



Kommentierte Bibliographie

Integration

Vanessa Dirksen, Andreas Langensiepen, Christine Thümler

Dezember 2008

Universität Konstanz
Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“
Fach 173
78457 Konstanz
exc16@uni-konstanz.de
<http://www.exc16.de/>

Vorbemerkung

Die kommentierte Bibliographie „Integration“ soll einen Überblick über die weit verzweigte Integrationsdiskussion geben. Berücksichtigt sind sowohl aktuelle als auch klassische theoretische Positionen, Perspektiven und Forschungsfelder aus den Fächern Soziologie, Ethnologie und Politikwissenschaften sowie teilweise aus angrenzenden Fächern. Die Kommentierungen zu den einzelnen in dieser Bibliographie versammelten Titeln benennen deren wichtigste Thesen und Befunde, konzentrieren sich hierbei allerdings vor allem auf die für die Integrationsthematik besonders relevanten Aspekte. Zur schnelleren Übersicht wurden wichtige Stichwörter und Aspekte in den Kommentierungen hervorgehoben.

Gegliedert ist diese Literaturdokumentation nach den vertretenen Fächern in fünf Teile, die jeweils zur besseren thematischen Orientierung in zusätzliche Rubriken unterteilt sind.

Gliederung

1 Soziologie.....	4
1.1 Begriffsbestimmung und Begriffsdifferenzierung.....	4
1.2 Klassische soziologische Texte.....	25
1.3 Anomie, Konflikt, Solidarität, Institutionen, Moral, Recht, Normen und Werte, Kriminalität und Fremdenfeindlichkeit.....	35
1.4 Soziale Ungleichheit, Ausgrenzung, Armut, Prekarisierung, soziale Netzwerke, soziale Räume, Partizipation. .	52
1.5 Inklusion und Exklusion.....	63
1.6 Kongressbände „Differenz und Integration“.....	67
2 Soziologie der Migration/Globalisierung.....	98
2.1 Migration, Ethnizität, Minderheiten, Fremdheit.....	98
2.2 Soziologie der Globalisierung.....	112
3 Ethnologie (Anthropology).....	122
4 Politikwissenschaften/Politische Integration, insbesondere europäische Integration.....	140
4.1 Integrationstheorien.....	141
4.2 Ökonomie von Integration.....	164
4.3 Das Politische System supranationaler Organisationen.....	173
5 Wissenschaftsforschung (Social Studies of Science).....	187

1 Soziologie

Die folgende Aufteilung der Einträge in verschiedene Rubriken ist nicht trennscharf, sondern ist als eine Bündelung zur besseren Orientierung zu verstehen.

Diese Unterteilung folgt der in den Texten erkennbaren Schwerpunktsetzung.

1.1 Begriffsbestimmung und Begriffsdifferenzierung

Angell, Robert C. (1968): Artikel „Social Integration“, S. 380-386, in: David L. Stills (Hrsg.): *International Encyclopedia of the Social Sciences*. Vol 7. New York: Macmillan/Free Press.

In diesem informativen Lexikonartikel bezieht Angell die Entwicklung des Begriffs gesellschaftlicher Integration auf die mit der industriellen Revolution einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen, die gesellschaftliche Einheiten vor die Aufgabe gestellt haben, ihre soziale Integration aufrechtzuerhalten bzw. einen Zustand von Reintegration zu erreichen. Dem Begriff der Integration die Bedeutung des Zusammenpassens von Teilen zur Konstituierung eines Ganzen zu. Das Problem von gesellschaftlicher Integration wird in seinen unterschiedlichen Aspekten umrissen. Dabei verweist Angell auf eine doppelte Perspektive/Dimension: Zum einen betrifft es eine gesellschaftliche Gesamtheit, deren einzelne Teile der Integration bedürfen, zum anderen betrifft es diese gesellschaftliche Gesamtheit als einen mehr oder weniger integrierten Teil innerhalb einer größeren Gesamtheit. Die in diesem Artikel definierte gesellschaftliche Integration, die nach Ansicht des Autors allein größere soziale Systeme betrifft, wird dabei von Formen sozialer Kohäsion abgegrenzt, die kleinere soziale Systeme betrifft. Verschiedene **Integrationsstypen** stellt Angell anhand einiger unterschiedlicher theoretischer Konzeptionen dar: d.h. differenzierte Formen gesellschaftlicher Integration, wie sie etwa von LANDECKER (1951), DURKHEIM (1977), SOROKIN (1937/1941) aufgestellt wurden. Ausführlicher dargestellt werden anknüpfend daran die Begriffe von **normativer Integration** (bezogen auf die Institutionalisierung gemeinsamer Werte innerhalb der Struktur eines sozialen Systems), von **funktionaler Integration** (bezogen auf den Beitrag einzelner Teile eines sozialen Systems zugunsten anderer Teile sowie der gesellschaftlichen Gesamtheit) sowie von **kommunikativer Integration** (bezogen insbesondere auf die einen gesellschaftlichen Konsens bewirkenden Massenmedien). Zudem geht Angell auf die strukturellen Verbindungen und Zusammenhänge zwischen diesen drei Formen gesellschaftlicher Integration sowie derjenigen **kultureller Integration** ein (wobei etwa geringe kommunikative Integration mit geringer normativer Integration korreliert). In diesem Zusammenhang befasst er sich mit dem analytischen Problem, wie gesellschaftliche Phänomene auf diese unterschiedenen Formen von Integration aufgeteilt werden, sowie mit dem Problem einer operationalen Definition und empirischen Messung der gesellschaftlichen Integration größerer sozialer Systeme.

Anhut, Reimund (2002): Die Konflikttheorie der Desintegrationstheorie, S. 381-407, in: Thorsten Bonacker (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung*. Opladen: Leske und Budrich.

Der Autor erläutert, wie die Integrationstheorie den **Desintegrationsbegriff** verwendet, d.h. als Begriff für die **ungenügenden Integrationsleistungen** gesellschaftlicher Institutionen zur Sicherung existenzieller Grundlagen, sozialer Anerkennung und persönlicher Unversehrtheit; diese haben – entsprechend der These dieses Desintegrationsansatzes – zur Folge, dass mit zunehmenden Erfahrungen

von (bzw. Angst vor) solchen Formen der Desintegration auch die Intensität sozialer (insbesondere auch ethnisch-kultureller) Konflikte zunimmt sowie ihre Regelungsfähigkeit abnimmt (Gewalt, Kriminalität, Rechtsextremismus). Im Zuge der kritischen Erläuterung dieses theoretischen Ansatzes werden zunächst drei wesentliche Problemstellungen dargestellt, die hinsichtlich der sozialen Integration von Individuen (bzw. Gruppen) eine Rolle spielen und aufeinander bezogen sind: 1) Auf der **sozialstrukturellen Ebene** das Problem der Teilhabe an materiellen und kulturellen Gütern, analysierbar anhand subjektiver wie objektiver Phänomene, 2) auf der **institutionellen Ebene** das Problem des Ausgleichs konfligierender Interessen bei Bewahrung der Integrität der Personen (Vergesellschaftungsaspekt), 3) auf der **personalen Ebene** das Problem der Herstellung emotionaler/expressiver/sinnstiftender Beziehungen (Vergemeinschaftungsaspekt). Ausführlich behandelt der Autor diese theoretische Konzeptionierung sowie die drei Formen der Integration, die von der Desintegrationstheorie schematisch unterschieden werden: 1) die **individuell-funktionale Systemintegration** (strukturelle Ebene), 2) die **kommunikativ-integrative Sozialintegration** (institutionelle Ebene) sowie 3) die **kulturell-expressive Sozialintegration** (sozio-emotionale Ebene). Diese Differenzierung bezieht der Autor auf Formen der Anerkennung, wobei die Anerkennung als integrierend bewertet wird. Ausgehend von dieser Darstellung sowie einer darauf bezogenen Differenzierung von Konfliktformen problematisiert Anhut – indem er allgemeine **konflikttheoretische Positionen** in den Desintegrationsansatz einbindet – die Integrationsfähigkeit von Konflikten. Vgl. ANHUT/HEITMEYER 2000.

Archer, Margaret S. (1985): The Myth of Cultural Integration. *The British Journal of Sociology* 36(3): 333-353.

The 'myth of cultural integration' refers in this paper to the fact that "cultural system integration is mistakenly equated with socio-cultural integration. Whereas the former refers to "a logical property characterizing relations between ideas", the latter denotes "a causal property pertaining to relations between people" (p. 333). As the author claims, the confusion has its origin in an anthropology of primitive society: "the playing down of inconsistency, alternatives, diversity and discontinuity" (p. 351). "They elide logical relations [of cultural system integration] with causal connections [social-cultural integration] and then judge this ensemble to make a coherent whole" (p. 352). The author suggests the examination of the interplay of the two levels instead, an approach based on analytical dualism (cultural integration as specific interconnections both at and between the two levels).

Eisenstadt, Shmuel N. (1969): Sozialer Wandel, Differenzierung und Evolution, S. 75-91, in: Wolfgang Zapf (Hrsg.): *Theorien des sozialen Wandels*. Berlin: Kiepenheuer und Witsch [englisches Original (1964): Social Change, Differentiation and Evolution. *American Sociological Review* (29): S.375-386].

In diesem Text betont der Autor den Aspekt der Interdependenz innerhalb des klassischen Verhältnisses von Differenz und Integration und liefert ausgehend von dessen Analyse ein Modell von **Differenzierungsgraden** und **Integrationsstufen** sozialer Systeme. Dabei setzt sich Eisenstadt kritisch mit der soziologischen Evolutionstheorie auseinander. Diese habe es versäumt, die systemimmanenten Eigenschaften sich entwickelnder Gesellschaften, deren Mechanismen und Wandlungsprozesse, herauszuarbeiten. Eisenstadt bietet dagegen eine Revision und Neubewertung der Evolutionstheorie. Die soziologische Diskussion der Differenzierung (anfangend mit dem Phänomen der Arbeitsteilung bei DURKHEIM (1977)) resümiert er mit der Beobachtung, dass stärker differenzierte und spezialisierte gesellschaftliche/institutionelle Bereiche (etwa wachsende Autonomie einzelner Handlungsbereiche) zuneh-

mend komplementär, d.h. stärker voneinander abhängig werden (bspw. wechselseitige Interpretationsaufgaben). Daraus resultieren auf systemischer Ebene zunehmend schwierigere Integrationsprobleme. Eisenstadt sieht als wichtigste Implikation des Differenzierungsbegriffs die Beobachtung, dass auf jeder höheren Differenzierungsstufe immer wieder Integrationsprobleme entstehen. Instruktiv an diesem Text ist insbesondere diese von Eisenstadt explizierte Analyse von Phasen/Ebenen der Differenzierung und Integration. Skizziert werden zum einen unterschiedliche Differenzierungsgrade und Integrationsstufen sozialer Systeme, zum anderen die interdependenten Beziehungen von sozialem Wandel (Differenzierung) und **Institutionalisierung** (Integration). Ausgehend davon stellt Eisenstadt herrschaftstheoretische Überlegungen an, die die Rolle von innovativen Eliten im Differenzierungsprozess betonen, wobei er hier mit der Behauptung, dass der „vielleicht beste Indikator“ gesamtgesellschaftlicher Integrationsprobleme die Entstehung eines „Zentrums“ sei, an theoretische Überlegungen SHILS (1975, 1982) anknüpft.

Esser, Hartmut (2000): *Soziologie. Spezielle Grundlagen*. Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt/M., New York: Campus.

Allgemein befasst sich dieser Band (von insgesamt sechs Bänden in dieser Reihe) – innerhalb des Rahmens von Essers „Methode soziologischen Erklärens“ – mit sozialen Systemen, genauer: mit jenen sozialen Prozessen und gesellschaftlichen Strukturen, die der Autor als grundlegend betrachtet: soziale Differenzierung, soziale Ungleichheit, soziale Ordnung und sozialer Wandel. Innerhalb dieses theoretischen Bezugsrahmens werden zudem auch die Prozesse von Inklusion und Exklusion sowie das Problem der Integration verortet. Integration wird hier ausführlich sowohl hinsichtlich begrifflicher/theoretischer als auch hinsichtlich empirischer Aspekte thematisiert: Behandelt werden die funktionale Erfordernis von Integration, die zugrundeliegenden teilsystemischen Interdependenzen, die unterschiedlichen Formen **horizontaler bzw. vertikaler Integration** (bezogen auf Teilsysteme), **sozialer bzw. systemischer Integration**, die von „**Verkettungsintegration** und **Defferenzintegration**“ sowie ergänzend die Prozesse von **Desintegration** und **Re-Integration**). **Inklusion/Exklusion** werden dabei insbesondere mit der soziologischen Kategorie von Status und Positionierung verbunden sowie hinsichtlich ihrer verschiedenen Formen differenziert dargestellt.

Den hier dargelegten Aspekt der Integration greift der Autor in spezieller Perspektive auch in den Folgebänden wieder auf, insbesondere in Band 3: Soziales Handeln, sowie in Band 5: Institutionen.

Friedrichs, Jürgen / Jagodzinski, Wolfgang (1999): Theorien sozialer Integration, S. 9-43, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Sonderheft 39: Soziale Integration. Wiesbaden.

Instruktiv ist in ihrer theoretischen Skizze, die die Herausgeber in der Einleitung dem Sonderheft voranstellen, dass sie einen **relationalen Begriff der Integration** und einen **absoluten Begriff der Integration** unterscheiden, wobei ersterer das Verhältnis eines Teils zum System beschreibt und letzterer auf den Integrationsgrad eines Systems verweist (vgl. auch HEITMEYER 1997b). Damit reagieren sie auf eine nach ihrer Meinung bislang fehlende überzeugende Explikation des Integrationsbegriffs, insbesondere angesichts der, wie sie diagnostizieren, seit den 1980ern verstärkt auftretenden Diskussion der Integration moderner – von zunehmender **Differenzierung** und **Individualisierung** geprägter – Gesellschaften. Dabei unterteilen sie in einer knappen Bestandsaufnahme die bisherige Diskussion nach verschiedenen Bezugsrahmen (zunehmende funktionale Differenzierung, steigende Individualisierung, Werteverfall, Kooperation der Akteure), um daraus wichtige Konsequenzen für die soziologi-

sche Analyse aufzubereiten. Angesichts einer mit wachsender Systemkomplexität potenzierten Zahl der Möglichkeiten zur Herstellung von Integration, erstellen sie eine tabellarische Übersicht von **Indikatoren der Integration** (bzw. Desintegration) für die Makro-, Meso- und Mikroebene von Gesellschaft ("Mehrebenenproblem"). In ihrem Text zeichnet sich dabei eine eher normativ geprägte Fragestellung ab, wenn etwa von den beiden Autoren danach gefragt wird, ob angesichts solch starker Individualisierung und Differenzierung die **sozialen Normen** noch für alle Mitglieder gelten – oder eben nicht gelten (aufgrund der sich bildenden Subkulturen) und es somit zur **Desintegration** komme.

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (1997a): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

In diesem ersten von zwei sich ergänzend angelegten Bänden versammelt Heitmeyer sechzehn Aufsätze verschiedener Autoren, die sich (empirisch, analytisch, theoretisch) mit dem Aspekt der **Desintegration** befassen. Mit dem Sammelband verfolgt er das Ziel, vernachlässigte und verdrängte Themen – das sind insbesondere **Anomietendenzen** – auf die Tagesordnung zu setzen. Die sicherlich für ein größeres öffentliches (Fach-)Publikum konzipierten Bände wurden auch im öffentlichen Diskurs breit rezipiert und zu einem wichtigen Referenzwerk für das Thema der **Integration/Desintegration**. Auch die einzelnen Beiträge des Bandes beschäftigen sich vorwiegend mit anomischen Phänomenen, vorwiegend bezogen auf entweder den individuellen Bereich oder gesellschaftliche Teilbereiche, dabei insbesondere im Hinblick auf den Aspekt der **Sozialisation**. Daneben sind zwei weitere wichtige Bereiche der **ost-/westdeutsche Vergleich** sowie **ethnisch-kulturelle Konflikte**.

Wilhelm HEITMEYER: Einleitung. Auf dem Weg in eine desintegrierte Gesellschaft. Hans Hartwig BOHLE / Wilhelm HEITMEYER / Wolfgang KÜHNEL / Uwe SANDER: Anomie in der modernen Gesellschaft: Bestandsaufnahme und Kritik eines klassischen Ansatzes soziologischer Analyse. Klaus DÖRRE: Modernisierung der Ökonomie – Ethnisierung der Arbeit: Ein Versuch über Arbeitsteilung, Anomie und deren Bedeutung für interkulturelle Konflikte. Hans Hartwig BOHLE: Armut trotz Wohlstand. Eike HENNIG: Demokratieunzufriedenheit und Systemgefährdung. Uwe SANDER / Dorothee M. MEISTER: Medien und Anomie. Zum relationalen Charakter von Medien in modernen Gesellschaften. Karl-Dieter Heim: Vom Zerfall des Urbanen. Rüdiger PEUCKERT: Die Destabilisierung der Familie. Heinz Günter HOLTAPPELTS / Sabine HORNBERG: Schulische Desorganisation und Devianz. Hartmut LÜDTKE: Entgrenzung und Kontrollverlust in Freizeit und Konsum. Heiner BARZ: Dramatisierung oder Suspendierung der Sinnfrage? Anomietendenzen im Bereich Religion/Kirche. Jürgen FRIEDRICHS: Normenpluralität und abweichendes Verhalten. Eine theoretische und empirische Analyse. Günter ALBRECHT: Anomie oder Hysterie – oder beides? Die bundesrepublikanische Gesellschaft und ihre Kriminalitätsentwicklung. Wolfgang GLATZER / Mathias BÖS: Anomietendenzen im Transformationsprozeß – Analysen mit den Wohlfahrts-surveys. Wolfgang KÜHNEL: Integrationsprobleme im gesellschaftlichen Strukturwandel Ostdeutschlands. Wilhelm HEITMEYER: Gesellschaftliche Integration, Anomie und ethnisch-kulturelle Konflikte.p

Heitmeyer, Wilhelm (1997b): Einleitung. Auf dem Weg in eine desintegrierte Gesellschaft, S. 9-27, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Dem einleitenden Beitrag zum Sammelband wird vom Herausgeber die Vermutung vorangestellt, dass sich der Begriff der **Desintegration** zu einem Schlüsselbegriff gesellschaftlicher Entwicklungen und soziologischer Forschung entwickeln wird. Ihm zufolge sind es gerade die Aspekte von **Integrationsqualitäten** und **Desintegrationsgefahren**, die Hinweise auf Zustand und Entwicklung einer Gesell-

schaft geben. Dabei bezieht sich Heitmeyer auf die sich „auf dem Weg in die desintegrierte Gesellschaft“ befindende BRD. Ausgangspunkt dieser Vermutung sind die sich abzeichnenden gesellschaftlichen Tendenzen: verschärfte **soziale Ungleichheit**, **Ausgrenzung** (in materieller wie kultureller Hinsicht), **fragmentierte Lebenszusammenhänge**, die **Zerstörung von sozialen Beziehungen** sowie die **Auflösung grundlegender Wert- und Normkonsense**. Damit steht das Buch in der Linie der klassischen Diskussion von Anomie und Integration. Der Herausgeber sieht für die zu konstatierende zunehmende Desintegrationsentwicklung ("Radikalisierung der Moderne") u.a. den unterschiedlichen Wandel innerhalb gesellschaftlicher Bereiche (Inkonsistenz, Asymmetrie, Ungleichzeitigkeit) verantwortlich, der dazu beiträgt, dass gesellschaftliche Entwicklungen in der ausdifferenzierten Gesellschaft (Konkurrenz) „zum Motor von Desintegration und damit der Auflösung des Sozialen“ werden. Die von ihm geäußerte Vermutung ist, dass zunehmende **anomische Erscheinungen** eine der zentralen gesellschaftlichen Grundlagen für (auch: ethnisch-kulturelle) Konflikte bildet. Anvisiert wird von ihm, dass sich aus den verschiedenen Aufsätzen eine „Grundfigur“ der ablaufenden Desintegrationsprozesse herausarbeiten lässt, die – verengt hier auf den Aspekt der Differenzierung – sich in einem Widerspruch zeigt zwischen „immer vielfältigeren Möglichkeiten der Lebensgestaltung“, die entstanden sind, und schwindenden Möglichkeiten ihrer Realisierung, die sich für bestimmte Teile der Gesellschaft ergeben haben. Abweichend von der klassischen Position sieht er das Anomische – als ein strukturelles Merkmal – verteilt über alle sozialen Milieus. Weil die ablaufende strukturelle Differenzierung ihm zufolge eine stärkere Zweckrationalität erzeugt, die jedoch mit dem Fortbestand übergreifender und allgemein verbindlicher Sinn- und Wertordnung nicht verträglich ist, vermutet Heitmeyer, dass die moderne Gesellschaft mehr Sinn und Solidaritätspotentiale verbraucht als sie erzeugt. Konkret sieht der Herausgeber **Anomieprozesse** als etwas, das sich individuell wie sozial destruktiv auswirkt. Er konturiert dazu drei Fragerichtungen, die sich durch das ganze Buch ziehen: Theoretische Fragen zielen auf das Problem, wie klassische anomietheoretische Konzepte im Zeitalter funktional differenzierter Gesellschaften umgesetzt bzw. modifiziert werden können, analytische Fragen dienen der Erweiterung des Horizonts: sie betreffen den Zusammenhang von Anomieentwicklung und Wandel zu differenzierten – insbesondere multi-ethnischen – Gesellschaften, empirische Fragestellungen dienen der Präzisierung und stellen Verbindungslinien zu ethnisch-kulturellen Konfliktkonstellationen dar.

Heitmeyer, Wilhelm (1997c): Gesellschaftliche Integration, Anomie und ethnisch-kulturelle Konflikte, S. 629-653, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Heitmeyer fokussiert in seinem abschließenden Beitrag „**ethnisch-kulturelle Konflikte**“ im Zusammenhang mit der **modifizierten Anomiekonzeption** und greift somit die von ihm eingebrachten Grundanliegen des Sammelbandes auf. Dazu fasst er die Befunde der einzelnen Beiträge im Hinblick auf diesen Fokus zusammen. In diesem – als informativer Überblick über die Beiträge dienenden – Resümee behandelt er u.a. die Aspekte des Wechselverhältnisses von **Modernisierung** und **Migration**, der **anomischen Entwicklung** in Bezug auf **Gewaltpotentiale** sowie in Bezug auf ethnisch-kulturelle Konflikte. Dazu konstatiert er auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft fremdenfeindliche Einstellungen, legitimierte Gewalt und Rechtsextremismus sowie auch Ideologien auf Seiten der Minderheiten. Konkretisiert werden diese Entwicklungen am Beispiel des „Versagens der 'Integrationsmaschine' Stadt“. Zugespitzt wird diese Darstellung von Heitmeyer durch die Frage einer „Amerikanisierung“ der BRD (etwa hinsichtlich von Deregulierungsprozessen am Arbeitsmarkt).

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (1997d): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Der Herausgeber versammelt im zweiten von zwei sich ergänzend angelegten Bänden fünfzehn Aufsätze, die sich mit dem Aspekt der Integration befassen. Vergleichbar mit dem komplementären Band, in dem die anomischen Entwicklungen im Vordergrund stehen, sind auch hier die **Ambivalenzen sozialer Modernisierung** mit ihren unübersichtlichen Folgen von **Differenzierung** und **Individualisierung** als faktisch gegebener Hintergrund genannt. Aufgrund einer hochgradig individualisierten und – insbesondere ethnisch-kulturell – vielfältigen Gesellschaft, und zudem einer „Rasanz der ökonomischen Globalisierung“ und „Brisanz von Ethnizität“ sind die Integrationsfragen innerhalb der Gesellschaft (bezogen auf die BRD) nach Ansicht Heitmeyers noch nicht gelöst. Jedoch vermutet er eine Renaissance des Integrationsthemas, die über verschiedene gesellschaftstheoretische Ansätze verläuft (er verweist auf Durkheim, Parsons, Marx, Max Weber, Habermas, Luhmann u.a.).

Wilhelm HEITMEYER: Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems?. Richard MÜNCH: Elemente einer Theorie der Integration moderner Gesellschaften. Eine Bestandsaufnahme. Armin NASEHI: Inklusion, Exklusion, Integration, Desintegration. Die Theorie funktionaler Differenzierung und die Desintegrationsthese. Michael VESTER: Kapitalistische Modernisierung und gesellschaftliche (Des-)Integration. Kulturelle und soziale Ungleichheit als Problem von 'Milieus' und 'Eliten'. Friedhelm HENGSBACH: Der Gesellschaftsvertrag der Nachkriegszeit ist aufgekündigt. Sozio-ökonomische Verteilungskonflikte als Ursache ethnischer Konflikte. Claus LEGGEWIE: Ethnische Spannungen in demokratischen Gesellschaften. Sighard NECKEL: Die ethnische Konkurrenz um das Gleiche. Erfahrungen aus USA. Heiner KEUPP: Die Suche nach Gemeinschaft zwischen Stammesdenken und kommunitärer Individualität. Thomas MEYER: Solidarität und kulturelle Differenz. Erinnerung an eine vertraute Erfahrung. Hans-Georg SOEFFNER: 'Auf dem Rücken eines Tigers'. Über die Hoffnung, Kollektivrituale als Ordnungsmächte in interkulturellen Gesellschaften kultivieren zu können. Gertrud NUNNER-WINKLER: Zurück zu Durkheim? Geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts. Ulrich SARCINELLI: Kommunikation und multikulturelle Gesellschaft. Kann die öffentliche Kommunikation die Konfliktlatenz begrenzen?. Helmut DUBIEL: Unversöhnlichkeit und Demokratie. Uwe SANDER / Wilhelm HEITMEYER: Was leisten Integrationsmodi? Eine vergleichende Analyse unter konflikttheoretischen Gesichtspunkten.

Heitmeyer, Wilhelm (1997e): Einleitung: Sind individualisierte und ethnisch-kulturell vielfältige Gesellschaften noch integrierbar?, S. 9-22, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Instruktiv ist an der theoretischen Skizze, die in diesem in den Sammelband einleitenden Beitrag von Heitmeyer geliefert wird, dass die Integrationsfrage nicht allein Migranten betrifft, wie er betont, sondern man es immer mit einer „**doppelten Integrationsfrage**“ zu tun hat: Zu leisten ist zum einen die **Integration der Mehrheitsgesellschaft** selbst und zum anderen die **Integration der Minderheiten** ("doppelte Integrationsproblematik von Minderheit und Mehrheit"). Damit sind zwei zentrale Bedeutungen von Integration aufeinander bezogen (zum einen als Zustand, zum anderen als Prozess), werden dabei jedoch einseitig auf die jeweilige betreffende soziale Gruppe bezogen. Die Beobachtung einer notwendig doppelten Integration wird von ihm mit der These verknüpft, dass eine zu schwache Integration innerhalb der Mehrheitsgesellschaft auch die Integration von Minderheiten behindert. Auch die Möglichkeiten einer Integration durch eine „**Kultur der Differenz**“ werden von ihm in den

Blick gerückt und dabei mit der Frage der **Individualisierung** verknüpft. In dieser doppelten Integrationsfrage ist eine begriffliche Unterscheidung zwischen „**relationaler und absoluter Integration**“, wie sie verallgemeinert von FRIEDRICHS/JAGODZINSKI (1999) aufgestellt wird, bereits vorgezeichnet.

Heitmeyer, Wilhelm (1997f): Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems?, S.23-65, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Heitmeyer fragt, ob sich die Integrationsproblematik angesichts zahlreicher angewachsener Schwierigkeiten, die auf Desintegration hindeuten, radikalisiert. In eine allgemeine Darstellung der Begriffe von Integration und Desintegration bindet Heitmeyer seine Beobachtung ein, dass es heutzutage neben mehr Chancen auf Integration auch mehr Desintegration gebe. Deswegen spricht er von einer **veränderten „Integrations-Desintegrations-Dynamik“**. Mit diesem Beitrag liefert er ein „Kategorienfeld zur gesellschaftlichen Integration“. In diesem unterteilt er, ausgehend von der Unterscheidung von Sozial- und Systemintegration (LOCKWOOD 1969), zum einen die Sozialintegration in drei Dimensionen (kulturell-expressive Sozialintegration, kommunikativ-interaktive Sozialintegration, funktionale Systemintegration) und zum anderen zwei weitere Kategorien: Prinzipien, die inhaltliche Maßstäbe von Integration benennen (etwa: universalistisch – partikularistisch), sowie Mechanismen (Regelungsweisen, über die Integrationsprozesse verlaufen). Daraus entwickelt er ein Schema positiver und negativer Aspekte von Integration/Desintegration. Desweiteren spricht Heitmeyer die Funktion **intermediärer Instanzen** in diesem Prozessen an (die funktionelle Bedeutung von Institutionen trotz zu konstatarender Flucht aus Institutionen). Hinsichtlich seiner Beurteilung des Integrationsbegriffs ist zu nennen, dass Heitmeyer von einer grundsätzlichen „Ambivalenz der '(Wieder-)Herstellung eines Ganzen“ ausgeht; entsprechend sieht er – wenngleich er in diesem Punkt keine außergewöhnliche Position bezieht – die Problematik einer klassischen Gleichsetzung von Integration mit Stabilität bzw. mit Konfliktfreiheit.

Heitmeyer, Wilhelm / Anhut, Reimund (Hrsg.) (2000): *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim, München: Juventa.

Reimund Anhut / Wilhelm Heitmeyer: Einleitung: Bedrohte Stadtgesellschaft? Anknüpfungen an klassische Konzepte und aktuelle Analysen. Reimund ANHUT / Wilhelm HEITMEYER: Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. Helmut Schröder et al.: Ursachen interethnischer Konfliktpotentiale. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung von deutscher Mehrheitsbevölkerung und türkischer Minderheit. Rainer Dollase et al.: Nachhall im Klassenzimmer. Zur relativen Unabhängigkeit der schulischen Integration vom Belastungsgrad der städtischen Umgebung. Joachim Müller: Jugendkonflikte und Gewalt mit ethnisch-kulturellem Hintergrund. Marie-Luise Klein et al.: Interethnische Kontakte und Konflikte im Sport. Heike Hanhörster / Margit Mölder: Konflikt- und Integrationsräume im Wohnbereich. Levent Tezcan: Kulturelle Identität und Konflikt. Zur Rolle politischer und religiöser Gruppen der türkischen Minderheitsbevölkerung. Reimund Anhut: Lokale Politische Deutungskultur. Zum Zusammenhang von politischer Problemdeutung, sozialem Unzufriedenheits- und Konfliktpotential in der städtischen Aufnahmegesellschaft.

Heitmeyer, Wilhelm / Imbusch, Peter (Hrsg.) (2005): *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Dieser Band – erschienen als erster Band in der Reihe „Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration“ – versteht sich, bezogen auf das Ziel des Bielefelder Forschungsverbunds „Desintegrationsprozesse – Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft“, als ein umfassendes Werk, das die „gravierenden Problembereiche der Gesellschaft“ empirisch analysiert. Der Band umfasst siebzehn Beiträge, die das Problem von **Integration** (bzw. **Integrationspotenzialen**) mit jeweils einem spezifischen Aspekt verknüpfen: mit dem Problem der **Anerkennung**, mit dem Problem der **Gewalt**, mit dem Problem des **Wertewandels**, mit dem Problem des **Rechtsextremismus**, mit dem Problem **ökonomischer Bedrohungen**, mit dem Problem **sozialer Ungleichheit** sowie mit dem Aspekt **sozialer Räume**. Vorangestellt wird diesen konkretisierenden Beiträgen ein konzeptueller Rahmen für die fokussierte Problematik, indem nahezu sämtliche prominente Begriffe dieses Integrationsdiskurses aufgeführt werden: die **Zugangs-, Teilhabe- und Zugehörigkeitsprobleme**, die damit verbundenen **Anerkennungsverletzungen** sowie Ängste vor und Erfahrungen von **Prekarität, Ausgrenzung, Verunsicherung**, sowie die Krisenanfälligkeit der Vergesellschaftungsmuster infolge von **Struktur-, Regulierungs- und Kohäsionskrisen**. Vorausgesetzt wird in diesem normativ wertenden Ansatz eine prinzipielle Gefährlichkeit von Desintegrationsprozessen. Das gesteckte Ziel ist somit neben der empirischen Analyse und Definition der „gravierenden Probleme“ die gezielte Identifizierung von Maßnahmen zur Stärkung der Integrationspotenziale der Gesellschaft.

Imbusch, Peter / Heitmeyer, Wilhelm [im Erscheinen]: *Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Imbusch, Peter / Rucht, Dieter (2005): *Integration und Desintegration in modernen Gesellschaften*, S. 13-71, in: Wilhelm Heitmeyer / Peter Imbusch: *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Ein wichtiger Aspekt innerhalb der Integrationsthematik ist, wie die Autoren einleitend in die Thematik des von ihnen herausgegebenen Sammelbandes betonen, dass gesellschaftliche Integration auch in Phasen eines relativ stabilen Zustands einer Gesellschaft nicht einfach gegeben ist, sondern fortlaufend hergestellt werden muss (**integrative Reproduktionsleistung der Gesellschaft**). Ausgehend von dieser Einschätzung betonen sie die Bedeutung dieses Diskurses für die deutsche Gegenwartsgesellschaft. Dabei bezieht sich die Integration in ihrer Definition auf die funktionale Binnendifferenzierung (strukturelle Differenzierung) von Gesellschaften. Fokussiert wird der Blick (anknüpfend an die Unterscheidung von TÖNNIES 1991) auf einerseits den funktional gestifteten Zusammenhang von Gesellschaften sowie andererseits die affektive Einbindung von Gemeinschaften, was von den Autoren auf die Unterscheidung der Begriffe von **Sozial- und Systemintegration** bezogen wird (wobei sie hier auf die Konzeption von HABERMAS (1981) verweisen): Demnach folgt einem Zusammenbruch der Mechanismen sozialer Integration auch der Zusammenbruch der Systemintegration. Wichtig innerhalb dieser Konzeption sind die Aspekte von Vertrauen (Wirtschaftssystem) und Legitimation (politisches System). Ausgehend von dieser theoretischen Einrahmung wird der extrem hohe **Integrationsbedarf** aufgezeigt, den moderne Gesellschaften aufgrund systemischer Differenzierung, normativer Offenheit und lebensweltlicher Pluralisierung haben. Dazu behandeln die Autoren auch die unterschiedlichen Positionen, Befunde und Diagnosen, die sich bezüglich der Diskussion um **Integrationsbedarf** und **Desintegrationsgefahren** finden lassen. Sie verweisen auf eine analytische Differenzierung des Integrationsbegriffs in **ökonomische, politische und kulturelle Integration**. Der Text von Imbusch/Rucht beinhaltet außerdem eine ausführliche Diskussion klassischer Theorien von DURKHEIM

(1977) ("Integration durch Solidarität") und von Max Weber ("Integration kraft legitimer Ordnung") sowie kontrastierend dazu eine Diskussion zeitgenössischer Integrationstheorien. Aufgezeigt wird hier eine „zweifache Verschiebung“ der Problematik: zum einen hinsichtlich der durch Individualisierung und Fragmentierung verursachten zunehmenden Bindungslosigkeit (und abnehmenden Integrationsfähigkeit), wobei einige theoretische Positionen hier weniger auf einen vermehrten Integrationsbedarf als vielmehr auf eine problematische „**Zwangintegration**“ aufmerksam machen, und zum anderen hinsichtlich der aufgrund der Internationalisierungs- und Globalisierungsprozesse unklar gewordenen „**Integrationsrahmens**“. Zudem findet hier auch eine Verschiebung in der Argumentation statt: von einer Integration über für alle verbindliche Werte hin zu einer Integration über „deliberative Verfahren und Diskurse, Differenzprinzipien und Konflikte“. Diskutiert wird die zeitgenössische Problematik von Integration/Desintegration abschließend 1) anhand der Position von HABERMAS (1981), d.h. bezüglich der Spannung zwischen **System- und Sozialintegration**, 2) anhand der Position von Luhmann, d.h. hinsichtlich einer „**Integration durch Kommunikation**“, 3) anhand kommunitaristischer Positionen (Etzioni, Taylor), d.h. bezüglich der Notwendigkeit von **Werten**, 4) anhand der Position von Münch, d.h. bezüglich der Differenz von **nationaler und transnationaler Integration** sowie 5) anhand der Position von Dubiel, d.h. hinsichtlich einer „**Integration durch Konflikt**“.

Kraemer, Klaus (2007): Integration und Desintegration. Wie aktuell sind diese soziologischen Schlüsselbegriffe noch für eine moderne Gesellschaftsanalyse? [<http://www.ruhr-uni-bochum.de/fiab/pdf/veranstaltungen/habil-vortrag.pdf>]

Kraemer befragt die klassischen Begriffe von Integration und Desintegration, auf deren nicht eindeutige begriffliche Bestimmung und ungenaue Verwendung er kritisch verweist, auf ihre Leistung für eine soziologische Analyse gegenwärtiger sozialer Probleme und Umbrüche. Dazu werden vom Autor zunächst die grundsätzlichen Annahmen konventioneller Integrationstheorien herausgearbeitet. Er diskutiert dazu Aspekte in den Theorien von DURKHEIM (1977) sowie PARSONS (1937, 1951, 1972). Der Text ist auch deswegen interessant, weil Kraemer seine Kritik der neueren Integrationsdebatte pointiert vorbringt, indem er die **starke Normativierung des Integrationsbegriffs** an dessen Engführung auf drei Dimensionen festmacht (er verweist hier etwa auf Positionen von Etzioni, Taylor, Heitmeyer, FRIEDRICH/JAGODZINSKI 1999, HEITMEYER/IMBUSCH 2005). Dabei kritisiert er zum einen, dass Integration reduziert wird auf die Kategorie von **Teilnahme-/Beteiligungschancen** (hinsichtlich der Felder Arbeitsmarkt, Bildungssystem, politisches System), auf die Kategorie von **Zugehörigkeiten** (hinsichtlich Gemeinschaften, Familie, Sozialmilieu) sowie auf die Kategorie von **Übereinstimmung** (hinsichtlich geteilter Werte); und zum anderen, dass in dieser Sicht dementsprechend mit einem Verlust an „Teilhabechancen“ die ökonomische/politische Integration (resp. **Systemintegration**) und mit einem Verlust von „Zugehörigkeiten“/„Übereinstimmungen“ die kulturelle Integration (resp. **Sozialintegration**) als gefährdet gilt (**Desintegration**). Aufbauend auf dieser pointierten Kritik problematisiert Kraemer das Integrationstheorem hinsichtlich dessen „starker **Normativitätsannahme**“ (d.h. die Annahme, dass gelingende Integration auf einen stabilen Normkonsensus angewiesen sei), hinsichtlich dessen Beurteilung von **Konflikten** „als Störfaktor gelingender Integration“ (d.h. die Annahme, dass soziale Konflikte integrationshemmend sind) sowie hinsichtlich dessen „**Kausalitätsunterstellung**“ (d.h. die Annahme, dass soziale Integrationsprozesse gelingen, wenn Individuen über Anerkennung, Ressourcen und Rechte verfügten). Daran anschließend skizziert Kraemer ein „differenzierteres Integrationskonzept“, das nicht in normativer Weise zwischen positiver Integration und negativer Desintegration unterscheidet, um nach Ansicht des Autors die entsprechenden Mittel zu haben, die

nötig sind, um den **Wandel sozialer Integrationschancen** zu beschreiben. Damit werde auch der Blick gelenkt auf aktuelle Konflikte um **konkurrierende Integrationsnormen**, bspw. zwischen einerseits auf „egalitären, reflexiven, auf Selbstbestimmung abzielenden“ und andererseits „ausgrenzenden, ethnozentristischen Integrationsnormen“. Anhand des Beispiels prekärer Arbeit konkretisiert Kraemer seine Kritik klassischer und seine Vorschläge für eine erweiterte Integrationskonzeption.

Krysmanski, Hans J. (1998): Indifferenz und Desintegration. Grenzen einer Soziologie der Moderne. *Ästhetik und Kommunikation* (102): S. 9-16.

In diesem – ebenso sarkastischen wie lesenswerten – Text kritisiert Krysmanski das antinomische Denken in der soziologischen Theorie, genauer: die als komplementäres Verhältnis gesellschaftlicher Entwicklung „ausgemalte **Schein-Antinomie von Differenz und Integration**“ (als Reaktion „auf die Verlautbarungen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie“; siehe: HRADIL 1997, REHBERG 1997). Dabei geht es ihm in seiner Kritik darum, aufzuzeigen, dass vieles an gesellschaftlicher Problematik, das in den Antinomien von „Differenz/Indifferenz, Integration/Desintegration“ aufscheint, ausgeblendet bleibt. Die von ihm kritisierte „Schein-Antinomie von Differenz und Integration“ relativiert er in ihrer Bedeutung, indem er sie in ihrer Beziehung zu weiteren Antinomien verortet – etwa derjenigen von Moderne/Postmoderne. Hinsichtlich dieses kontingent scheinenden Wechselspiels soziologischer Aufmerksamkeit skizziert er die gegenwärtigen soziopolitischen Verhältnisse (etwa bezüglich sich neu herausformender gesellschaftlicher Schichten). Pointiert kontrastiert er die verbreiteten **Desintegrationserscheinungen** – „mit dieser Mittelschicht geschieht etwas: immer weniger ist sie in der Mitte“ – mit dem Desinteresse seitens gesellschaftlicher/politischer Eliten. Pointiert kommentiert er die **Desintegrations-** resp. **Desorganisationsthematik** mit dem Hinweis auf den als „Des-Ökonomie“ entlarvten Zustand des gegenwärtigen Wirtschafts-/Finanzsystems.

Landecker, Werner S. (1951): Types of Integration and their Measurement. *The American Journal of Sociology* (56/4): S. 332-340.

Landecker unterscheidet in methodologischer Absicht vier Integrationstypen: **kulturelle Integration** (betreffend die Übereinstimmung kultureller Normen), **normative Integration** (betreffend die Konformität des Verhaltens der Personen mit den kulturellen Normen), **kommunikative Integration** (betreffend den Austausch von Bedeutung/Sinn innerhalb einer sozialen Gruppe) sowie **funktionale Integration** (betreffend die gegenseitige Abhängigkeit von Personen aufgrund von Arbeitsteilung). Dabei geht er von einem Integrationsbegriff aus, der die Integration von kleineren Teilen in eine gesellschaftliche Gesamtheit bezeichnet. Jeder dieser Integrationstypen variiert dabei auf einer ihm eigenen Skala und steht mit den jeweils anderen in einem Beziehungsgefüge. Wichtig ist Landecker nicht die (klassische) Frage danach, was Integration *ist* – entsprechend liefert Landecker auch keine generelle Definition von sozialer Integration –, sondern die Frage, wie Integration *gemessen* werden kann – und somit die Frage nach Verfahren zur Analyse der Bedingungen zunehmender Integration sowie der Folgen eines hohen bzw. niedrigen Ausmaßes von Integration. Dazu werden, bezogen auf diese vier Integrationstypen, seiner Ansicht nach unbefriedigende methodologische Probleme aufgezeigt.

Landecker, Werner S. (1952): Integration and Group Structure. An Area for Research. *Social Forces* (30): S. 394-400.

Ausgehend von seiner früheren Konzeption (LANDECKER 1951) befasst sich Landecker in diesem Artikel mit spezifischen daraus resultierenden Forschungsfragen. Im Hinblick auf eine angestrebte Ausweitung der Integrationskonzeption auf größere soziale Gruppen beschäftigt er sich hier mit deren Struktur, d.h. mit dem Phänomen, dass eine größere soziale Gruppe ("compound-group") in sich eine kleinere soziale Gruppe ("sub-group") enthält. Diesbezüglich spezifiziert er die schon zuvor unterschiedenen Formen von Integration – **kulturelle, normative, kommunikative und funktionale Integration** – bezogen auf die sich zwischen sozialen Gruppen zeigende strukturelle Differenz, d.h. bezogen auf drei damit gegebene strukturelle Ebenen: „**compound-group integration**“, „**extrinsic sub-group integration**“, „**intrinsic sub-group integration**“. Dabei analysiert er die zwölf sich aus diesem Schema ergebenden Variablen, die er in ihren verschiedenen Beziehungen zueinander skizziert, hinsichtlich des Problems der Messung von Integration.

Levine, Donald N. (1968): Artikel „Cultural Integration“, S. 372-380, in: David L. Stills (Hrsg.): *International Encyclopedia of the Social Sciences*. Vol 7. New York: Macmillan/Free Press.

Levine erläutert in diesem aufschlussreichen und umfassenden Artikel zum einen unterschiedliche Begriffe **kultureller Integration**, die, wie er anmerkt, insbesondere in theoretischen Analysen, jedoch weniger in empirischen Studien Verwendung gefunden hat, und zum anderen die Entwicklung, die der Begriff im Zusammenhang mit dem jeweiligem Kontext genommen hat. Diesbezüglich verweist er auf **kulturelle Verwerfungen** aufgrund der Rasanzen des gesellschaftlichen Wandels, auf von widersprüchlichen **kulturellen Normen** betroffene Rollen, auf zunehmendes Bewusstsein **kultureller Widersprüche** infolge besserer Bildung, auf die Massenkommunikation sowie auf den zunehmenden direkten Austausch von Menschen **unterschiedlicher kultureller Herkunft**. Diese Wandlungen haben zu einem Nachdenken über **kulturelle Muster** geführt. Die unterschiedliche Konzeption des Begriffs kultureller Integration in ihrem jeweiligen theoretischen Bezugsrahmen – sowie dessen historische Veränderungen – zeigt er anhand verschiedener soziologischer, philosophischer und anthropologischer/ethnologischer Positionen auf, die er einander in wissenschaftshistorischer Perspektive gegenüberstellt. Anhand dreier Dimensionen zeigt er dabei die bestehenden theoretischen Unterschiede auf: bezogen auf das Problem der Inhalte von Kultur, das Problem der Integrationsgrade von Kultur, das Problem der Formen kultureller Integration. In diesem Zusammenhang verweist Levine auch auf die verschiedene Bedeutung von kultureller Integration: als innere Kohärenz und Einheit soziokultureller Systeme, als mit anderen sozialen Variablen verbundenes strukturelles Merkmal, als Qualität von Kultur, und die positive Beurteilung kultureller Integrität (mit der gleichzeitigen Abwertung von „malintegration“). Ausführlich thematisiert er **verschiedene Formen kultureller Integration**: „**configurational/thematic integration**“ (bezogen auf die Einheit der Bedeutung innerhalb der Diversität kultureller Elemente: Integration durch Ähnlichkeit), „**connective integration**“ (bezogen auf die jeweilige direkte Verbindung unterschiedlicher kultureller Elemente: Integration durch Assoziation), „**logical integration**“ (bezogen auf die Widersprüchlichkeit unterschiedlicher kultureller Elemente: Integration durch rationale Gleichheit), „**adaptive/functional integration**“ (bezogen auf die Anpassungsfähigkeit von Kultur und die Frage von Bedürfnissen: Integration durch Kooperation), „**stylistic integration**“ (bezogen auf die Verhaltensweisen und Stile: Integration durch gegenseitige Anpassung authentischer Erfahrungen), sowie – abgesetzt von den vorherigen auf Kohärenz bezogenen Formen – „**regulative integration**“ (bezogen auf soziale Konflikte: Integration durch Regulation kultureller Konflikte).

Lockwood, David (1969): Soziale Integration und Systemintegration, S. 124-137, in: Wolfgang Zapf (Hrsg.): *Theorien des sozialen Wandels*, Berlin: Kiepenheuer und Witsch [englisches Original (1964): *Social Integration and System Integration*, S. 244-257, in: George K. Zollschan / Walter Hirsch (Hrsg.): *Explorations in Social Change*. London].

Lockwood entwickelt in diesem Aufsatz, in dem er sich zunächst mit der gegen den normativen Funktionalismus vorgebrachten Kritik seitens der Konflikttheorie auseinandersetzt, die im Verlauf der Diskussion von Integration stark rezipierte Unterscheidung von „**sozialer Integration**“ und „**Systemintegration**“. In dieser Diskussion ist er (ähnlich wie die Konflikttheorie) an der Frage interessiert, wie **sozialer Wandel** endogen in einer Gesellschaft erzeugt wird (d.h. aus Änderungen im Machtgleichgewicht zwischen Konfliktgruppen); im Unterschied zu dieser ergänzt er jedoch dafür das für eine Analyse sozialen Wandels seines Erachtens nicht ausreichende Problem der sozialen Integration um das Problem der Systemintegration, das ihm zufolge für das besondere Interesse an Konflikt und sozialem Wandel, das die Konflikttheorie beansprucht, ebenso zentral sein muss. Dabei skizziert Lockwood die Begriffe der Sozial- und der Systemintegration wie folgt: „Während beim Problem der sozialen Integration die geordneten oder konfliktgeladenen Beziehungen der **Handelnden eines sozialen Systems** zur Debatte stehen, dreht es sich beim Problem der Systemintegration um die geordneten oder konfliktgeladenen Beziehungen zwischen den **Teilen eines sozialen Systems**“. Mithilfe dieser Unterscheidung will Lockwood aufzeigen, dass eine Gesellschaft zugleich „einen hohen Grad an sozialer Integration (zum Beispiel relatives Fehlen von Klassenkonflikten)“ und „einen niedrigen Grad der Systemintegration (ein wachsender Überhang an Produktionskapazität)“ aufweisen kann. Instruktiv für die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Integration ist neben dieser konzeptuellen Idee auch die Skizzierung zweier dynamisch verstandener Szenarien sozialen Wandels: ein sich verstärkender funktionaler Widerspruch setzt einen Teufelskreis von **Desintegration** und **Wandel der institutionellen Ordnung** in Gang; erfolgreiche Kompensationsmaßnahmen führen zur Unversehrtheit der institutionellen Ordnung.

Lockwood, David (1998): *Social Integration and Exclusion*. Inaugurate Lecture at the International Social Sciences Institute of the University of Edinburgh. Edinburgh.

Lövenich, Friedhelm (1987): Integration durch Kultur. Adorno mit Lacan, Lacan mit Adorno. Eine Skizze. *Ästhetik und Kommunikation* (67/68): S. 85-90.

In einer nicht explizit auf die klassischen Aspekte der Integrationsdebatte zielenden Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Massenkultur zeigt Lövenich das integrative Moment der Massenkultur – entlang der theoretischen Positionen von einerseits Adorno und andererseits Lacan – auf. Interessant ist hierbei die forschungsleitende These des Autors, dass sich gesellschaftliche Integration in der Spätmoderne nicht mehr sozial, d.h. durch gemeinsame Vorstellungen und Überzeugungen, sondern kulturell vollzieht, durch Einschwörung auf eine bestimmte Form der Wahrnehmung (**kulturelle Integration**). Dabei geht es insbesondere um Fragen imaginierter Realität sowie imaginierter Identität. Dabei greifen ihm zufolge im Imaginären individuelle Sozialisation und gesellschaftliche Struktur ineinander (Vergesellschaftung des Subjekts als ständiger – kultureller – Prozess).

Meulemann, Heiner (2006): *Soziologie von Anfang an. Eine Einführung in Themen, Ergebnisse und Literatur*. Zweite, überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Interessant und informativ ist dieses als Einführung konzipierte Buch zum einen aufgrund der vom Autor vorgenommenen thematischen Strukturierung, in der er das Phänomen „**sozialer Integration**“ im Zusammenhang und auf einer Ebene mit „**sozialem Handeln**“, „**sozialer Ordnung**“, „**sozialer Differenzierung**“, „**sozialer Ungleichheit**“ usw. verortet – und damit eine gute Orientierung gibt, um das Thema gesellschaftlicher Integration im Kontext gesellschaftlicher Prozesse zu verstehen. Zum anderen stellt der Autor so die komplementäre Beziehung gesellschaftlicher Integration mit einerseits sozialer Differenzierung (wobei soziale Integration auch durch soziale Differenzierung begünstigt werden kann) und andererseits der **Sozialstruktur** (als Unterbau sozialer Integration) argumentativ dar. Dabei hängt der Autor die Diskussion des Begriffs sozialer Integration vor allem an der Frage auf, wie trotz einer stets unvollständigen Integration (abweichendes Verhalten, Desintegration, etc.) dennoch soziale Integration garantiert sein kann. Instruktiv ist hierbei auch, dass er in seiner Begriffsdarstellung drei wesentlich Dimensionen differenziert und als miteinander zusammenhängend behandelt: d.h. Integration als Zustand (Integrationsgrade), Integration als Prozess (soziale Kontrolle, Sozialisation) und die Institutionen sozialer Integration (wie etwa Familie, Schule, Polizei, Gericht, etc., die jeweils Zugehörigkeit und Pflichten regeln).

Mouzelis, Nicos (1974): Social and system integration: some reflections on a fundamental distinction. *The British Journal of Sociology* (25): S. 395-409

Der Text steht in der Diskussionslinie funktionalistischer und konflikttheoretischer/marxistischer Ansätze. Die im Zentrum seiner Auseinandersetzung stehende und auf LOCKWOOD (1969) zurückgehende Unterscheidung zwischen **Sozial- und Systemintegration** sieht Mouzelis als einen der wichtigsten Beiträge innerhalb soziologischer Metatheorie, da sie auf der Linie zwischen soziologischen Ansätzen liegt, die entweder auf **individuelle/kollektive Akteure** oder aber auf **depersonalisierte Prozesse/Funktionen** setzen (Handlung/Struktur). Instruktiv ist dieser Text u.a. deswegen, weil Mouzelis daraus Erkenntnisse für die Analyse sozialer Prozesse zieht. Wichtig ist es dem Autor herauszustellen, dass die hauptsächlichen Unterschiede zwischen funktionalistischen und marxistischen Ansätzen (auch in zeitgenössischen Positionen) weniger bezüglich der Systemintegration, sondern auf der Ebene der Sozialintegration zu finden sind. (Wenngleich auch die deutlichen Unterschiede in der Auffassung, die der normative Funktionalismus bzw. der Marxismus von Systemintegration (von Institutionen und Widersprüchen) haben, von Mouzelis aufgezeigt werden.) Der Autor bemängelt an der Konzeption von Lockwood, dass in dieser nicht genau geklärt wird, worin der Unterschied besteht, einen gesellschaftlichen Bereich im Hinblick auf Handelnde bzw. im Hinblick auf Systemteile zu betrachten. An diesem Punkt setzt Mouzelis' detaillierte Erörterung eines „**unterschiedlichen mappings**“ ein, durch das sich ihm zufolge die genannten Ansätze unterscheiden lassen. Dabei betont Mouzelis, dass man es sowohl bei der System- als auch bei der Sozialintegration mit sozialen Prozessen zu tun hat, auf die jeweils ein anderer Blick geworfen wird – entweder vom Standpunkt von Akteuren (genauer: von Kollektiven) oder vom Standpunkt des Systems. Dazu verweist er auf beispielhafte Studien (Smelser, Crozier). Insbesondere gegen den normativen Funktionalismus wird von Mouzelis eingewendet, dass von diesem nur gezeigt wird, wie das System die Akteure formt, aber nicht, wie auch die Akteure das System formen. Dagegen sieht Mouzelis in marxistischen Ansätzen deutlichere Versuche einer Verbindung beider Perspektiven.

Mouzelis, Nicos (1997): Social and system integration: Lockwood, Habermas, Giddens. *Sociology. The Journal of the British Sociological Association* (31): S.111-119

Mouzelis betont die Bedeutung des von LOCKWOOD (1969) aufgestellten Konzepts von **Sozial- und Systemintegration**, dessen Vorzüge gegenüber anderen Ansätzen (von HABERMAS sowie von GIDDENS) er in einem Vergleich darstellt. Was seines Erachtens die Vorzüge ausmacht, ist das „logisch kongruente“ Konzept von Lockwood: bezüglich der Verbindung von zum einen der Perspektivierung (dass man ein soziales System von einer Handlungs- wie von einer Systemperspektive betrachten kann) und zum anderen den damit korrespondierenden Mechanismen der Handlungskoordination (Kooperation/Konflikt zwischen Akteuren auf der Handlungsebene; Kompatibilität/Inkompatibilität zwischen Institutionen auf der Systemebene). Betont wird hier von Mouzelis der Aspekt, dass es nicht nur um zwei verschiedene Perspektiven auf gesellschaftliche Prozesse geht (vgl. MOUZELIS 1974), sondern dass in der Gesellschaft beide Dimensionen – die geordneten bzw. konfliktuösen Beziehungen zwischen Akteuren sowie die kompatiblen bzw. inkompatiblen Beziehungen zwischen Systemen/Systemteilen – miteinander verknüpft sind. Vor diesem Hintergrund diskutiert er die verschiedenen theoretischen Positionen. An dem Ansatz von HABERMAS (1981), der sich auf die perspektische Unterscheidung zwischen internalistischer Perspektive (Sozialintegration) und externalistischer Perspektive (Systemintegration) bezieht, kritisiert Mouzelis, dass dies von der logisch kongruenten Formulierung des Konzepts von Lockwood wegführe, bei der sich beide Perspektiven auf alle gesellschaftlichen Bereiche beziehen, während das Konzept von Habermas – mit dem er zwischen kommunikativ erzieltm Konsens und systemintegrativen Steuerungsmedien (Geld/Macht) unterscheidet – nach Ansicht Mouzelis' „logisch inkongruent“ ist, weil Habermas die Koordination mittels Steuerungsmedien auf ökonomische und politische Institutionen und kommunikativ erzielte Koordination auf die verbleibenden institutionellen Bereiche beschränkt (innerhalb seines Konzepts von System/Lebenswelt). An dem Ansatz von GIDDENS (1988) kritisiert Mouzelis, dass sich dessen Konzept noch weiter von dem logisch kongruenten Konzept Lockwoods entfernt. Die Sozialintegration bezieht Giddens auf die Reziprozität des Verhaltens von Akteuren in unter Bedingungen von 'Kopräsenz', die Systemintegration auf die Reziprozität zwischen Akteuren (Kollektiven) außerhalb der Bedingungen von 'Kopräsenz'. Nach der Darstellung Mouzelis' verwirft Giddens zwar die Handlung/Struktur-Unterscheidung, um die Subjekt/Objekt-Unterscheidung zu überwinden, und übernimmt die Unterscheidung von Sozial- und Systemintegration als Substitut für die Unterscheidung von Mikro- und Makro-Perspektive. Doch unterläuft er nach Ansicht von Mouzelis dieses Vorhaben, weil er die verworfenen Unterscheidungen (Handlung/Struktur) dort wieder einführt, wo er eine neue Unterscheidung aufmacht: zwischen einer auf Institutionen gerichteten Analyse, die dem entspricht, was Lockwood unter Systemintegration fasst, und einer Analyse in Termen strategischen Verhaltens, die dem entspricht, was Lockwood unter Sozialintegration fasst. Bemängelt wird neben dieser gleichfalls „logisch inkongruenten“ Adaption des eigentlichen Konzepts von Lockwood, dass Giddens übersieht, dass 'face-to-face'-Beziehungen ('Kopräsenz') auch Makroprozesse (sogar mehr als Mikroprozesse) mit sich bringen können.

Mouzelis, Nico (1995): *Strategies of integration and Socio-Cultural Differentiation*. CID- Studies (11). Kopenhagen: Centre for Social Integration and Differentiation.

Münch, Richard (1995): Elemente einer Theorie der Integration moderner Gesellschaften. Eine Bestandsaufnahme. *Berliner Journal für Soziologie* 1): S. 5-24.

Siehe dazu die Kommentierung MÜNCH 1997.

Münch, Richard (1997): Elemente einer Theorie der Integration moderner Gesellschaften. Eine Bestandsaufnahme, S. 66-109, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Zunächst gibt Münch einen Diskussionsüberblick zum Thema Integration, die er als „Dauerproblem“ einschätzt. Daran schließt er einen soziohistorischen Vergleich von Stammesgesellschaften, traditionellen und modernen Gesellschaften in Bezug auf Fragen des Zusammenhalts an. Dabei konturiert er verschiedene Bereiche von Integration: **ökonomische, politische, kulturelle, solidarische Integration** (neben einer weiteren Unterscheidung einer systemischen und einer sozialen Ebene). Fokussiert wird vor diesem konzeptuellen Hintergrund die Entstehung ethnisch-kultureller Konflikte (mit Blick auf deren supra-nationale Dimension). Dabei gründet seine Kritik an der (insbesondere systemtheoretischen sowie kommunikationstheoretischen) Diskussion auf seiner Auffassung, dass moderne Gesellschaften nicht nur aus funktional differenzierten Teilsystemen bestehen, sondern auch aus sozialen Gruppen, „die es in eine solidarische Bürgergemeinschaft einzufügen gilt“. Dennoch können Gesellschaften nach Münch Integration nicht allein auf „Solidaritätsnetzwerke gewachsener Lebenswelten“ stützen, sondern müssen Integration immer wieder neu „aus der Verarbeitung von Ressourcen produzieren“ (Prozess integrativen Wachstums). Entsprechend begreift Münch die Integration moderner Gesellschaften als einen dynamischen Prozess.

Münch, Richard (1998): Soziale Integration als dynamischer Prozeß. Eine systemtheoretische Analyse, S. 190-201, in: Hans-Joachim Giegel (Hrsg.): *Konflikt in modernen Gesellschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Ausgangspunkt dieses Beitrages ist die Annahme, dass in modernen Gesellschaften soziale Integration nicht mehr durch die bindende Kraft gewachsener Lebenswelten und vorhandene Solidaritätsgefüge gesichert ist, sondern erzeugt werden muss. Dabei lässt der Modernisierungsprozess Konflikte entstehen; fokussiert werden diesbezüglich die Aspekte von Mobilisierung und Migration. Die sich verändernde Gesellschaft verlangt nach Münch andere Formen von Integration, da es nicht mehr um partikularistische Gruppen geht, die durch Solidarität integriert sind, sondern um größere gesellschaftliche Zusammenhänge mit einem **veränderten Integrationsbedarf**. Dies wird als Hintergrund skizziert für seine – argumentativ unverbundenen – Einschätzungen, dass zum einen in modernen Gesellschaften, in denen in moralische Unternehmen investiert wird (analog zu Investitionen in ökonomische Unternehmen), ein Markt für Solidarität entsteht (mit der Konkurrenz alter und neuer Wohlfahrtsverbände), und zum anderen sich dort, wo es Modernisierungsverlierer und Modernisierungsgewinner gibt, anti-modernistische Partikularismen zeigen (eine Form ist ethnischer Fundamentalismus). Ihm geht es um eine Analyse dieser gegenläufigen Bewegungen, Konkurrenzen und Konflikte. Er konstatiert einen Wechsel vom Prinzip gewachsener Solidarität auf die Institutionalisierung von Bürgerrechten und Teilhaberechten, die – aus einer Modernisierungsperspektive betrachtet – ihren Vorteil darin haben, dass sie unabhängig von Partikularismen gelten ("unabhängig von Zeit, Ort und Person"). Münch versteht **soziale Integration als dynamischen Prozeß**, d.h. als einen aktiven Produktionsprozess, wobei sich hier hinsichtlich der **Produktion sozialer Integration** sein Blick auf verschiedene Aspekte richtet: Solidarisches Wachstum der Gesellschaft verlangt seiner Differenzierung zufolge kulturelles Wachstum legitimer Rechte, politisches Wachstum von Gesetzesmaßnahmen sowie ökonomisches Wachstum von Wirtschafts- und Solidaritätsleistungen, verbunden mit gegenseitiger Anerkennung von Rechten, Unterstützung, Kooperation und sozialer Leistung.

Münch, Richard (2001a): *Integration, Social. International Encyclopedia of the Social and Behavioural Sciences* (11): S. 7591-7596.

In diesem aufschlussreichen Lexikonartikel stellt Münch den Begriff gesellschaftlicher Integration prägnant dar und definiert ihn hinsichtlich differenzierter Aspekte: bezüglich der **Integration des Handelnden**, bezüglich der **Integration von Handlungen** (negative und positive Integration), bezüglich gesellschaftlicher Integration hinsichtlich **sozialer Ordnung** (bzw. Desintegration und Unordnung), bezüglich gesellschaftlicher Integration jenseits des Nationalstaats, bezüglich negativer Effekte gesellschaftlicher Integration sowie bezüglich des Verhältnisses von **Sozial- und Systemintegration**.

Olsen, Marvin E. (1965): Durkheim's Two Concepts of Anomie. *Sociological Quarterly* 6): S. 37-44.

In diesem Text geht es um die Fragen von Anomie und Integration in Bezug auf soziale Organisationen. Dabei ist der eine zentrale Aspekt in diesem Artikel die Behauptung, dass sich im Werk von DURKHEIM (1977, 1983) zwei unterschiedliche Konzepte von **Anomie** finden lassen, wobei er diese differenziert und in Verbindung bringt mit Theorien **sozialer Organisation**. Der andere ebenso aufschlussreiche Aspekt, von dem Olsen in seiner Argumentation ausgeht, ist, dass sozialen Organisationen gesellschaftliche Integration eigen ist. Dabei versteht Olsen gesellschaftliche Integration ausschließlich als wechselseitige Beziehung von Bestandteilen innerhalb sozialer Organisation, die diese zu einer Gesamtheit werden lassen. Zugleich spricht er sich dagegen aus, mit dem Integrationsbegriff auch die Beziehung von Individuen zur Gesellschaft zu erfassen, wofür er stattdessen den Begriff der „Assimilation“ bereithält. Bezogen auf die von ihm konzipierte Fassung von (systemischer) Integration unterscheidet er zwei verschiedene theoretische Ansätze, die sich damit befassen, wie soziale Organisationen Integration erreichen und aufrechterhalten. Diese zwei Konzepte sind die gesellschaftstheoretische Konzeption „**normativer Integration**“ (Parsons) und die humanökologische Konzeption „**funktionaler Integration**“ (Hawley). Auf diesen theoretischen Bezugsrahmen bezieht Olson seine Differenzierung der Anomiebegriffe von Durkheim (wobei er einen der beiden Anomiebegriffe durch den Begriff der „Diskordanz“ ersetzt). Dabei verweist Anomie zum einen auf „inadäquate prozedurale Regeln“ (bezogen auf interdependente Teile eines sozialen Systems: „funktionale Integration“) und zum anderen auf „inadäquate moralischer Werte“ (bezogen auf die auf die Interessen des sozialen Systems ausgerichtete Kontrolle der sozialen Handlungen: „normative Integration“).

Opielka, Michael (2006): *Gemeinschaft in Gesellschaft. Soziologie nach Hegel und Parsons*. Zweite, überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

In dieser theoretisch umfangreichen Arbeit setzt sich der Autor zum einen mit theoretischen Positionen auseinander, mit denen er ein Konzept von Gemeinschaft reformulieren kann – und d.h. auch: das Verhältnis von Gemeinschaft und Gesellschaft neu konzeptualisieren kann (insbesondere anknüpfend an Parsons und Hegel sowie Heinrichs) –, und zum anderen auch mit solchen theoretischen Positionen, gegen die sich eine solche Konzeptualisierung wenden lässt (insbesondere gegen Habermas und Luhmann sowie gegen den Kommunitarismus). Dabei nimmt der Aspekt der Integration in seiner Argumentation eine zentrale Position ein (was sich auch in der vom Autor stark gemachten Verbindung von Integration und Gemeinschaft zeigt). Instrukтив sind sowohl die detaillierten Ausführungen des Autors zu den von ihm diskutierten theoretischen Positionen als auch vor allem sein Begriff einer

„**multiplen Integration**“ (bzw. einer „**Vierfachintegration**“), die er aus seiner Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Integrationsbegriffen gewinnt. Die multiple Integration bezieht sich auf die analytischen Systemebenen Wirtschaft, Politik, Gemeinschaft und Legitimation.

Perkmann, Markus (1998): Social Integration and System Integration. Reconsidering the classical Distinction. *Sociology. The Journal of the British Sociological Association* (32): S.491-507.

Perkmann bezieht sich auf einen Text von MOUZELIS (1997), in dem dieser eine reformulierte Konzeption jener Unterscheidung von **Sozial- und Systemintegration** skizziert, die auf LOCKWOOD (1969) zurückgeht. Dabei geht es Perkmann um eine alternative Sicht auf dieses Verhältnis, die er dem – seines Erachtens unzureichend reformulierten – Konzept von Mouzelis an die Seite stellt. Demzufolge meint diese basale Unterscheidung (von Akteuren und Systemen) nicht nur zwei unterschiedliche Perspektiven auf Gesellschaft sondern auch zwei existierende gesellschaftliche Dimensionen. Fokussiert wird dabei von Perkmann der bereits von Mouzelis betonte Aspekt, dass soziale Systeme von den Akteuren selbst konstruiert werden. Dazu verwendet der Autor einen Prozess-Begriff (angelehnt an die Actor-Network-Theory von Law), den er in diese Debatte einbezieht, um die systemische Dimension von Gesellschaft – und speziell deren Verknüpfung mit der sozialen Dimension von Gesellschaft – begreifen zu können. Dabei dient ihm diese Begrifflichkeit dazu, aufzuzeigen, dass diese sozialen Prozesse in ihrer Verbindung zu „sites of agency“ zu sehen sind, d.h. bezüglich der Tatsache, dass soziale Akteure selbst soziale Wirklichkeit als eine Reihe objektiver Prozesse (d.h. in systemischer Perspektive) konzeptualisieren. Ausgehend davon reformuliert Perkmann – sich absetzend von Mouzelis' Konzept – das in der sozialen Welt verknüpft vorliegende Verhältnis von sozialer und systemischer Integration: Hier argumentiert Perkmann, dass einerseits **Systemintegration** eine entscheidende Zielsetzung für soziales Handeln ist (soziale Dimension) und dass andererseits **Sozialintegration** eine entscheidende Auswirkung hat auf den Zusammenhalt sozialer Prozesse (systemische Dimension).

Peters, Bernhard (1993): *Die Integration moderner Gesellschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Der von Peters vorgestellte theoretische Entwurf, der als eine **sozialtheoretische** Auseinandersetzung mit dem Thema **Integration** eine wichtige (und auch unvergleichliche) Referenz darstellt, versteht sich als systematische Diskussion von „drei Leitthemen der modernen Sozialtheorie“, die auf drei Grundfragen sozialen Lebens bezogen sind: auf das Problem der **Orientierung/Koordination äußerer Handlungen**, das Problem der **Interpretation** von Bedürfnissen, das Problem der **Bildung von Wertmaßstäben**. Aufschlussreich ist zum einen die von Peters vorgenommene allgemeine und umfangreiche Begriffsarbeit und zum anderen seine daran theorievergleichend aufbauende Differenzierung des Begriffs im Hinblick auf drei von ihm als wesentlich betrachteten Dimensionen des Phänomens/Begriffs Integration. Dabei werden von Peters sowohl zahlreiche klassische Positionen als auch aktuelle Debatten berücksichtigt. Instruktiv ist seine über einen engen Integrationsbegriff hinausgehende Unterscheidung von **drei Formen sozialer Integration**: 1) „**funktionale Koordination**“, 2) „**expressive Gemeinschaft**“ sowie 3) „**moralische Integrität**“, die er im Zuge der Darstellung dreier Themenkomplexe sukzessive expliziert. Diese drei Formen sozialer Integration beziehen sich 1) auf das Verhältnis „von Einheit und Differenz“, das die Konstitution und Reproduktion sozialen Lebens, deren Differenzierung und Integration betrifft, 2) auf das Verhältnis „von bewusster Vergesellschaftung und Verselbständigung (Externalität) des Sozialen“, das die Formen symbolischer und nicht-symbolischer Elemente des Sozialen betrifft, sowie 3) auf das Verhältnis „von Innen und Außen“, das (auf einer reflexiven Ebene) die Beziehung der Sozialtheorie zu ihrem Gegenstand betrifft. Diese umfassende

Darstellung sozialtheoretischer Fragen wird durchgehend systematisch in Bezug auf das Thema Integration aufbereitet. Insgesamt zeigt sich damit das Buch von Peters, das die Frage der Integration in diesem umfassenden gesellschaftstheoretischen Rahmen reflektiert, als eine unverzichtbare Studie für die Auseinandersetzung mit dem Thema Integration. Zugleich dokumentiert es die sozial- und kulturtheoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Integration.

Schimank, Uwe (1999): Funktionale Differenzierung und Systemintegration der modernen Gesellschaft, S.47-65, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration. Wiesbaden.

Schimank befasst sich mit der **gesellschaftlichen Systemintegration** (ausgehend von der Unterscheidung von Sozial- und Systemintegration, LOCKWOOD 1969). Diskutiert werden die gesellschaftstheoretischen Entwürfe von Parsons und Luhmann mit der Fokussierung auf **Integrationsverständnisse** und **Integrationsmechanismen**. Schimank zufolge beherrschte lange die als Risiko eingeschätzte Differenzierung die Soziologie (mit der vereinfachten Formel Differenzierung = Desintegration), mit der Folge, dass die Vorteile teilsystemischer Differenzierung vernachlässigt wurden. Entgegen dieser Position argumentiert Schimank. Dabei betont er, dass auch wenn eine teilsystemische Differenzierung zu verzeichnen ist, bei der es Verselbständigungstendenzen gibt, diese nicht automatisch zur **Desintegration** führen. Insofern muss nach Schimank die Frage der Systemintegration ("als funktionale Anforderung") gerade bei der Differenzierung ansetzen. Instruktiv ist, dass er diesbezüglich von einem „positiven Integrationsverständnis“, wonach Integration Differenzen ausgleicht (ausgehend von Parsons' Auffassung von Differenzierung als Dekomposition), ein „negatives Integrationsverständnis“ unterscheidet, wonach Integration vielmehr eine „noch nicht eingetretene Desintegration“ meint (ausgehend von Luhmanns Auffassung von Differenzierung als „Emergenz“). Diese von Luhmann aufgestellte Konzeption von Integration/Differenzierung betrachtet Schimank als das realistischere Modell, da hier die Integrationsfrage auf die Angewiesenheit eines Teilsystems auf andere Teilsysteme verweist (Interdependenz) und die Differenzierung auf die Herausbildung von Weltansichten. Instruktiv ist zudem neben dieser theorievergleichenden Analyse auch die daraus gewonnene theoretische Erweiterung, die neben die reformulierten Begriffe der Sozial- und Systemintegration den Begriff der „**ökologischen Integration**“ stellt (exemplifiziert am Beispiel der Ökologie) und somit auf pointierte Weise den System/Umwelt-Bezug ins Spiel bringt.

Schimank, Uwe (2000): Gesellschaftliche Integrationsprobleme im Spiegel soziologischer Gegenwartsdiagnosen. *Berliner Journal für Soziologie* (10): S. 449-469.

Thema dieses informativen Artikels ist die sich auch in anderen Texten von Schimank (vgl. etwa SCHIMANK 1999) findende Differenzierung dreier Begriffe von Integration (**Sozial-, System und ökologische Integration**). Schimank diskutiert hier die spezifischen Dimensionen und Phänomene von Integration im Zusammenhang einer Auseinandersetzung mit Arbeiten zahlreicher anderer Autoren (Beck, Münch, Schulze, Habermas, Gross, Luhmann, Heitmeyer et al., Latour, Touraine, Bourdieu et al., Giddens, Bauman, Dahrendorf, Coleman, Ritzer, Etzioni, Huntington, Sennett). Damit stellt er zugleich die Aktualität und Bedeutung eines – weit gefassten – Integrationsbegriffes heraus. Das untereinander bestehende Verhältnis der verschiedenen Integrationsdimensionen stellt er in einem prägnanten Problemaufriss dar. Verschiedene Formen von Integration bezieht er dabei schematisch auf zwei Aspekte des Integrationsproblems (Desintegration und Überintegration).

Schimank, Uwe (2005): *Differenzierung und Integration der modernen Gesellschaft. Beiträge zur akteurzentrierten Differenzierungstheorie 1*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Ausgehend von der Idee systemtheoretischer Differenzierung, die funktionale Differenzierung als konstitutives Merkmal moderner Gesellschaften bestimmt, wird von Schimank hier auf argumentativ eindrückliche Weise das **systemtheoretische** Paradigma (Luhmann) mit der **Akteurtheorie** um ein weiteres sozialtheoretisches Paradigma erweitert. Die hier versammelten Aufsätze des Autors verstehen sich als akteurtheoretische Rekonstruktion der systemtheoretischen Differenzierungsanalysen, deren nicht gelösten Probleme, so lautet die zentrale These Schimanks, nur durch den Einbezug von Akteuren (in Kontrast zu Luhmanns Umgang) erfasst werden könnten (etwa angesichts des seiner Ansicht nach unzureichenden Konzepts 'struktureller Kopplungen' und angesichts einer zu Recht als '**polykontextural**' verstandenen Gesellschaft). Jedoch sieht er die Notwendigkeit dieser theoretischen Erweiterung nicht nur aufgrund fehlender Analysen zu Dynamiken von Differenzierungsprozessen selbst, sondern vor allem aufgrund des Fehlens der Dimension der Integration. Insofern er mit seiner Analyse der Zusammenhänge von „Akteurstrategien und Teilsystemevolutionen“ das Moment der **Integration** betonen möchte, zeigt sich, dass es ihm – klassisch – um **das Ganze der Gesellschaft** geht. Wenn er Integration somit als quasi 'andere Seite' der Differenzierung begreift, holt Schimank unausgesprochen auch die klassische Paarung von sozialer Differenzierung und Integration für die sich von Parsons absetzende Systemtheorie Luhmanns nach. Instruktiv für die Auseinandersetzung mit dem Thema Integration ist seine Unterscheidung dreier Dimensionen: 1) die der **Systemintegration**, die er als nicht über Werte verlaufend beschreibt (entgegen Parsons u.a.), 2) die der **Sozialintegration**, die er als dynamisch und graduell expliziert und bezüglich des Verhältnisses von Person/Teilsystem reformuliert (wobei er intersubjektive Beziehungen auslöst) sowie 3) die der „**ökologischen Integration**“ (vgl. SCHIMANK 1999).

Schlögl, Rudolf (2004): Symbole in der Kommunikation. Zur Einführung, S. 9-39, in: Ders. et al. (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Symbole*. Konstanz: UVK.

Aufgezeigt und in ihrer Bedeutung betont wird die „**kulturelle Dimension sozialer Integration**“ innerhalb dieses Beitrags, der u.a. mit diesem Aspekt in das Thema der Tagung „Die Wirklichkeit der Symbole“ des SFB „Norm und Symbol. Die kulturelle Dimension sozialer und politischer Integration“ einleitet. Instruktiv ist hier die vom Autor skizzierte **kulturwissenschaftliche Perspektive** auf das Problem sozialer Integration, bei der sich der Blick auf das richtet, was „am Anfang der Strukturierung sozialer Beziehungen steht“: d.h. auf **Kommunikation** (und **Symbole**). Damit bezieht sich die kulturwissenschaftliche Analyse nicht auf klassisch normative oder teleologische Vorstellungen von sozialer Integration, sondern gefragt sind relationale Konzepte, mit denen soziale Integration hinsichtlich dreier Dimensionen analysiert wird: 1) hinsichtlich der Komplexität sozialer Ordnungsmuster, d.h. bezogen auf das Ausmaß koordinierbarer Verschiedenheit, 2) hinsichtlich der Fähigkeit zur Verarbeitung von Widersprüchen, d.h. bezogen auf das Niveau geduldeter Konflikte, 3) hinsichtlich der Reflexivität und Identitätsbildung, d.h. bezogen auf die Formen der Selbstbeobachtung und -beschreibung (einschließlich der Probleme von Inklusion und Exklusion). Dabei spielen Kommunikationen, in denen das Soziale Gestalt gewinnt, sowie Symbole insofern eine wichtige Rolle innerhalb der Thematik von sozialer Integration, als sie am Zustandekommen und am Zustand sozialer Ordnung beteiligt sind. (Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf einen doppelten Aspekt der „Wirklichkeit von Symbolen“: auf die Relevanz von Symbolen für die Ermöglichung sozialer Ordnung sowie auf die Relevanz der sozialen Ordnung bei der Rahmung deutender Symbolisierungsprozesse.)

Schwinn, Thomas (1995): Funktionale Differenzierung – wohin? Eine aktualisierte *Bestandsaufnahme*. *Berliner Journal für Soziologie* 1): S. 25-40.

Das zentrale Anliegen dieses Textes ist (neben einer mehrere unterschiedliche Stränge berücksichtigenden Bestandsaufnahme von Theorien funktionaler Differenzierung) die Konturierung eines handlungstheoretischen Differenzierungskonzepts, mit der der Autor einen Trend zu einer akteurstheoretischen Rekonstruktion des Differenzierungsthemas konzeptuell aufgreift. Interessant ist hierbei insbesondere, dass sich der Autor innerhalb dieser Auseinandersetzung speziell mit dem Problem der **Integration** befasst und aufzeigt, dass dieses Problem innerhalb der verschiedenen theoretischen Positionen, mit denen er sich in diesem Text befasst, an zentraler Stelle auftaucht und dort jeweils unterschiedlich behandelt wird.

Schwinn, Thomas (2001): Staatliche Ordnung und moderne Sozialintegration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (53): S. 211-232.

Der Autor betont er **die besondere Bedeutung der staatlichen Ordnung für die gesellschaftliche Integration**. Die staatliche Ordnung besitzt seiner Ansicht nach eine „Klammerfunktion“, die verschiedene Dimensionen übergreift. Diese existieren bezüglich der Probleme, dass 1) Inklusion in die einzelnen Ordnungen nicht kulturneutral geregelt werden kann (kulturelle Dimension), dass 2) mit dem Staatsbürgerstatus eine Schwelle überschritten werden muss, um vollen Zugang zu anderen Institutionen zu haben (rechtliche Dimension), dass 3) es eines Rahmens für die Institutionalisierung von Konflikten zwischen Interessengruppen bedarf (intermediäre Dimension), dass 4) für die Akzeptanz eines gesamten Arrangements von differenzierten Ordnungen die Legitimation der politischen Ordnung notwendig ist (legitimatorische Dimension), dass die Anschlussfähigkeit der Einzelinklusionen gegeben ist, um zur biographischen Kontinuität und Erwartbarkeit beizutragen (integrierende Funktion auf der Ebene des Lebenslaufs).

Shils, Edward A. (1975): *Center and Periphery. Essays in Macrosociology*. Chicago, London: The University of Chicago Press.

Zentrales Thema der Beiträge dieser Aufsatzsammlung ist das Problem der **normativen Integration von Gesellschaften**. Die darin angelegte grundlegende Unterscheidung von Zentrum und Peripherie, in späteren Werken vom Autor systematisiert (vgl. SHILS 1982), entwickelt Shils theoretisch anhand der Arbeiten von Durkheim und Max Weber. Die einzelnen Beiträge beziehen sich auf mehrere Studien zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Phänomenen und Bereichen, in denen der Autor das Konzept von Zentrum und Peripherie differenziert. Wichtige Aspekte sind hierbei u.a. das **Charisma** und das **Religiöse**, aber auch das Phänomen der Unterordnung, das Ritual und der Konsens, die Tradition und Formen der Integration.

Shils, Edward A. (1982): *The Constitution of Society*. Chicago, London: The University of Chicago Press.

In diesem Buch – insbesondere im darin publizierten Aufsatz „The Integration of Society“ – liefert Shils nicht nur einen seiner Ansicht bis dato unzureichend definierten Integrationsbegriff, sondern setzt zudem in seinem theoretischen Zugang zur Gesellschaft, d.h. zur Definition von Gesellschaft, auf diesen Begriff der Integration. Integration (einer Gesellschaft) versteht er dabei als eine Summe von Teilen. Er betont jedoch, dass man sich gerade mit jenen (mikrosoziologischen) Strukturen und Pro-

zessen befassen muss, durch welche das Ensemble der verschiedenen Teile einer Gesellschaft (Handlungen, Vorstellungen, Beziehungen, Institutionen) zusammengehalten wird, um zu einer (makrosoziologischen) systematischen Analyse der Integration der „ganzen Gesellschaft“ zu kommen, da diese den sich zusammenschließenden Menschen selbst gegenwärtig sein müssen, um eine Gesellschaft bilden zu können. Die Integration – bzw. der **Integrationsgrad** – einer Gesellschaft bemisst sich seiner Ansicht nach anhand vieler miteinander verbundener Komponenten (etwa territoriale Grenzen, kulturelle Gemeinschaft, normative Solidarität). Wichtige Elemente zur Konstitution einer Gesellschaft – und somit: ineinandergreifende Faktoren der Integration von Gesellschaft (entsprechend Shils Argumentation) – sind eine gemeinsame „**Autorität**“, ein eingegrenztes „**Territorium**“ sowie eine gemeinsame „**Kultur**“. Aus verschiedenen miteinander verbundenen Prozessen, die sowohl vermindernd als auch verstärkend wirken, ergibt sich der Integrationsgrad einer Gesellschaft. Dabei betrachtet er in differenzierter Weise, inwieweit **Konflikte** mit der Integration kompatibel bzw. nicht kompatibel sind. Integration versteht er als eine stets un abgeschlossene Angelegenheit, da sie, obschon ihrer Hartnäckigkeit, veränderlich, periodisch und labil ist. Ein interessanter Aspekt in diesem Zusammenhang ist – vor dem Hintergrund der Behauptung, dass sowohl die Menschen als auch die Kollektive, die sie bilden, eine begrenzte Kapazität zur bzw. für Integration haben –, dass Shils betont, eine Zunahme der **Integration der (ganzen) Gesellschaft** geschieht auf Kosten der **internen Integration der Teile der Gesellschaft**.

Willke, Helmut (1978): Zum Problem der Integration komplexer Sozialsysteme. Ein theoretisches Konzept. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (30/2): S. 228-252.

Willke geht es um eine Rekonstruktion des „verlorengegangenen Zusammenhangs zwischen möglicher Einheit und möglicher Differenzierung“ sozialer Systeme, die seiner Ansicht nach erst mithilfe einer interdisziplinär arbeitenden Systemtheorie möglich wird. Dabei ist für ihn das Ausgangsproblem die Systemintegration, deren wesentliche Aspekte er zunächst erläutert, um anknüpfend daran einen adäquaten Integrationsbegriff zu entwickeln. In diesem Zusammenhang thematisiert er das differentielle Verhältnis, in dem soziale Systeme stehen, die sich insofern als Einheit aufbauen als sie „Komplexitäts- und Relevanzdifferenzen“ zwischen sich und ihrer Umwelt stabilisieren. (Sie definieren sich, so Willke, durch die Differenz ihrer Interaktionen zu anderen Interaktionen.) Wichtig ist Willke in diesem Zusammenhang die Bedeutung von **Sinn**, der in der soziologischen Theorie zunächst auf Subjekte und ihr daran orientiertes soziales Handeln bezogen wurde (Max Weber) und der sich mithilfe der systemtheoretischen Soziologie auf die selektive Beziehung zwischen System und Welt beziehen lässt, sowie die Bedeutung von systemspezifischen **Symbolen**, in welchen sich Sinn aggregiert. Der gewinnbringende Beitrag dieser Konzepte von Sinn und Symbolen für „**eine Theorie der Integration komplexer Sozialsysteme**“ ist darin begründet, dass sich mit ihnen die Aufmerksamkeit entscheidend verschiebt: vom Handeln hin zu „symbolisch vermittelten Mechanismen reflexiver Handlungssteuerung/-orientierung“. Dabei ist diese Verschiebung nach Ansicht des Autors aufgrund analytischer Prinzipien notwendig: mit ihr kann sich die Analyse sozialer Systeme auf handlungsleitende Konzepte richten (sinnhaft gesteuerte Selektion von Umweltdaten). Wichtig ist hierbei der Aspekt der **Abstimmung**, den Willke so begreift – abgrenzend von Konformitäts- bzw. Konsensbegriffen –, dass er auch „inkongruente Perspektiven, Dissens und Asymmetrien“ zulässt, die innerhalb von System-Umweltbeziehungen eine Rolle spielen. Ausgehend von dieser Betrachtung gelangt er zu einem neutralen Begriff von Integration. In seiner aufschlussreichen Bestimmung des Integrationsbegriffs diskutiert Willke verschiedene Aspekte, wobei er sich argumentativ auf unterschiedliche soziologische Positionen bezieht,

um den von ihm daraus entwickelten Begriff zu skizzieren. Das sind 1) die Beziehung zur **Interdependenz**, die Konfliktpotential und Integrationsbedarf erzeugt; 2) die Integration als **reflexive Abstimmung**, die seitens des sozialen Systems in Bezug auf eine Innen- sowie sein Außenwelt erfolgt; 3) das Verhältnis von **Differenzierung und Integration**, wobei Integration nicht einfach ein Folgeproblem sozialer Differenzierung ist; 4) die **systemtheoretische Konzeption der Systemdifferenzierung** funktional-differenzierter Systeme (Luhmann), nach der sich soziale Systeme auf sich selbst, auf andere Teilsysteme sowie auf das umfassende Gesamtsystem beziehen, wobei sich die selbstreflexive Beziehung hinsichtlich der „Kompatibilität von Teilen“ verstehen lässt. Insofern diese Konzeption beinhaltet, dass funktional differenzierte Teilsysteme sich als Umwelt anderer Teilsysteme begreifen (mit unterschiedlichen Referenzebenen) und die daraus folgenden Abstimmungszwänge in das eigene Entscheidungskalkül einbauen müssen, ist sie nach Ansicht Willkes das adäquate Mittel zur Analyse dessen, was er als das **Integrationsproblem** begreift: nämlich die „**Kompossibilität von Teilsystemen**“.

Zintl, Reinhard: Institutionen und gesellschaftliche Integration, S.179-198, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Verbunden werden in diesem Text von Zintl zwei theoretische Konzeptionen, d.h. zwei Figuren – die des „**homo oeconomicus**“ und des „**homo sociologicus**“ – werden auf die Unterscheidung von **Systemintegration und Sozialintegration** (LOCKWOOD 1969) bezogen. Dazu bedient sich Zintl eines theoretischen Modells, demzufolge es bei diesen Figuren zum einen um die Integration von Handlungen (Systemintegration) und zum anderen um die Integration von Haltungen (Sozialintegration) geht. Argumentiert wird hier vor dem Hintergrund, dass angesichts von Erwartungen, die gesellschaftliche Akteure aneinander richten, Institutionen eine Rolle spielen, da die jeweiligen Akteure nicht immer die Motive anderer kennen, jedoch, wie der Autor ins Feld führt, bestimmte Ausschnitte ihrer Situationsdefinition. In den Fällen, in denen es unzureichend ist, nur mit dem Modell des „homo oeconomicus“ zu arbeiten (wo es etwa um Geltungsprobleme geht), wäre, so das Fazit des Autors, zusätzlich das Modell des „homo sociologicus“ hinzuzuziehen. Aufgezeigt wird zudem, inwiefern die Aspekte von **Integration und Institution** aufeinander bezogen sind (insofern die Institution Integration sowohl voraussetzt als auch ermöglicht).

1.2 Klassische soziologische Texte

Coser, Lewis A. (1965): *Theorie sozialer Konflikte*. Neuwied, Berlin: Luchterhand [englisches Original (1956): *The Functions of Social Conflict*. Glencoe: The Free Press].

Mit diesem Buch stellt Coser, ausgehend von Simmels Studie über den Streit (SIMMEL 1908a), eine reformulierte Fassung einer Analyse von **Konflikten** vor. Ausschlaggebend ist die Bedeutung dieser Arbeit in Bezug auf das Thema „Integration“ nicht nur aufgrund der Tatsache, dass hier, entgegen einer strukturfunktionalistischen Behandlung von Konflikten als Dysfunktionalitäten, soziale Konflikte im Hinblick auf ihre positive Bedeutung für **soziale Integration** und **soziale Ordnung** betrachtet werden. Dabei bezieht Coser diese Funktion des Konflikts auf die Aspekte der Identität und des Zusammenhalts von Gruppen und auf die Aspekte sozialer Integration innerhalb und zwischen Gruppen. Erst aufgrund von Konflikten, so lautet Cosers These, werden Normen bewusst und Machtverhältnisse einschätzbar. An diesem Punkt setzen in der Rezeption jedoch die ernsthaften kritischen Positionen an

(vgl. etwa DAHRENDORF 1958, 1969), die Coser eine Naivität in Bezug auf Herrschaftsverhältnisse unterstellen. Interessant ist dennoch Cosers Entwicklung dieser Ideen in Richtung ihres Potentials für pluralistische Gesellschaften. Denn zum einen zeigt für jegliche soziale Beziehung das Ausbleiben von Konflikten nach Ansicht Cosers eher Instabilität als Stabilität an, zum anderen aber bedarf es gerade in solchen Gesellschaften „überlappender Konflikte“ (welche eine Zuschreibung auf eine Person relativieren), damit es (aufgrund eines damit gegebenen „Puffers“) zu einer verbesserten **Anpassungsfähigkeit** (also Integration) kommt. Beim Fehlen solcher überlappender Konflikte komme es ansonsten zur „Implosion“ (also zur Störung sozialer Ordnung, Desintegration). Hilfreich hinsichtlich einer Aktualität/Verwertbarkeit der Ideen Cosers ist jedenfalls, dass er in seiner Darstellung gesetzmäßiger Abläufe „echte“ Konflikte, die sich auf ein konkretes Objekt richten und somit Aushandelbarkeit (eine Wahl der Mittel) erlauben, und „unechte“ Konflikte, die sich auf kein klar fixiertes Objekt richten und somit zu Spannungsentladungen führen, unterscheidet.

Dahrendorf, Ralf (1958): *Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft*. Stuttgart: Enke.

In diesem Buch entwickelt Dahrendorf, sich kritisch mit der Klassentheorie von Marx auseinandersetzend (und von strukturfunktionalistischen Theorien absetzend), einen konflikttheoretischen Ansatz zur Analyse „konfligierender sozialer Gruppierungen“, die auf die spezifischen Veränderungen im gesellschaftlichen Strukturwandel reagiert und die **sozialen Konflikte**, als **Klassenkonflikte**, in sämtlichen sozialen Zusammenhängen verortet. Diese beziehen sich dabei auf den Anteil an Herrschaft, den konfligierende Gruppen haben, bzw. den Ausschluss von Herrschaft, dem sie unterliegen. Innerhalb dieses konzeptuellen Rahmens befasst sich Dahrendorf mit organisierten Interessengruppen als den tatsächlichen Trägern des Klassenkonflikts. Ausgehend davon bestimmt sich hierbei **soziale Ungleichheit**.

Dahrendorf, Ralf (1961): Die Funktionen sozialer Konflikte, S. 112-131, in: Ders.: *Gesellschaft und Freiheit. Zur soziologischen Analyse der Gegenwart*. München: Piper.

Dahrendorf, Ralf (1961): Elemente einer Theorie des sozialen Konflikts, S.197-235, in: Ders.: *Gesellschaft und Freiheit. Zur soziologischen Analyse der Gegenwart*. München: Piper.

Dahrendorf, Ralf (1969): Zu einer Theorie des sozialen Konflikts, S. 108-123, in: Wolfgang Zapf (Hrsg.): *Theorien des sozialen Wandels*, Berlin: Kiepenheuer und Witsch. [englisches Original (1958): *Toward a Theory of Social Conflict. The Journal of Conflict Resolution* 2): S. 170-183.]

Dahrendorf setzt sich in diesem für die soziologische Diskussion des **Konflikts** klassischen Aufsatz kritisch mit der strukturell-funktionalen Theorie Parsons auseinander und entwirft eine „soziologische **Theorie des Konflikts**“. Dieser frühe Text Dahrendorfs ist als Vorarbeit zu einem Entwurf eines theoretischen Modells zu betrachten, mithilfe dessen sich sowohl Integration als auch Konflikt und Wandel aus Herrschaftsverhältnissen ableiten lassen sollen. Der **Integrationstheorie** Parsons' wirft Dahrendorf vor, sich in ihrer Beschreibung von Gesellschaft zu ausschließlich an der Frage zu orientieren, wie die Elemente einer Struktur zu einem „gleichgewichtigen Ganzen“ verknüpft sind. Dieser von ihm als reduktionistisch gewertete Ansatz, mit dem die strukturell-funktionale Theorie manche gesellschaftlichen Erscheinungen als „dysfunktional“ etikettiert, eignet sich nach Dahrendorf nicht zur Erklärung

von Phänomenen des sozialen Konflikts und Wandels. Während die strukturell-funktionale Theorie die so etikettierten Prozesse unberücksichtigt lässt, betont Dahrendorf gerade die „**Dysfunktionalität** aller Elemente der Sozialstruktur“. Das Problem des Konflikts ist nach Dahrendorf notwendig im Hinblick auf eine Analyse des gesellschaftlichen Wandels. Denn man müsse neben einer Struktureinheit, wie sie die Integrationstheorie im Blick hat, auch die „sozialen Strukturarrangements“ (S.109), auf denen soziale Konflikte beruhen, berücksichtigen. Das erfordert eine analytische Herleitung der Entstehung von konfligierenden Gruppen und Konflikten aus „spezifischen sozialen Strukturen“ (S.109), der Formen ihrer Auseinandersetzungen und deren (Rück-)Wirkungen auf den Wandel sozialer Strukturen. Hierbei verortet Dahrendorf, anknüpfend an die Soziologie Max Webers, den strukturellen Ursprung sozialer Konflikte in **Herrschaftsverhältnissen**. Ausgehend davon entwirft Dahrendorf ein Modell, demzufolge eine Gesellschaft – anstatt auf einem Konsens – auf dem **Zwang** (constraint) beruht, den einige ihrer Mitglieder auf andere ausüben ("Zwangscharakter der Einheit von Gesellschaften"). Einer der wesentlichen Punkte in dieser Argumentation ist, dass in diesem zwei theoretische Positionen vereinigenden Modell „Stabilität und Wandel, Integration und Konflikt, Funktion und 'Dysfunktion', Konsensus und Zwang“ nach Dahrendorf „dialektisch“ miteinander verbunden sind. Ihm zufolge ist nur in der Kombination dieser „gleich gültigen“ Aspekte eine erschöpfende Beschreibung gesellschaftlicher Prozesse möglich.

Durkheim, Émile (1977): *Über die Teilung der sozialen Arbeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. [französisches Original (1893): *De la division du travail social. Étude sur l'organisation des sociétés supérieures*. Paris: Alcan].

Durkheim befasst sich in diesem klassischen soziologischen Werk mit dem Phänomen der Arbeitsteilung, die bezüglich ihres moralischen Werts, d.h. ihres Beitrags zur gesellschaftlichen Integration betrachtet wird, womit er sich von anderen zeitgenössischen Betrachtungen (Adam Smith, Herbert Spencer) abgrenzt. Dabei stellt sich für Durkheim die Frage nach der Integrationskraft deswegen, weil die Arbeitsteilung in der industriellen und ökonomischen Entwicklung eine entscheidende Rolle spielt, mithin als eine neue Grundlage **sozialer Ordnung** – einer sich zunehmend ausdifferenzierenden Gesellschaft – analysiert werden muss. In seiner Analyse verbindet er das Phänomen der Arbeitsteilung mit den Aspekten von **Solidarität, Moral** und **Kollektivbewusstsein**. Dabei unterscheidet Durkheim zwei Gesellschaftsformen, wobei die segmentär verfassten Gesellschaften (mit geringer Arbeitsteilung) geprägt sind von „mechanischer Solidarität“ und entsprechend gemeinsamen Werten (direkte Integration), während die arbeitsteilig verfassten Gesellschaften (mit stärkerer wechselseitiger Abhängigkeit aufgrund arbeitsteiliger Beziehungen) geprägt sind von „organischer Solidarität“, bei der es aufgrund dieser Abhängigkeit ein moralisches Bedürfnis nach Zusammenhalt gibt sowie sich entsprechend entwickelnde Verhaltensregeln, Selbstregulation und Selbstbindung (**Integration durch Teilung, Integration auf der Grundlage von Verschiedenartigkeit**). Dabei versteht Durkheim die Arbeitsteilung als Resultat solcher zunehmenden Abhängigkeiten in Folge der gesellschaftlichen Entwicklung, wobei diese arbeitsteilige Differenzierung zudem eines moralischen Bandes bedarf, das zwischen den Individuen besteht. Das individuelle Bewusstsein dieser Abhängigkeit zeigt sich für Durkheim (hinsichtlich der „organischen Solidarität“) als Basis der moralischen Ordnung der Gesellschaft. Anschließend an diesen konzeptionellen Teil werden von Durkheim auch pathologische Formen der Arbeitsteilung aufgezeigt, in denen sich eine Disbalance zwischen arbeitsteiliger Differenzierung und organischer Solidarität zeigt. Das in diesem Buch von Durkheim eingeführte Konzept von **Anomie** wird dabei als ein **Zustand sozialer Desintegration** gefasst, der in einer zunehmend differenzierten Gesell-

schaft (aufgrund ungenügender solidarischer Kontakte zwischen den Menschen, bedingt durch zunehmende Arbeitsteilung) auftreten kann. In diesem wichtigen soziologischen Werk werden von Durkheim – bei ihm verbunden mit einer auf „organischer Solidarität“ beruhenden „Vertragssolidarität“ – neben den soziologisch relevanten Begriffen von Integration und Solidarität auch die von Ungleichheit und Ungerechtigkeit als zentrale Aspekte für die Analyse moderner Gesellschaften behandelt.

Durkheim, Émile (1983): *Der Selbstmord*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. [französisches Original (1897): *Le Suicide*. Paris: Alcan.]

Interessant hinsichtlich des Aspekts der Integration ist innerhalb dieser für die Soziologie exemplarischen klassischen Studie neben dem darin enthaltenen Konzept der **Anomie**, das sich auf den Zustand bezieht, in dem soziale oder moralische Normen gestört sind (Zustand der Desintegration; vgl. DURKHEIM 1977), insbesondere die Analyse des Phänomens Selbstmord selbst. Das Besondere an dieser Analyse ist, dass Durkheim das Phänomen des Selbstmordes auf soziale Faktoren bezieht (vor dem Hintergrund seines Verständnisses des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft, hinsichtlich dessen der Selbstmord untersucht wird). Entsprechend der von Durkheim vorgenommenen Differenzierung von vier Typen des Selbstmordes wird dieser zum einen als Ausdruck von zu geringer bzw. zu hoher **Integration des Individuums in Gesellschaft** verstanden, wobei hier die Bedeutung verschiedener Integrationsgrade in Bezug auf die unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären (Familie, Religion, etc.) angeführt wird, zum anderen als Ausdruck der vorhandenen bzw. nicht vorhandenen (Anomie) Fähigkeit der Gesellschaft zur **Regulation des Individuums durch die Gesellschaft**.

Elias, Norbert (1939): *Über den Prozeß der Zivilisation*. [2 Bände. 1. Band: Wandlungen des Verhaltens in den westlichen Oberschichten des Abendlandes; 2. Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation] Basel: Haus zum Falken.

Elias analysiert in diesem klassischen soziologischen Werk verschiedene Prozesse der Differenzierung sowie der Integration, mithilfe derer der Zivilisationsprozess beschrieben wird. Parallel aufeinander bezogen werden die soziogenetische Entwicklung von Gesellschaften (vom Frühmittelalter bis zum modernen Industriezeitalter) und die psychogenetische Entwicklung der darin lebenden Menschen betrachtet. Dabei zeigen sich die spezifischen Prozesse von Differenzierung und Integration in der Wandlung jener vom Autor dargestellten dynamischen Verflechtungsordnungen zwischen Menschen, für die Elias den Begriff der „Figuration“ prägt. Dieser meint **soziale Konstellationen von Individuen**, die in diese Prozesse **zunehmender Differenzierung** von sozialen Funktionen und – aufgrund damit zunehmender Interdependenzen – **zunehmender Integration** eingebunden sind. Dabei wird u.a. auch die Funktion, die Institutionen (wie die Ausbildung nationalstaatlicher Gewaltmonopole) innerhalb dieser Prozesse von Differenzierung und Integration zukommt, von Elias untersucht.

Elias, Norbert (1987): *Die Gesellschaft der Individuen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

In diesem Werk geht es um die Frage, wie sich das **Verhältnis von Individuum und Gesellschaft** begreifen lässt. Dabei vermeidet Elias einseitige Argumentation, die den einen dem anderen Begriff unterordnet, und begreift dieses Verhältnis stattdessen in Form dynamischer gesellschaftlicher **Verflechtungen** (bzw. **Figurationen**; vgl. ELIAS 1939). Dabei spricht Elias von Prozessen der Integration und Desintegration, um diese Verflechtungen zu beschreiben. Dabei verwendet er einen **relativen Begriff von Integration/Desintegration**, der die jeweiligen „Verflechtungen von Menschen“ betrifft,

d.h. bezogen ist auf (sich wandelnde) Personengruppen. Am exemplarischen Bild von sich zusammenfindenden „Tanzenden“ zeigt Elias diese Form einer „Integration der Individuen zu einer Gesellschaft“ auf. Dabei betont er zudem weitreichendere Dimensionen von Integration, wenn er etwa bezüglich eines sich gegenwärtig für den Einzelnen wie für Gesellschaften erweiternden (globalen) Bezugsrahmens einen „**massiven Integrationsprozess**“ konstatiert, in dem die Individuen involviert sind – und der zudem, wie der Autor anfügt, mit „**Desintegrationsschüben**“ zusammengeht. In Bezug auf eine globale Entwicklung konstatiert Elias eine „wachsende Integration der Menschheit“, festgemacht an einer „sich ständig steigernden Abhängigkeit aller Menschengruppen voneinander“, und problematisiert Integrationsdefizite. Mit dem Konzept der „**Wir-Ich-Balance**“ betrachtet Elias diese weitreichenden gesellschaftlichen Veränderungen, die das von ihm wesentlich fokussierte Verhältnis von Individuum und Gesellschaft betreffen. Das von ihm fokussierte Problem (relativer) Integration/Desintegration begreift Elias in diesem Konzept der „**Wir-Ich-Balance**“, das jedoch bislang wenig Eingang gefunden hat in die soziologische Integrationsdiskussion.

Giddens, Anthony (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*.

Innerhalb der in diesem Werk systematisierten „Theorie der Strukturierung“, mit der struktur- und handlungsorientierte sozialtheoretische Positionen zusammengebracht werden sollen, ist in allgemeiner Hinsicht das vom Autor entworfene Konzept der „Dualität von Struktur“ von zentraler Bedeutung, wonach sich handelnde Menschen einerseits auf Strukturen beziehen, die ihnen vorgelagert sind, jedoch erst im Handeln Bedeutung gewinnen, sowie andererseits, im Ergebnis ihres Handelns, wiederum Strukturen schaffen. Damit werden die zumeist getrennten Aspekte von „Handlung und Struktur“ verknüpft, wobei dem mit Bewusstsein und Rationalität ausgestatteten Akteur eine zentrale Position innerhalb dieser Theorie zukommt. Speziell hinsichtlich der Integrationsthematik ist hierbei zum einen interessant, in welcher Weise die auf LOCKWOOD (1969) zurückgehende Unterscheidung zwischen **Sozial- und Systemintegration** von Giddens aufgegriffen und rekonzipiert wird: ihm zufolge bezieht sich **Sozialintegration** auf die **Reziprozität zwischen Akteuren** in Kontexten von Kopräsenz (gemeinsamer Anwesenheit) und **Systemintegration** auf die Reziprozität zwischen Akteuren außerhalb von Kopräsenz, wobei insbesondere die soziale Integration konzeptionell mit der „Dualität von Struktur“ verbunden wird ("als Systemhaftigkeit unter der Bedingung von Kopräsenz"). Dabei erkennt er hinsichtlich sozialer Phänomene, in denen die Positionierung des Subjekts in alltäglichen Aktivitäten Bedeutung bekommt (um die es ihm in seiner Analyse der Strukturierung sozialer Systeme geht), sogar eine „Verschmelzung“ jener Dimensionen von Sozial- und Systemintegration.

Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns* [2 Bände. 1. Band: Handlungsrationale und gesellschaftliche Rationalisierung; 2. Band: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft]. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

In diesem zentralen soziologischen Werk entwickelt Habermas eine Theorie der „kommunikativen Rationalität“. Wesentlich ist hierin das von ihm konzipierte Verhältnis von Lebenswelt und System: aus dem Bereich der Lebenswelt, die sich in einem Prozess zunehmender Rationalisierung befindet, ausdifferenzieren sich die gesellschaftlichen Systeme von Wirtschaft und Politik (wichtig sind in diesem Zusammenhang die Steuerungsmedien Geld und Macht), wobei diese sich zerstörend auf den Bereich der Lebenswelt auswirken, insofern deren systemintegrativen Mechanismen, die auf strategischem Handeln beruhen, die sozialintegrativen Leistungen, die auf kommunikativem Handeln beru-

hen, substituieren. Ausgehend von dieser Diagnose zielt die Theorie auf eine Wiederherstellung des **sozialintegrativen Moments kommunikativer Rationalität**, die auf sprachliche Verständigung und Konsens zielt (an denen sich entsprechend **gelungene soziale Integration** bemisst). Dabei differenziert Habermas verschiedene Formen kommunikativen Handelns (bezogen auf die objektive Welt der Dinge, auf die soziale Welt der Gesellschaft und auf die Innenwelt der Person): teleologisches, normenreguliertes sowie dramaturgisches Handeln, wobei jeweils auch unterschiedliche Bezüge geltend gemacht werden: Wahrheits-, Richtigkeits- sowie Wahrhaftigkeitsansprüche. Dazu bedarf es hierzu gemeinsam geteilter – mit kommunikativer Rationalität ausgehandelter – Normen und Werte.

Homans, George Caspar (1960): *Theorie der sozialen Gruppe*. Köln: Westdeutscher Verlag [englisches Original (1959): *The human group*. New York.

Nach der von Homans in diesem Buch dargestellten Theorie definieren sich **soziale Gruppen** durch vier Aspekte: durch die Aktivität, die Interaktion, das Gefühl, die Norm. Interessant bezüglich der Integrationsthematik ist hierbei, wie Homans diese Konzeption sozialer Gruppen in Beziehung setzt zu einer internen sowie zu einer externen Dimension, wobei letztere die Integration und Beziehung zwischen der sozialen Gruppe und seiner Umwelt meint.

Merton, Robert K. (1968): *Social Theory and Social Structure*. Erweiterte Auflage. New York: Free Press.

In seiner theoretischen Konzeption versteht Merton – sich von funktionalistischen Theorien, die hinsichtlich der Frage gesellschaftlicher Integration auf die funktionale Einheit von Gesellschaft abzielen, absetzend –, gesellschaftliche Sachverhalte hinsichtlich ihrer vielfältigen Dimensionen. Dementsprechend berücksichtigt er hinsichtlich der Frage zustandekommender **gesellschaftlicher Integration** sowohl **Funktionalitäten** als auch **Dysfunktionalitäten**, deren unterschiedlichen Formen er differenziert darstellt. Desweiteren sind u.a. seine Konzeption von **Anomie** sowie auch die der **Integration von Rollen** wichtige Aspekte in den in diesem Buch versammelten Texten.

Park, Robert E. (1928): Human Migration and Marginal Man. *American Journal of Sociology* (33): S. 881-893.

Anknüpfend an eine Diskussion verschiedener Positionen, die sich mit der Erklärung und Einordnung von **Migration** insbesondere anhand der objektiven Folgen von Migration befassen, betont Park verstärkt die subjektiven Aspekte. Auch Park betrachtet dabei die Veränderungen im Verhalten und im Brauchtum, fokussiert aber die veränderte Persönlichkeit des Migranten, die er an der Figur des „marginal man“ festmacht. Diese konzipiert er als eine sich innerhalb von bzw. zwischen zwei Kulturen bewegende Figur. Dabei bezieht er sich in seiner Konzeption u.a. auf Simmels Figur des Fremden (SIMMEL 1908b), die mit der Figur des „marginal man“ das kosmopolitische Merkmal gemeinsam hat. Insofern er dabei den „marginal man“ als eine emanzipierte Figur versteht, die sich reflexiv auf die in seiner Person aufeinandertreffenden Kulturen bezieht, knüpft er mit seiner Konzeption implizit an das von ihm in diesem Text diskutierte Verständnis von Migration als einem Faktor gesellschaftlicher Entwicklung an. Die Figur des „marginal man“ expliziert er in ihren Merkmalen anhand verschiedener historischer Beispiele.

Parsons, Talcott (1937): *The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with Special Reference to a Group of Recent European Writers*. 2 Bände. Glencoe: Free Press.

In diesem frühen Werk erarbeitet Parsons eine allgemeine Theorie sozialen Handelns. Dabei greift er zurück auf die soziologischen Theorien von Max Weber, Durkheim, Marshall, Pareto (wobei er daraus aufgegriffene Themen wie die der sozialen Integration, die der Funktion von Ritualen etc. miteinander verknüpft). Wesentlich ist hierbei für das von ihm analysierte soziale Handeln die „**normative Integration**“, wonach (voluntaristisches) Handeln, seiner Konzeption zufolge, normativ orientiert ist. Dabei ist nicht allein sein Konzept normativer Integration, auf die sich nachfolgende Autoren oft beziehen, aufschlussreich für die Integrationsthematik, sondern auch seine spezifische Konzeptualisierung der normativen Orientierung des Handelns in Bezug auf das Verhältnis von Zwecken und Werten.

Parsons, Talcott (1951): *The Social System*. Glencoe: Free Press.

In diesem Werk entwickelt Parsons, ausgehend vom sozialen Handeln, eine allgemeine Theorie sozialer Systeme. Dabei definiert er Integration innerhalb dieser systemtheoretischen Perspektivierung hinsichtlich einer systemspezifisch doppelten Referenz: hinsichtlich der Interdependenzen zwischen den einzelnen Teilen eines differenzierten sozialen Systems, wobei Integration hier die Kompatibilität der Teile untereinander betrifft, mit dem Ziel, dass eine Veränderung nicht nötig wird bevor ein Gleichgewicht erreicht ist, sowie hinsichtlich der Interdependenz zwischen einem sozialen System und seiner Umwelt, wobei Integration hier auf die Aufrechterhaltung der Eigenheit des System gegenüber seiner Umwelt zielt. Ausgangspunkt dieser systemtheoretischen Analyse von sozialen Systemen, in der es um deren funktionalen Voraussetzungen geht, ist das menschliche Handeln, mit der Annahme, dass Handlung **normativ orientiert** ist. (In diesem Zusammenhang bringt Parsons den Begriff der „doppelten Kontingenz“ ins Spiel). Die grundlegenden Handlungssysteme sind um drei **integrative Dimensionen** strukturiert: den Handelnden, die Interaktionsbeziehung, ein System kultureller Muster. Integration meint hier das **integrative Verhältnis** von Handlung und **kulturellen Normen**, wobei das soziale System die **Funktion der Integration** erfüllt.

Parsons, Talcott (1960): Durkheim's Contribution to the Theory of Integration of Social Systems, S. 118-153, in: Kurt H. Wolff (Hrsg.): *Emile Durkheim, 1858-1917*. Columbus: Ohio State University Press.

Parsons, Talcott (1968): *Sozialstruktur und Persönlichkeit*. Frankfurt/M. Europäische Verlagsanstalt [englisches Original (1964): *Social Structure and Personality*. Glencoe: Free Press].

Ausgehend von einer systemtheoretischen Konzeption behandelt Parsons speziell die Beziehung von Persönlichkeitssystem und Sozialsystem anhand verschiedener phänomenaler Aspekte. Dabei geht es analytisch insbesondere um das Verhältnis von sozialen Rollen, ihrer Motivation und ihrer Kontrolle.

Parsons, Talcott (1972): *Das System moderner Gesellschaften*. Weinheim, München: Juventa [englisches Original (1971): *The System of Modern Societies*. Englewood Cliffs: Prentice Hall].

In diesem Buch wird einer historischen Analyse der Entwicklung von gesellschaftlichen Systemen der prominente theoretische Bezugsrahmen vorangestellt, in dem Parsons, ausgehend von der Verbindung von Handlungs- und Sozialsystemen, darlegt, dass gesellschaftliche Systeme, die in unterschiedliche

Subsysteme differenziert sind, sich durch verschiedene **Funktionen** definieren lassen: nämlich die **Integration**, die **Normenerhaltung**, die **Zielverwirklichung** und die **Anpassung** (adaptation, goal-attainment, integration, latent-pattern maintenance). Wesentlich in dieser Konzeption sozialer Systeme ist die „gesellschaftliche Gemeinschaft“ (mit der Funktion von Integration). Behandelt werden innerhalb dieses theoretischen Bezugsrahmens verschiedene Integrationsmethoden, die in zunehmend differenzierten Gesellschaften eine Rolle spielen. In der historischen Darstellung bezieht Parsons die genannten vier Funktionen auf den **gesellschaftlichen Entwicklungsprozess**, d.h. auf Prozesse der **Differenzierung**, der **Inklusion**, der **Wertverallgemeinerung** und der **Standardhebung durch Anpassung**.

Parsons, Talcott (1976): *Zur Theorie sozialer Systeme*. Herausgegeben und eingeleitet von Stefan Jensen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

In diesem Buch sind grundlegende Ausätze von Talcott Parsons zur Theorie sozialer Systeme versammelt. Es beinhaltet neben einer Einführung, die einen Überblick gibt über das Werk von Parsons, verschiedene Aufsätze zu zentralen Aspekten von Parsons' Theorie.

Parsons, Talcott (1977): *Social Systems and the Evolution of Action Theory*. New York: The Free Press.

Dieses Buch beinhaltet späte Aufsätze Parsons', die sich mit der Theorie sozialer Systeme befassen und in denen seine theoretische Konzeption verdichtet dargestellt wird.

Parsons, Talcott / Shils, Edward A. (Hrsg.) (1951): *Toward a General Theory of Action. Theoretical Foundations for the Social Sciences*. Cambridge: Harvard University Press.

In diesem Buch konzipieren die Autoren eine allgemeine Theorie des Handelns ausgehend von der Idee des „action frame of reference“ (vgl. Parsons: „The Structure of Social Action“). Dargestellt werden die einzelnen Elemente von Handlung, die dieser analytischen Konzeption zugrunde liegen, und insbesondere die auf kulturelle Muster ("pattern values") ausgerichtete Handlungsorientierung, die Verbindung von Persönlichkeitssystem und sozialem System, sowie die in diesen Zusammenhang auftauchende Frage nach der **Integration des sozialen Systems**. Diese basiert auf verallgemeinerten kulturellen Mustern, wobei in diesem Zusammenhang die damit fokussierte **Institutionalisierung** sowohl die Internalisierung von Werten/Normen als auch die auf Rollenerwartungen bezogenen Regeln meint, die angestrebt werden müssen für die Integration des sozialen Systems (das nach dem Verständnis der Autoren weder völlig integriert noch völlig desintegriert sein kann). Die analytischen Konzepte werden von den Autoren systematisch ausgearbeitet und auf verschiedene sozialwissenschaftliche Forschungsfelder, für die diese allgemeine Theorie konzipiert ist, bezogen.

Schütz, Alfred (): „Der Fremde. Ein sozialpsychologischer Versuch“, in: ders. (1972): *Gesammelte Aufsätze, Bd. 2: Studien zur soziologischen Theorie* (Den Haag), S.53-69 [zuerst veröffentlicht (1944): *The Stranger. An Essay in Social Psychology. American Journal of Sociology* (49): S. 499-507].

Schütz befasst sich in diesem Text mit dem **Fremden** als einer Person, die in einem Verhältnis zu einer **sozialen Gruppe** steht – und die dieses Verhältnis zu bestimmen sucht (als Handelnder in der sozialen Welt). Dabei geht er in seinen Ausführungen zwar von der Situation des Immigranten aus, versteht

seine sozialpsychologische Explikation der Figur des Fremden aber allgemeiner: in Bezug auf unterschiedliche alltägliche soziale Situationen. Fokussiert werden in dieser Darstellung insbesondere die Zivilisations- und Kulturmuster, auf die sich der Fremde reflexiv bezieht.

Simmel, Georg (1989): *Über soziale Differenzierung. Sociologische und Psychologische Untersuchungen*. Gesamtausgabe Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp [Erstausgabe in: Gutav Schmoller (Hrsg.) (1890): *Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen*. Bd. 10, Heft 1. Leipzig: Duncker und Humblot: S. 109-297].

In diesem Text befasst sich Simmel mit dem Prozess sozialer Differenzierung. Darin nimmt der soziologisch verstandene Prozess und Phänomenbereich der **Individualisierung** eine besondere Stellung ein, insofern diese von ihm als abhängig von Vergesellschaftungsprozessen verstanden wird. Das Wechselverhältnis von **Individuum und Gesellschaft** ist auch in diesem Werk Simmels ein zentraler Aspekt. Darin zeigt er auf, dass die gesellschaftliche Entwicklung wesentlich auf der zunehmenden Arbeitsteilung beruht, mit der eine **Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Funktionsbereiche** (etwa Wirtschaft, Recht, Wissenschaft) und eine **Ausdifferenzierung individueller Handlungsmöglichkeiten** einhergehen. Innerhalb dieses Rahmens einer „formalen Soziologie“ werden vom Autor Formen der Vergesellschaftungs fokussiert, d.h. insbesondere die Bildung sozialer Gruppen (sowie u.a. damit verbundene konfligierende Momente); wobei er das Anwachsen sozialer Gruppen als förderlich für die Individualität des Einzelnen betrachtet. Bezogen auf diese Prozesse von gesellschaftlicher Ausdifferenzierung und Individualisierung nimmt dabei die **traditionelle Bindung** des Einzelnen an die Gesellschaft ab, wohingegen die **Bindung über interessegeleitete Beziehungen**, bezogen auf soziale Gruppen, zunimmt. Der nicht explizit verwendete Begriff der Integration bezieht sich dabei auf eine Integration aufgrund von sozialer Wechselwirkung zwischen Individuen.

Simmel, Georg (1908a): *Der Streit*, S. 186-255, in: Ders.: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Berlin: Duncker und Humblot.

Innerhalb seiner Studien zu Vergesellschaftungsformen befasst sich Simmel hier mit dem Phänomen des Streits, allgemeiner gefasst: des **sozialen Konflikts**, den er als eine Form von **Vergesellschaftung** versteht, insofern der Streit – wie andere Phänomene auch – eine Wechselwirkung zwischen Individuen darstellt. Dabei stellt Simmel ausdrücklich die **positive und integrierende Rolle des Streits** für die Gesellschaft heraus. Das Phänomen des Streits analysiert Simmel dabei in Hinblick auf verschiedene Formen (u.a. Kampf, Konkurrenz, Rechtsstreit, Eifersucht). Interessant ist die von Simmel vertretene Ansicht, dass dissoziativ hierbei lediglich die dem Streit zugrundeliegenden Triebe sind, während der Streit selbst in seinen verschiedenen Formen eine zur Vergesellschaftung führende Wechselwirkung ist.

Simmel, Georg (1908b): *Exkurs über den Fremden*, S. 509-512, in: Ders.: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Berlin: Duncker und Humblot.

In diesem Exkurs befasst sich Simmel – innerhalb seiner Ausführungen zu den „räumlichen Ordnungen der Gesellschaft“ – mit der Figur des Fremden. Die insbesondere in neueren Studien zur Migration und Ethnizität vielzitierte Formulierung, wonach der Fremde derjenige ist, „der heute kommt und morgen bleibt“ (entgegen dem Wanderer, der „heute kommt und morgen geht“), zeugt hier pointiert von der Vorgehensweise einer „formalen Soziologie“, ausgehend von der Simmel diese Figur hinsichtlich ihrer

Vergesellschaftungsformen – bezogen auf den Raum und die soziale Gruppe – betrachtet. Den Fremden begreift Simmel als Element der sozialen Gruppe, zu der dieser hinzukommt. Konkret bestimmt Simmel den Fremden anhand verschiedener Aspekte wie dessen Beweglichkeit, dessen Objektivität, dessen Freiheit etc. Dabei erschöpft sich die von ihm skizzierte Figur des Fremden nicht in einer Reduktion auf die Figur des Migranten (wie in verschiedenen migrationssoziologischen oder ethnologischen Texten üblich, die sich auf diese Figur bei Simmel berufen).

Sorokin, Pitirim A. (1937/1941): *Social and Cultural Dynamics* [4 Bände]. New York: American Book Company/Bedminster Press.

Die mit diesen insgesamt vier Bänden vorgelegte Theorie soziokulturellen Wandels befasst sich mit einer vergleichenden Analyse gesellschaftlicher und kultureller Systeme und Ordnungen. Dabei untersucht Sorokin den Wandel von Kulturen – sozialer Wandel resultiert seiner Ansicht nach aus dem Bereich der Kultur – mit Blick auf unterschiedliche Dimensionen: d.h. fokussiert auf unterschiedliche Elemente und Bereiche innerhalb einer Kultur und deren Funktion zum Zusammenhalt (Einheit) dieser Kultur. Im ersten Band geht es um eine Analyse des Problems und um **verschiedene Konzeptionen kultureller Integration**. Dabei unterscheidet er vier mögliche Beziehungen zwischen Elementen einer Kultur: das räumliche Aneinandergrenzen (zwischen zufälligem/losem Zusammenfallen und mechanischer Einheit), die Verbindung aufgrund externer Faktoren, die kausale/funktionale Verbindung sowie interne/logisch-sinnhafte Einheit (als höchste Form kultureller Integration (Bedeutungszusammenhänge). Im abschließenden vierten Band, in dem er die konzeptionelle Rahmung der verschiedenen Analysen vorlegt, konzipiert er eine Theorie sozio-kulturellen Wandels als eine Theorie von Fluktuationen (bzw. historischen Rhythmen).

Sorokin, Pitirim A. (1947): *Society, Culture, and Personality. Their Structure and Dynamics. A System of General Sociology*. New York: Harper.

In diesem Buch, das zuvor vom Autor dargelegte theoretische Elemente zusammenfasst, wird der Aspekt der Integration (**kulturelle Integration**) insbesondere in zwei Kapiteln behandelt: zum einen hinsichtlich **integrierter, unintegrierter und widersprüchlicher Beziehungen** kultureller Phänomene, sowohl innerhalb einer interagierenden sozialen Gruppe als auch zwischen mehreren interagierenden sozialen Gruppen, zum anderen hinsichtlich des Integrationsgrades von ideologischer, materieller und Verhaltenskultur sowie hinsichtlich der spezifischen Beziehung zwischen organisierten sozialen Gruppen und integrierten kulturellen Systemen. In diesem Zusammenhang befasst sich Sorokin kritisch mit anderen Theorien kultureller Integration.

Sorokin, Pitirim A. (1985): *Social and Cultural Dynamics: A Study of Change in Major Systems of Art, Truth, Ethics, Law, and Social Relationships*. Transaction Books.

This publication is a revised and abridged version of the original book. The questions posed in the introductory chapter reflect its main preoccupations: "Is every culture an integrated whole, where no essential part is incidental but each is organically connected with the rest? Or is it a mere spatial congeries of cultural objects, values, traits, which have drifted fortuitously together and are united only by their spatial adjacency, just by the fact that they are thrown together, and by nothing more? If it is the first, then what is the principle of integration, the axis around which all the essential characteristics are centered and which explains why these characteristics are centered and which explains

why these characteristics are what they are and why they live and pulsate as they do? If the second, then how did it happen that in a given area one kind of conglomeration of cultural objects and values took place, while in another area a different kind occurred?" (p. 2).

Spencer, Herbert (1877): *Die Principien der Soziologie* [4 Bände]. Stuttgart: E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung.

Spencer begreift Gesellschaft, angelehnt an die Naturwissenschaft (darin vergleichbar mit Comte), als einen Organismus. Dabei stehen die Teile dieses Organismus in wechselseitiger Abhängigkeit. Mit zunehmender Differenzierung nehmen die Interdependenzen zu. Die untereinander bestehenden Beziehungen (Struktur) und die wechselseitige Unterstützung der Teile untereinander (Funktion) bedingen einander in diesem Prozess. Die gesellschaftliche Entwicklung erfolgt vom Einfachen zum Komplexen, wobei sich die Gesellschaftsform wandelt (von **inkohärenter Homogenität**, wo die Betätigungen der Individuen gleich, jedoch wenig verbunden sind, zu **kohärente Heterogenität**, wo die Tätigkeiten sich differenzieren, aber aufeinander bezogen sind). Den Prozess der Herausbildung eines inneren Zusammenhalts zwischen solchen sich ausdifferenzierenden und miteinander verbundenen Teilen versteht Spencer als **Prozess der Integration** (Ausdifferenzierung und Verfestigung sozialer Regeln: Prozess der **Institutionalisierung**). Dabei gibt es neben Formen der Integration auch Formen der Desintegration zwischen den Teilen.

Tönnies, Ferdinand (1991): *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft [zuerst erschienen (1887): *Gemeinschaft und Gesellschaft. Abhandlung des Communismus und des Socialismus als empirischer Culturformen*. Leipzig: Fues].

1.3 Anomie, Konflikt, Solidarität, Institutionen, Moral, Recht, Normen und Werte, Kriminalität und Fremdenfeindlichkeit

Albrecht, Günter (1997): Anomie oder Hysterie – oder beides? Die bundesrepublikanische Gesellschaft und ihre Kriminalitätsentwicklung, S.506-555, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Der Autor untersucht anhand einer Längsschnittanalyse für die BRD das Vorkommen anomisch geprägter historischer Phasen. Bestimmte anomisch wirkende strukturelle Gegebenheiten werden im Hinblick auf Phänomene von **Delinquenz** und **Kriminalität** – als Normindikatoren – untersucht. Belegt wird zwar eine schubweise ansteigende Kriminalitätshäufigkeit, jedoch lassen sich nach Ansicht des Autor, wie er in Bezug auf Eigentums- und Aggressionsdelikten argumentiert, keine generell anomischen Tendenzen im Verlauf der Kriminalitätsentwicklung festmachen. Die analytischen Befunde zur Kriminalitätsentwicklung stellt er in einen weiter gefassten Zusammenhang von sozialer Schichtung, der Blockierung von Mobilitätskanälen sowie der subjektiven Benachteiligung. Aufschlussreich ist zudem die vom Autor vorgebrachte Kritik an der unzureichenden Verschaltung von Phänomenen abweichenden (kriminellen) Verhaltens mit Konzepten der Anomietheorie.

Barz, Heiner (1997): Dramatisierung oder Suspendierung der Sinnfrage? Anomietendenzen im Bereich Religion/Kirche, S. 411-474, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Der Autor bestimmt den Bereich der Religion als eine **intermediäre Instanz**, der in klassischen Ansätzen (wie dem von Durkheim) eine zentrale Rolle für Prozesse der Regulation zukommt. Barz weist anhand **religionssoziologischer Kategorien** nach, dass man es gesellschaftlich – aufgrund eines „absterbenden“ Christentums – mit einer Suspendierung (nicht mit einer Dramatisierung) der Sinnfrage zu tun hat; so dass sich in Bezug darauf für den Autor die Frage stellt, ob vermehrt **fundamentalistische Tendenzen** an Boden gewinnen. Dazu wird von ihm aufgezeigt, dass **Anomie** (nach Durkheim und Merton) einen gesamtgesellschaftlich gegebenen Vorrat an **Werten/Normen** impliziert, dass man aber dies in Bezug auf das „christliche Abendland“ – hier verweist er auf interne kirchliche/religiöse Konflikte – nicht behaupten kann. Vor diesem Hintergrund formuliert der Autor die Behauptung, dass es an Forschungen zu **religiös motivierter Fremdenfeindlichkeit** fehle. In diesem Zusammenhang behandelt er religiöse Strömungen (u.a. Sekten), die insbesondere für sozial belastete Jugendliche zu einem Auffangbecken werden (so reagieren etwa okkultistische Bewegungen auf gesellschaftlichen Problembereiche wie der Tabuisierung des Todes, der Verwahrlosung der Gefühlswelt, der Marginalisierung von Körpererfahrung). Eingefordert werden von Barz deswegen Forschungen zur Beziehung von religiösen Bewegungen und sozialer Ungleichheit. Barz sieht in (religiös) fundamentalistischen Bewegungen reaktive Begleiterscheinungen eines rasanten soziokulturellen Wandels.

Baumann, Michael: Durkheims individualistische Theorie der sozialen Arbeitsteilung, S. 85-114, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit der als individualistisch eingeschätzten Theorie in DURKHEIMS 'Über soziale Arbeitsteilung' (1977) und vergleicht sie mit dessen späteren antiindividualistischen Werken. Als eine optimistische Sichtweise im Hinblick auf Fragen der Integration betrachtet der Autor, dass Durkheim zunächst **soziale Solidarität** und **moralische Normen** ausgehend von den sozialen Beziehungen erklärt, dies jedoch, wie vom Autor kritisiert wird, aufgibt. Dabei geht es dem Autor um eine Rekonstruktion und Aufwertung dieses individualistischen Ansatzes, der seiner Meinung nach wertvolle Ansatzpunkte zur Frage von Moral und Integration bereitstellt.

Beck, Ulrich / Sopp, Peter (Hrsg.) (1997): *Individualisierung und Integration. Neue Konfliktlinien und neuer Integrationsmodus?*. Opladen: Leske und Budrich.

Die Beiträge dieses Sammelbandes setzen sich mit dem Verhältnis von **Individualisierung und (Des-)Integration** auseinander, beziehen sich von daher also auch auf die (von Beck vertretene) Individualisierungsthese. Die meisten der Beiträge resultieren aus einer Tagung, die sich der Fragestellung widmete, „inwieweit hochindividualisierte Gesellschaften integrierbar sind“. Hintergrund dieser Fragestellung ist die (öffentlich) verbreitete Annahme, dass Individualisierung ein Problem für die gesellschaftliche Integration und den Zusammenhalt der Individuen in einer Gesellschaft darstellt. Dabei setzt sich der Sammelband das Ziel, die Individualisierungsprozesse- und -phänomene, die in ihren unterschiedlichen Facetten, Dimensionen, und Kontexten aufgezeigt werden, als Voraussetzung für die Integration moderner differenzierter Gesellschaften zu begreifen (und zwar als „spannungsreiches

Integrationsmuster"). Thematisiert wird auch die Frage, inwieweit mit der Individualisierung neue gesellschaftliche Trennlinien entstanden sind, die dieses andere Konzept – ein Zusammendenken von Individualisierung und Integration (Zusammenhalt) – verlangen.

Beckert, Jens (1997): Vertrag und soziale Gerechtigkeit. Durkheims Theorie der Integration moderner Gesellschaften. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (49): S. 629-649.

Der Text befasst sich kritisch mit dem Konzept des Vertrages, das DURKHEIM (1977) in seiner Analyse zur gesellschaftlichen Arbeitsteilung verwendet. Dabei fokussiert der Autor die **integrative Rolle des Vertrages** innerhalb moderner Gesellschaften, die durch „organische Solidarität“ gekennzeichnet sind. Der Autor bezieht sich in seiner Kritik auf die seiner Ansicht nach „**überforderte Institution des Vertrages**“ innerhalb dieses gesellschaftstheoretischen Konzepts. Kritisiert wird die darin enthaltene Annahme Durkheims, der mit dem Vertrag (innerhalb arbeitsteilig organisierter Gesellschaften) gesellschaftliche Vorstellungen einer gerechten Sozialordnung auch hinsichtlich von Marktbeziehungen durchgesetzt sieht. Das Konzept wird daraufhin von Beckert hinsichtlich aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen (funktional differenzierter Gesellschaften) in wirtschaftssoziologischer Perspektive reformuliert.

Berger, Peter A. (2004): Individualisierung als Integration, S. 98-114, in: Angelika Pofel / Natan Sznajder (Hrsg.): *Ulrich Becks kosmopolitisches Projekt. Auf dem Weg in eine andere Soziologie*. Baden-Baden: Nomos.

In diesem Beitrag setzt sich Berger kritisch mit der Individualisierungsthese auseinander und macht auf einige basale Missverständnisse bezüglich der Individualisierung aufmerksam, wonach diese ein neuartiger Prozess sei, als negative Entwicklung den Zusammenhalt (Integration) von Gesellschaft bedrohe, als „individuelles/individualistisches“ Phänomen zu begreifen sei. Dem stellt der Autor die argumentativ begründete These entgegen, dass Individualisierung zu einer „erhöhten sozialen Sensibilität“ und zu **gesellschaftlicher Integration** beitragen kann (Individualisierung als „**paradoxe Modus sozialer Integration**“). Dabei betrachtet er diese „**Integration durch Individualisierung**“ als eine ergänzende Integrationsform.

Bohle, Hans Hartwig et al. (1997): Anomie in der modernen Gesellschaft: Bestandsaufnahme und Kritik eines klassischen Ansatzes soziologischer Analyse, S. 29-67, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

In diesem den Sammelband konzeptualisierenden Beitrag resümieren die Autoren die klassische **Anomietheorie** in einem Vergleich der Ansätze von Durkheim und Merton, insbesondere hinsichtlich von Problemen zentraler Regulation, nachlassender sozialer Kohäsion, struktureller Disbalancen, die als **Hindernisse sozialer Integration** gewertet werden. Dabei betonen sie die Notwendigkeit einer Differenzierung des Anomiekonzepts, da ihrer Ansicht nach nicht mehr von genereller gesellschaftlicher Anomie gesprochen werden kann. Damit eröffnen sie die Perspektive auf das Ziel des Sammelbandes, das in der Modifizierung des Anomiekonzepts besteht. Instruktiv ist hierbei, dass die dargestellten klassischen Anomiebegriffe zum einen auf die **funktional differenzierte Gesellschaft** und zum anderen auch auf den Aspekt der **Individualisierung** bezogen werden (bzgl. der Verunsicherung kultureller Orientierungsmaßstäbe, der Schwächung sozialer Begrenzungen und Bindungen). Ausgehend davon

betonen sie die wichtige Ausbalancierung zwischen den erforderlichen Prozessen von **Autonomie und Integration** und betrachten Integration als ambivalenten Prozeß. Problematisiert wird dabei auch das gesellschaftliche Phänomen einer „**neuen Praxis der Integration durch Ausschluß**“, womit die Autoren pointiert den ambivalenten Status von Integration herausarbeiten. In diesem Zusammenhang diagnostizieren sie – aufgrund bzw. trotz stärkerer (funktionaler) Ausdifferenzierungen – knapper werdende **intermediäre Instanzen**, die desintegrativen Tendenzen entgegensteuern könnten.

Bonacker, Thorsten (Hrsg.) (2002): *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung*. Opladen: Leske und Budrich.

Dieser Sammelband versammelt Beiträge, die sich jeweils mit unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Theorien befassen und dabei speziell deren „**konflikttheoretische**“ Momente herausarbeiten. Dabei werden nahezu sämtliche wichtigen theoretischen Stränge und Positionen berücksichtigt: das theoretische Werk von Hobbes, Marx, Max Weber, Simmel, der Neorealismus, die Internationale Politische Ökonomie, der Neoinstitutionalismus, die Zivilisierungstheorie, die postmodernen Theorien internationaler Beziehungen, die Theorie des zivilgesellschaftlichen Republikanismus, die Hegemonietheorie, die autopoietische Systemtheorie, feministische Theorien, die Anerkennungstheorie, die Theorie symbolischer Kämpfe, die Theorie kollektiver Akteure, die Desintegrationstheorie (vgl. ANHUT 2002), die Theorie sozialer Identität, die Theorie der Interaktionsrituale, die Psychoanalyse, die Rational-Choice-Theorie, die Soziobiologie sowie die Aggressionstheorie.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2007): *Integration. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament (2007/22-23)*.

Die Beiträge dieser Ausgabe befassen sich mit der spezifischen Problematik von Integration im Hinblick auf die aktuelle gesellschaftliche Lage sowie damit verbundene **gesellschaftspolitische** Herausforderungen. Dabei behandeln die jeweiligen Beiträge verschiedene spezifisch mit Integration verbundene Phänomene hinsichtlich politisch relevanter Aspekte.

Michael Bommers: Integration – gesellschaftliches Risiko und politisches Symbol. Christoph Schroeder: Integration und Sprache. Wolfgang Seifert: Integration und Arbeit. Bernhard Nauck: Integration und Familie. Tatjana Baraulina: Integration und interkulturelle Konzepte in Kommunen. Klaus J. Bade: Integration: versäumte Chancen und nachholende Politik.

Burmeister, Joachim (1999): Das Dilemma des freiheitlich verfassten Staates. Die Abhängigkeit des Rechts von einem vorrechtlich-ethischen Grundkonsens, S. 353-379, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Ausgehend von diagnostizierten Phänomenen der „sogenannten Alltagskriminalität“ und der „ausgreifenden Selbstentlastungsmentalität“, die als Symptome des Schwundes der realen **Integrationskraft des Rechts** betrachtet werden, stellt der Autor die Frage nach den Bedingungen des Zusammenhalts von Menschen in einer staatlichen Friedensordnung. Hier verweist er auf das Dilemma zwischen der „Verwiesenheit der realen Geltungskraft des Rechts auf einen ethischen Grundkonsens“ und der „Unfähigkeit von Staat und Recht zur Bildung/Erhaltung eines Wertekonsens“. Dabei sieht er weitere Verfallsphänomene allgemeiner gefasst in einem ethischen Gesinnungsschwund „infolge des Autoritäts-

verlust der Kirchen“ sowie in einer Diskreditierung von Bürgertugenden „infolge der Emanzipationsbewegung“. In dieser konservativ geprägten Haltung und mit dem Bezug auf den Konsens sind klassische (strukturfunktionalistische) Fragen der Integration aufgerufen. Ausgehend von dieser Einschätzung werden vom Autor, nachdem er speziell auf die Rolle bestimmter Berufsgruppen hingewiesen hat (er hat hier neben Sozialwissenschaftlern vor allem Juristen im Blick), normative Forderungen aufgestellt bzgl. dessen, was Rechtstheorie und Rechtspraxis zu leisten haben.

Caspar, Sigried (1997): *Strukturwandel und gesellschaftliche Integration. Die Beziehung Individuum und Gesellschaft*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Behandelt werden in dieser Dissertationsschrift interdisziplinär ökonomische und soziologische Ansätze. Dabei versteht sich die Arbeit als „eine soziologische Ergänzung der ökonomischen Theorie“. Diesbezüglich setzt das Buch an am disziplinär gegebenen Hiatus von handelndem Individuum und gesellschaftlichen Prozessen. Das Buch beinhaltet ein Kapitel zu „Dimensionen der Integration von Gesellschaft“. Darin werden historische Perspektiven auf das Problem der Integration vergleichend gegeneinandergestellt, jedoch bleibt diese Darstellung in ihrer Analyse oberflächlich. Konstatiert wird für das Altertum eine Integration als „**Integration von Fraktionen**“ und für die Aufklärung eine Integration als „**Integration von Individuen**“. Bezüglich der soziologischen Integrationsdiskussion bezieht sich die Autorin vor allem auf die Rolle von **Institutionen** und deren Regelung sozialer Beziehungen (hinsichtlich der von interdisziplinär eingebetteten Verbindung mikro- und makrotheoretischer Ansätze). Entsprechend der fachlichen Einbindung liefert das Buch eine differenzierende Analyse und konkrete Befunde nahezu ausschließlich für den **ökonomischen Bereich** (bezogen auf die die Ökonomie betreffenden Veränderungen: auf das Ende der industriellen Gesellschaft, auf den Übergang von Sozialismus zu Kapitalismus, auf die Umorientierung in der Wirtschaftspolitik, auf die Veränderungen im Management).

Dubiel, Helmut (1997): Unversöhnlichkeit und Demokratie, S. 425-445, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Dubiel begreift **Konflikte** als positiven Modus von Integration. Dabei kritisiert er die Vorstellung einer durch ein harmonisches Einverständnis ihrer Bürger zusammengehalten Gesellschaft. Entsprechend setzt Dubiel nicht auf den Kompromiss sondern auf den „Dauerstreit“ als eine Form, mittels derer moderne Gesellschaften ihren Zusammenhalt sichern. Entscheidend ist demnach der Umgang mit Konflikten. Verwiesen wird hierbei, aufbauend auf den Begriff „gehegter Konflikte“ (ausgehend von SIMMEL 1908a), auf die Rolle von Konflikten, die in sich ein Potential der Selbstbegrenzung und Zivilisierung enthalten. Aufgezeigt wird zudem, dass die über eine **symbolische Ebene** verlaufende Integration gerade im Prozess der Konfrontation erfolgt. Dieser Aspekt wird von Dubiel demokratietheoretisch ausbuchstabiert – dabei kommt der **Institution** Bedeutung zu. Ihm zufolge ist es die öffentliche **Inszenierung von Konflikten** im Rahmen demokratischer Institutionen, die den für Zusammenhalt notwendigen Grund an **normativen Gemeinsamkeiten** schafft. Aufbauend auf seine Argumentation liefert Dubiel in diesem Text ein „Stufenschema demokratischer Zivilisierung“ (bezogen auf Bürgerkriege), in dem er analytisch drei Stufen unterscheidet („Waffenstillstand, Unterwerfung unter gemeinsame Rechtsordnung, demokratische Öffentlichkeit“).

Dubiel, Helmut (1999): Funktionale Differenzierung und Systemintegration der modernen Gesellschaft, S. 132-144, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Dubiel diskutiert entlang der Positionen von SIMMEL (1908a), COSER (1965) und DAHRENDORF (1958, 1969) die These, dass Konflikte Integrationspotential besitzen, und stellt seine eigene Position in diese Reihe. Dabei betont er die jeweils gegnerischen Positionen, gegen die diese Autoren ihre Beobachtung der **integrativen Funktion von Konflikten** gestellt haben: gegen die Idee einer konsensualen Integration (Simmel), gegen die strukturfunktionalistische Idee der Integration (Coser, Dahrendorf), gegen die kommunitaristische Idee der Integration (Dubiel). Ausgehend von der Beobachtung, dass im Phänomen der Konkurrenz das eigentliche Paradigma einer Streitform liegt, die moderne Gesellschaften integriert ("konflikthafte Integration"), verweist er auf die unaufhebbare Konflikthaftheit als konstitutives Merkmal der Moderne. Insofern er selbst, anknüpfend an Simmel, an einem Begriff „**geregelter Konflikte**“ arbeitet (Beispiel: Tarifkonflikte), betont er die Besonderheit des Rechts (als stärkste Evidenz für die verändernde Kraft von geregelten Konflikten). Interessant ist hier insbesondere, dass er – weil nicht allgemein alle, sondern allein „**gehegte Konflikte**“ sozialintegrierende Wirkung haben – zwischen teilbaren und unteilbaren Konflikten unterscheidet (dabei zeigen sich letztere zumeist in Form von Anerkennungs- oder Identitätskonflikten, für die keine Muster der Hegung gefunden sind). Dubiel antwortet hier auf die von Hirschman an seiner Unterscheidung geübte Kritik (in der dieser diese Unterscheidung polarisiert hat: entweder 'strategische Interessenkonkurrenz' oder 'Logik des Vernichtungskrieges'), mit dem Plädoyer für eine vermittelnde Position antwortet (über die er das Merkmal der Hegung zusammen mit dem Merkmal der Anerkennung des Anderen im politischen Raum als die eigentliche Dimension des Konflikts bestimmt).

Friedrichs, Jürgen (1997): Normenpluralität und abweichendes Verhalten. Eine theoretische und empirische Analyse, S. 474-505, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Friedrichs fragt nach dem Zusammenhang von **abweichendem Verhalten** und dem Wandel von Werten und Normen; wobei die konstaterbare zunehmende Pluralität der Werte (**Normenpluralität**) nach Meinung Friedrichs nicht grundsätzlich neue Normen meint sondern „neue Verteilungen“ von Werten und Normen hinsichtlich der Zustimmung/Ablehnung innerhalb der Bevölkerung. Diesen Wandel sieht er allgemein in einer ambivalenten Funktion (als Motor ökonomischer Entwicklung und als Verursachung abweichenden Verhaltens) begründet, die sich zudem in einem Paradox zwischen gesellschaftlichen Gruppen und dem Staat äußert: erwartet wird einerseits vom Staat die Garantierung von Pluralität, diesem gegenüber jedoch wird andererseits nicht die zur Konfliktlösung nötige Loyalität entgegengebracht. Daraufhin wird konkret aufgezeigt, wie die **Kriminalitätsentwicklung** im Zusammenhang steht mit zum einen Prozessen der **Delegitimierung von Normen** und zum anderen **ökonomischen Veränderungen**. Als wesentliche Faktoren der Zunahme an Kriminalität gelten (neben organisierter Kriminalität) sozioökonomische Veränderungen (Armut, Einkommensungleichheiten, relative Deprivation) und Normenpluralität (in Form devianter Handlungsweisen wie Leistungerschleichung, Steuerbetrug, Angriffe auf Minderheiten). Auch bezüglich der Kriminalität, so der Autor, sind demnach nicht neue Ursachen, sondern eine „veränderte Verteilung“ der Ursachen von Kriminalität zu untersuchen.

Friedrichs, Jürgen / Jagodzinski, Wolfgang (Hrsg.) (1999): Soziale Integration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Sonderheft 39.

Dieser als Sonderheft zum Thema **soziale Integration** veröffentlichte Band versammelt sechzehn Beiträge von Autoren aus den Bereichen Soziologie, Politikwissenschaft, Psychologie, Rechtswissenschaft, die sich zum einen mit allgemeinen gesellschaftstheoretischen, zum anderen mit konkreten Aspekten (speziell: Moral, Recht, Eigeninteresse, Religion) von Integration befassen.

Jürgen FRIEDRICHS / Wolfgang JAGODZINSKI: Theorien sozialer Integration. Uwe SCHIMANK: Funktionale Differenzierung und Systemintegration der modernen Gesellschaft. Michael BAURMANN: Durkheims individualistische Theorie der sozialen Arbeitsteilung. Gebhard KIRCHGÄSSER: Soziale Integration rationaler Egoisten? Zur Erklärung sozialer Integration auf der Basis des ökonomischen Handlungsmodells. Helmut DUBIEL: Integration durch Konflikt. Dieter FUCHS: Soziale Integration und politische Institutionen in modernen Gesellschaften. Reinhard ZINTL: Institutionen und gesellschaftliche Integration. Oscar W. GABRIEL: Integration durch Institutionenvertrauen? Struktur und Entwicklung des Verhältnisses der Bevölkerung zum Parteienstaat und zum Rechtsstaat im vereinigten Deutschlands. Werner RAUB: Vertrauen in dauerhaften Zweierbeziehungen: Soziale Integration durch aufgeklärtes Eigeninteresse. Jürgen FRIEDRICHS: Die Delegitimierung sozialer Normen. Gertrud NUNNER-WINKLER: Moralische Integration. Volker H. SCHMIDT: Integration durch Moral?. Christof WOLF: Religiöse Pluralisierung in der Bundesrepublik Deutschland. Joachim BURMEISTER: Das Dilemma des freiheitlich verfassten Staates. Die Abhängigkeit des Rechts von einem vorrechtlich-ethischen Grundkonsens. Thomas WÜRTENBERGER: Die Akzeptanz von Gesetzen. Hubert ROTTLEUTHNER: Recht und soziale Integration.

Friedrichs, Jürgen: Die Delegitimierung sozialer Normen, in: Friedrichs, Jürgen / Jagodzinski, Wolfgang (Hrsg.) (1999): Soziale Integration, KZfSS Sonderheft 39, Opladen, S. 269-292

Friedrichs thematisiert die Bedingungen des Wandels sozialer Normen vor dem Hintergrund der Individualisierung. Dabei erörtert er anhand einer empirischen Studie (die exemplarisch die Themen 'wilde Müllkippe', 'Vergewaltigung in der Ehe', 'Schwarzfahren', 'Kaufhausdiebstahl', 'Steuerbetrug' abfragt) die Frage einer Normenpluralität und spezifiziert den konstaterbaren **Normenwandel** pointiert als „veränderte Akzeptanz von Normen“. Diesbezüglich entwickelt er ein Phasenmodell des Prozesses der **Delegitimierung von Normen**: d.h. der sinkenden Akzeptanz von Normen (mit den Phasen der Abweichung, Veränderung, weiterer Abweichungen/Veränderungen aufgrund einsetzender Debatten, sinkender Sanktionsgeltung, Legalisierung der neuen Legitimität und Legitimierung von Normen). Das Problem moderner Gesellschaften sei nicht Normenlosigkeit sondern die unterschiedliche Akzeptanz von Normen, die nach Meinung des Autors, zwangsläufig Prozesse der Delegitimierung nach sich zieht. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Zuspitzung der Frage der **Integration**: es müsse nicht gefragt werden, wie soziale Integration allgemein möglich ist, sondern wie unter Bedingungen wechselnder und unvollständiger Akzeptanz von Normen soziale Integration möglich ist.

Fuchs, Dieter (1999): Soziale Integration und politische Institutionen in modernen Gesellschaften, S. 145-178, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Sonderheft 39: Soziale Integration. Wiesbaden.

Fuchs greift in diesem Text die Diskussion von Integration/Desintegration maßgeblicher Autoren (MÜNCH 1997, PETERS 1993) kritisch-konstruktiv auf, da er die verbreitete These zunehmender Desintegration moderner Gesellschaften als empirisch ungeklärt ansieht. Als soziale Integration begreift Fuchs die Integration „gesellschaftlicher Gemeinschaften“ (anstatt einer Integration von Teilen innerhalb dieser Gemeinschaft). Dabei sieht er zwei Mechanismen als konstitutiv für solche Gemeinschaften: zum einen die zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern gezogene Grenze und zum anderen die zwischen Mitgliedern hergestellte Verbindung. Betont wird von ihm dabei der in der soziologischen Diskussion aufgeworfene Zusammenhang von diagnostizierten **Desintegrationsprozessen** einerseits und **Institutionen** andererseits, deren Funktion in der Lösung von Integrationsfragen liege. Aufschlussreich ist hier seine systematische Begriffsbestimmung politischer Institutionen (hier unterscheidet er drei hierarchisch angeordnete Ebenen: Kultur-, Struktur-, Prozessebene), über die soziale Integration verläuft. Instruktiv ist aber vor allem die in diesen Begriffsbestimmungen vorgestellte Reihung von operationalen Definitionen, die zu seinem gesetzten Ziel eines „liberalen Modells sozialer Integration“ beitragen. Diese berücksichtigen als positiv wirkende Aspekte sozialer Integration (graduell): die Koordinierung von Handlungen, das Fehlen gewaltsamer Handlungen, das Fehlen illegaler Handlungen, die Konformität mit legitimen Normen, die kognitive Repräsentation eines kohärenten Wertemusters und den Konsens mit diesem Wertemuster (kulturelle Integration), das Fehlen von Ungleichheit in der Verteilung materieller Ressourcen, das Fehlen von individuellen Notlagen, das Fehlen von Diskriminierung. Ausgehend von dieser argumentativ genauen Entfaltung von Begriffen nennt der Autor drei Forschungsdesiderate: 1) die Frage der Verteilung der Variablen in diesem von ihm gelieferten Modell, 2) die Bestimmung unterschiedlicher Formen der sozialen Integration, 3) die Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen, die zur Bindung an demokratische Werte beitragen.

Gabriel, Oscar W. (1999): Integration durch Institutionenvertrauen? Struktur und Entwicklung des Verhältnisses der Bevölkerung zum Parteienstaat und zum Rechtsstaat im vereinigten Deutschlands, S. 199-235, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Institutionenvertrauen wird hier als wichtiger Teilaspekt **kultureller Integration** betrachtet und anhand einer empirischen Studie für das wiedervereinigte Deutschland und deren Institutionen begründet. In der Auswertung kann der Autor, entgegen der öffentlichen wie wissenschaftlichen Annahmen, keine Prozesse von Desintegration (insb. keine Akzeptanzprobleme bzgl. der politischen Ordnung) feststellen. Vielmehr sei auch in Ostdeutschland ein Vertrauen auf **Institutionen des Rechtsstaats** nachzuweisen (ohne wesentliche Unterschiede zu Westdeutschland). Die sich für ihn stellende Frage lautet in diesem Zusammenhang, inwieweit ein solches konstatierbares Institutionenvertrauen zu jenen Faktoren gehört, die eine politische Gemeinschaft zusammenhalten.

Gerhardt, Uta (1998): Normative Integration moderner Gesellschaften als Problem der soziologischen Theorie Talcott Parsons'. *Soziale Systeme* (4/2): S. 281-313.

Die Autorin argumentiert, dass sich Parsons' Theorie der gesellschaftlichen Integration nicht als normativer Determinismus verstehen lässt. Aufgezeigt wird, dass normative Integration im Sinne Parsons' nicht auf eine Grundform reduziert werden kann, sondern sich im Laufe seiner Reflexion auf gesellschaftliche Probleme wandelt. Dazu nennt die Autorin **drei verschiedene Konzeption von normativer Integration**, die sich im Werk von Parsons finden lassen: normative Integration 1) als Synonym für

Demokratie (und Desintegration als Synonym für Diktatur), 2) als Begriff für gesellschaftlichen Zusammenhalt (in Bezug auf integrierte und deviante soziale Systeme), 3) als eine Formel zur Erfassung hochdifferenzierter Gesellschaften.

Giegel, Hans-Joachim (Hrsg.) (1998): *Konflikt in modernen Gesellschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Dieser Band versammelt die anlässlich einer Tagung zum Thema „Konflikt und Desintegration“ (der Sektion Soziologische Theorien der Deutschen Gesellschaft für Soziologie) entstandenen Beiträge, die zum einen Formen des **Konflikts**, zum anderen Formen der **Integration** fokussieren.

Hans-Joachim Giegel: Gesellschaftstheorie und Konfliktsoziologie. Johannes Berger: Was behauptet die Marxsche Klassentheorie – und was ist davon haltbar?. Uwe Schimank: Funktionale Differenzierung und soziale Ungleichheit: die zwei Gesellschaftstheorien und ihre konflikttheoretische Verknüpfung. Hans-Joachim Giegel: Die Polarisierung der gesellschaftlichen Kultur und die Risikokommunikation. Heinz Bude: Konstruktionen des sozialen Konflikts. Rudolf STICHWEH: Differenz und Integration in der Weltgesellschaft. Richard MÜNCH: Soziale Integration als dynamischer Prozeß. Eine systemtheoretische Analyse. Hartmut Rosa: Integration, Konflikt und Entfremdung – Die Perspektive des Kommunitarismus. Michael Baumann: Universalisierung und Partikularisierung der Moral. Ein individualistisches Erklärungsmodell. Max Miller: Bürgerarenen und demokratischer Prozeß.

Glatzer, Wolfgang / Bös, Mathias (1997): Anomietendenzen im Transformationsprozeß – Analysen mit den Wohlfahrtssurveys, S. 557-585, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Die Autoren fokussieren das **subjektive Erleben anomischer Entwicklungen** (anhand einer Längsschnittanalyse aus Daten der Wohlfahrtssurveys; für die BRD seit 1978). Dabei werden u.a. das Auftreten von Sinnlosigkeit, Normlosigkeit, sozialer Isolation, Entfremdung (von Arbeit), Machtlosigkeit als Aspekte negativen Wohlbefindens interpretiert, in denen sich nach Ansicht der Autoren eine verringerte **soziale Integration** zeigt.

Heim, Karl-Dieter (1997): Vom Zerfall des Urbanen, S. 245-286, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Der Autor thematisiert **anomische Tendenzen** in Bezug auf Prozesse der **Urbanisierung**. Dabei versteht er städtische Strukturen als spezifische Ausformungen von gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen. Vom Autor werden hierbei drei Aspekte einer Auflösung markiert: dass sich das gewohnte Bild der Stadt auflöse, wobei die räumliche Dichte der Stadt nicht mit einer Einheitlichkeit (Gemeinwesen) gleichgesetzt werden darf, dass sich der öffentliche Raum auflöst (Unwirtlichkeit), dass sich sozialräumliche Milieus auflösen (Rückzug in Privatsphäre). Bedingt seien die anomischen Tendenzen durch solche strukturellen Umbrüche in der Stadtentwicklung. Diesbezüglich gibt es zwar keine eigenständige städtische Anomietendenz, hervorgehoben wird aber vom Autor aber die verstärkende bzw. abschwächende Funktion des Wohnens im Hinblick auf die **soziale Kohäsion (Integration)**. Auch wenn allgemein die moderne Stadtentwicklung in eine Richtung tendiert, die für die Bewohner Orientierungsverluste mit sich bringt, ist es insbesondere eine Spaltung des öffentlichen Stadtraums, durch

die sich anomische Tendenzen verschärfen, weil die beschleunigte Umformung räumlicher Strukturen dem sozialen Bedürfnis nach erlebbarer Umwelt entgegenwirkt. In diesem Zusammenhang stehen Fragen nach den von Anomie betroffenen sozialen Bindungen, nach **Migrationsprozessen** sowie nach Verarbeitungsformen im Vordergrund.

Heitmeyer, Wilhelm (1994): Das Desintegrations-Theorem. Ein Erklärungsansatz zu fremdenfeindlich motivierter, rechtsextremistischer Gewalt und zur Lähmung gesellschaftlicher Institutionen, S. 29-72, in: Ders. (Hrsg.): *Das Gewalt-Dilemma. Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Hennig, Eike (1997): Demokratieunzufriedenheit und Systemgefährdung, S. 156- 195, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Der Autor untersucht die **Disbalancen** im Verhältnis zwischen **kulturellen Zielen** (sozialer Aufstieg) und **strukturellen Zwängen** (soziale Ungleichheit). Die hierbei von ihm thematisierten nationalistischen und rechtsextremen Tendenzen werden dabei als politische Auswirkungen dieser Disbalancen betrachtet. Begründet wird dies mit einer abnehmenden **Demokratieakzeptanz**. Dabei verweist Hennig auf eine Verquickung von Demokratieakzeptanz und ökonomischer Entwicklung (Konjunktur). Diesbezüglich werden von ihm die politisch-konfliktbeladenen Folgen, wenn die ökonomische Entwicklung stockt bzw. es diesbezüglich soziale Ungleichheiten gibt, empirisch belegt.

Holtappelts, Heinz Günter / Hornberg, Sabine (1997): Schulische Desorganisation und Devianz, S. 328-360, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Die Autoren thematisieren, bezogen auf das **Sozialisationsfeld** Schule, strukturelle und prozessuale Bedingungen, die **anomische Spannungen** bewirken. Dabei zeigen sich als strukturell wirkende Probleme: zerfallende kollektive Bindungen, restriktive Konformitätszwänge sowie Ziel-Mittel-Diskrepanzen, die zusätzlich durch ethnische Herkunft der Kinder verstärkt werden. Dies stellt nach Ansicht der Autoren insofern ein besonderes Problem dar, als die Schule vermehrt Sozialisationsaufgaben aus dem Bereich der Familie übernehmen muss. Betrachtet werden in diesem Zusammenhang auch die subjektiven Verarbeitungsmuster von Schülern. Instruktiv ist dabei die analytische Inbezugsetzung von Phänomenen (institutioneller) **Desorganisation** und (individueller) **Desintegration**.

Honneth, Axel (1992): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

In diesem Buch entwickelt Honneth eine Sozialtheorie, in der er **soziale Konflikte** als moralische Konflikte begreift, die der Ausbildung persönlicher Identität und Integrität sowie der gegenseitigen Bestätigung von Freiheitsbedürfnissen dienen. Aufgezeigt wird, dass zum einen zwischenmenschliche **Anerkennung** zu einer **sittlich integrierten Gemeinschaft** führt, wobei er hier ausgehend von Hegel (und gegen Hobbes) argumentiert, und dass zum anderen diese Anerkennungsprozesse sich innerhalb menschlicher Vergesellschaftungsprozesse abspielen, wobei er hier ausgehend von Mead argumentiert. Innerhalb dieser Konzeption unterscheidet er drei Dimensionen von Anerkennung: affektive Anerken-

nung (Liebe/Familie), kognitive Anerkennung (Recht/Staat) sowie soziale Anerkennung (Solidarität/Gesellschaft) und identifiziert ihre Infragestellung als Potentiale gesellschaftlicher Konflikte.

Honneth, Axel (1994): *Desintegration. Bruchstücke einer soziologischen Zeitdiagnose*. Frankfurt/M.: Fischer.

Die in diesem Band versammelten Artikel, die als Kolumnen für die Zeitschrift 'Merkur' verfasst wurden, widmen sich in wiederholender Weise der Diagnose **desintegrativer Phänomene** und ihrer Ursachen. Dabei werden die Individualisierung und Pluralisierung (von Lebensstilen) sowie allgemein postmoderne Tendenzen für eine wachsende Orientierungslosigkeit des Individuums, für den Zerfall lebensweltlicher Bindungen und institutioneller Rahmen verantwortlich gemacht, ohne dass eine genügend kritische Auseinandersetzung erfolgt – insbesondere mit den von der Postmoderne kritisierten modernen Begriffen (Subjekt etc.), auf welche der Autor setzt, wenn er einen – seiner Diagnose nach – ausbleibenden sozialen Rückhalt im Konzept von „Sittlichkeit“ sucht.

Kaletta, Barbara (2008): *Anerkennung oder Abwertung. Über die Verarbeitung sozialer Desintegration*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Angelehnt an die sozialtheoretischen Arbeiten von Honneth zur Anerkennung (vgl. HONNETH 1992), d.h. insbesondere hinsichtlich deren Rolle für die gesellschaftliche Integration, sowie anknüpfend an das Desintegrationstheorem (ANHUT / HEITMEYER 2000) befasst sich die Autorin, unterstützt durch die Auswertung qualitativer Interviews, mit von ihr differenzierten Aspekten der **Anerkennung/Desintegration** (emotionale, positionale, moralische Anerkennung).

Kirchgässer, Gebhard (1999): Soziale Integration rationaler Egoisten? Zur Erklärung sozialer Integration auf der Basis des ökonomischen Handlungsmodells, S. 115-131, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Die Aspekte von Moral und Eigeninteresse verbindend, verfolgt der Autor die Frage, inwieweit eigeninteressiert handelnde Individuen zur sozialen Integration beitragen. Der Autor argumentiert, dass es sich hierbei nur scheinbar um einen Widerspruch handelt, und spricht drei Missverständnisse an, mit deren Auflösung er ein **ökonomisches Handlungsmodell** für die Diskussion von gesellschaftlicher Integration rehabilitieren will (einzelne Individuen, Tausch, Eigeninteresse). Ihm zufolge (anknüpfend u.a. an Rawls' „gegenseitig desinteressierte Vernünftigkeit“) trägt auch das eigeninteressierte Verhalten zur Funktionsfähigkeit – und damit zur Integration – bei; doch müsse zum eigeninteressierten auch **moralisches Verhalten** (als zusätzliche Motivation für den Handelnden) hinzukommen, für deren theoretische Verbindung er das ökonomische Verhaltensmodell als geeignet ansieht. Indem der Autor etwa „freiwillige Beiträge zur Erstellung öffentlicher Güter“ als Beitrag zu sozialer Integration betrachtet, schließt er damit implizit an die strukturfunktionalistische Idee einer „freiwilligen Kooperation“ an.

Kühnel, Wolfgang (1997): Integrationsprobleme im gesellschaftlichen Strukturwandel Ostdeutschlands, S. 586-627, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Kühnel untersucht strukturelle Bedingungen in der Integrations-Desintegrations-Dynamik unter mikro- und makrosoziologischen Aspekten, bezogen auf die ostdeutsche Strukturkrise, die seinen Beobachtungen zufolge **Anomieentwicklungen** begünstigt. Beteiligt an dieser Strukturkrise ist die Spannung zwischen exogener Steuerung des Institutionenaufbaus und unzureichender endogener Entwicklungspotentiale, so dass neue **Institutionen** in Ostdeutschland keine ausreichende Verankerung haben (Dimension kultureller Werte), die Disbalancen zur Folge haben. Dazu rechnet der Autor auch eine veränderte soziale Kontrolle, die sich insbesondere in den Problemen von **Kriminalität** (bei Jugendlichen) sowie von **Furcht vor Kriminalität** zeigt. Begründet wird diese Entwicklung auch mit der Spannung bezüglich der Anforderung an Flexibilität bei gleichzeitig fehlenden Integrationsmöglichkeiten. Eingefordert werden vom Autor Forschungen, die darlegen, was an zu verzeichnenden anomischen Tendenzen auf den sozialstrukturellen Wandel seit 1990 und was auf die Institutionen (und Tradition) der DDR zurückführbar ist.

Lüdtke, Hartmut (1997): Entgrenzung und Kontrollverlust in Freizeit und Konsum, S.361-410, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Lüdtke zeigt für den Bereich von Freizeit- und Konsumverhalten von insbesondere Jugendlichen, für den es seiner Ansicht nach weniger Zwänge als Entgrenzungen gibt, grundsätzlich **prekäre Sozialisationsverläufe** auf. Als eine problematische Folge dieses Angebots bestimmt er die ungenügende Wahrnehmung der Realisierbarkeit von Wünschen, die dann zu Regulationskrisen führen (wegen mangelnder unausgereifter Selbstkontrolle). In dieser Spannung zwischen dem Wunsch nach der Befriedigung eines Bedürfnisses, u.a. der Anerkennung oder Statussicherung, der Artikulation von individuellen Lebensstilen und von Privatheit, und dessen ausbleibender Realisierung) erkennt der Autor eine Tendenz, die – zugunsten einer Spannungsbefriedigung – bei diesen Jugendlichen zur Suche von „problembeladenen Situationen“ führe. Diesen Umstand bezieht der Autor auf die **Fremdenfeindlichkeit** bei Jugendlichen.

Meyer, Thomas (1997): Solidarität und kulturelle Differenz. Erinnerung an eine vertraute Erfahrung, S. 313-333, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Der Autor setzt sich mit dem Problem der Solidarität im Kontext kultureller Differenz auseinander. Dabei werden von ihm die Aspekte von **solidarischer Orientierung/Praxis** sowie Prozesse **kultureller/pluralistischer Differenzierung** aufeinander bezogen. Solidarität versteht er als Ressource **sozialer Integration** (nach Hondrich/Anzberger sei dieser der „Nachfolgebegriff von Sittlichkeit“). Dieser kommt eine „Doppelrolle“ zu: Einerseits wird sie als eine verfügbare Energie, die Tugend ermöglicht, vorausgesetzt, andererseits muss sie selbst erst wie eine Tugend begründet werden. Diagnostiziert wird (rückgreifend auf verschiedene theoretischer Positionen sowie auf empirische Untersuchungen von Vester/van Oertzen), dass übergreifende sozial-moralische Milieus zerfallen, dementsprechend also solidarische Energien weniger Reichweite besitzen ("moralische Infrastruktur"). Interessant ist die daran anknüpfende Behauptung Meyers, dass „ein beständiger öffentlicher Gemeinwohldiskurs“ Voraussetzung für eine gelingende soziale Integration ist, sowie seine Bemängelung, dass es gerade an einem „Erzeugungspotential“ fehle, das gemeinsame Motive, Sinnerfahrungen, Handlungsorientierungen erzeuge.

Münch, Richard (2001b): *Offene Räume. Soziale Integration diesseits und jenseits des Nationalstaats*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

In diesem Buch beschreibt Münch den gesellschaftlichen Wandel, den er hinsichtlich verschiedener gesellschaftlicher Ebenen differenziert. Als zentrales Phänomen dieses Wandels betrachtet Münch „grenzüberschreitende individuelle Austauschbeziehungen“ infolge transnationaler Vergesellschaftungsprozesse, die von ihm auf Möglichkeiten **grenzüberschreitender Solidarität** hin befragt werden. Diesen gesellschaftlichen Wandel analysiert er – soziologische und politikwissenschaftliche Analysen verbindend – in Bezug auf 1) eine individuelle Ebene (gesteigertes Individualbewusstsein und moralische Umstellung auf Leistungsgerechtigkeit und Chancengleichheit), 2) eine kulturelle Ebene (Pluralisierung von Lebensformen) sowie 3) eine politische Ebene (**nationale Desintegration** und **transnationale Integration**). Wobei Münch hinsichtlich dieses letzten Punktes, wo er sich mit der Integration der Europäischen Union (jedoch kaum mit dem Thema globaler Integration) befasst, weniger analytisch als postulierend argumentiert, wenn er für bestimmte politische Maßnahmen plädiert ("gegenseitige Kontrolle der politischen Instanzen").

Nunner-Winkler, Gertrud (1997): Zurück zu Durkheim? Geteilte Werte als Basis gesellschaftlichen Zusammenhalts, S. 360-402, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Nunner-Winkler thematisiert die Frage geteilter **Werte** im Hinblick auf zeitgenössische Wertvorstellungen wie Interessenausgleich und Durchsetzung von Gleichheit. Dabei bezieht sie sich auf Positionen des Liberalismus und des Kommunitarismus. Nach Meinung der Autorin geht es nicht um eine Wertpolarität 'klassisch-konservativ' und 'revolutionär-progressiv'. Denn bezüglich der Frage nach der Solidarität zeigt sich, dass sich diese Pole vermengen, wenn etwa das 'klassisch-konservative' Argument geteilter Werte mit Inhalten „von unten“, d.h. 'revolutionär-progressiv', durchsetzt ist. Entsprechend formuliert Nunner-Winkler einen vermittelnden Ansatz. Aufgezeigt wird von ihr (entgegen anderer Annahmen), dass es auch in modernen Gesellschaften **geteilte Wertorientierungen** gibt, wobei der Gehalt der modernen Wertbindungen selbst subversiv sei, da dieser auf Interessenausgleich, Durchsetzung von Gleichheit und Herrschaftsabbau ziele. Instruktiv ist in ihrem Resümee das Modell eines hierarchisierten Bezugs von Toleranz und Intoleranz, insofern dieses sich beziehen lässt auf den, wie die Autorin hervorhebt, problematisch gewordenen „Umgang mit anderen Kulturen“.

Nunner-Winkler, Gertrud (1999): Moralische Integration, S.293-319, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Die Autorin behauptet (entgegen der öffentlichen Wahrnehmung eines moralischen Verfalls) die Existenz „**moralischer Integration**“ in modernen Gesellschaften und erkennt diese in einem „Konsens über eine Minimalmoral“ (anhand verschiedener empirischer Befunde). Den sich darin zeigenden Widerspruch erklärt sie u.a. mit unterschiedlichen Konzeptualisierung von Moral und einem soziohistorischen Wandel des Moralverständnisses, einer Aufmerksamkeitsfokussierung auf moralische Dilemmata, einer Fehldeutung der Grauzone eines legitimen moralischen Dissens als Anzeichen eines totalen Relativismus sowie mit möglichen Diskrepanzen zwischen Urteil und Handeln, die dazu führen, dass man (auch seitens der Soziologie) den aufgezeigten „Minimalkonsens“ übersehe. Die zugrundegelegte mikrosoziologische Analyse (in der sie innerweltliche Mechanismen der sozialen Reproduktion

von moralischem Wissen/moralischer Motivation thematisiert) verknüpft sie mit makrosoziologischen Fragestellungen. Ihre These lautet, dass Moral eine notwendige Ressource für die Funktionsfähigkeit demokratischer Gesellschaften ist. Als eine Warnung will sie das Szenario verstanden wissen, demnach es passieren könnte, dass je mehr Personen daran glauben, es gäbe keine für alle verbindlichen **Normen** mehr, desto mehr ihre Bereitschaft zur Normbefolgung sinke.

Nunner-Winkler, Gertrud et al. (2006): *Integration durch Moral. Moralische Motivation und Ziviltugenden Jugendlicher*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

In diesem Buch – erschienen in der Reihe „Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration“ –, wird von den Autorinnen eine empirische Studie vorgestellt. Die diesbezüglich aufgestellte forschungsleitende Behauptung, die den einzelnen empirischen Analysen und Auswertungen zugrundegelegt wird, ist, dass **Integration** nur durch **Moral** möglich ist. Insofern es in der Durchsetzung demokratischer Prinzipien der Partizipation der Bürger bedarf, auf die das Forschungsvorhaben politisch zielt, steht die moralische und demokratische Orientierung (quantitativ an Einstellungen gemessen) im Mittelpunkt des Interesses. Dargestellt werden die empirischen Befunden in Bezug auf unterschiedliche Variablen und Aspekte, die in gesellschaftlichen Debatten geläufig sind (wie Geschlecht, Schultypus, Ost-West-Vergleich, Gewalt, etc.).

Peuckert, Rüdiger (1997): Die Destabilisierung der Familie, S. 287-327, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Der Autor weist darauf hin, dass der Bereich der **Sozialisation** (in der Familie) bisher nicht anomie-theoretisch analysiert sei, obgleich Anhaltspunkte zu „**anomischen Tendenzen** im Bereich von Ehe, Familie und Partnerschaft“ vorliegen würden (etwa im Hinblick auf Scheidungskinder, Alleinerziehende, u.a.). Diese Argumentation beruht auf der Diagnose des Individualisierungsprozesses, die in eine Pluralisierung von Lebensformen mündet (hierin liegen nach Ansicht der Autors Ambivalenzen, Unsicherheiten, Belastungen begründet). Ausgehend davon konstatiert Peuckert eine zunehmende Instabilität moderner Paarbeziehungen (die Auflösung des Typus Kleinfamilie, die Zunahme individualistischer Existenzführungen). Analysiert werden die Auswirkungen solcher **familiärer Desintegrationsprozesse** auf die Sozialisation von Kindern/Jugendlichen. Interessant ist die Annahme Peuckerts, dass sich auch im familiären Bereich sowie „in immer mehr gesellschaftlichen Bereichen“ das „Marktmodell“ durchsetzt.

Raub, Werner (1999): Vertrauen in dauerhaften Zweierbeziehungen: Soziale Integration durch aufgeklärtes Eigeninteresse, S. 239-268, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Der Autor beschreibt soziale Integration (im Sinne sozialer Ordnung, Solidarität, Kooperation) am Beispiel von Wirtschaftsbeziehungen, für die sich ein Kooperationsproblem, nämlich das des **Vertrauens**, stellt. Aufbauend auf einem Ansatz der **Rational-Choice-Theorie** (und teilweise der Spieltheorie) geht der Autor der Frage nach, wie über ein „aufgeklärtes **Eigeninteresse**“ soziale Integration erreicht bzw. stabilisiert werden kann. Damit will der Autor aufzeigen, dass dieser auf rational handelnde Akteure beruhende Ansatz, dessen Lösungspotential vor allem im Sinne eines „Management“ verstanden werden kann, zum besseren Verständnis von sozialer Integration beiträgt.

Rottleuthner, Hubert (1999): Recht und soziale Integration, S.398-422, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Der Autor unterscheidet – zur Klärung des Begriffes sozialer Integration – zwischen einer „Integration von etwas in etwas (auch: Inklusion)“ und einer „Integration als eines Zustandes von etwas“ (die ebenfalls durch rechtliche Regeln der Exklusion/Inklusion erstrebt wird). Damit wird die von FRIEDRICHS/JAGODZINSKI (1999) eröffnete Unterscheidung **relativer und absoluter Integration** aufgegriffen. Im Hinblick auf den Bereich des **Rechts** betont der Autor, dass das Recht in seiner regulativen (neben der konstitutiven) Funktion, die es im Zusammenhang mit der sozialen Integration einnimmt, auf andere Regeln/Systeme angewiesen ist (in Abgrenzung zur These des herrschaftsfreien Diskurses formuliert; vgl. HABERMAS 1981). Daraus folgert der Autor, dass es angesichts dieser Angewiesenheit elementar für das Rechtswesen ist (trotz der rechtsstaatlich garantierten Unabhängigkeit), zur Wahrung des Rechtsfriedens entsprechende prozedurale Vorkehrungen zu treffen.

Sander, Uwe / Heitmeyer, Wilhelm (1997): Was leisten Integrationsmodi? Eine vergleichende Analyse unter konflikttheoretischen Gesichtspunkten, S. 447-482, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

In dieser den Sammelband abschließenden Schlußbetrachtung erstellen die Autoren eine summarische Gesamtschau, wobei sie die in den Beiträgen des Bandes vorgestellten **Integrationsmodi** explizit unter einer **Konfliktperspektive** betrachten (anhand der Fragen: „Welche Konflikte werden in den Analysen als zentrale Konflikte multi-ethnischer Gesellschaften herausgestellt? / Welche Modi des Umgangs mit diesen Konflikten werden untersucht/präferiert?“). Ausgangspunkt für diese Perspektive ist das von Heitmeyer erläuterte Theorem einer dynamischen Ambivalenz von Integration und Desintegration, anhand dessen sich die Konfliktproblematik individueller wie ethnisch-kulturell vielfältiger Gesellschaften aufzeigen lässt. Resümiert wird, dass sich gesellschaftliche Bindung nicht mehr am Fehlen von Konflikten, sondern an deren Regulation festmachen lässt (die von ihnen konzipierte Idee der **Prozessierung von Konflikten**). Das Ergebnis dieser Zusammenschau wird schematisiert vorgestellt. Danach weisen die Integrationsmodi verschiedene Reichweiten auf und beziehen sich auf verschiedene Ambivalenzen, hängen jedoch, so das wenig erstaunliche Fazit der Autoren, miteinander zusammen. Wichtigste konkrete Behauptung ist ihre Feststellung, dass sich für jeden einzelnen dargestellten Fall sagen lässt, dass ein Schwinden/Wegbrechen des Wohlfahrtsstaats zu einer Verschärfung insbesondere der **ethnischen Konfliktprobleme** führt.

Sander, Uwe / Meister, Dorothee M. (1997): Medien und Anomie. Zum relationalen Charakter von Medien in modernen Gesellschaften, S. 196-243, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Die Autoren zeigen für das Mediensystem drei **anomische Entwicklungen** auf und greifen auf eine Differenzierung von Krisen zurück: die **Strukturkrise** beziehen auf die Verwicklung von Mediensystem und Gesellschaft), die **Regulationskrise** beziehen sie auf Phänomene von Wertverunsicherung, Orientierungslosigkeit, Unzufriedenheit, und die **Kohäsionskrise** beziehen sie auf Bindungs- und Beziehungsverluste, die ihrer Ansicht nach im Kontext intermediärer Instanzen (zwischen Individuen und Gesellschaft) zu verorten sind. Diagnostiziert wird eine Zunahme anomischer Tendenzen in den Medien

(etwa in Form vermehrter Darstellung von Gewalt); untersucht werden Auswirkungen dieser Entwicklung auf unterschiedliche Strukturebenen von Gesellschaft, insbesondere auf den Bereich der **Sozialisation**. Ihre These ist, dass diese vermehrten anomischen Medieninhalte kompensiert werden könnten durch stabile soziale Bindungen (etwa die Familie). Allgemein komme den Medien eine strukturell ambivalente Rolle zu, da sie aufgrund ihrer Pluralisierung und Diffundierung von **gesellschaftlichen Normen** sowohl anomisch als auch normalisierend wirken.

Sarcinelli, Ulrich (1997): Politische Kommunikation und multikulturelle Gesellschaft. Kann die öffentliche Kommunikation die Konfliktlatenz begrenzen?, S. 403-424, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Der Autor befasst sich mit dem Problem, dass in **multikulturellen Gesellschaften** nicht auf kulturelle Selbstverständlichkeiten zurückgegriffen werden kann. Aufgrund dieser Beobachtung fokussiert Sarcinelli **mediale Vermittlungen**, da es demzufolge in Gesellschaften darum geht, **Verständigung** immer neu zu generieren und zu vereinbaren. Angestrebt wird vom Autor, kulturelle Vielfalt – verstanden als „ziviler Treibstoff“ – zum Kommunizieren zu bringen. Konkret geht es ihm dabei um die Frage, inwieweit sich mittels öffentlicher Kommunikation **Konfliktpotentiale** begrenzen lassen. In der Argumentation wird zum einen dargestellt, dass es in der modernen Gesellschaft nach Ansicht des Autors vor allem die Medien sind, die der Gesellschaft eine Selbstbeobachtung ermöglichen, und zum anderen, dass gesellschaftliche Konflikte, wegen der Rolle von Medien als Realitätskonstrukteure, auch aus einem medienvermittelten Bild resultieren. Die interessante These Sarcinellis ist, dass **gesellschaftliche Einheit** in der Moderne nicht als Voraussetzung, sondern als Folge von **Kommunikation** betrachtet werden muss.

Schimank, Uwe / Lange, Stefan (2003): Politik und gesellschaftliche Integration, S.171-186, in: Armin Nassehi / Markus Schroer (Hrsg.): *Der Begriff des Politischen*. Soziale Welt Sonderband 14. Baden-Baden: Nomos.

In diesem Beitrag fokussieren die Autoren die Rolle der **Politik** bei der **Integration** der modernen Gesellschaft; genauer: sie fokussieren die „rationale Politik“, als diejenige Instanz, der im Zusammenspiel mehrerer Integrationsmechanismen „die Letztverantwortung für gesellschaftliche Integration“ zukommt. Das ist für die moderne Gesellschaft und ihre Selbstbeschreibung „der Staat als organisiertes Zentrum der Produktion kollektiv bindender Entscheidungen“. Dabei impliziert diese Auffassung eine auf die Rechtsphilosophie Hegels zurückgehende Unterscheidung zwischen der Gesellschaft und dem Staat. Wenngleich sie sich auf Luhmann beziehen – auf sein Verständnis der modernen Gesellschaft als „polykontexturale Weltgesellschaft“ (Schimank/Lange) –, verweigern sie sich gegen dessen kritischen Einwurf, mit dem dieser der These einer gelingenden Integration moderner Gesellschaften durch Politik widerspricht. Integration begreifen die Autoren abstrakt als „wechselseitige Möglichkeitsbeschränkung zwischen Einheiten“, wobei es – bezogen auf politische Steuerungsmaßnahmen – keine optimal integrierte Gesellschaft (bzw. keine „ungestörte Integration“) gibt. Dabei werden hinsichtlich der allgemeinen Thematik – d.h. der **Beziehung von Politik, Integration, Weltgesellschaft** – zwei Dimensionen von Integration diskutiert: einerseits die „Integration der verschiedenen Teilsysteme in die Gesellschaft (**Systemintegration**)“ und andererseits die „Integration der einzelnen Gesellschaftsmitglieder als Personen in die Gesellschaft (**Sozialintegration**)“. Ausgehend von diesem kon-

zeptuellen Rahmen werden analytische Befunde zur politischen/integrativen Lage Deutschlands dargestellt – und Konflikte zwischen jenen Integrationsdimensionen sowie gesellschaftlichen Teilsystemen problematisiert.

Schmidt, Volker H. (1999): *Integration durch Moral?*, S. 66-84, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Dieser Text thematisiert die nach Meinung des Autors wichtige Rolle, die der **Moral** in der ausdifferenzierten Gesellschaft und deren Teilsystemen zukommt. Ausgehend von einem empirischen Befund wird aufgezeigt, dass in bestimmten teilsystemischen Bereichen (hier: dem medizinischen Bereich) eine „invisibilisierte“ Moral der **Integration** besser dient ("Sachgerechtigkeit" statt „Moral"). Daraus entwickelt der Autor ein Paradox für die Soziologie, die sich als Aufklärungswissenschaft zwar nicht an dieser „Realitätsverkleidung“ beteiligen kann, jedoch insofern sie „stabilitätsverbürgende Alltagsmythen zerstört“, selbst „**potentiell desintegrativ**“ ist.

Soeffner, Hans-Georg (1997): 'Auf dem Rücken eines Tigers'. Über die Hoffnung, Kollektivrituale als Ordnungsmächte in interkulturellen Gesellschaften kultivieren zu können, S. 334-359, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Soeffner betont die Bedeutung von Kollektivritualen als Ordnungsmächte in **multikulturellen Gesellschaften**. Dabei verwehrt er sich gleichzeitig gegen die Annahme, man könne diese, insofern sie als kollektiv anerkannte Normen gelten, als Bausteine planend einsetzen. In den Blick gerückt werden von Soeffner **symbolische Formen der Integration**, die sich in komplexen Gesellschaften häufig als 'Rückweg zur Gemeinschaft' darstellen. In einer allgemeinen Klärung des Begriffs des Rituals anhand einiger kulturtheoretischer Positionen wird u.a. aufgezeigt, dass **Rituale** (wie auch Embleme) zu Unterscheidungsmerkmalen werden. Bezogen wird dieser Aspekt auf die Unterscheidung von offenen Gesellschaften, in denen es eine Konkurrenz von Symbolen gibt, und geschlossenen Gesellschaften, die sich auf eine konsistente symbolische Ordnung stützen. Soeffners These ist, dass es an **intermediären Einrichtung** zur Vermittlung zwischen verschiedenen sozialen Welten fehlt, insbesondere auch dort, wo innerhalb pluralistischer Gesellschaften eine (zum Scheitern verurteilte) Rückbindung an vorpluralistische Traditionen forciert wird. Als entscheidend wird hierbei von Soeffner angesehen, dass es Mitgliedern pluralistischer Gesellschaften auf solch einer mittleren, d.h. zwischen individueller und staatlicher Ebene vermittelnden Ebene, ermöglicht wird, einen „**ethnologischen Blick** gegenüber der eigenen Gesellschaft“ und deren (kulturellen, ethnischen, religiösen etc.) Sektoren zu entwickeln, „um die unterschiedlichen Symbol-, Emblem- und Ritualbestände kennenzulernen“.

Strecker, David (2003): *Das Paradox sozialer Integration. Zur kollektiven Identität moderner Gesellschaften*. *Berliner Debatte Initial* (14/6): S.96-107.

Das zentrale Problem dieses Artikels, der sich mit verschiedenen Modellen **kollektiver Identität** befasst, ist das „**Paradox sozialer Integration**“, das von Strecker als ein Scheinparadox kritisch betrachtet wird. Das Paradox sozialer Integration macht der Autor an zwei widersprüchlichen Anforderungen fest, die sämtliche Konzepte kollektiver Identität erfüllen müssen: Zum einen müssen sie motivationale Energien zur Aufrechterhaltung sozialer Ordnung generieren und zum anderen dürfen sie die

normativen Kriterien sozialer Ordnung nicht verletzen. Diskutiert wird dieses Problem in Bezug auf zwei vom Autor unterschiedene Modelle. Das eine ist das Konzept „**nationaler Identität**“, in dem sich kollektive Identität vorrangig über geteilte, vopolitische kulturelle Merkmale herstellt (dieses Konzept trägt partikularistische Züge). Das andere ist das Konzept „**Verfassungspatriotismus**“, in dem sich kollektive Identität vorrangig über die gemeinsame Bindung an eine politische Ordnung bestimmt (dieses Konzept trägt universalistische Züge). Diese beiden Modelle werden vom Autor in Bezug auf ihre inklusiven/exklusiven und ihre affektiven/nicht-affektiven Potentiale analysiert. Dabei gelangt Strecker im Zuge seiner Diskussion dieses Scheinparadox zu der Schlußfolgerung, dass für die fortgeschrittene Moderne nur noch der Verfassungspatriotismus als Modell kollektiver Identität zur Verfügung steht. Aufbauend auf diese Annahme fragt er nach der gesellschaftlichen Notwendigkeit eines Modells kollektiver Identität und befasst sich mit dieser Problematik im Hinblick auf entgegenstehende gesellschaftliche Entwicklungen (Pluralismus), indem er, mithilfe verschiedener soziologischer Positionen argumentierend, die Möglichkeiten eines Verfassungspatriotismus (Bürgertugenden) auslotet.

Wolf, Christof (1999): Religiöse Pluralisierung in der Bundesrepublik Deutschland, S. 320-349, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Wolf fragt, ob und in welcher Form sich in der BRD Prozesse **religiöser Pluralisierung** nachweisen lassen. Dazu präsentiert er nach einer Explikation des Begriffs religiöser Pluralisierung empirische Analysen, die aufzeigen sollen, dass es eindeutige Pluralisierungstendenzen gibt (interkonfessionelle Kontakte auf der Ebene von Personen, sowie innerhalb und zwischen Kirchen auf der Ebene von Institutionen (Kirchen, Religionsgemeinschaften)). Ausgehend von diesen Befunden (und drei hervorgehobenen Konfliktlinien) stellt der Autor die Frage nach dem Einfluss der aktuellen religiösen Situation auf die soziale Integration in Deutschland.

Würtenberger, Thomas (1999): Die Akzeptanz von Gesetzen, S. 380-397, in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.): *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 39: Soziale Integration*. Wiesbaden.

Der Autor plädiert (entgegen von ihm nicht ausgewiesener anderslautender Positionen) dafür, dass auch für einen demokratischen Staat Fragen der Akzeptanz von **Gesetz** und **Recht** zum einen noch Geltung haben müssen und deswegen zum anderen institutionell überprüft werden müssen. Akzeptanz von Recht (abgegrenzt vom Zwang) hat, wie der Autor aufzeigt, vielschichtige (individual- wie sozialpsychologische) Gründe (u.a. aufgrund autonomer Entscheidung, konsensbildender Verfahren, Egalität). Fokussiert wird vom Autor der Aspekt der Akzeptanz von Rechtsreformen. Ihm zufolge gehört es für politische Institutionen dazu, für die **Akzeptanz der Rechtsordnung** zu werben.

1.4 Soziale Ungleichheit, Ausgrenzung, Armut, Prekarisierung, soziale Netzwerke, soziale Räume, Partizipation

Bauer, Eckhart (1972): Integration als Wunsch und Wert in der Soziologie der Stadt. Versuch einer Ideologiekritik, S. 38-76, in: Hermann Korte (Hrsg.): *Soziologie der Stadt*. München: Juventa.

Bohle, Hans Hartwig (1997): Armut trotz Wohlstand, S. 118-155, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bohle befasst sich mit dem Phänomen von **Armut**, die er als strukturelles, d.h. dauerhaftes Problem betrachtet, das sich über die gesamte Gesellschaft verteilt (und nicht mehr nur ein „Ghetto“ betrifft), und bezieht dies auf die Diskussion des Konzepts von Anomie. Der Autor diskutiert zum einen die Analyse von Armut bei Durkheim und problematisiert dabei dessen Beobachtung, dass „mehr Gerechtigkeit in den sozialen Beziehungen“ für die Integration notwendig sei, im Verhältnis zum Verständnis von Armut bei Durkheim. Diese sieht Durkheim positiv unter dem Aspekt von „Bescheidung“ und „Selbstkontrolle“. Zum anderen stellt Bohle die Unterschiede im Anomiekonzept bei Durkheim (Anomie betrifft als Gefahr höhere Schichten) und bei Merton (Anomie betrifft als Gefahr untere Schichten) heraus. Bohle richtet seine Argumentation an Mertons Konzept aus, um eine strukturell bedingte Anomie und deren gesamte Konstellation zu betrachten: nämlich Armut, die Begrenzung von Chancen sowie die Bedeutung kultureller Ziele. Ausgehend von dieser theoretischen Bezugnahme befasst sich Bohle mit dem Phänomen einer „Armut im Wohlstand“, die er bezogen auf die BRD konstatiert. Analysiert werden neue Konturen von Armut und deren sozialstruktureller Kontext, die sich als Zunahme von Armut (und Einkommensungleichheit) bei gesellschaftlich steigendem Wohlstand zeigen. Aufgezeigt wird eine damit verbundene Zunahme von Anomie in Bezug auf eine kulturelle Dimension (Erfolg als Leitmotiv). „Armut im Wohlstand“ zeigt sich nach Bohle als ein substantielles Risiko (auch für mittlere Schichten), das in der Einschränkung von Optionen, im Verlust von Kontaktchancen, in der **Ausgrenzung** aus normalen Verkehrs- und Geselligkeitsformen besteht. Die Folge ist, dass **Integration** (als Zustand) prekär wird. Betrachtet werden drei Aspekte von Anomie: die **Strukturkrise**, Defizite im Bereich der sozialen Regulation (**Regulationskrise**) und die Schwächung der sozialen Kohäsion (**Kohäsionskrise**).

Böhnke, Petra (2006): *Am Rande der Gesellschaft. Risiken sozialer Ausgrenzung*. Opladen: Budrich.

Diese informative Studie, die auf einer am Wissenschaftszentrum Berlin, Abteilung „Ungleichheit und soziale Integration“, entstandenen Dissertation basiert, befasst sich empirisch und analytisch mit dem Phänomen und dem Diskurs **sozialer Ausgrenzung** vor dem Hintergrund sozialstrukturellen Wandels und sozialer Ungleichheit. Wesentliche Forschungsfrage ist dabei, ob soziale Ausgrenzung zu einem allgemeinen Lebensrisiko geworden ist, das weite Bevölkerungsteile betrifft. Die Befunde beziehen sich auf Deutschland und Europa. Besonders an der Studie von Böhnke ist die inhaltliche bzw. methodische Schwerpunktsetzung auf „**individuelle Erfahrung von Ausgrenzung, Zugehörigkeit und Teilhabechancen**“. Die kritische Diskussion des Ausgrenzungsdiskurses, wonach immer mehr Menschen an den Rand gedrängt werden und die Mittelschicht von (diesen) Verunsicherungen betroffen ist, basiert auf ihrer fundierten Analyse von Phänomenen, die sich als ein Umschlagen von **sozialer Benachteiligung** in **Marginalisierung** begreifen lassen. Dazu rekapituliert sie die Entwicklung der Armutsforschung sowie den Wandel von einer Armuts- zu einer Ausgrenzungsdebatte. Den Aspekt der Integration thematisiert die Autorin insbesondere hinsichtlich von **Integrationsdefiziten** aufgrund ungleicher Lebenschancen, die festgemacht werden an Indikatoren zu Teilhabemöglichkeiten und Ausgrenzungsrisiken. Insgesamt beziehen sich die Ergebnisse der Studie zum einen auf die individuelle Wahrnehmung und Bewertung von Integration, zum anderen auf die sozialstrukturellen Muster von Ausgrenzungsrisiken. Diese werden zudem auf die Aspekte sowohl anomischer Einstellungen wie politischer Reaktionsmuster bezogen.

Böhnke, Petra (2007): Solidarität im Wohlfahrtsstaat – Prekäre Lebenslagen und soziale Integration, S. 235-263, in: Jörg Lüdicke / Martin Diewald (Hrsg.): *Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

In der diesem Text zugrundeliegenden quantitativen empirischen Studie geht die Autorin speziell der Frage nach dem **Zusammenhang von Armut und sozialer Integration** nach, wobei fünfundzwanzig europäische Länder in einer vergleichenden Analyse berücksichtigt werden. Dabei bemisst sich soziale Integration nach dem Vorhandensein **sozialer Beziehungen und sozialer Netzwerke**, die anhand individueller sowie soziostruktureller Merkmale untersucht werden, und deren Beitrag zur Stiftung von Solidarität. Der kumulative Zusammenhang von **sozialer Deprivation** und **sozialer Integration** wird bezogen auf verschiedene Dimensionen (etwa materielle und soziale Benachteiligungen, wohlfahrtsstaatliche Leistungen) dargestellt.

Brauer, Kai (2006): Integration durch Differenz? – Zur zivilgesellschaftlichen Aneignung von Sozialräumen, S. 633-653, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede*. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004. Wiesbaden: Campus.

Dieser auf soziale Akteure und soziale Netzwerke bezogene Beitrag befasst sich mit dem Zusammenhang von sozialer Integration und **sozialen Netzwerken**, die bezogen auf den Aspekt **sozialer Ungleichheit** gesellschaftsanalytisch differenziert werden. Dabei verfolgt der Autor, bezogen auf die forschungsleitenden Konzepte von **Sozialkapital** und **Sozialräumen**, eine soziologische Konzeptualisierung von „freiwilligem Engagement in Sozialräumen“, u.a. anknüpfend an eine theoretische Rahmung von gemeinschaftlichen/gesellschaftlichen Beziehungsstrukturen (vgl. TÖNNIES 1991).

Brock, Dietmar / Junge, Matthias (1995): Die Theorie gesellschaftlicher Modernisierung und das Problem gesellschaftlicher Integration. *Zeitschrift für Soziologie* (24/3): S. 165-182.

Die Autoren befassen sich mit dem Aspekt der „zunehmenden **Vergesellschaftung über den Markt**“, anknüpfend an liberalistische und marxistische Positionen, und konzipieren diesen als eine Ergänzung zu den nach ihrer Ansicht einseitigen Konzepten funktionaler Differenzierung, um zu einer angemessenen Theorie gesellschaftlicher Modernisierung zu gelangen. Dabei greifen sie in ihrer Argumentation auf verschiedene zentrale soziologische Autoren zurück. Fokussiert wird dabei das Verhältnis von **gesellschaftlicher Integration** und **Modernisierungsprozess**. Diesbezüglich machen die Autoren auf ein „anders gelagertes Integrationsproblem“ aufmerksam, das darin besteht, dass es „ungleich verteilte und beschränkte **Zugangsrechte** zu einem immer stärker universalisierten System des Ressourcentransfers“ gibt.

Calhoun, Craig (1992): The Infrastructure of Modernity: Indirect Relationships, Information-Technology, and Social Integration. In Neil J. Smelser and Hans Haferkamp (eds.): *Social Change and Modernity* (pp. 205 – 236). Berkeley: University of California Press.

Castel, Robert (2000): *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. Konstanz: Universitätsverlag. [französisches Original (1995): *Les métamorphoses de la question sociale. Une chronique du salariat*. Paris: Fayard].

In diesem Buch befasst sich der Autor mit dem Wandel der **Arbeitswelt** und dem Wandel des **Sozialstaats**. Dieser Wandel betrifft insofern die gesamte Gesellschaft, als die Lohnarbeit eine wesentliche **Integrationsfunktion** für die Gesellschaft besitzt (anhand einer historischen Analyse zeigt Castel diese Integrationsfunktion als soziale Errungenschaft auf) und die gegenwärtigen Tendenzen der Prekarisierung (Auflösung der Lohnarbeit) nach seiner Ansicht dazu führen, dass der Sozialstaat seine Integrationskraft verliert. Instruktiv ist hierbei seine systematisch dargestellte Unterscheidung von drei Zonen, die diesen Wandel und neue soziale Trennungslinien kennzeichnen: die Zone der Integration, die Zone der Prekarität und die Zone der Entkopplung.

Castel, Robert (2001): Überlegungen zum Stand der sozialen Frage heute: Aushöhlung, Zusammenbruch oder Reorganisation der sozial abgesicherten Erwerbsarbeit. *Mitteilungen des Instituts für Sozialforschung* (12): S. 81-119.

Castel, Robert / Dörre, Klaus (Hrsg.) [im Erscheinen]: *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt/M.: Campus.

Dörre, Klaus et al. [im Erscheinen]: *Prekarität. Ursachen, soziale Folgen und politische Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Franzen, Axel / Freitag, Markus (2007): Aktuelle Themen und Diskussionen der Sozialkapitalforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Sonderheft 47: Sozialkapital: S. 7-22.

Den Forschungsstand zum Thema „Sozialkapital“ resümierend skizzieren die Autoren das Konzept des Sozialkapitals und dessen soziologiegeschichtliche Entwicklung. Dabei wird die Bedeutung dieses Konzepts – hinsichtlich der Verteilung, Entstehung und Auswirkung von sozialem Kapital in differenzierten Gesellschaften (insbesondere im Hinblick auf soziale Ungleichheit) – anhand der darin inbegriffenen Komponente „sozialer Eingebundenheit von Menschen“ ersichtlich. Die Autoren gehen explizit auf die besondere Bedeutung ein, die **soziale Eingebundenheit** resp. das **soziale Kapital** für das soziale Handeln hat.

Geiling, Heiko (Hrsg.) (1997): *Integration und Ausgrenzung. Hannoversche Forschungen zum gesellschaftlichen Strukturwandel*. Hannover: Offizin.

Der Sammelband umfasst zwölf Beiträge, die im Rahmen der Arbeitsgruppe „Interdisziplinäre Sozialstrukturforschung“ der Universität Hannover entstanden sind. Die Beiträge greifen die vielfach diskutierten Themen von wirtschaftlicher bzw. gesellschaftlicher **Ausgrenzung** sowie von Problemen sozialer bzw. politischer **Integration** auf. Dabei verfolgen sie einen Ansatz, mit dem sie spezifische Konfigurationen **sozialer Ungleichheit** in deren jeweiligen Beziehungsgefügen aufzeigen, womit sie sich von einerseits reduktionistischen, d.h. eindimensionalen sowie andererseits pluralistischen Heterogenitätsthesen abgrenzen wollen, die die gesellschaftlichen Probleme nur in gesonderten Diskursen betrachten. Interessant ist, dass sich der Band die kritische Frage stellt (angesichts einer allgemein als in Auflösung begriffenen sozialen Kohäsion), inwieweit andere/neue Institutionen (im weiten Sinne des Begriffs) diese Funktion zur Herstellung sozialer Kohäsion übernehmen. Die einzelnen Beiträge behandeln zum einen die in die Problematik von Integration und Ausgrenzung einführenden

Aspekte, zum anderen fokussieren sie, zumeist anhand empirischer Daten und unterschiedlicher Forschungsfelder, konkretere Aspekte ("Mentalitäten, Milieus und Regionen"; „Öffentlichkeit, Kultur und Lebensweisen“).

Geiling, Heiko (Hrsg.) (2003): *Probleme sozialer Integration. agis-Forschungen zum gesellschaftlichen Strukturwandel*. Münster: Lit-Verlag.

Der Sammelband umfasst vierzehn Beiträge, entstanden im Rahmen der Arbeitsgruppe „Interdisziplinäre Sozialstrukturforschung“ (vgl. GEILING 1997), die sich, bezogen auf konkrete Forschungsfelder (zumeist der politischen Soziologie), mit **aktuellen Problemfeldern sozialer Integration** befassen, genauer: mit Problemen des sozialen Zusammenhalts in ihren gesellschaftlich-politischen Zusammenhängen. Die in den einzelnen Beiträgen dargestellten zumeist akteurzentrierten sowie praxisorientierten Untersuchungen befassen sich speziell mit intermediären Einrichtungen bzw. sozialen/politischen Bereichen, die von **gesellschaftlichen Konfliktlinien** betroffen sind. Diese Konfliktlinien um Fragen des Zugangs zu Bildung, Erwerbsarbeit, akzeptablen Wohnbedingungen und politischer Beteiligung markieren aus dieser Sicht die aktuellen Problemfelder sozialer Integration (etwa bzgl. der Hierarchisierung, Emanzipation, Anomie, Integration, Segregation, Exklusion, Individualisierung, Fremdbestimmung, Partizipation etc.).

Geiling, Heiko (Hrsg.) (2005): *Soziale Integration als Herausforderung für kommunale und regionale Akteure*. Frankfurt/M.: Peter Lang.

Gough, Ian / Olofsson, Gunnar (Hrsg.) (1999): *Capitalism and Social Cohesion. Essays on Exclusion and Integration*. London: Palgrave Macmillan.

Der Sammelband setzt sich zum Ziel, theoretische Konzepte und praxisbezogene Themen zu verbinden. Dabei steht das problematische Verhältnis von ökonomischer und sozialer Dimension im Mittelpunkt der Auseinandersetzung der jeweiligen Artikel, wobei sich die einzelnen Beiträge in ihrer Betrachtung und Beurteilung dieses Verhältnisses unterscheiden. Damit gibt der Band einen interessanten Überblick über verschiedene Positionen zur **Integrationsfrage** im Kontext einer **kapitalistischen Gesellschaftsordnung**.

Ian Gough / Gunnar Olofsson: Introduction: New Thinking on Exclusion and Integration by Ian Gough and Gunnar Olofsson. Nils Mortensen: Mapping System Integration and Social Integration. Gunnar Olofsson: Embeddedness and Integration. David Lockwood: Civic Integration and Social Cohesion. Ian Gough: Social Welfare and Competitiveness: Social versus System Integration?. Birte Siim: Gender, Citizenship and Empowerment. John Andersen: Social and System Integration and the Underclass. Kirk Mann: Critical Reflections on the 'Underclass' and Poverty. Iver Hornemann Moller / Jens Lind: Unemployment or Basic Income? - Danish Debates. Nicos Mouzelis: Differentiation and Marginalization in Late Modernity.

Häußermann, Hartmut (1995): Die Stadt und die Stadtsoziologie. Urbane Lebensweise und die Integration des Fremden. *Berliner Journal für Soziologie* 1): S. 89-98.

In der kontrastierenden Darstellung zweier Konzepte **städtischer Vergesellschaftung** fokussiert der Autor auf das in beiden vertretene Konzept einer „**Integration durch Separation**“. Dabei betont das eine Konzept (Simmel) die Prozesse der Individualisierung und das andere (Park) die Integration durch community-Bildung. Anknüpfend an eine Erläuterung dieses spezifischen Integrationskonzepts zeigt der Autor die problematische/prekäre Dimension dieser Form der Integration auf (bezogen auf den zentralen Aspekt der Gleichgültigkeit).

Hellmann, Kai-Uwe (2004): Solidarität, Sozialkapital und Systemvertrauen. Formen sozialer Integration, S. 131-149, in: Ansgar Klein et al. (Hrsg.): *Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Der Autor befasst sich mit dem Aspekt des Sozialkapitals (Bourdieu), das er zum einen als Form sozialer Integration begreift ("**Integration durch Sozialkapital**") und zum anderen hinsichtlich seiner Bedeutung für das **Systemvertrauen** (Luhmann) darstellt. Dabei greift er in seiner Argumentation auf auch weitere Autoren zurück.

Hengsbach, Friedhelm (1997): Der Gesellschaftsvertrag der Nachkriegszeit ist aufgekündigt. Sozioökonomische Verteilungskonflikte als Ursache ethnischer Konflikte, S.207-232, in: Wilhelm Heitmeier (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Im Beitrag von Hengsbach werden **sozioökonomische Verteilungskonflikte** als Ursache sozialer **Konflikte** dargestellt (hier historisch für die BRD). Hengsbach verfolgt dabei einen kontraktualistischen Ansatz, indem er an die **Vertragsidee von Gesellschaft** anknüpft und hinsichtlich anomischer Tendenzen von einer Aufkündigung des Gesellschaftsvertrages spricht. Ausgehend von seiner Diagnose eines „mangelnden Interesses an gesellschaftlichen Vereinbarungen“ formuliert er die Einschätzung, dass die Vertragsgrundlagen von Gesellschaft brüchig geworden seien. Begründet wird dies von ihm mit der Einschätzung, dass in der gegenwärtigen Gesellschaft Phänomene wie Individualisierung, Leistungskonkurrenz und Privatisierung prioritär gewertet würden. Diesbezüglich sieht er als gesellschaftliche Folgen allgemein zugespitzte Verteilungskonflikte, die wiederum speziell in **ethnische Konflikte** münden.

Holfort, Friedhelm (1982): *Benachteiligung ohne Ende? Zum Problem der sozialen Integration der Kinder ausländischer Arbeitnehmer (Türken) in der Bundesrepublik*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

Hollstein, Betina (2001): *Grenzen sozialer Integration. Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke*. Opladen: Leske und Budrich.

Im Zentrum dieses auf einer empirischen Studie beruhenden Buches stehen **informelle soziale Beziehungen** und deren Bedeutung für die „**alltägliche soziale Integration**“, wobei die informellen Beziehungen hinsichtlich ihrer Strukturen und Potentiale analysiert werden. Fokussiert und anhand spezifischer Merkmale differenziert werden dabei Fälle, in denen innerhalb eines sozialen Netzwerkes eine für ein Individuum wichtige soziale Bindung wegfällt und damit Veränderungen für das soziale Netzwerk

informeller Beziehungen nach sich zieht (aufgezeigt am Beispiel von Verwitwung). Damit sollen exemplarisch **strukturelle und individuelle Voraussetzungen von sozialer Integration** identifiziert werden.

Keupp, Heiner (1997): Die Suche nach Gemeinschaft zwischen Stammesdenken und kommunitärer Individualität, S. 279-312, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

In diesem Beitrag, in dem der Autor Aspekte verschiedener theoretischer Positionen in Beziehung setzt, wird die Idee des Kommunitarismus in seinen Grundfragen dargestellt (und gegen den Vorwurf „simpler Gemeinschaftsduselei“ verteidigt) und – weil der Autor die Aufmerksamkeit auf „neue soziale Baustellen“ lenken will – mit Erkenntnissen aus der **Netzwerkforschung** verbunden, um auch neue Qualitäten sozialer Beziehungen angemessen wahrnehmen zu können. Im Blickpunkt stehen hier **„solidarische Netze“** als Basis für die Überwindung eines ego-zentrierten **Individualismus**: hin zu einer „kommunitären Identität“ (dabei bezieht er sich auf Dettling ("kooperativer Individualismus") sowie auf Beck und Berking ("solidarischer Individualismus")). Diagnostiziert wird für das Leben in postmodernen Gesellschaften, dass hier verbindliche **Normen**, eindeutige Lebenskoordinaten sowie eine Ambivalenzreduktion fehlen. Vor diesem Hintergrund werden die vom Kommunitarismus aufgeworfenen Fragen interessant (mit der zentralen Frage, ob eine sich auf voneinander isolierte und ihrem Eigeninteresse folgende Individuen stützende Gesellschaft ihre eigenen Grundlagen untergräbt). In seiner Diskussion der kommunitaristischen Positionen kritisiert Keupp, dass der Kommunitarismus die Notwendigkeit der Dekonstruktion traditionaler Identitäten missachte und **desintegrative Prozesse** missverstehe, die stets sowohl Risiken als auch Chancen bedeuten. Für einen neuen Begriff von kommunitärer Identität in postmodernen Gesellschaften sind die „Lebenschancen“ zu betrachten, mit ihren zwei Aspekten (nach Ralf Dahrendorf): den individuellen Wahlmöglichkeiten/Handlungsalternativen ("Optionen") sowie dem Bestand an gesicherten Bezügen, Verankerungen ("Ligaturen").

Klein, Ansgar et al. (Hrsg.) (2004): *Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Die Beiträge des Sammelbandes befassen sich mit den Aspekten **Zivilgesellschaft** und **Sozialkapital**. Dabei wird insbesondere deren Beitrag zur gesellschaftlichen Integration betrachtet. Einige der Beiträge befassen sich speziell mit dem Problem ethnischer Gemeinschaften, das hinsichtlich seiner Verortung zwischen „Integrationsfaktor“ und „Parallelgesellschaft“ diskutiert wird.

Brigitte Geißel / Kristine Kern / Ansgar Klein / Maria Berger: Einleitung: Integration, Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Ansgar Klein: Einleitung: Arbeiten am Konzept Zivilgesellschaft. Detlef Pollack: Zivilgesellschaft und Staat in der Demokratie. Roland Roth: Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft: Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. Alexander Thumfart: Kommunen in Ostdeutschland: Der schwierige Weg zur Bürgerkommune. Volker Heins: Notwendige Illusionen: Zur Rolle der Zivilgesellschaftsnorm in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Brigitte Geißel: Einleitung: Sozialkapital im demokratischen Prozess. Theorieangebote und empirische Befunde. Kristine Kern: Sozialkapital, Netzwerke und Demokratie. Kai-Uwe HELLMANN: Solidarität, Sozialkapital und Systemvertrauen: Formen sozialer Integration. Jan Delhey / Kenneth Newton: Determinanten sozialen Vertrauens: Ein international vergleichender Theorientest. Peter H. Feindt: Motor der Demokratisie-

rung oder der Exklusion? Zur Rolle und Bildung von Sozialkapital in Politiknetzwerken. Maria Berger: Einleitung: Ethnische Gemeinschaften als Integrationschance? Jürgen Fijalkowski: Zur Funktion ethnischer Vereinigungen: Die Resonanz ethnischer Vereinigungen mit Integrations- oder Segregationszielen: Reflexionen zur Hypothesenbildung. Valentin Rauer: Ethnische Vereine in der Selbst- und Fremdbewertung: Plädoyer für einen relationalen Sozialkapital-Ansatz. Claudia Diehl: Fördert die Partizipation in ethnischen Vereinen die politische Integration im Aufnahmeland? Theoretische Perspektiven und empirische Evidenzen. Maria Berger / Christian Galonska / Ruud Koopmans: Integration durch die Hintertür. Ethnisches Sozialkapital und politische Partizipation von Migranten in Berlin.

Kraemer, Klaus (2000): Nachhaltigkeit und soziale Integration, S. 200-203, in: Günter Best / Reinhart Kößler (Hrsg.): *Subjekte und Systeme. Soziologische und Anthropologische Annäherungen*. Frankfurt/M: IKO-Verlag.

Kraemer, Klaus / Speidel, Fredjstoeric (2004): (Des-)Integrationseffekte typischer und atypischer Erwerbsarbeit, S.39-64, in: FIAB - Forschungsinstitut Arbeit Bildung Partizipation (Hrsg.): *Jahrbuch Arbeit Bildung Kultur 2003/2004*. Recklinghausen.

Kraemer, Klaus (2006): Prekäre Erwerbsarbeit – Ursache gesellschaftlicher Desintegration?, S. 661-676, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede*. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004. Wiesbaden: Campus.

In diesem Text bezieht sich Kraemer auf den soziologisch thematisierten Zusammenhang von Arbeit (genauer: von Erwerbsarbeit) und sozialer Integration. Vor dem empirischen Hintergrund, dass prekäre Beschäftigungsverhältnisse zunehmen, und dem theoretischen Hintergrund von **Prekarität**, anknüpfend an Arbeiten von Castel, geht der Autor der Frage nach, inwieweit mit der Ausbreitung prekärer Beschäftigung das normaler Erwerbsarbeit zugestandene **Integrationspotential** geschwächt wird. Dabei geht Kraemer auch der Frage nach, inwieweit diese soziale Prekarisierung sich auch auf reguläre Beschäftigungsverhältnisse auswirkt. Die prekären Arbeitsverhältnisse werden hinsichtlich ihrer Desintegrationserfahrungen sowie Reintegrationsbemühungen untersucht. Aufgezeigt wird dabei, dass ein neuer **arbeitsweltlicher Integrationsmodus** an Bedeutung gewinnt, der weniger auf sozialer Teilhabe und Partizipation beruht, sondern auf einerseits Drohungen und Disziplinierungen sowie andererseits auf Hoffnungen, die die prekär Beschäftigten hinsichtlich einer Reintegration in stabile Erwerbsverhältnisse haben.

Land, Rainer / Willisch, Andreas (2006): Die Probleme mit der Integration. Das Konzept des 'sekundären Integrationsmodus', S. 70-93, in: Heinz Bude / Andreas Willisch (Hrsg.): *Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige*. Hamburg: Hamburger Edition.

Das in diesem Beitrag vorgestellte Konzept „**sekundärer Integration**“ bezieht sich, vor dem Hintergrund eines konstatierbaren Zusammenhangs von **Arbeitslosigkeit und Exklusion**, auf die gegenwärtige postfordistische Gesellschaft, d.h. auf eine „Arbeitsgesellschaft ohne Arbeit“. Die sich damit erweisende Problematik (d.h. bezogen auf die Situation von erstem und zweitem Arbeitsmarkt) ist nach Ansicht der Autoren nicht mit den Begriffen einer fehlenden oder negativen Integration zu fassen, sondern muss gerade als Wirkung eines Integrationsmechanismus gefasst werden. Die damit ver-

bundenen gesellschaftlichen Prozesse bezeichnen sie als eine „Inklusionsmaschine“. Dementsprechend wird Integration nicht als ein der Exklusion entgegenstehender Vorgang gefasst, sondern als Vorgang, bei dem die von Exklusion betroffenen Menschen als Exkludierte integriert werden. Dabei beziehen sie sich auf eine Definition Kronauers, der von einer „Exklusion in der Gesellschaft“ spricht. Dazu präsentieren die Autoren exemplarisch zwei Fallbeispiele einer dem Beitrag zugrundeliegenden Studie.

Lockwood, David (1999): Civic Integration and Social Cohesion, S. 63-84, in: Ian Gough / Gunnar Olofsson (Hrsg.): *Capitalism and Social Cohesion. Essays on Exclusion and Integration*. London: Palgrave Macmillan.

In Erweiterung seiner begrifflichen Konzeption, die zwischen Sozial- und Systemintegration unterscheidet (LOCKWOOD 1969), konzipiert der Autor in diesem Text den Begriff der **staatsbürgerlichen Integration** ("civic integration"), als eine besondere Form der Sozialintegration. Damit fokussiert er eine Schnittstelle zwischen sozialer Ebene (der auf interpersonale Netzwerke beruhende soziale Zusammenhalt) und systemischer Ebene (die auf diesen sozialen Netzwerken beruhende Legitimität des gesellschaftlichen Systems). Vor diesem konzeptuellen Hintergrund macht Lockwood auf eine **klassenspezifische Ungleichheit** hinsichtlich der staatsbürgerlichen Integration aufmerksam (wobei die Aspekte von staatsbürgerlicher Partizipation und räumlicher Separation bzw. sozialer Ausgrenzung eine wichtige Rolle spielen).

Mackenzie, Adrian (2005) Untangling the Unwired: Wi-Fi and the Cultural Inversion of Infrastructure. *Space and Culture* 8 3): 269-285.

The author argues in this paper that contemporary infrastructures act out as sites of "cultural contestation."

Møller, Ivar Hornemann (2002): *Understanding Integration and Differentiation. Inclusion, Marginalisation and Exclusion* [<http://www.eurozine.com/articles/2002-06-21-moller-en.html>; contributed by Revista Crítica de Ciências Sociais].

In diesem informativen Text diskutiert der Autor verschiedene Konzeptionen des Integrationsbegriffs, wobei er einige der international namhaften Autoren berücksichtigt (u.a. Lockwood, Habermas, Giddens, Luhmann, Mouzelis, aber auch Max Weber, Tönnies, Durkheim, Parsons). Deren unterschiedliche Bedeutung stellt der Autor in Bezug auf die jeweilige theoretische Rahmung des Begriffs heraus (d.h. hinsichtlich der Dimensionen von Mikro-Makro, Handlung-Struktur, subjektiv-objektiv, etc.). Ausgehend von seiner Auseinandersetzung mit diesen seiner Ansicht nach weder zu vereinheitlichenden noch zu klassifizierenden Integrationsbegriffen, betont der Autor die analytische Fruchtbarkeit des Ansatzes von Lockwood. Anknüpfend an diese begriffstheoretische Explikation stellt der Autor einen Forschungsansatz vor, das zwei einander ergänzende Forschungsrichtungen umfasst: zum einen hinsichtlich von **Prozessen von Differenzierung und Integration** und zum anderen hinsichtlich von **Prozessen der Inklusion, Marginalisierung und Exklusion**. Dies bezieht der Autor auf empirische Studien zu **Veränderungen des Arbeitsmarktes**. Der Integrationsaspekt betrifft in diesem Forschungsansatz insbesondere die Analyse gegenseitiger **Verträglichkeit** bzw. **Konflikthaftigkeit** zwischen sozialen Akteuren (d.h. das Verhältnis von unbeschäftigten, marginalisierten, sozial ausgeschlossenen Gruppen zum Rest der Gesellschaft). Informativ sind zudem die kritischen Ausführungen des Autors zur wissenschaftlich wie öffentlich verbreiteten Verwendung des Integrationsbegriff, die seiner

Ansicht nach dann mangelhaft ist, wenn nicht gesagt wird, 1) in welchen Teil von Gesellschaft Integration erfolgt, 2) in welcher Konnotation und 3) in welcher Bedeutung der Begriff von Integration gebraucht wird.

Opitz, Sven (2007): Eine Topologie des Außen. Foucault als Theoretiker der Inklusion/Exklusion, in: Roland Anhorn et al. (Hrsg.): *Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit. Eine kritische Einführung und Bestandsaufnahme*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Simonson, Julia (2004): *Individualisierung und soziale Integration. Zur Entwicklung der Sozialstruktur und ihrer Integrationsleistungen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Allgemein geht es in dieser Dissertationsschrift um eine empirische Darstellung sozialen Wandels (anhand von Sekundäranalysen). Dabei setzt die Autorin Individualisierung als Konzept zur Beschreibung gesellschaftlichen Wandels ein. Die Autorin bezieht sich hierbei weniger auf die klassische als auf die aktuelle Thematisierung, in der die Frage der sozialen Integration bereits auf den Aspekt der **Individualisierung** bezogen ist (HEITMEYER 1997, FRIEDRICHS/JAGODZINSKI 1999). In den Blick genommen wird der Aspekt „individueller Platzierung im sozialstrukturellen Gefüge“, die nach Meinung der Autorin ein entscheidender Faktor für **soziale Integration** ist. Diesen bemisst sie anhand von „**Statusdimensionen**“ (mit klassischen Variablen wie Bildung, Einkommen, Berufsprestige). Individualisierung wird dann hinsichtlich der „Zunahme von Statusinkonsistenzen“ betrachtet. Die Engführung dieses Ansatzes zeigt sich hier in einer Beschränkung von (sozialer) Integration auf Merkmale wie bspw. politisches Interesse und politische Partizipation (ehrenamtliches Engagement, Wahlbeteiligung, Mitgliedschaft in Vereinigungen, Akzeptanz staatlicher Institutionen). Das Buch leistet allerdings keine genügende Präzisierung, vor allem keine genügende theoretische Reflexion des Zusammenhangs von Individualisierung und sozialer Integration.

Schwinn, Thomas (2000): Inklusion und soziale Ungleichheit. *Berliner Journal für Soziologie* 4): S.471-483.

Vester, Michael (1997): Individualisierung und soziale (Des-)Integration. Mentalitäten, soziale Milieus und Konfliktlinien in Deutschland, S.17-44, in: Heiko Geiling: *Integration und Ausgrenzung. Hannoversche Forschungen zum gesellschaftlichen Strukturwandel*. Hannover: Offizin.

Vester problematisiert das Problem der **sozialen Integration** vor dem Hintergrund der **Individualisierungsthese** anhand des Wandels **sozialer Konfliktlinien** und **sozialer Kohäsionsformen** (bezogen auf die BRD werden etwa die Prozesse horizontaler Pluralisierung und vertikaler Segmentierung historisch verortet). Dabei erstellt er, gestützt auf eine repräsentative Befragung, eine „Landkarte sozialer Milieus und politischer Mentalitäten“, innerhalb derer er Erscheinungsformen und Reichweiten von Individualisierung einordnet. Aufgrund seiner Befunde grenzt er sich vom Theorem der Individualisierung ab, insofern er zum einen darauf verweist, dass Individualisierung kein eindimensionaler Prozess ist, sondern mit anderen Kräften koexistiert, die das Feld sozialer Ungleichheit strukturieren, und zum anderen aufzeigt, dass die vielfältig differenzierte Gesellschaft nicht das Produkt eines erst jungen Prozesses von Individualisierung ist, sondern dass sie phasenweise „in ihrer Vielgestalt durch politische Lager, Hegemonien und Kämpfe zu wenigen Fronten vereinfacht“ worden ist. Ein interessanter

Aspekt innerhalb seiner Ausführungen ist, dass Vester aufzeigt, wie die in jeweilige gesellschaftliche Beziehungsgefüge unterschiedlich eingebettete **soziale Ungleichheit** zu spezifischen Formen der **sozialen Integration/Desintegration** (sowie der politischen Konfliktbewältigung) führt.

Vester, Michael (1997): Kapitalistische Modernisierung und gesellschaftliche (Des-)Integration. Kulturelle und soziale Ungleichheit als Problem von 'Milieus' und 'Eliten', S. 149-205, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Vester befasst sich in diesem Text mit dem seiner Ansicht nach unterschätzten Problem **sozialer Ungleichheit** innerhalb der Diskussion von **Integration/Desintegration**. Vermutet wird vom Autor, dass sich die größte Irritationswirkung sozialen Wandels (vor dem Hintergrund einer kapitalistischen Modernisierung) „in der Mitte der Gesellschaft“ zeigt. Dazu thematisiert der Autor die Aspekte von sozialer Differenzierung und Pluralisierung (unter Verwendung zahlreicher tabellarisch aufbereiteter empirischer Daten). Fokussiert werden auf konkreter Ebene **soziale Milieus** und speziell die Unterschiedlichkeit, mit der Individualisierung ausgelegt wird. Aufgrund dieser unterschiedlichen Auslegung (gesamt-)gesellschaftlicher Prozesse verändert sich nach Ansicht des Autors entsprechend auch die Struktur sozialer Ungleichheit. Resultierend aus seinen Beobachtungen sieht Vester keine grundsätzlich negativen Auswirkungen von Individualisierungsprozessen (wenngleich er Fremdenfeindlichkeit durchaus auch als eine Folge dieser Prozesse begreift). Stattdessen wird hinsichtlich dieser Fragen sozialer Ungleichheit – und insbesondere auch bezüglich des Zusammenhalts einer **multi-ethnischen Gesellschaft** – die Bedeutung **sozioökonomischer Faktoren** betont. Angesichts von Modernisierungsschüben des Kapitalismus zeigen sich nach Ansicht des Autors Veränderungen in der Struktur der sozialen Beziehungen; konstatierbar ist ihm zufolge eine „soziale Polarisierung“. Bezüglich der Analyse sozialer Milieus betont der Autor zudem die soziologische Bedeutung von Aspekten wie Eigensinn, Klassenkonfiguration, Umstellungskrisen.

Vester, Michael et al. (2001): *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Überarbeitete, erweiterte und aktualisierte Fassung. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Das aus einer vielschichtig angelegten Studie (Mehrebenenansatz) hervorgehende Buch befasst sich – empirisch und theoretisch – mit der **Modernisierung** der **Sozialstruktur** (bezogen auf Westdeutschland). Die in ihrem Ansatz exzeptionelle Studie zeigt in einer facettenreichen Darstellung, wie die Ausbildung und Transformation **sozialer Milieus** als aktive Auseinandersetzung der Individuen mit Modernisierungsrisiken geschieht, und zwar entlang verschiedener gesellschaftlicher Konfliktlinien, bei denen Klassengegensätze (bzw. gesellschaftliche Lagen) eine nach wie vor entscheidende, jedoch nicht die einzige Rolle spielen; entsprechend konzentriert sich die Studie auf auf Lebensstile und Lebenswelt bezogene Milieus (sogenannte 'Sinus-Milieus'). Wichtige These dieses Buches ist, dass zwar Individualisierungs-, Pluralisierungs- sowie Entkoppelungstendenzen bestehen, diese aber nicht zu einer vollständigen Auflösung früherer klassengesellschaftlicher Großgruppen geführt (**soziale Auflösung**), sondern eine vertikale und vor allem eine horizontale **Pluralisierung** der **Klassengesellschaft** bewirkt haben. Dazu präsentieren die Autoren ein zweidimensionales Milieu-Modell. Aufgezeigt wird mittels der Studie, dass eine gespaltene Erfahrung zwischen **Individualisierung** und **Deklassierung** zu konstatieren ist: zum einen öffnet sich der soziale Raum in der sicheren Mitte und der privilegierten

Spitze der Gesellschaft, zum anderen steht dem die Schließung für jene gegenüber, die in der gesellschaftlichen Mitte ihre Sicherheit verlieren oder sogar in prekäre Lebensverhältnisse absteigen. Theoretisch knüpft die Studie an das Werk von Bourdieu an ("Die feinen Unterschiede").

Vortkamp, Wolfgang (2008): *Integration durch Teilhabe. Das zivilgesellschaftliche Potenzial von Vereinen*. Frankfurt/M.: Campus.

Vortkamp, Wolfgang (2003): *Partizipation und soziale Integration in heterogenen Gesellschaften. Partizipation und soziale Integration in heterogenen Gesellschaften*. Opladen: Leske und Budrich.

1.5 Inklusion und Exklusion

Bohn, Cornelia (2006): *Inklusion, Exklusion und die Person*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Die Autorin befasst sich mit der Frage der **Teilhabe von Individuen (als Personen) an der gesellschaftlichen Kommunikation**. Dabei wird zum einen ein theoretisch fundierter konzeptueller Rahmen dargestellt, mit dem insbesondere verschiedene **Inklusions- und Exklusionsfiguren** fokussiert werden, und zum anderen daran anknüpfend verschiedene Fallstudien vorgestellt, die sich auf unterschiedliche semantische Felder beziehen (Passregime, Kleiderordnungen, Schriftlichkeit u.a.).

Bohn, Cornelia / Hahn, Alois (Hrsg.) (2006): *Prozesse von Inklusion und Exklusion. Identität und Ausgrenzung*. Soziologisches Jahrbuch (16). Trient.

Die einzelnen Beiträge dieses Bandes gehen, bezogen auf unterschiedliche soziale Felder, der Problematik von **Inklusion und Exklusion** nach und fragen zum einen nach den theoretischen Möglichkeiten der Analyse von Inklusions- und Exklusionsphänomenen, die explizit als historisch kontingente und historisch analysierbare Phänomene aufgefasst werden, sowie zum anderen nach der sozialwissenschaftlichen Konstruktion dieser Phänomene. Damit wird ein kritischer (wissenschaftstheoretisch geprägter) Ansatz verfolgt, der sich in der Analyse zwar den zu gesellschaftlicher Integration, gesellschaftsweiter Solidarität sowie gesellschaftlicher Anerkennung gegenläufigen Aspekten widmet, ohne jedoch darauf zurückzufallen, diese Phänomene von **Desintegration** bzw. **Exklusion** ausgehend von einem vermeintlich zuvor geordneten Zustand der Integration zu analysieren und zu bewerten.

Cornelia Bohn: Einleitung. Inklusion und Exklusion. Analytiken, Semantiken und strukturelle Entwicklungen. Reinhard Schmidt: Terminologisches Vorwort. Rudolf Stichweh: Inklusion/Exklusion und die Soziologie des Fremden. Alois Hahn: Theoretische Ansätze zu Inklusion und Exklusion. Sergio Belardinelli: Religiöse Identität, Inklusion und Exklusion im Zeitalter der Globalisierung. Cornelia Bohn: Inklusions- und Exklusionsfiguren. Jürgen Link: Über zwei moralistische Strategien zur Regelung von Inklusion und Exklusion. Mariselda Tessarole: Sprache als Element der Inklusion und Exklusion. Johannes Weiss: Über Selbstexklusion und Verständigungsverweigerung. Peter von Moos: Vom Inklusionsindividuum zum Exklusionsindividuum. Persönliche Identität in Mittelalter und Moderne. Antonietta Mazette: Städtische Sicherheit als Faktor der Inklusion und Exklusion in Bezug auf die Ressourcen der Stadt. Enzo Mingione / Alberta Andreotti: Städtische Exklusion und lokale Wohlfahrtssysteme in Europa. Pierpaolo Donati: Welche soziale Inklusion? 'Lib/lab'sches Neo-Panoptikum' und sozietale

Staatsbürgerschaft: zwei verschiedene sozialpolitische Strategien. Hans Braun: Der Wohlfahrtsstaat als Medium der Inklusion und Exklusion. Jost Halfmann: Supranationale Integration als Problem wohlfahrtsstaatlicher Inklusionsvermittlung.

Kronauer, Martin (2002): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. Frankfurt/M.: Campus.

In dieser umfangreichen Arbeit zum Begriff der **Exklusion**, die begriffsgeschichtliche und empirische Analysen vereint, untersucht der Autor verschiedene Konzeptionen des Exklusionsbegriffs. Ausgehend davon arbeitet er zwei für seine Argumentation wichtige Dimensionen heraus, die das Problem des Ausschlusses kennzeichnen: den **Ausschluss aus Interdependenzbeziehungen** sowie den **Ausschluss von Teilhabemöglichkeiten**. Diesbezüglich konstatiert Kronauer drei miteinander zusammenhängende Formen der Ausgrenzung: die marginalisierte Position am Arbeitsmarkt, den Verlust der sozialen Einbindung, die Verunmöglichung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (nach allgemein anerkannten Maßstäben), die nach seiner Ansicht von einer **Krise der sozialstaatlich vermittelten Integration** zeugen. Bezüglich des von ihm als komplementär verstandenen Verhältnisses von Innen und Außen, das in diesem begrifflichen Zusammenhang zentral ist, diagnostiziert Kronauer eine neuartige Problematik: die der „**ausschließenden Inklusion**“ und „**einschließenden Exklusion**.“

Luhmann, Niklas (1995): Inklusion und Exklusion, S. 237-264, in: Ders.: *Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Problematisiert wird von Luhmann zum einen die **Differenzierungstheorie** (Parsons) und zum anderen der seiner Ansicht nach unzureichend geklärte **Integrationsbegriff**, der innerhalb eines „Covariations-schemas Differenzierung/Integration“ mitläuft. Wobei Integration, wie Luhmann kritisiert, zur Beschreibung gegenwärtiger Gesellschaften nicht mehr einfach als ein dem Prozess der Differenzierung nachfolgender komplementärer Prozess gefasst werden kann, durch welchen die Einheit, d.h. die Zusammengehörigkeit der Teile, erkennbar wird. Dabei behauptet Luhmann eine notwendige **Entlastung des Integrationsbegriffs** dadurch zu erreichen, dass er die Differenzierungstheorie im Hinblick auf den in seiner Theorie basalen Aspekt der „**Selbstbeschreibung des Gesellschaftssystems im Gesellschaftssystem**“ erweitert. In diesem Zusammenhang bekommt das in diesem Text zentrale Argument Bedeutung, mit dem Luhmann zwei wesentliche Differenzen miteinander in Beziehung setzt: Dies ist zum einen die **Unterscheidung von Inklusion/Exklusion** und zum anderen die **Unterscheidung von Selbstreferenz/Fremdreferenz**. Im Zuge dieser Argumentation redefiniert er zunächst **Integration** als die „wechselseitige Einschränkung von Freiheitsgraden von strukturell gekoppelten Systemen“. Aufbauend auf eine Auseinandersetzung mit Parsons erarbeitet er zum einen einen korrigierten – operationalen – Begriff von **Inklusion**, den er, anknüpfend an das Theorem Spencer Browns, auf die Operation der **Exklusion** bezieht, und zum anderen einen anderen Begriff von Differenzierung: als „Systembildung in Systemen“. Insofern soziologische Theorie die Differenz von Inklusion/Exklusion in Beziehung setzen muss – hier verweist er auf historische Darstellungen von Foucault zum Wandel dieser gesellschaftlichen (legitimationsbedürftigen) Vorgänge und unterscheidet diese Differenz hinsichtlich der Systemreferenz Gesellschaft (segmentäre, stratifizierte und funktional-differenzierte Gesellschaften) –, muss danach gefragt werden, **welche Form Exklusion in gegenwärtigen Gesellschaften annimmt**. Betont wird von Luhmann die besondere Problematik der Exklusion: denn eine funktional-differenzierte Gesellschaft verfügt nicht mehr über jene „Auffangregelung“, derzufolge nach einer

Exklusion aus einem Teilsystem eine Inklusion in ein anderes Teilsystem erfolgt, „weil sie nicht mehr vorsehen, dass Individuen, wenn nicht dem einen, dann einem anderen Teilsystem als Personen angehören“. Die problematischen – d.h. unbegriffenen/unbeobachteten – Formen von Exklusion zeigt Luhmann anhand von Beispielen von Ghettos (favelas) auf. Dies geschieht vor der Hintergrund der systemtheoretischen Annahme, dass das System (als Form) etwas als Umwelt ausschließt. Dabei ist eine der Beobachtungen Luhmanns in diesem Zusammenhang, dass in den **gegenwärtig sich zeigenden Exklusionsbereichen** (favelas) Menschen „nicht mehr als Personen, sondern als Körper erfasst“ werden (bezogen auf den Aspekt der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung): hierbei wird „mit den Modi der **Inklusion**“ das beschrieben, was die Gesellschaft als **Teilnahmebedingungen** setzt (bzw. als Teilnahmechancen in Aussicht stellt), während demgegenüber **Exklusion** dasjenige ist, was „unmarkiert“ bleibt innerhalb der Formulierung dieser Integrationsbedingungen (bzw. -chancen).

Nassehi, Armin (1997): *Inklusion, Exklusion, Integration, Desintegration. Die Theorie funktionaler Differenzierung und die Desintegrationsthese*, S. 113-148, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Nassehi betont bezüglich der Integrationsthematik die Vorzüge einer Theorie funktionaler Differenzierung, genauer: eines systemtheoretischen Ansatzes, der „nicht auf Einheit aus ist“. Instrukтив in seiner Akzentuierung systemtheoretischer Argumentation ist, dass er es als einen „Theoriefehler“ einschätzt, dass man die Form von **Inklusion/Exklusion** anstatt deren Art und Weise fokussiert (wobei die Prozesse von Inklusion und Exklusion die klassische Frage einer Totalintegration von Individuen in Gesellschaft ersetzen). Hierbei sieht er die von ihm systemtheoretisch gefassten **Prozesse von Integration/Differenzierung** als entscheidenden Schlüssel für die gesellschaftstheoretische Diagnose empirischer Phänomene. Dabei kommt Nassehi zu der Auffassung, dass moderne (funktional-differenzierte, enthierarchisierte) Gesellschaften nicht durch „überwölbenden Gemeinsinn, normative Ordnungen oder Moral“ integriert werden können; begründet wird dies mit der Beobachtung, dass Differenzierung nicht Einheiten, sondern Differenzen hervorbringt. Dennoch blieben diese Differenzen unberücksichtigt in den meisten soziologischen Studien – und damit auch in Form von **sozialer Ungleichheit** und damit verbundener **Destabilisierungen** ungenügend erfasst. In seinen detaillierten Ausführungen zur Unterscheidung von „Inklusion vs. Integration“ wird aufgezeigt, dass sich mit Blick auf psychische Systeme das Integrationsproblem als Problem der „Inklusion der Person“ zeigt. Dazu verweist er auf Luhmanns Weiterentwicklung des Inklusionskonzepts unter Berücksichtigung der Zugehörigkeit des Individuums zu verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen, der zunehmend erforderlichen Selbstbeobachtung in funktional-differenzierten Gesellschaften, sowie der Definition der Individualität des Individuums durch den Begriff der Exklusion (statt den der Inklusion). Hier liegt nach Nassehi die theoretische Verbindungsstelle von funktionaler Differenzierung und Desintegrationstheorem (nach HEITMEYER 1997a, 1997d) bezüglich der Frage der Internalisierung zu integrierender Elemente. Desweiteren weist Nassehi bezüglich der soziologischen Diskussion von Integration auf ein zweiseitiges Defizit hin: zum einen seien die empirisch ausgerichteten Forschungen zu Desintegrationsphänomenen zu wenig gesellschaftstheoretisch verankert, zum anderen gebe es im gesellschaftstheoretischen Diskurs eine eigentümliche Blindheit für die empirischen Phänomene (insbesondere hinsichtlich **Fremdenfeindlichkeit** und **Gewalt**).

Stichweh, Rudolf (1997): *Inklusion/Exklusion, funktionale Differenzierung und die Theorie der Weltgesellschaft. Soziale Systeme 3*): S.123-136.

In diesem Beitrag befasst sich Stichweh mit dem Phänomen und dem Begriff der **Exklusion**, der in systemtheoretischer Perspektive meint, dass jemand (als Person) dann exkludiert ist, wenn er nicht mehr in Frage kommt als Adresse für Kommunikation (durch welche Gesellschaft konstituiert ist). Bezogen auf eine weltgesellschaftliche Perspektive erweist sich Exklusion für Stichweh als ein multidimensionaler, kumulativer und sequentiell vernetzter Vorgang eines Ausschlusses aus zugleich einer Mehrzahl von Funktionssystemen. Dabei spielen zum einen regionale Bedingungen eine Rolle. Zum anderen ist, bezogen auf die Weltgesellschaft, von einer Vielzahl untereinander nicht vernetzter **regionaler Exklusionsbereiche** auszugehen.

Stichweh, Rudolf (1998): Differenz und Integration in der Weltgesellschaft, S. 173-189, in: Hans-Joachim Giegel (Hrsg.): *Konflikt in modernen Gesellschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Stichweh konzipiert einen neugefassten **Integrationsbegriff**, der speziell dem Faktum der **Weltgesellschaft** angemessen ist, und bezieht sich insbesondere auf das theoretische Werk von Luhmann sowie auf Arbeiten von Heintz und Wallerstein. Dazu stellt er vier systemtheoretisch orientierte Leitunterscheidungen auf, die ihm die Formulierung dieses besonderen Integrationsbegriffs ermöglichen (Interdependenz/Independenz; Kompatibilität/Inkompatibilität; Überschneidung/Disjunktion; Konsistenz/Inkonsistenz). Dabei stellt nach Ansicht des Autors dieses neue „Faktum der Weltgesellschaft“ die soziologische Theorie vor eine besondere Herausforderung, da sich – einer Annahme Luhmanns folgend – die Weltgesellschaft als das einzige soziale System mit eindeutigen Grenzen zeigt. Das verlagert seiner Argumentation zufolge die Frage der Integration und Exklusion auf die spezifischen Aspekte, nach denen sich die Weltgesellschaft **differenziert** (vor dem Hintergrund der systemtheoretischen Annahme, dass die Integration von Gesellschaft als auch die der Weltgesellschaft durch Kommunikation gesichert ist). Angesichts extremer Ungleichheiten und Inhomogenitäten auf globaler Ebene sind zwar Vorbehalte gegen die Idee einer Weltgesellschaft verbreitet, jedoch will Stichweh gerade diese globalen Ungleichheiten und Inhomogenitäten als „Innendifferenzierung eines sozialen Systems“, eben dem der Weltgesellschaft, analysieren. Die Konzipierung eines Begriffs von Weltgesellschaft ist ihm zufolge dabei abhängig davon, wie der Begriff von Gesellschaft definiert ist: d.h. sie gelingt nicht, wenn man auf die klassischen Begriffe von Solidarität, Identität, Wertgemeinschaft setzt, sondern nur dann, wenn man etwa auf den systemtheoretischen Begriff von Kommunikation setzt ("Interrelation des Differenten"). In diesem skizzierten Zusammenhang erlangen auch die Aspekte von **Inklusion/Exklusion** eine Bedeutung. Hinsichtlich des Faktums Weltgesellschaft konstatiert Stichweh, dass hier **Integration über Kommunikation** erfolgt, mit zwar hohem Konfliktpotential, jedoch der Möglichkeit der Entschärfung der Konflikte durch Differenzierung. Die sich für ihn stellende konkrete Frage ist demnach, wie **desintegrative Tendenzen** in der Weltgesellschaft konterkariert werden, wobei seine begründete Vermutung (anknüpfend an eine Skizze des historischen Wandels dieser Prozesse) dahin geht, dass es genau die desintegrativen Momente sind, die – integrativ – dem Einfluss der Weltgesellschaft unterworfen werden. Diese Beobachtung erläutert er anhand der Beispiele von Staatlichkeit und Pluralität der Kulturen.

Stichweh, Rudolf (2005): *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: Transcript.

Dieses Buch versammelt eine Reihe bereits veröffentlichter Texte des Autors zum Themenfeld von Inklusion und Exklusion, die sich teils allgemein, teils bezogen auf bestimmte gesellschaftliche Bereiche und Prozesse mit diesem Verhältnis von Inklusion und Exklusion befassen.

1.6 Kongressbände „Differenz und Integration“

Vorbemerkung:

In diesem Abschnitt der vorliegenden Kommentierten Bibliographie wurden zwei Kongressbände aufgenommen, die anlässlich des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zum Thema „Differenz und Integration“ erschienen sind. Dabei wurden nicht einzelne Beiträge zur Kommentierung ausgewählt, sondern zu betonen ist hier vielmehr die Tatsache, dass nahezu sämtliche Beiträge in ihrem spezifischen Bezug auf das Kongressthema hervorzuheben sind. In den einzelnen Beiträgen des Bandes, die eine Vielzahl an unterschiedlichen Zugängen, Positionen und Beobachtungen zum Thema repräsentieren, werden die zentralen Fragen des Kongresses – zum Verhältnis von Integration und Differenz(ierung) –, jeweils mehr oder weniger implizit/explicit behandelt. Die Vielzahl der Beiträge ist dabei auch deshalb erwähnenswert, da sie sich nicht nur auf eine dezidierte Auseinandersetzung mit einem eng gefassten Phänomen/Begriff von Integration bzw. Differenzierung beschränken, sondern das Phänomen- und Begriffsfeld in dessen verschiedenen, breitgefächerten Facetten aufzeigen. Damit unterstreichen sie das mit dem Kongress aufgestellte Ziel, die vielseitige Bandbreite der Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld repräsentativ abzubilden. Die jeweilige (zumeist) nicht-beliebige Bezugnahme auf das Thema des Kongresses ist dabei unverzichtbar für die Beschäftigung mit dem Thema 'Integration'.

Hradil, Stefan (Hrsg.) (1997): *Differenz und Integration. Die Zukunft moderner Gesellschaften*. Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Dieser erste von zwei Kongressbänden beinhaltet die zentralen Vorträge. Insgesamt umfasst dieser Band 85 Beiträge. Siehe dazu auch den zweiten Kongressband (REHBERG 1997).

Die einleitenden Beiträge des Herausgebers verweisen allgemein auf die in modernen Gesellschaften entstandenen „vielfältigen neuen Unterschiede“ sowie auf die „vielgestaltigen neuen Verbindungen und Zusammenschlüsse“, mit denen ein wesentliches Problemfeld der Soziologie angesprochen ist: das einer zunehmenden **Differenzierung**. Damit argumentiert Hradil klassisch – innerhalb des zentralen komplementär verstandenen Verhältnisses von Differenzierung und Integration –, wenn anschließend an die Thematisierung und Problematisierung von Differenzierungsprozessen die Suche nach neuen **Integrationformen** in den Mittelpunkt soziologischer Aufmerksamkeit gerückt wird. Dabei ist es der Anspruch des Kongresses, die diesbezüglichen Fragestellungen mit dem gewählten Kongressthema zu bündeln, um „zukünftige Chancen und Probleme“ erkennen zu können. Diese Perspektive expliziert Hradil in seinem Eröffnungsvortrag ("Differenz und Integration. Gesellschaftliche Zukunftsentwicklungen als Herausforderungen an die Soziologie") im Hinblick auf aktuelle Probleme, zukünftige Prozesse und die daraus ersichtlichen Herausforderungen an die Soziologie.

Vorträge:

Die Vorträge behandeln das Kongressthema unter spezifischen Aspekten, die jeweils auf unterschiedliche empirische, analytische bzw. theoretische Felder verweisen.

Joachim Israel thematisiert in einer vergleichenden Gegenüberstellung **politischer Systeme** die Rolle, die neoliberaler Kapitalismus, soziale Marktwirtschaft und Wohlfahrtsstaat in Bezug auf die Fragen von Integration und Differenz spielen.

Kurt Lüscher thematisiert dieses Verhältnis in Auseinandersetzung mit **postmodernen Theorien** und deren Herausforderungen an die Soziologie. Dabei zeigt er die soziologische Annäherung an diesen Diskurs auf und bezieht die postmoderne Kritik der Moderne auf die soziologische Kritik der Moderne. Wertvoll für die Soziologie – und ebenso wertvoll für deren Diskurs der Integration – ist die (von beiden Strängen verschieden radikal vorgetragene) Problematisierung von Modernisierung und „ihrer inhärenten Widersprüche“. Dies spezifiziert er zwar im Zusammenhang mit seiner Kritik am Begriff der Differenzierung in der These, „dass Ambiguität (Vielseitigkeit) in Ambivalenz (unauflösbare Zwiesspältigkeit angesichts von Polarisierung) umschlägt“, ohne jedoch dabei instruktive Vorschläge für einen Begriff der Integration daraus zu entwickeln.

Ludwig von Friedeburg setzt sich konkreter mit dem Thema von Differenz und Integration auseinander, wenn er für den Bereich der Bildung die Bedeutung von drei „konstitutionellen Verschiedenheiten“ aufzeigt: mit der kulturellen Identität **ethnischer Minderheiten**, mit der **Geschlechterdifferenz** und dem gemeinsamen Schulbesuch von **behinderten und nicht behinderten Kindern** sind damit drei wichtige Aspekte des Integrationsthemas in einem Zusammenhang genannt (wo andernorts zumeist mindestens einer, nämlich der Aspekt der **Behinderung** in einer übergreifenden Thematisierung von Integration fehlt).

Franz-Xaver Kaufmann befragt mit einem Blick auf konkrete Prozesse kritisch die **Integrationsfunktion des Sozialstaats**. Dazu liefert er empirische Befunde, anhand derer er das seines Erachtens vage Konzept sozialer Integration präzisiert. Dabei zeigt er die Rolle auf, die einer wohlfahrtsstaatlichen Entwicklung für alle Bereiche (Teilsysteme) der Gesellschaft zukommt: institutionelle Förderung, Solidarität, Reziprozität, Synergieeffekte (aber auch Entsolidarisierungstendenzen) werden im Hinblick auf das Thema Integration dargestellt.

Christel Hopf thematisiert ausgehend von einer sozialpsychologischen Analyse **Aggressionen gegen Minderheiten**. Dabei konzentriert sie sich auf die Ebene einzelner Individuen, individueller Handlungen und Handlungsbereitschaften (im Unterschied zu gesamtgesellschaftlichen, strukturellen bzw. gruppenspezifischen Aggressionen) und liefert einen wichtigen ergänzenden Beitrag zu diesem Thema, in dem sie auch den Bezug zum Begriff der 'autoritären Persönlichkeit' (Adorno) und dessen Rezeption herstellt.

Michael Illner behandelt das Thema von Integration und Differenzierung im Hinblick auf räumliche Aspekte ("spatial impacts") **sozialer Transformationen** (in Osteuropa).

Dieter Senghaas bezieht die Aspekte von Differenz und Integration auf eine internationale Ebene: auf die „Dimensionen einer **Weltfriedensordnung**“. Dabei betrachtet er in zugespitzter Weise Differenz als (Bürger-)Krieg und Integration als Frieden ("verstanden als eine prinzipiell gewaltlose, konstruktive Bearbeitung von (auch in integrierten Gebilden) unausweichlichen **Konflikten**"). Ausgehend von dieser Polarität unterscheidet er symmetrische, konfrontative und asymmetrische Interdependenzen zwischen sozialen Gebilden. In der Frage nach demokratischer Partizipation sieht er dabei die Chance einer „Verwirklichung von Weltordnung“.

Foren:

In dem einen von vier Foren des Kongresses (in denen zu einem größeren Teil Nicht-Soziologen diskutieren), der sich mit dem Kongressthema befasst, werden verschiedene Bezüge, die das Thema im Hinblick auf die Zukunftsperspektiven des **Transformationsprozesses** in Deutschland (im Hinblick auf „Ost und West“) bietet, thematisiert. Hervorzuheben sind hier zwei soziologische Beiträge:

Wolfgang Zapf stellt drei Thesen auf, denen zufolge sich die ostdeutsche Transformation stabilisiert hat (trotz Stimmungsschwankungen), die Bilanzen der gesamtdeutschen Transformation kritisch, aber positiv sind, sowie die spezifisch deutschen Probleme im Transformationsprozess im internationalen Rahmen zurücktreten werden, wobei solche Spaltungstendenzen, wie sie in anderen europäischen Ländern auftreten, für die BRD nicht erkennbar seien.

Ulrich Beck macht auf neuartige Transformationen aufmerksam, die bislang noch mit seiner Ansicht nach veralteten Kategorien (den Begriffen einer Industriegesellschaft) unzureichend bearbeitet würden. Er hat dabei konkret den Wandel der Arbeitsplätze im Blick. Ausgehend davon skizziert er, vor dem Hintergrund der Globalisierung, ein Extremszenario einer 'Brasilianisierung' der BRD, gegen das er (verpackt als alternatives Szenario) sein „neues Sozialmodell für die nachindustrielle Gesellschaft“ stellt.

Plena:

In den zwölf Plena des Kongresses wurden, jeweils in Bezug auf einen speziellen Bereich soziologischer Forschung, allgemeinere soziologische Aspekte im Zusammenhang mit dem Thema von Integration und Differenz betrachtet.

Die Beiträge des ersten Plenums behandeln den Aspekt des „**Vertrauens in der modernen Gesellschaft**“.

Max Miller thematisiert die wichtige Rolle, die das Vertrauen für soziales Handeln spielt. Insofern Vertrauen einen elementaren Aspekt sozialen Handelns und sozialer Beziehungen darstellt, etwa neben dem Aspekt sozialer Normen, sozialer Rollen und sozialer Herrschaft, ist Vertrauen nach Ansicht Millers ein zu berücksichtigender Faktor in der Thematisierung von Differenz und Integration. Entsprechend müsse nach den Bedingungen für das Entstehen von Vertrauen (auch: Misstrauen) gefragt werden sowie nach deren Wandel in der Moderne.

Rolf Ziegler thematisiert den Aspekt des Vertrauens (dessen Entstehung, Stabilisierung, Verlust) im Hinblick auf Normen, konkreter: auf eine normative Absicherung. Dies konkretisiert er für zwischenmenschliche Beziehungen (ausgehend von der Rational-Choice-Theorie). Darauf bezogen betont er zum einen, normorientiertes Handeln nicht missverständlich als (zweck-)rationales Handeln zu begreifen, und stellt zum anderen eine sogenannte „begrenzte Rationalität“ als Mittelweg zwischen normorientiertem und interessegeleitetem Handeln vor.

Reinhard Bachmann behandelt das Thema des Vertrauens im Zusammenhang mit dem Thema der Macht, anknüpfend an die Systemtheorie Luhmanns. Das für Wirtschaftssysteme charakteristische Verhältnis von Macht und Vertrauen wird am Beispiel kooperierender Firmen dargestellt.

Horst Kern thematisiert im Hinblick auf ökonomisches Handeln zwei problematische Aspekte von Vertrauen: blindes Vertrauen und Vertrauensverlust. Anhand dieser werden „Integrationsprobleme“ (bezogen auf die Kooperation zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber) aufgezeigt.

Rainer M. Lepsius thematisiert das besondere „Vertrauen zu Institutionen“. Darin sieht der Autor einen mehrdimensionalen Prozess (der sich auf Funktionszusammenhänge, Normen, Verfahren, Geltungsräume, Prägung des Verhaltens u.a. erstreckt). Dabei unterteilt er das Vertrauen zu Institutionen nach Bezugseinheiten (Leitideen, materielle Ordnung, Institutionenordnung, Effizienz, Repräsentanten, Mißtrauen/Kontrolle, Institutionensysteme).

Die Beiträge des zweiten Plenums thematisieren das Phänomen der „**Individualisierung und Pluralisierung privater Lebensführung**“ in sich ausdifferenzierenden Gesellschaften. Vorangestellt wird die Behauptung, dass diesbezüglich nicht von einem postmodernen 'anything goes' gesprochen werden könne, wenn es zwar weniger normative Vorgaben und mehr Spielraum für freie Gestaltbarkeit gebe, gleichzeitig aber dennoch strukturelle Zwänge.

Karl-Otto Hondrich betont, dass man die strukturellen Wandlungen bei Paarbeziehungen falsch verstehe, wenn man sie einseitig nur aus der Perspektive der Individualisierung betrachte und die seines Erachtens damit einhergehende Kollektivierung übersehe. Beides müsse man demnach in einer Dialektik begreifen.

Hans Bertram betont die Diskontinuitäten in Bezug auf den Wandel von Lebensverläufen (entgegen linearer Modelle): „lange Wellen, historische Brüche“. Expliziert werden drei auf unterschiedliche Dimensionen verweisende Revolutionen: die der Lebensform ("industrielle Revolution"), die der Lebenszeit ("demographische Revolution"), die der Werte ("stille Revolution").

Marlis Buchmann / Manuel Eisner untersuchen in einer empirischen Analyse von Bekanntschafts- und Heiratsinseraten den Wandel von Selbstbildern und Beziehungsidealen mit dem Resultat, dass (zusammengehend mit dem konstatablen Wandel von einer Zweckgemeinschaft zu einer partnerschaftlich-emotionalen Beziehung) ein „expressives Selbst“ zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Die Beiträge des dritten Plenums thematisieren „**soziale Kontrolle und rechtliche Intervention**“ (sowie die Unterscheidung „erlaubter und verbotener Unterscheidungen“). Betont wird allgemein die Relevanz von sozialer Kontrolle (Recht) im Verhältnis von Integration und Differenz. Diese ist insofern prekär, „als das Recht nur integrieren kann, wenn es vorher differenziert“ (indem es etwa Grenzen zieht). In einer, wie postuliert wird, nicht-binären Logik, gilt das Recht für alle BürgerInnen und grenzt gleichzeitig andere aus (Migration/Exklusion). Der für das Thema zentrale Aspekt sozialer Kontrolle begründet sich somit in einer aus diesem Zustand resultierenden Tatsache, wonach „statusverunsicherte Personen zu Instrumentalisierungen angeregt werden“ und dementsprechend sozialer Kontrolle gemeinschaftsstiftende und identitätsbildende Wirkung zukommt, da sie auf soziale Homogenität bzw. soziale Integration zielt. Erkannt werden in diesem als prekär aufgezeigten Verhältnis dann auch die positiven Wirkung von Differenzen (die Rolle der Etablierung kompensatorischer Differenzen). Das besondere Verhältnis von sozialer Kontrolle und Recht gewinnt auch insofern an Bedeutung, als man darin „Medien“ zur „Auseinandersetzung“ (mit Differenzen) entdeckt. Aktuell wie problematisch ist hierbei die Frage, wieviel soziale Kontrolle und rechtliche Regulierung einerseits, wieviel Differenzen andererseits zugelassen werden können in der Gesellschaft.

Reinhard Kreissl thematisiert die doppelte Entwicklung zunehmender sozialer Kontrolle und deren Privatisierung und problematisiert diese hinsichtlich auftretender Pathologien sozialer Kontrolle.

Barbara Willenbacher zeigt die Widersprüche hinsichtlich von Gleichheitspostulaten und Differenzlogiken am Beispiel der Diskussion von Menschenrechten auf, genauer: am Beispiel des Familien- und Kindschaftsrechts, bei der sich Diskursebenen *vermischen*.

Ute Gerhard thematisiert den substanziellen Beitrag feministischer Rechtskritik zu einer Theorie sozialer Staatsbürgerrechte, in der mit sozialen Bewegungen, speziell den Frauenbewegungen, ein verändertes Rechtsbewusstsein aufgetreten ist. In diesem Zusammenhang stellt sie das Konzept eines „dynamischen und prozeduralen Konzepts von Recht und sozialen Bürgerrechten“ dar.

Elisabeth Beck-Gernsheim problematisiert Konzepte ethnischer Zuordnungen im Zeitalter der Globalisierung, hinsichtlich der entstehenden Schwierigkeiten, wenn etwa ungeklärt ist, „wo man den schwarzen Juden mit italienischer Großmutter einordnen kann“.

Helga Cremer-Schäfer / Heinz Steinert thematisieren die problematische Rolle von „Verbrechen und Strafe“ als Institution zwischen sozialer Kontrolle und sozialer Ausschließung vor dem Hintergrund der Beobachtung einer „veränderten Bedeutung“ von Integration angesichts sich verschärfender Differenzbestimmungen (soziale Zugehörigkeit, soziale Ungleichheit), wobei hier soziale Ausschließung und Integration nicht als Gegensatz verstanden werden, da nach Ansicht der Autoren jede Form von Integration auf einer komplementären Form von Ausschließung beruht und dementsprechend ein Perspektivwechsel von der Bezeichnung 'unvollständige Form der Integration' hin zur Bezeichnung als 'Formen und Stufen sozialer Ausschließung' vorzunehmen ist.

Die Beiträge des vierten Plenums beschäftigen sich mit dem Verhältnis von **„Subjektivität, Bewegung, Machtverhältnissen“**.

Angela Diezinger / Ilse Lenz betrachten in ihrem Beitrag die Entwicklung der Frauenforschung als paradigmatisch für die Frage von Integration und Differenz. Insbesondere das Problem der Differenz als Kategorie im Diskurs der Gesellschaft (bzw. der Sozialwissenschaften) wird thematisiert; zugleich aber wird auch die „selektive Integration“ von Frauen in männerzentrierten Organisationen als empirischer Befund aufgezeigt und problematisiert.

Martina Löw thematisiert in diesem Zusammenhang die Konstituierung sozialer Räume im Geschlechterverhältnis, insofern Raumkonzepten immer auch Verteilungskonzepte zugrunde liegen. Dabei entwickelt sie Ideen zu einem (feministischen) Raumverständnis, in dem Raum nicht auf der Strukturebene verortet, sondern als durch Subjekte (sowie durch institutionalisierte Konstruktionen, abhängig von Machtverhältnissen) produziert, reproduziert und verändert verstanden wird (und somit innerhalb der Dualität von Handlung/Struktur angesiedelt wird).

Margrit Brückner thematisiert die Neue Frauenbewegung im Hinblick auf deren (problematische) „Politik der ersten Person“ (anhand einer qualitativen Studie). Daraus resultierende mögliche Probleme sieht sie zum einen darin, dass Frauen die gesellschaftliche Aufgabe (der Veränderung des Geschlechterverhältnisses) allein übernehmen, zum anderen darin, dass deren Anliegen „integriert“ werden (dem „schleichenden Prozess institutionellen Vergessens“ ausgesetzt).

Karin Gottschall thematisiert die im jüngeren sozialwissenschaftlichen Diskurs zu verzeichnenden theoretischen Neuerungen bzgl. sozialer Ungleichheit. Aus diesen greift sie insbesondere ethnomethodologische Ansätze (eines „doing difference“, „doing gender“) in Bezug auf die Kategorie 'Differenz' heraus.

Gudrun Axeli-Knapp thematisiert einen theoretischen Wandel, wenn sie von einem Paradigmenwechsel in der Frauenforschung, insb. im Umgang mit der Kategorie „Differenz“, spricht (Ethnomethodologie, Dekonstruktivismus). Dabei betont sie den dort problematisierten Zusammenhang von Hierarchie und Differenz in Bezug auf das Geschlechterverhältnis.

Birgit Pfau-Effinger thematisiert die internationalen Differenzen in der gesellschaftlichen Integration von Frauen. Dabei nimmt sie zum einen die Erwerbsbeteiligung von Frauen und zum anderen das frauenpolitische Handeln von Frauen in den Blick.

Die Beiträge des fünften Plenums beschäftigen sich mit der Integration dessen, „was außerhalb des Systems 'Gesellschaft' liegt“: d.h. mit der **„Technik und Umwelt vor den Pforten der Soziologie“**. Das Plenum setzt sich zum Ziel „die vernachlässigte Seite der Differenz von Natur und Gesellschaft“, ausgehend „von den Rändern des Fachs, nämlich der Wissenschafts-, Technik-, Risiko- und Umweltforschung, wo die Probleme der lange verdrängten Natur besonders virulent werden“, ins Spiel zu bringen.

Karl-Werner Brand / Werner Rammert befassen sich im einleitenden Beitrag mit der als problematisch betrachteten Ausgrenzung der Natur aus der Soziologie sowie mit der darauf bezogenen Frage nach der Möglichkeiten einer „Soziologie der Natur“.

Rainer Grundmann schildert in einer allgemeinen Darstellung Optionen für einen soziologischen Umgang mit Natur.

Gotthard Bechmann / Klaus-Peter Japp thematisieren aus systemtheoretischer Perspektive die „Einheit der Unterscheidung von Natur und Gesellschaft“, die von keinem Standpunkt aus beobachtet werden kann – mit der Folge, dass das jeweils andere (des Fachs), hier: die Natur, aus dem Blick gerät.

Wolfgang von den Daele kritisiert den systemtheoretischen Konstruktivismus wegen seiner vermeintlichen Realitätsblindheit; dem entgegen wird vom Autor „institutionalistischer Pragmatismus“ propagiert, der sich auf die verobjektivierenden Fähigkeiten ökologischer Akteure beruft. Interessant sind die Beiträge auch für eine Lektüre der (hier teils erwähnten) integrativen Ansätze Latours sowie für die Erweiterung des Begriffs von Integration auf eine „ökologische Integration“ (vgl. SCHIMANK 1999, 2005).

Die Beiträge des sechsten Plenums exemplifizieren das Thema von Differenzierung und Integration am Beispiel des Verhältnisses von **Stadt/Land** (mit dem Fokus auf Mittel- und Osteuropa).

Ulrich Planck thematisiert die desintegrativen Auswirkungen von kulturellen, hierarchischen, funktionalen, sozialen Differenzierungsprozessen in Dorfstrukturen und zeigt Integrationsdimensionen auf (kulturelle, normative, kommunikative, funktionale, soziale Integration).

Roland Girtler thematisiert anhand eines konkreten Fallbeispiels interethnische Konflikte (bzgl. Siebenbürgen/Rumänien).

Die Beiträge des siebten Plenums thematisieren „**Transformationsprozesse medialer Kulturen in der Moderne**“ und bringen verschiedene soziologisch relevante Aspekte der Anwesenheit/Medialität (vor dem Hintergrund der Globalisierung) für die Diskussion von Integration und Differenz ins Spiel. Dazu wird die These aufgestellt, dass sich die Frage nach den Prozessen von Integration und Differenz auch im Hinblick auf den Bereich medialer Kulturen stellen lassen muss. Wichtig in diesem aufgezeigten Zusammenhang sind die beobachtbaren Phänomene sich wandelnder Konzepte von Sozialität, von Kulturidealen und Ordnungsbegriffen sowie vom vertrauten Orientierungsmodell „Anwesenheit“.

Mathias Bös / Christian Stegbauer konkretisieren dies am Beispiel des Internets und damit verbundener „Mythen der Globalisierung“.

Hans-Jürgen Krysmanski thematisiert diese Prozesse am Beispiel einer „globalen Informatisierung“ und einer „kulturellen Logik des Spätkapitalismus“. *Hermann Schwengel* problematisiert aus einer historisch-soziologischen Perspektive den Begriff der Globalisierung im Kanon der Modernisierungstheorien und schlägt diesbezüglich eine Periodisierung von (De-/Re-)Globalisierungsprozessen vor.

Richard Münch problematisiert den durch digitale Kommunikation geprägten kulturellen Wandel, unter Berücksichtigung von Strukturen und Dynamiken des wachsenden Drucks der Beschleunigung von Kommunikation, der medialen Inszenierung sowie der globalen Produktion von Kommunikationsereignissen, die nach Ansicht des Autors alle Bereiche der Gesellschaft durchdringen.

Stefan Müller-Dohm zeigt am konkreten Beispiel informations- und kommunikationstechnologischer Innovationen konkrete Prozesse von Globalisierung auf und skizziert in diesem Zusammenhang Perioden der Medienentwicklung.

Die Beiträge des achten Plenums thematisieren den Aspekt „**sozialer Differenzierung**“ in Bezug auf „**die globale Integration von Arbeits- und Wirtschaftssystemen**“. Angestrebt werden in dieser Diskussion „sorgfältigere Aussagen über die Zusammenhänge zwischen globaler Integration (Globalisierung), politischer Handlungsfähigkeit und sozialer Differenzierung“.

Christoph Deutschmann / Helmut Voelzkow stellen der Diskussion die allgemeine (systemtheoretisch argumentierende) Beobachtung voran, dass sich einige solcher Systeme globalisieren, während andere an den Rahmen des Nationalstaats gebunden bleiben.

Hartmut Hirsch-Kreinsen konkretisiert dies in Bezug auf Unternehmensstrategien in den Strukturen des Weltmarkts. *Susanne Lütz* zeigt für den Bereich des Börsensektors auf, dass dort nicht der Staat aus der Regulierung der Wirtschaft immer weiter zurückgedrängt sei und Deregulierung/Privatisierung nicht unabsehbare Konsequenzen des ökonomischen Strukturwandels bewirke, insofern gerade hier die Globalisierung der Finanzmärkte Regulierungsbedarf erzeuge.

Klaus Dörre kontrastiert konzeptuell das „stakeholder“ und das „shareholder“-Modell.

Monika Goldmann stellt die Konsequenzen der Globalisierung für das Geschlechterverhältnis in der Dienstleistungsarbeit dar, die zum einen wohl einen ansatzweisen Abbau geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung, zum anderen aber auch eine verstärkte Benachteiligung von Frauen bedeuten.

Die Beiträge des neunten Plenums thematisieren in Bezug auf das Phänomen **sozialer Ungleichheit** die Aspekte von „**Lokalisierung/Globalisierung**“ und stellen sich der Frage, inwieweit man hier „**Mechanismen der Differenzverstärkung oder der sozialen Integration**“ vorfindet. Dabei wird der Globalisierungs-Diskurs zumeist mit Skepsis betrachtet.

Peter A. Berger / Thomas Krämer-Badoni zeichnen im einleitenden Beitrag die These nach, dass sich manche der gegenwärtigen Veränderungen nicht mehr hinreichend mit dem Begriff 'Internationalisierung' (von Politik, Kapital, Produktion, Konsum, Wissen, Kultur) beschreiben lassen, und postulieren, dass demnach nun mit dem Begriff der 'Globalisierung' gearbeitet werden müsse. Die sich stellende Frage 'sozialer Ungleichheit' sei nicht mehr im Rahmen nationalstaatlich verfasster Gesellschaften zu begreifen, da sich 'soziale Ungleichheit' heutzutage global(isiert) verteile.

Jürgen Friedrichs zeigt diese Fragen 'sozialer Ungleichheit' an einem stadtsoziologischen Beispiel auf, wobei hier „unterschiedliche räumliche Ebenen“ begrifflich systematisiert werden.

Eike Hennig / Robert Lohde-Reiff / Anke Schmeling / Bernd Völker thematisieren das Beispiel „geteilter Städte“ (Amsterdam, Frankfurt/Main, Los Angeles) und konzeptualisieren diese als „Mikrokosmos“ bzw. als „Labor von Globalisierungsprozessen“.

Peter Franz untersucht Semantiken der Globalisierung als „vorübergehendes herrschendes Weltanschauungs-Paradigma“, wobei auch er von einem lokalen „Globalisierungslabor“ (Ostdeutschland) spricht.

Dietmar Brock problematisiert anhand dramatischer Verschiebungen im Verhältnis Wirtschaft/Politik und deren Bedingungen soziale Folgen dieser Entwicklung, wobei der Autor hier die These aufstellt, dass sich das bereits vorhandene räumliche Macht- und Ungleichheitsgefälle eklatant verschärfen werde und es zu lokalen „Fortschrittsenklaven“ komme.

Kai Brauer / Andreas Willisch thematisieren am Beispiel einer Gemeindestudie die soziale Differenzierung von „passiven Gewinnern“ und „aktiven Verlierern“ gesellschaftlicher Transformationen (bezogen auf Ostdeutschland).

Die Beiträge des zehnten Plenums sind um Fragen empirischer „**Messung von sozialer und ethnischer Differenzierungen**“ zentriert.

Kurt Imhof thematisiert die neue Bedeutung von Ethnizität in der Gesellschaft ("ethnic revival"), die er als Irritation für die Migrationssoziologie/Kulturwissenschaften begreift. Vor diesem Hintergrund und aus soziologiegeschichtlicher/wissenssoziologischer Perspektive zeigt er auf, dass die Vorstellung einer linearen Entwicklung sozialer Integration (von der traditionellen Gemeinschaft zur modernen Gesellschaft) nicht haltbar sei. Er versucht, das klassische Begriffspaar Gemeinschaft/Gesellschaft in ein „neues dialektisches Spannungsverhältnis“ zu bringen (befreit aus dem Modernisierungskorsett).

Hartmut Esser präsentiert ein Modell zur Erklärung ethnischer Konflikte, demzufolge das Voranschreiten gesellschaftlicher Modernisierung/Rationalisierung des Handelns nicht zu einer Abnahme, jedoch eher zu einer Zunahme nationaler, ethnischer, religiöser und rassistischer Konflikte geführt hat. In der Konsequenz betrachtet er die hier fokussierten ethnischen Konflikte „als Spezialfälle der Mobilisierung sozialer Bewegungen“ und zeigt Ansätze ihrer Lösung auf (basierend auf Rational-Choice-Theorien).

Klaus Wahl thematisiert in Bezug auf „interethnisches Sozialverhalten“ (zwischen Deutschen und Ausländern) die Rolle unbewusster Affekte, aggressiver Impulse, Emotionen, Vorurteile, Stereotypen, Mythen, die das Verhalten bestimmen. Er sieht (entgegen einer Position, die er Nassehi unterstellt) im Phänomen der Fremdenfeindlichkeit „weniger ein Problem erhöhter Zuwanderungszahlen als vielmehr ein Problem zunehmender Destabilisierung gesellschaftlicher und persönlicher Zukunftsorientierungen“. Auch mit Blick auf gesellschaftshistorische Vorkommnisse plädiert er für die Berücksichtigung von „biographisch früher zu lokalisierenden sozioemotionalen Problemen“ (wie „soziale Ängstlichkeit“ oder „allgemeine Anthropophobie“), die als Disposition für Fremdenfeindlichkeit in Betracht genommen werden müssten.

Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik thematisiert Probleme der Messung für das Erfassen von Bildungsabschlüssen im internationalen Vergleich (aufgrund ihrer Kulturabhängigkeit bedürfe es hierbei einer Transformation der Daten auf eine kulturunabhängige/-übergreifenden Ebene; in dem Fall eine Umstellung der Messung auf berufliches Prestige).

Peter H. Hartmann befasst sich mit einer Umstellung des statischen Konzepts der Lebensführung auf ein dynamisches Konzept, um bezüglich der Analyse sozialer Ungleichheit den dahinter sichtbar werdenden Begriff von Gesellschaft als „Verbund von Milieus“ zu hinterfragen. Die seines Erachtens noch unzureichend beantworteten Fragen (bzgl. einer Segmentierung in Milieus) sind zum einen, wie sich Wandel sozialer Ungleichheit analysieren lässt, wenn diese über die Begriffe von Lebensführung und Milieus konzipiert wird, und zum anderen, wie die Erklärungskraft dieser Muster aussieht, wenn Muster der Lebensführung soziale Milieus charakterisieren. Diese Dimensionen versteht er hierbei in Erweiterung der sonst gebräuchlichen sozioökonomischen Variablen).

Die Beiträge des elften Plenums thematisieren „**Prozesse individueller Modernisierung**“ und damit verbundene „**Anerkennungsprozesse**“. Die einzelnen Beiträge beschreiben zumeist die biographische Verstrickung von Individuen in Bildungsstrukturen, wobei der Prozess der Individualisierung als vor dem Hintergrund neuer widersprüchlicher Vergesellschaftungsprozesse ablaufend betrachtet wird.

Ursula Apitzsch eröffnet ihren einleitenden Beitrag mit der Beobachtung, dass Integration zunächst als eine Folge und notwendige Kompensation von Prozessen sozialen Ausschlusses und sozialer Ungleichheit theoretisch formuliert wie politisch eingefordert wurde (bezogen auf fordistische Industriegesellschaft), dann jedoch „als Voraussetzung und Quelle von Differenz“ begriffen wurde, insofern festgestellt wurde, dass „alle an universalistischen Zielen wie Gleichheit orientierten Integrationsstrategien ihrerseits notwendig Ausschluß produzieren“ (angesichts von Migrations- und Globalisierungsprozessen, die zu einer Krise der Industriegesellschaften führten). Daraus ergibt sich nach Ansicht der Autorin eine „paradoxe Situation“, wonach sich mit zunehmender Individualisierung der Gesellschaft dennoch mehr Forderungen nach Anerkennung von marginalisierten Gruppen (kollektiver Differenzen, geteilter Werte) einstellten. Diesbezüglich erläutert sie die Bedeutung des Begriffs der Anerkennung für die Soziologie (ausgehend von der Philosophie Taylors).

Peter Alheit befasst sich mit der individuellen Modernisierung, die als ein schwieriger biographischer Prozess gefasst werden müsse. Biographietheoretisch müsse eine „innere Modernisierung“ mittels einer sozialphänomenologischen Rekonstruktion sozialer Innenwelten erforscht werden. In diesem Zusammenhang relativiert er die landläufigen Zuschreibungen (einer Enttraditionalisierung lebens-

weltlicher Orientierungen, einer Modernisierung traditioneller Sozialmilieus, einer Artifizialisierung der Lebensläufe) zugespitzt „als das Lebensgefühl einer hochinteressanten, aber durchaus begrenzten sozialen Gruppe in einem definierbaren Platz im sozialen Raum“.

Tilman Allert betont in Bezug auf biographische Studien (die sich auf die Biographien von Großstadt-Jugendlichen beziehen und den Kontext pädagogisch-kontrollierender Institutionen beziehen), dass sich funktionale Differenzierung in sozialer Exklusion bemerkbar mache – bei gleichzeitig öffentlicher Anerkennung „extremer Individualisierungsprozesse in den Medien“. Insofern reichen seiner Ansicht nach biographietheoretische Methoden nicht aus, um der Interdependenz verschiedener motivierende Kontexte, in denen sich die Selbstentfaltung einer Biographie vollziehe, gerecht zu werden.

Helga Krüger thematisiert die Rolle von Familie/Beruf in Frauenbiographien. Dabei erkennt sie zwei gegenläufige Tendenzen: einerseits verliert die Familie an Relevanz im gesellschaftlichen Transformationsprozess, andererseits bleibt ihre Bedeutung als „Scharnier und Schaltstelle des individuellen Managements“ erhalten, mittels derer das Zusammenspiel von Institutionen gesichert werde. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Rolle von „lebenslaufgestaltenden und Biographien standardisierenden Institutionen“ in Bezug auf das Geschlechterverhältnis. Die Institution Familie begreift sie dabei „als zentrale, gesellschaftliche Integrationsklammer von institutionalen Partizipal-Logiken“, die auf einer Stabilisierung der Geschlechterdifferenz beruht.

Renato Holub vergleicht und beschreibt das Konzept der 'affirmative action' und das der 'politics of identity' als miteinander in Konflikt geratene Anerkennungsmodelle, die sich beide 'Differenz' auf die Fahne geschrieben haben, und betont hierbei die daraus zu erarbeitende Rolle, die „eine bewußten Ungleichbehandlung“ (mit dem erwünschten Ergebnis: Herstellung von Gleichheit) spielen kann in Bezug auf das Verhältnis von Individuen/Institutionen.

Im zwölften Plenum befassen sich die Beiträge mit dem Phänomen der „**Individualisierung**“ und dem Problem der „**Risikobewältigung in den Systemen der Wohlfahrtsgesellschaft**“.

Uta Gerhard / Thomas Olk betonen im einleitenden Beitrag die historischen Veränderungen der Einschätzung der Rolle des Wohlfahrtsstaates. Attestiert wird dabei dem freiheitlich-demokratischen Wohlfahrtsstaat (unterschieden vom „diametral verschiedenartigen“ autoritären Wohlfahrtsstaat) ein institutionell eingebautes Individualisierungspotential“ (zur Revidierung der Skepsis gegenüber einem individuelle Freiheit einschränkenden wohlfahrtsstaatlichen System).

Wolfgang Walter thematisiert das Verhältnis von „Subsidiarität und Selbstverantwortung“ (bzgl. der Familienpolitik und des Umbaus des Sozialstaats im Vergleich von BRD/USA). Dabei skizziert er die Folgen dieses sozialstaatlichen Umbaus für die soziale Integration. Er fokussiert hinsichtlich der Integration jedoch nicht Handelnde/Systeme, „sondern Verfahrensordnungen“, die individuelle und familiäre Lebensführungen regulieren und nationalstaatlich aufgehängt sind.

Lutz Leisering betrachtet den Begriff „sozialer Ausgrenzung“ kritisch, weil dieser „(hoch)selektiv“ sei in Bezug auf die „Vielfalt aktueller sozialer Problemlagen“. Nötig sei eine Vermittlung mikro- und makrosoziologischer Konzepte, die der Autor mit einer handlungstheoretischen Fundierung gegeben sieht. Das versucht er anhand des Phänomens des „coping (Bewältigungshandelns)“, das er jenseits einer Unterscheidung zweier Formen von Armut – soziale Armut (passiv ausgegrenzt) und individuelle Armut (nicht sozial ausgegrenzt) – verortet (anknüpfend an Studien zu „Sozialhilfekarrieren“ und unter Bezugnahme auf Simmels Text „Der Arme“).

Johann Behrens analysiert das Verhältnis von „Krankheit/Armut“, bezüglich „Individualisierung sichernder Lebenslaufpolitiken“.

Winfried Schmähl untersucht das spezifische Problem der Altersarmut/Alterssicherung in Bezug auf dessen vielfältige Einflußfaktoren.

Abschlussvortrag:

Niklas Luhmann behandelt im Abschlussvortrag des Kongresses „den Begriff der **politischen Entscheidung**“ auf systemtheoretische Weise und setzt ihn von veralteten politischen Begriffen (wie Staat, Demokratie, öffentliche Meinung), die ein unzureichendes Verständnis von Differenz aufweisen, ab. Dabei wird von ihm „radikaler nachfragt, was eigentlich unter 'Entscheidung' verstanden wird“. Statt die Entscheidung auf ein Subjekt, das entscheidet, zu beziehen, definiert er Entscheidung als Operation und bezieht sich damit auf einen Kontingenzbegriff. Dieser theoretische Wechsel hat die Erkenntnis zur Folge, dass eine Entscheidung notwendigerweise, weil mit ihr „etwas Neues in die Geschichte eingeführt wird“, gleichzeitig ablaufende „Imaginationen“ erfordert, mit der ein „vorher/nachher“ festgelegt werden kann. Insofern mit jeder eingeführten Entscheidungsmöglichkeit eine „strukturelle Unbestimmtheit“ in die Welt gesetzt wird, die „nicht einfach durch einen einsichtigen 'subjektiven' Vorgang in Form gebracht werden kann“, stellt sich die Frage ihrer operativen Bewältigung. (In dieser Perspektive muss zur Kontingenzbewältigung auch die Frage der Verantwortlichkeit zusammen mit der die Entscheidung begleitenden Imagination eingeführt werden.) Angesichts zunehmender „nicht-planbarer Entscheidungen“ in modernen Gesellschaften, die „mit einer für sie unbekanntem Zukunft“ leben, besitzt dieser Begriff politischen Entscheidens erkenntnistheoretisches Potential. Die in Bezug auf eine „Theorie politischen Entscheidens“ von Luhmann ins Spiel gebrachte Dimension einer „Disziplinierung durch Kontingenz“ verweist hierbei auf das Kongressthema von Differenz und Integration, wengleich dieses von Luhmann mittels des Begriffs operativer Entscheidungen/Unterscheidungen nur implizit formuliert wird.

Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.) (1997): *Differenz und Integration. Die Zukunft moderner Gesellschaften*. Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Dieser zweite von zwei Kongressbänden beinhaltet nahezu sämtliche Vorträge zu den 27 Sektionen, 3 Arbeitsgruppen und 6 Foren. Siehe dazu auch den ersten Band (HRADIL 1997). Dieser wie auch der komplementäre Band verstehen sich als Überblick über den neuesten Stand soziologischer Forschung. Die Beiträge dieses zweiten Bandes nähern sich jeweils aus einer bestimmten Richtung – nach dem Schwerpunkt der zugehörigen Sektion – dem Thema von Differenz und Integration.

1. Sektion Bildung und Erziehung: Thematisiert wird das Verhältnis von „**Ungleichheit und Gerechtigkeit**“.

Hans-Peter Müller kritisiert, dass soziale Ungleichheit als soziologisches Problem unzureichend auf die dahinter stehende Beziehung zur Gerechtigkeit bezogen wird, da sich die Soziologie auf die Gleichheit stützt (und nicht das philosophische Feld von Ungerechtigkeit/Gerechtigkeit betritt). Ausgehend davon weist er auf drei Defizite soziologischer Forschung hin.

Paul Jungbluth stellt eine Studie zu sozialer und ethnischer Segregation in (niederländischen) Grundschulen vor, die sich u.a. der Evaluation bildungspolitischer Maßnahmen zur Integration von Sonderschülern in Grundschulen widmet. Zudem zielt die Studie auf einen Schuleffektivitätsvergleich. Aufgezeigt wird, dass eine sozial-ethnische Segregation zu einer Homogenisierung der Schülerschaft führt, d.h. zu einer Verteilung auf einzelne Schulen, die bei fehlenden uniformen Leistungszielen in der Folge Ungleichheit verstärkt.

Claudia Born befasst sich mit der Situation von und für Frauen im Berufsbildungssystem unter dem Aspekt von Geschlecht als Strukturkategorie. Dabei fokussiert sie weniger die nicht auszumachenden Veränderungen bezüglich der strukturellen Benachteiligung, sondern vielmehr die Rolle der Frauen selbst: Analysiert wird diesbezüglich diese „neu deklarierte Berufsorientierung“ hinsichtlich ihres Potentials zu gesellschaftlicher Veränderung.

Irene Müller-Hartmann thematisiert regionale Bildungsungleichheiten im wiedervereinigten Deutschland, unter Berücksichtigung des historischen Wandels in der DDR. Konstatiert werden weiterhin bestehende regionale Ungleichheiten.

Gustav-Wilhelm Bathke befasst sich mit einem Vergleich zweier Studien (von vor und nach der Wiedervereinigung Deutschlands) zur akademischen Bildungslaufbahn und sozialen Herkunft von Schülern. Aufgezeigt wird das Phänomen einer sozialen Reproduktion (von sozialer Ungleichheit), die mit der unverändert entscheidenden Rolle der sozialen Herkunft verbunden ist.

Erika M. Hoerning befasst sich mit dem systematisch ungleich verteilten kulturellen und sozialen Kapital (bezogen auf die DDR) und den systemischen Transformationen von Ungleichheit nach der Wiedervereinigung ('Verwestlichung der ostdeutschen Ungleichheitsstruktur'). Diese bemerkenswerten Beobachtungen werden anhand einer Fallgeschichte und vor dem Hintergrund einer Langzeitstudie dargestellt.

2. Sektion Biographieforschung: Fokussiert wird die „**biographische Integration von Diskontinuität und sozialer Differenz**“.

Frigga Haug geht in ihrem soziologisch wie philosophisch orientierten Beitrag dem Zusammenhang von Handlungsfähigkeit und Erinnerungsarbeit nach. Anschließend an Dorothy Smith bezieht sie diese Aspekte auf die besondere Vergesellschaftung von Frauen, genauer: auf die Widersprüchlichkeiten zwischen Alltagserfahrung und der Ebene gesellschaftlicher Regulierungen.

Bettina Dausien befasst sich einerseits mit diskontinuierlich geprägten Lebensläufen von Frauen und den aus sozialer Strukturierung hervorgehenden Widersprüchen ihrer Lebensläufe, sowie andererseits mit dem subjektiven Erleben/Bearbeiten dieser Konflikte und Diskontinuitäten (verstanden als „Integrationsleistung“): die aktive Leistung der Konstruktion von Biographien gegen widersprüchliche Strukturierungen.

Roswitha Breckner thematisiert anhand exemplarischer Fallstudien den Aspekt von Migration ('zwischen Ost und West') mit Verweis auf dessen Einbettung in einen gesamtbiographischen Kontext, der die jeweiligen Situationen im Herkunfts- und Aufnahmeland in Bezug auf mehrere Variablen (Familien-, Nationalgeschichte) widerspiegelt.

Gerhard Jost thematisiert die sich auch in Bezug auf privilegierte Gruppen (bei vertikaler Mobilität) aufzeigbaren Aspekte biographischer Integration sozialer Differenz/Diskontinuität anhand einer Studie der Berufsbiographien von Managern, unter besonderer Berücksichtigung des sozialen Habitus.

Helma Lutz zeigt in ihrem Beitrag anhand exemplarischer Fallgeschichten auf, inwieweit man Selbst-Reflexivität als ein „soziales Erbe von Migration“ betrachten muss. Fokussiert wird hier ein für manche Biographien prägend werdender „Zweifel“ (sowie dessen selbstreflexive Bewältigung).

Betina Hollstein thematisiert soziale Folgen der Verwitwung (als Ereignis biographischer Diskontinuität), speziell deren individuelle Bearbeitung, die sich zwischen Verlust und Veränderung (biographische Orientierung) vollzieht.

3. Sektion Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie: Thematisiert wird das Verhältnis von Differenz und Integration in Bezug auf unterschiedliche regionale Beispiele, anhand derer theoretische Positionen kontrastiert werden.

Hans Bosse thematisiert die Aspekte von Kontinuität und Wandel in Männlichkeitskonstruktionen (bezogen auf Studien in Papua-Neuguinea) im Kontext einer Kritik der (westlichen) Auftrennung von Vormoderne und Moderne, die markiert ist durch eine Freisetzung von Individuen aus geschlossenen Sinnwelten in eine eigenverantwortliche individuelle Biographie. Dagegen formuliert er die These, dass auch vormoderne Gesellschaften in ihren Sinnbildungsprozessen von einem inhärenten Kampf zwischen Autonomie und Heteronomie bestimmt sind.

Heiko Schrader befasst sich mit dem Aspekt der Globalisierung. In diesem Zusammenhang fragt er nach der Bedeutung von Nationalstaatlichkeit, insofern bislang Nation verstanden werden konnte als zentraler Inklusionsbegriff von Menschen in ein politisches System, das soziale Kohäsion über Differenz schafft (Inklusion/Exklusion). Der moderne Wohlfahrtsstaat steht dabei vor dem Dilemma, dass aufgrund entbetteter gemeinschaftlicher Verantwortlichkeit die „horizontale Solidarität“ geschwächt wird und der Wohlfahrtsstaat sein moralisches Fundament einer „imaginierten Gemeinschaft“ und der nationalen Identität verliert. Die gleichzeitig stattfindenden Prozesse von Globalisierung und Personalisierung (insbesondere im Wirtschaftssystem) stellen den Nationalstaat als Solidarität schaffendes Identitätsmuster in Frage.

Dieter Neubert setzt sich mit der Kommunitarismusdebatte auseinander, vor dem Hintergrund eines Demokratiebegriffs, der auf Differenz setzt – wobei aus dieser Perspektive, nach Ansicht des Autors, Integration vor allem ein Ergebnis gesellschaftlicher Selbstorganisation ist. Dabei gründet Demokratie für den Liberalismus auf Gerechtigkeit (Übereinkunft über allgemein formulierte Regeln) und für den Kommunitarismus auf Gemeinschaft (gemeinschaftliches Zusammengehörigkeitsgefühl, das als Basis von Demokratie von einem individualistischen Liberalismus bedroht ist). Die Fragestellung des Autors zielt – mit Blick auf die Demokratisierung in der Dritten Welt (am Beispiel Afrikas) – auf die Entstehungsprozesse von Gesellschaft und die Rolle von Gerechtigkeit und Gemeinschaft in diesen Prozessen.

4. Sektion Familien- und Jugendsoziologie: Fokussiert werden die Aspekte familiärer Interaktion und intergenerationaler Vermittlung.

Matthias Grundmann thematisiert den Bereich familialer Sozialisation im gesellschaftlichen Wandel, anhand des Aspekts der Vermittlung von Handlungswissen, auf dem die soziale Integration nachfolgender Generationen gründet. Die Analyse zielt auf den Wandel dieser Vermittlung infolge ausdifferenzierter Lebenslagen und pluralisierter Lebensstile. Die gesellschaftlichen Prozesse von Individualisierung und Pluralisierung betreffen auf der Ebene familialer Sozialisation die zunehmende Betonung selbstbezogener Handlungsorientierungen sowie die soziale Differenzierung, von der Interaktionsstrukturen betroffen sind (die veränderte Bedeutung soziokultureller Ressourcen und psychosozialer Aspekte).

Hans Rudolf Leu beschäftigt sich mit einem Aspekt intergenerationaler Vermittlungsprozesse: mit dem Wandel von einer Weitergabe festgelegter Normen und Werte zu einer Vermittlung von Voraussetzungen selbständigen Handelns und 'freiwilliger Selbstbindung aus Einsicht' (nach Nunner-Winkler). Dies betrachtet der Autor mithilfe des Theorems wechselseitiger Anerkennung (nach Honneth).

Berno Hoffmann stellt den Aspekt der Übernahme der Elternrolle bei Heranwachsenden ins Zentrum, wobei er diesen bezogen auf die gegenwärtige Phase reflexiver Modernisierung betrachtet. Dazu wird nach den Sozialisationsbedingungen gefragt, bei denen eine geschlechtsspezifische Differenz vermu-

tet wird (Elternrolle als Geschlechtsrolle). Trotz teilweise günstiger Bedingungen für eine veränderte Rollenverteilung (genannt werden auch strukturbedingte Faktoren für Rollenkonflikte) werden vom Autor weitere Sozialreformen angemahnt.

Suus J.M. van Hekken / Langha de Mey / Hans-Joachim Schulze stellen Ergebnisse einer vergleichenden Studie zu moralischen Urteilen bei Jugendlichen (aus Ostdeutschland und den Niederlanden) vor, die von der These ausgeht, dass ein gegebenes Niveau moralischen Urteilens in einer komplexen Gesellschaft schneller erreicht wird als in einer gesellschaftlichen Umwelt mit geringer Komplexität. Fokussiert wird in diesem Beitrag die Dimension der Familie, die als Primärgruppe eine nach Ansicht der Autoren eine gewichtigere Rolle spielt als außerhalb der Familie liegende soziale Strukturen. Positiv für den Einfluß wirkt sich hier eine „mittlere Kohäsion“ innerhalb der Primärgruppe aus.

Klaus Boehnke / Gerd Hefler fragen nach der Bedeutung familialer Interaktion im Prozess der Genese fremdenfeindlicher Einstellungen, genauer: nach ihrer „Moderatorenfunktion“, die delinquenten Tendenzen bei Jugendlichen (insbesondere im Zusammenhang mit 'peer-groups') entgegenwirken kann. Bestätigt wird damit teilweise das sogenannte 'Delinquent-Drift'-Modell, von dem die Autoren in ihrer Studie zur Auswirkung verschiedener Familienklimata auf Ausländerfeindlichkeit bei Jugendlichen ausgehen.

Friedrich Bohler / Bruno Hildenbrand zeigen am konkreten Beispiel bäuerlicher Familienbetriebe intergenerationale Konflikte auf, sowie Faktoren, die das Weiterbestehen als Familie ermöglichen (historisch tradierte Ressourcen, untersucht insbesondere für den kognitiven wie affektiven Bereich).

Heike Diefenbach thematisiert den Aspekt der sogenannten Scheidungstransmission, d.h. das Phänomen, dass bei Personen, die in ihrer Kindheit/Jugend die Scheidung der Eltern erlebt haben (Instabilität der Elternehe), eine höhere Wahrscheinlichkeit besteht, dass deren eigene Ehe geschieden wird (Scheidungsrisiko der Kinder).

5. Sektion Frauenforschung: Thematisiert werden 'soziale Grenzziehungen und Öffnungen' im Vergleich geschlechtlicher und anderer sozialer Ungleichheiten.

Chong-Sook Kang befasst sich mit rechtlichen und sozialen Problemen von Migrantinnen (in der BRD) und verweist auf die Bedeutung einer analytischen Unterscheidung zwischen den Dimensionen von staatsbürgerschaftlicher Zugehörigkeit (das Problem des Vorenthalts von Bürgerrechten) und ethnischer/kultureller/nationaler Zugehörigkeit (das Problem des Ausschlusses aufgrund eines Mythos einer ethnisch homogenen KulturNation). Aufgezeigt wird hierzu die Notwendigkeit von politischen Veränderungen (Anerkennung von Differenz, Gleichheitspostulat) als „Grundlage für die politische Einheit im demokratischen Sinn“.

Sedef Gümen geht auf die Problematisierung von Konzepten einer (falschen) Homogenität zentraler Kategorien wie 'Frau', 'Geschlecht', 'Weiblichkeit' sowie auf die Differenzierung dieser ein. Herausgestellt wird die Bedeutung „sich überschneidender Differenzen zwischen Frauen“ in Bezug auf die Analyse „mehrdimensionaler sozialer Ungleichheit“. Der Aufsatz verfolgt hier eine kritische Analyse vorhandener Konzepte mit dem Ziel eines transparenten analytischen Reflexionsprozesses (mit Blick auf eine „strategische Verrückung der Grenzen zwischen dem Gesagten und dem Nicht-Gesagten“) und einer kontextualisierten Analyse von Verbindungslinien sozialpolitischer Differenzen und Ungleichheiten.

Paula-Irene Villa setzt sich mit feministischen Positionen zur Subjektivität im Kontext „anderer Dimensionen der Subjektivität“ auseinander ("positionierte Erfahrung" von Subjektivität), wobei die zunehmende Komplexität in dieser Frage zu einer Reformulierung der Auseinandersetzungen mit der Kategorie Geschlecht genutzt werden soll (Relativierung von Geschlecht, Interdependenz von Geschlecht).

Encarnación Gutiérrez-Rodríguez befasst sich, gestützt auf narrative Interviews mit Migrantinnen (nach Spivak), mit dem Konzept der Subjektpositionen und der Verhandlungsräume. Dabei wird mithilfe des analytischen Begriffes des „Zeichen[s] 'Migrantin'“ argumentiert und anhand dessen das Konzept der Subjektposition diskutiert.

Claudia Gather untersucht, mit konkretem Blick auf Machtverhältnisse und Hierarchien, die beteiligten Faktoren in der Geschlechterkonstruktion von Paarbeziehungen. Dabei wird der makrosoziologische Zugang zu diesem Thema kritisch betrachtet, und es werden mikrosoziologische Zugänge aufgezeigt.

Petra Freichs / Margareta Steinrücke thematisieren das (Miss-)Verhältnis der Strukturkategorien von Klasse und Geschlecht in Bezug auf Sozialisationsprozesse. Aufgezeigt wird der Wandel ihrer Rezeption in der Wissenschaft: d.h. die nach wie vor bestehenden Mängel in den beide Faktoren verbindenden Konzepten von Frauen- bzw. Ungleichheitsforschung. Vor diesem Hintergrund wird das gesellschaftliche Prozesse bestimmende Phänomen der Individualisierung innerhalb dieser Strukturkategorien neu verortet.

6. Sektion Industrie- und Betriebssoziologie: Die Beiträge konzentrieren sich in der Diskussion des Kongressthemas auf den Aspekt einer 'Dezentralisierung als Management-Strategie'.

Harald Wolf betrachtet dieses Phänomen der Dezentralisierung ausgehend vom Begriff 'imaginärer Institutionen' (Castoriadis). Fokussiert wird hier der Wandel von fremdregulierten zu selbstkoordinierten Organisationen (mit den – gesamtgesellschaftlich verorteten – Aspekten von Partizipation, Freigabe von Handlungsspielräumen, bürokratischer Regulierung).

Julian B. Dierkes analysiert verschiedene Managementmythen und deren Bedeutung für einen für diese Zeit konstatierten Hierarchieabbau in wirtschaftlichen Unternehmen (gemessen an der Ab- und Zunahme von Vorstandsressorts). Kritisch befragt werden hierbei die Aspekte einer zunehmenden Spezialisierung unter Führungskräften bei zunehmender Komplexität des Produktionsprozesses. Die Zusammensetzung von Vorstandsressorts in Unternehmen wird als „isomorphischer Prozeß“ verstanden, der abhängig ist vom sozialen Druck aus dem Umfeld des Unternehmens.

Christine Teipen thematisiert den Wandel von internen zu dezentralisierten Arbeitssystemen, konkret: den Wandel betrieblicher Strategien in Bezug auf das Phänomen der Frühverrentung. Das strategische Handeln in Unternehmen wird in der Analyse auf mikropolitische Strukturen innerhalb der Betriebe und die Dimensionen einer Moralökonomie bezogen (Legitimierungsmuster).

Doris Blutner / Hanns-Georg Brose / Ursula Holtgrewe thematisieren am Beispiel eines deutschen Unternehmens im Übergang von einem staatlichen zu einem privatisierten Unternehmen den Aspekt des Gemeinwohls, der, als (gesamt-)gesellschaftliche Dimension eingebracht, eine Rolle im Wandel eines wirtschaftlichen Unternehmens spielt. Dabei geht es implizit um das Verhältnis von Marktbeziehungen und sozialen Beziehungen.

7. Sektion Kultursoziologie: Die Beiträge setzen sich am Beispiel des „**Funktionswandels der Künste**“ mit dem Kongressthema auseinander.

Hans-Jürgen Ketzer blickt (gestützt auf empirische Untersuchungen) auf sich transformierende soziale Rahmenbedingungen künstlerischen Schaffens sowie auf die Folgen hinsichtlich eines sich differenzierenden Verhaltens (am Beispiel von ostdeutschen Künstlern nach der deutsch-deutschen Wiedervereinigung).

Cordula Günther beschäftigt sich mit der ostdeutschen Rezeption von Hefromanen als Form der Populär- und Massenkultur. Daran aufgezeigt wird der Prozess kulturellen Wandels.

Andreas Goebel thematisiert gesellschaftlichen Wandel anhand der Funktion der Kunst im Kontext der Frühromantik, mit Blick auf den Aspekt der Sympoesie. Ausgehend von Texten Friedrich Schlegels wird in systemtheoretischer Terminologie ein Bruch in der Leitsemantik aufgezeigt, bei der es um einen Wechsel zur Selbstbeobachtung geht, als deren Form sich die poetische Reflexion der Romantik nach Ansicht des Autors zeigt. Auf dieses poetische Beobachtungsverhältnis bezieht der Autor explizit das Verhältnis von Integration und Differenzierung.

Hermann Pfütze setzt sich mit dem Verhältnis von Kunst, speziell mit einigen Beispielen öffentlicher Kunst, und Demokratie auseinander. Fokussiert wird dabei der „demokratische Gegenwartscharakter der Kunst“, bei dem sowohl ein dialogisches Element als auch ein Element der Unbestimmbarkeit prägend sind (entgegen einer 'geschlossenen Bedeutung'). Problematisiert wird anhand dessen das Verhältnis von Realismus und Repräsentation.

Gerhard Panzer thematisiert die gesellschaftliche Bedeutung medialer Kunstrezeption (am Beispiel der „documenta IX“), wobei die vorgestellte Studie sich insbesondere auf die Analyse der Dimension von Medien (weniger auf eine Analyse künstlerischer Aspekte) stützt.

Claus Grimm vertritt in seinem Beitrag, der sich auf eine Analyse kunstwissenschaftlicher Diskurse stützt, die Behauptung, dass „die Kunstgeschichte nicht stattfand“. Dabei geht es unausgesprochen um Probleme der Selbstbeobachtung von Gesellschaft. Problematisiert wird zum einen das Verständnis von künstlerischem Werk und zum anderen dessen Verhältnis in Bezug auf eine Kunst-Geschichtsschreibung.

Angela Keppler-Seel befasst sich in ihrem Beitrag mit dem prekären Ort der Kunst in der gegenwärtigen Mediengesellschaft. Dabei thematisiert sie das Spannungsverhältnis von medialer bzw. Kunsterfahrung zur Lebenserfahrung (mit Schwerpunkt auf den Möglichkeiten und Verfahrensweisen medialer Erfahrungen) und zeigt deren jeweilige Diskontinuitäten auf (bezogen auf ihre Verortung innerhalb bzw. außerhalb der Sinnhorizonte der Lebenserfahrung). Dabei geht es unausgesprochen um die Frage der Integration beider Aspekte.

8. Sektion Land- und Agrarsoziologie: In den Beiträgen, alle bezogen auf Studien in Ostdeutschland, werden Folgen gesellschaftlichen Wandels mit Blick auf die Dimensionen 'Landschaft, Landwirtschaft, Landbevölkerung' thematisiert.

Rosemarie Siebert / Katja Zierold fokussieren hier speziell Veränderungen in den Lebenslagen von Erwerbstätigen in dörflichen Strukturen.

Claudia Neu befasst sich mit intragenerationaler Mobilität am Beispiel sich zur Bildung einer Agrar-genossenschaft zusammenschließender ehemaliger Genossenschaftsbauern.

Gotthard Kretzschmar befasst sich mit dem sozialen Wandel im ländlichen Raum mit Blick auf die gesellschaftlichen Folgen der Transformation der Landwirtschaft in marktwirtschaftliche Strukturen.

Friedhelm Streiffeler zeigt auf, inwieweit das bestehende Theoriedefizit bezüglich der Land- und Agrarsoziologie mithilfe des Konzepts „sozialer Netzwerke“ reduziert werden kann. Bedingungen für einen (modifizierten) Einbezug dieses Ansatzes werden hierbei aufgestellt.

Georg Wiesinger diskutiert die Betriebshilfe als sozialpolitische Institution, die auf die strukturell bedingte Abnahme betrieblicher Arbeitskräfte und auf die daraus resultierenden Probleme für den landwirtschaftlichen Betrieb reagiert.

9. Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie: Die Beiträge thematisieren das Phänomen von Massenmedien 'im Spannungsfeld von Traditionskultur und Populärkultur'.

Angela Keppler-Seel / Stefan Müller-Doohm zeigen in ihrem Beitrag die aktuelle Problematik in der Auseinandersetzung mit diesem Gegenstandsbereich auf (insbesondere hinsichtlich der Infragestellung der Leitkategorie des automomen Kunstwerks und der veränderten Reproduktionsbedingungen in der globalen Medienkultur).

Klaus Neumann-Braun / Ulrich Wenzel bilanzieren Normungsdiskurse in der Kommunikationsforschung unter Berücksichtigung eines Wandels symbolischer Ordnungen sowie eines Wandels im Verhältnis von Realität-Autor-Rezipient.

Manfred Fassler befasst sich mit der Mensch-Computer-Interaktivität, abgegrenzt von einer Interaktion unter Anwesenden, in Bezug auf das Konzept 'informationeller Poesis', mithilfe dessen sich die veränderten Signifikations- und Kommunikationsprozesse beschreiben lassen.

Ernest W.B. Hess-Lüttich präsentiert eine „HyperTextTheorie“, die auf die analytischen Anforderungen angesichts veränderter Bedingungen textueller Produktion und Verarbeitung antwortet.

Elmar J. Koenen befasst sich mit dem Modernisierungsprozess moderner Medienkommunikation und der Frage nach den (gesellschaftlichen) Folgen eines kontinuierlich stattfindenden Medienwandels. Dabei zeichnen sich solche Folgen, auf wissenschaftsgeschichtlicher Ebene betrachtet, auch in Form einer veränderten Beurteilung der Funktion und des Wandels von Medien ab.

Ronald Kurt befasst sich anhand eines prominenten Beispiels mit dem Phänomen medialer Inszenierung von Politikern in Politmagazinen, speziell: mit einem „Kampf um Inszenierungsdominanz“ innerhalb dieses Spannungsfelds von Politik, Repräsentation und Kritik.

Waldemar Vogelgesang thematisiert das Verhältnis von Innovation und Reproduktion, bezogen auf den Gegenstandsbereich von Jugendmedienkulturen, d.h. bezogen auf die sich im Leben von Jugendlichen abzeichnenden Prozesse von „Stilisierung, Pluralisierung und Individualisierung“. Diesbezüglich werden verschiedene Forschungsbeispiele (typologisch) dargestellt und ausgehend davon Jugendmedienkulturen als „Identitäts-, Kompetenz- und Erlebnismärkte“ definiert.

10. Sektion Medizinsoziologie: Die Beiträge befassen sich insbesondere mit dem innerhalb der Medizinsoziologie thematisierten Aspekt der Differenzierung. Dabei gehen sie insbesondere neuen Fragestellungen und Forschungsansätzen innerhalb der Medizinsoziologie nach, wobei ein Paradigmenwechsel im Fokus steht.

Manfred Stosberg thematisiert diesen Paradigmenwechsel im einleitenden Beitrag: Demnach verändert sich die Betrachtung von Krankheit und Gesundheit, bei der verstärkt die sozialen Faktoren integriert werden (als soziale Tatbestände, als soziale Bedingtheit mit ihren sozialen Auswirkungen).

Barbara Steinger / Wolfgang Slesina thematisieren hier, anhand einer empirischen Studie, die Erwartungen von Selbsthilfegruppen an ärztliches Handeln.

Hanno Petras / Ruth Deck thematisieren die Wahrnehmung von Krankheit (und Krankheitsfolgen) bezogen auf einzelne Institutionen des medizinischen Felds, bei denen soziale Einflußfaktoren aufgezeigt werden.

Thomas Floeth / Jens Haage / Hans Pfefferer-Wolf / Frank Schumacher thematisieren die Ergebnisse einer Studie, die mittels einer „Selbstbeforschung“ (und qualitativer soziologischer Methoden) von Stationsmitarbeitern einer Psychiatrie zu einer Verbesserung der Arbeitssituation führen sollte.

Stefan Raab befasst sich, gestützt auf eine biographische Studie, mit Strategien der Krankheitsbewältigung bei älteren Menschen. Aufgezeigt wird die in diesen Strategien entscheidende Rolle „internalisierter Selbstdisziplin“ ("gesellschaftlich präskripte individuelle Pflicht zum Leben"), die der Autor zivilisationstheoretisch darlegt.

Günter Feuerstein problematisiert die Tendenz einer „Industrialisierung“ des Krankenhauswesens anhand der Analyse betrieblicher Produktionskonzepte in der Patientenversorgung.

Norbert Reinwald befasst sich mit dem Themenfeld von Krankheit und Arbeit, genauer: mit unterschiedlichen Verständnissen von Krankheit und deren Bewältigung/Vermeidung aus der Sicht medizinischer Institutionen bzw. Institutionen der Arbeitswelt (hier etwa bezüglich ihrer Kooperation).

11. Sektion Methoden: Thematisiert werden, mit Bezugnahme auf das Kongressthema, Methoden des Vergleichens.

Christian Tarnai / Dirk John gehen in einem zeitlichen Vergleich gruppenspezifischen Differenzierungen hinsichtlich des „Glaubens an eine höhere Wirklichkeit“ (die eine Skala innerhalb der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS darstellt) nach, bezogen auf west- und ostdeutsche Nachkriegsgenerationen. Aufgezeigt werden dazu lediglich Ergebnisse; es erfolgt keine methodologische oder wissenschaftstheoretische Problematisierung der Verfahren.

Uwe Engel befasst sich mit der Methode der Mehrebenenanalyse im Hinblick auf die Potentiale zur Untersuchung von Effekten struktureller Differenzierung. Thematisiert werden die klassischen Parameter der Analyse struktureller Differenzierung – horizontale Ungleichheit (Heterogenität), vertikale Ungleichheit, sowie Konsolidierung vs. Überkreuzung relevanter sozialer Differenzierungslinien – vor dem Hintergrund der „Mehrebenenbetrachtung von Struktureinflüssen“.

Viggo Graf von Blücher befasst sich im Rahmen des Sektionsthemas mit einem konkreten Beispiel empirischer Messung von einerseits geistigen, andererseits körperlichen Dispositionen bei Befragten.

Jörg Blasius behandelt einen zentralen Aspekt von Integration, wenn es um Veränderungen in den Einstellungen zur Demokratie geht (in einer vergleichenden Analyse bezogen auf die Länder der EU).

Stefan Bender / Wolfgang Seifert thematisieren Arbeitsmarktchancen (von Migranten), für die aufgezeigt wird, dass sie nationalitäten- und geschlechtsspezifisch sind. Am spezifischen Beispiel von Absolventen der dualen Ausbildung (d.h. der beruflichen Ausbildung in Deutschland) werden die Beobachtungen konkretisiert.

Andreas Böttger / Rainer Strobl befassen sich aus methodologischer Sicht mit den innerhalb des Faches problematisierten Aspekten der Rekonstruktion und des Fremdverstehens im qualitativen Interview.

12. Sektion Migration und ethnische Minderheiten: In den Beiträgen wird das Thema der **Integration von Migranten** ins Zentrum gestellt.

Ludger Pries beschäftigt sich mit dem Aspekt internationaler Migration und speziell, als theoretische Erweiterung, mit dem Phänomen der Emergenz „transnationaler sozialer Räume“. Dargestellt werden die in den Blick der Migrationsforschung gerückten Dimensionen von sozialen Netzwerken, Migrationsketten, von „transnational migration circuits“ sowie von Transnationalismus.

Wolfgang Seifert thematisiert die berufliche/soziale Integration von Zuwanderern in Westdeutschland, wobei die besondere Situation von „Aussiedlern“ im Vergleich zu „Arbeitsmigranten“ aufgezeigt wird.

Yvonne Schütze thematisiert die Migration russischer Juden in das wiedervereinigte Deutschland, und zwar mit dem Blick auf die von den Migranten gegebenen persönlichen Begründungen für die Migration, innerhalb des Spannungsfelds, das mit der Entscheidung zur Migration einhergeht.

Jürgen Fijalkowski / Helmut Gillmeister setzen sich mit den Potentialen auseinander, die ethnisch-kulturellen Konflikte hinsichtlich ihrer Regulation bieten, und thematisieren dabei speziell die Bedeutung der Eigenorganisation seitens von Zuwanderergruppen (anhand einer nationalitätenvergleichenden Studie).

Beate Collet thematisiert Aspekte der Integration anhand von Beispielen mixogamer Ehen (vergleichend für Deutschland und Frankreich), wobei im wesentlichen die kulturelle Differenz innerhalb der Ehe betont wird. Dabei werden sowohl staatsbürgerliche als auch familiäre Integrationsformen dargestellt (hinsichtlich der Dimensionen der Integration als Ausländer, der Integration als Nationalstaatler, der Integration als Staatsbürger).

Gabriele Cappai thematisiert raum-zeitliche Faktoren bezüglich der Migration, genauer: der davon abhängenden unterschiedlichen Sozialisation von Migranten im Herkunfts- bzw. Aufnahmeland, dargestellt am Wechsel von dörflichen in großstädtische (raum-zeitliche) Strukturen.

13. Sektion Modellbildung und Simulation: Die Beiträge beziehen sich auf den Bereich der Sozialpolitik und dementsprechende Formen der Modellbildung.

Josef Brüderl verweist im einleitenden Beitrag auf die Bedeutung praktischer Anwendbarkeit dieser Verfahren im Bereich der Sozialpolitik. Dazu werden drei Forschungstraditionen vergleichend dargestellt.

Johannes Huinink geht – bezogen auf die DDR – auf das Verhältnis von Individuum und Staat, genauer auf das Verhältnis von individuellem Handeln (speziell eines gemeinschaftlichen Opportunismus gegenüber dem Staat) und von staatlich-autoritären/paternalistischen, d.h. staatssozialistischen Handeln (sowie dessen nichtbeabsichtigten Folgen) ein.

Michael Terwey / Detlef Pollack thematisieren politische Einstellungen und das Institutionenvertrauen von Bürgern, bezogen auf Deutschland, vor dem Hintergrund wirtschaftlicher, technologischer und gesellschaftlicher Herausforderung, die das politische Handeln bestimmen.

Frank Lettke thematisiert die gesellschaftliche Bedeutung individuellen sozialen Vertrauens, speziell die Probleme eines durch kulturelle Veränderungen (bedingt durch die Wiedervereinigung) ausgelösten Vertrauensbruchs, für das vor allem die Analyse von „Habitus“ (nach Bourdieu) herangezogen wird.

Matthias Junge thematisiert das Phänomen des Vertrauens mit Blick auf dessen Rolle in spiel- und entscheidungstheoretischen Modellierungen, wobei, anschließend an eine Kritik vorhandener Ansätze, anhand des Konzepts „methodisch-rationaler Lebensführung“ (nach Max Weber) eine Modifikation des spieltheoretischen Vertrauensbegriffs angeboten wird.

14. Sektion Ost- und Ostmitteleuropasozioologie: In den Beiträgen wird das Kongressthema von Integration/Differenz(ierung) auf die Region Ost- bzw. Ostmitteleuropa bezogen.

Bálint Balla / Anton Sterbling zeigen im einleitenden Beitrag die Bedeutung differenzierungstheoretischer Ansätze in Bezug auf jene Gesellschaften auf, die zum einen sozialistisch/kommunistisch und zum anderen vom daran anschließenden Systemwechsel geprägt sind. Verwiesen wird auf die Bedeutung bestimmter regionalspezifischer Sachverhalte für die Diskussion von 'Differenz und Integration': zum einen neben Prozessen der Differenzierung laufende Prozesse der Entdifferenzierung, zum anderen spezifische Integrationsprobleme.

Achim Siegel thematisiert Prozesse der „Entdifferenzierung, Desintegration und Re-Differenzierung“, bezogen auf den politisch-ökonomischen Krisenzyklus in der Volksrepublik Polen (zwischen 1944/45 und 1988/89).

Susanne Pickel thematisiert den Prozess der Demokratisierung in Osteuropa, mit Blick auf die Ausbildung demokratisch legitimierter politischer Institutionen sowie die Unterstützung des politischen/wirtschaftlichen Transformationsprozesses (der hinsichtlich dieser Dimensionen im staatlichen Vergleich dargestellt wird) durch die Bevölkerung.

Claudia Ritter befasst sich mit dem Aspekt ostdeutscher Identitätspolitik, wobei hier die Annahme eines 'cultural lag' von der Autorin mit Blick auf die paradoxen Bedingungen der Identitätssuche (einer ausdrücklich ostdeutscher Identität) kritisch betrachtet wird. Dazu werden drei Dimensionen von Identität (Distinktion, Ethik, Kohärenz; nach Erikson, Mead, Habermas) herausgearbeitet und ausgehend davon eine „Dynamik zur Identitätsbildung“ aufgezeigt.

Ingrid Oswald befasst sich mit der Ausbildung ethnischer Codes innerhalb ethnischer Milieus (am Beispiel ethnischer Gemeinden in Russland), wobei diese typologisiert (bezogen auf die symbolische Repräsentation sowie die potentielle gesamtgesellschaftliche Wirkung) dargestellt werden.

Viktor Voronkow problematisiert die falsche bzw. unzureichende Diagnose von 'Armut' bezüglich der russischen Gesellschaft, in der Armut zu einer 'mythisierten Erscheinung' wird, ausgehend von einer Analyse, in der der Autor aufzeigt, dass diese Diagnose aus irreführenden Schlußfolgerungen aufgrund inadäquater vorhandener Daten resultiert. Dazu liefert der Autor eine korrigierte Darstellung des Vorhandenseins und der Ursachen von Armut in Russland.

Katrin Mattusch befasst sich mit dem Aspekt „multipler Identitäten“ als Voraussetzung zur Integration (am Beispiel ethnischer Minderheiten im Baltikum). Dargestellt werden vier Typen ethnopolitischer Identität und deren unterschiedlichen Integrationsgrade.

Hilde Weiss befasst sich, bezogen auf die neue soziale Ordnung in den ost-mitteleuropäischen Ländern, mit den Phänomenen der ethnischen Intoleranz und des Nationalismus, mit besonderem Blick auf die individuellen Einstellungen.

15. Sektion Politische Soziologie: Die Beiträge befassen sich mit „Politiken der Unterscheidung“.

Ronald Hitzler verweist im einleitenden Beitrag auf den unterschiedlichen Umgang im politischen/öffentlichen Bereich mit einerseits Konsens, der angestrebt und artikuliert wird, und andererseits Dissens (Differenzen, Abgrenzungen), der sich als heikle Thematik darstellt – wenngleich letzteres, wie der Autor herausstellt, für das alltägliche Miteinander der Menschen ebenso prägend ist. Darüberhinaus politisiert sich nach Ansicht Hitzlers das alltägliche Handeln, aufgrund der individuell unternommenen Relationierungen von u.a. Differenz, so dass sich ein gewisser Bruch zu den auf gesellschaftliche Ordnung spezialisierten Institutionen zeigt. Damit verlagern sich, so die Argumentation Hitzlers, jedoch auch Konflikte, die vermehrt zwischen Akteurskonstellationen ablaufen. Dementsprechend scheint eine „neue Begriffs- und Sachverhaltsbestimmung des Politischen“ erforderlich.

Dirk Kaesler skizziert in seinem Beitrag einen soziologisch gefassten Politik-Begriff, ausgehend von verschiedenen geläufigen Konzepten von Politik (Max Weber, Carl Schmitt, Ronald Hitzler). In diesem Zusammenhang setzt er sich kritisch mit den antagonistischen Prämissen eines solchen Politik-Begriffs auseinander – und problematisiert ausgehend davon die in diesem und anderen soziologischen Konzepten enthaltene zweiwertige Logik (unter Verweis auf Gotthard Günther). Angestrebt wird, hier speziell für das Feld zwischen Macht und Herrschaft, eine „mehrwertige Logik fluktuierender Unterscheidungen“.

Frank Janning geht dem „Konflikt zwischen *professionals* und Managern im politischen Feld“ nach (sowie, vergleichend dazu, im unternehmerischen Feld), wobei er in seiner Analyse einen methodischen Ansatz wählt „jenseits der Alternative zwischen Elitensoziologie und Bereichspolitik“, der die inhärente Konfliktlogik des politischen Feldes in Verbindung bringt mit dem Konflikt zwischen den unterschiedenen Akteursgruppen (professionals/Manager).

Helmuth Berkling beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Phänomen des Populismus und mit damit einhergehenden Neudefinitionen des Politischen. Thematisiert wird hierbei auch das Phänomen „**neuer Inklusionserzählungen**“ sowie der Aspekt „imaginerter sozialer Formationen“, die die für

einen Populismus erforderlichen „kollektiven Selbstdeutungen und Gruppenidentitäten“ begünstigen. Die einander widerstrebend zu verortenden Aspekte von Einheit (Populismus) und Differenz (Imagination von Vergemeinschaftung) werden in Bezug auf dieses Spannungsfeld dargestellt.

Stefan Hombostel untersucht anhand empirischer Daten, mit Blick auf eine damit belegbare „Politik der feinen Unterschiede“, die Namensgebung in Deutschland, d.h. die Vergabe von Vornamen (analytisch differenziert etwa nach sozialen Schichten).

Cornelia Koppetsch / Günter Burkart befassen sich mit einer Studie zur häuslichen Arbeitsteilung in Partnerschaften, in der sich das Projekt der Emanzipation für die Autoren als Illusion erweist. Dabei verweisen sie mit auf die Ergebnisse der Studie gestützten Erklärungen, die auch die durch den Diskurs bedingte Transformation des Rollenmodells aufzeigen, auf den „Widerspruch zwischen egalitärem Diskurs und praktischer Ungleichheit“.

Tilmann Sutter geht in seinem Beitrag der Inszenierung von Glaubwürdigkeit in der politischen Kommunikation nach, bezogen auf politische Strategien der „Moralisierung“, die einhergehen mit einem „moralischen Notstand“ einer nicht mehr durch einheitliche Normen geprägten Gesellschaft. Aufgezeigt wird ein Bruch zwischen einer politischen Kommunikation, die in diesen Strategien zunehmend intransparent wird, und empirischen/normativen Diskursen, dessen Vor- und Nachteile (gemessen an einer Demokratisierung) dargestellt werden.

Kai-Uwe Hellmann geht dem Sektionsthema, d.h. konzeptuell verschiedenen „Politiken der Unterscheidung“ nach, und zwar anhand des Phänomens des Protestes. Dabei analysiert er die Differenz bzw. das Verhältnis von Politik und Protest (in einer darauf bezogenen Deklination der „Politik der Unterscheidung“ hin zum Protest als „einer anderen Politik einer anderen Unterscheidung“).

16. Sektion Rechtssoziologie: Die Beiträge befassen sich mit dem Verhältnis von Recht und Sprache/Kommunikation.

Doris Lucke verweist im einleitenden Beitrag auf die engen Zusammenhänge zwischen Rechtskultur und Sprach-/Gesprächskultur; dabei werden die Aspekte von Integration und Differenz (rechtliche Kommunikation und sprachliche Exkommunikation) betont.

Kornelia Hahn geht auf das historische Phänomen der Verschriftlichung von Recht ein und setzt diesen in Bezug zur Kategorie der Sozialorganisation (anhand der Aspekte Öffentlichkeit, Sakralität, Progressivität/Konservatismus, soziale Zielorganisation, soziale Differenzierung).

Kai-Olaf Maiwald thematisiert die „sprachliche Repräsentation der Kodifizierungspraxis“, die anhand eines historischen Fallbeispiels eines Gesetzestexts textanalytisch untersucht wird, wobei sowohl Inhalt als auch Struktur in diesem Ansatz berücksichtigt werden, um das Verhältnis von rechtlicher Kodifikationspraxis und verfasstem Gesetzestext aufzuzeigen.

Regina Dackweiler rekonstruiert und untersucht in ihrem Beitrag, am Beispiel der Verabschiedung eines Gesetzes zur Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe, die diesbezüglichen Argumentationsweisen, gesellschaftspolitischen Bezugsrahmen und Kontexte. Betrachtet werden hierbei zum einen die Kontinuitätslinien und Verschiebungen der politisch gebrauchten Argumentationsfiguren und zum anderen die „spezifische Verschränkung von Responsivität und Immunisierung der beteiligten politischen Akteure gegenüber feministisch orientierten Konzeptionen von Sexualität, Gewalt und Selbstbestimmung“ sowie die Rolle des Rechts in diesem Zusammenhang.

Heinz Messmer verfolgt das Verhältnis von Sprache und Recht in einer analytischen Polarisierung einer „Sprache des Rechts“ und eines „Rechts auf Sprache“, mit der er die „Einseitigkeit bzw. Bilateralität der forensischen Kommunikationssituation“ aufzeigt. Problematisiert wird dabei, anhand empirischer Daten zu juristischen Verhandlungen, die konstitutive Rolle, die die Verfahrensstruktur bei der Definition des Entscheidungsgegenstands spielt.

Wolfgang Ludwig-Mayerhofer befasst sich, ausgehend von einer Studie zum Jugendstrafverfahren, mit der Kommunikation in strafgerichtlichen Verhandlungen (differenziert in Bezug auf die Rolle als Richter bzw. Angeklagter), wobei in die Analyse die Differenz zwischen zum einen rechtlichen, zum anderen soziologischen Modellen des Strafverfahrens einbezogen wird. Differenziert wird dabei das Verfahren hinsichtlich einer kommunikativen, einer prozeduralen, einer Ergebnisrationalität.

17. Sektion Religionssoziologie: Die Beiträge setzen sich, die deutsche und die US-amerikanische Gesellschaft vergleichend, mit der **Pluralisierung von Religion** in modernen Gesellschaften auseinander.

Andrew Greeley zeigt ein neues amerikanisches Paradigma innerhalb der Religionssoziologie auf, das er in kritischer Absicht in seinen Annahmen skizziert.

Wilfried Spohn befasst sich mit dem Verhältnis von Religion und Modernisierung in vergleichender Perspektive, wobei speziell die Theorie der Säkularisierung von David Martin im Mittelpunkt der kritischen Betrachtung steht.

Monika Wohlrab-Sahar setzt sich, den Beitrag von Spohn kommentierend, kritisch mit aktuellen Angriffen gegen Theorien der Säkularisierung auseinander. Dazu präzisiert die Autorin, indem sie verschiedene analytische Ebenen differenziert, den Begriff (und die Theorie) der Säkularisierung (unterschieden werden die Ebene der Kultur, die individuelle Ebene, die institutionelle Ebene sowie die Ebene des sozialen Systems).

Laurence R. Iannaccone / Roger Finke / Rodney Stark geht es um das Verständnis von Religion als Marktphänomen, wobei zum einen speziell auf den Aspekt der Deregulierung hingewiesen wird, der sich im Bereich der Religion/Kirchen zeigt, zum anderen auf das hierbei als Faktor entscheidende allgemeine Verhältnis von Kirche und Staat. Dabei richtet sich der Beitrag gegen eine Reduzierung religionssoziologischer Studien auf (sozial-)psychologische Faktoren.

Wolfgang Jagodzinski antwortet auf den Beitrag von Iannaccone/Finke/Stark. Dabei kritisiert er den einseitigen bzw. unausgereiften Ansatz in diesem ökonomischen Zugang anhand verschiedener offener Fragen, die er skizziert.

Michael Zöllner analysiert, bezogen auf den amerikanischen Katholizismus und in dessen historischem Verlauf, das Spannungsfeld von Assimilation und Separation.

Karl Gabriel skizziert die Unterschiede des deutschen und amerikanischen Katholizismus.

18. Sektion Sozialindikatoren: Die Beiträge behandeln das Thema von **Migrationsprozessen** in Bezug auf **Wohlfahrtsdifferenzen** zwischen Ländern. Aus ihrer fachlichen Perspektive problematisieren sie dabei objektive, auf den Umfang und die Qualität von Migrationsprozessen zielende, sowie subjektive, auf die Perzeption und Bewertung dieser Prozesse zielende, Indikatoren für die Messung derartiger Wohlfahrtsdifferenzen.

Georg Voruba skizziert einen theoretischen Bezugsrahmen, ausgehend vom Konzept des „Wohlfahrtsgefälles“, für die empirische Beobachtung und Analyse „transnationaler Integrationsprozesse“.

Stefan Weick markiert, ausgehend von empirischem Datenmaterial, als zentrale Faktoren zur Bestimmung des Prozesses der Integration von Migranten (hier für die BRD): die familialen Lebensformen, die Wohnbedingungen sowie den Einstieg in das Erwerbsleben.

Thomas A. Dunn / Michaela Kreyenfeld / Mary E. Lovely zeigen ausgehend von einer humankapitaltheoretischen Perspektive auf, inwieweit sich für aus der früheren DDR nach Westdeutschland übergesiedelte Menschen ihre in der DDR erworbene Ausbildung/Berufserfahrung bei der Integration in den Arbeitsmarkt (Westdeutschlands) auszahlt bzw. nicht auszahlt (differenziert nach jeweiliger Ausbildung).

Uwe Engfer / Thomas Seng geben einen nach Ländern differenzierenden Überblick über die Veränderungen der Lebensbedingungen in Ostmitteleuropa (Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn, sowie im Vergleich dazu: Ostdeutschland). Dabei werden auch Veränderungen hinsichtlich der Anreize zur Migration geschildert – sowie das Phänomen „transnationalen Pendelns“ in seinem Bezug zur Transformationskrise in diesen Ländern aufgezeigt.

19. Sektion soziale Probleme und soziale Kontrolle: Die Beiträge setzen sich mit einer sogenannten „**Integration wider Willen**“ auseinander, die anhand des Problems familiärer Gewalt problematisiert wird.

Carol Hagemann-White beschäftigt sich mit der feministischen Gewaltdiskussion und zeigt hier den zentralen Stellenwert des Aspekts Gewalt innerhalb des feministischen Diskurses auf. Dabei problematisiert die Autorin in Bezug auf den Aspekt „intimer Gewalt“ die Wechselbeziehung von Besonderung und Integration.

Gerlinda Smaus betont die Bedeutung physischer Gewalt als ein entscheidendes Strukturmerkmal des Geschlechterverhältnisses, das in dessen Reproduktion eine wesentliche Rolle spielt.

Birgit Menzel thematisiert ebenfalls das Problem von männlicher Gewalt gegen Frauen, wobei sie sich kritisch mit der Perspektive beschäftigt, (männliche) Gewalt als gesellschaftliches Konstrukt zu verstehen, indem sie nach dem Wandel dieses Konstrukts (etwa bezüglich der in Zeitungen verbreiteten Konstrukte von Männergewalt gegen Frauen) fragt.

Joachim Hersten thematisiert, angelehnt an das Konzept „hegemonialer Männlichkeit“ (Connell), in dessen Reproduktion nach Ansicht des Autors „von nahezu allen männlichen und vielen weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft investiert wird“. Ausgehend davon wird auf die damit verbundene vielfältige (nicht nur geschlechtsspezifische) Hierarchisierung innerhalb der Gesellschaft verwiesen. Fokussiert werden in diesem Zusammenhang Leitbilder (familienorientiert/gemeinschaftsorientiert) von Jugendlichen.

20. Sektion Soziale Ungleichheit und soziale Differenzierungen:

Peter A. Berger skizziert im einleitenden Beitrag das Themenfeld, indem er auf die anhaltende Beschäftigung innerhalb der Soziologie mit Formen sozialer Ungleichheit trotz eines konstatierbaren Übergangs von stratifikatorisch zu funktional differenzierten Gesellschaften. Betont wird vom Autor die Bedeutung, die der Lebensstil- und Milieuforschung zukommt, die bezüglich dieses Forschungsfelds einen Wandel herbeigeführt hat, in dessen Folge die Aufmerksamkeit von „harten Ungleichheiten“ (Verteilung der Ressourcen) zu „weichen Ungleichheiten“ (im Bereich der Kultur) wechselte. Dabei fokussiert Berger das Verhältnis von klassischen Faktoren sozialer Ungleichheit und der „Kulturalisierung sozialer Differenzen“. Zudem verweist er, bezogen auf die folgenden Beiträge, auf zentrale Faktoren innerhalb der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheiten sowie auf die Bedeutung von Zuschreibungsprozessen in diesem Zusammenhang.

Martin Diewald / Heike Solga befassen sich mit beruflichen Mobilitätsprozessen im strukturellen Wandel (bezogen auf West- und Ostdeutschland), wobei sie in ihrer Interpretation auf die erforderliche Differenzierung regionaler und gesamtgesellschaftlicher Vorgänge des Strukturwandels hinweisen.

Marc Szydlik untersucht, im ost- und westdeutschen Vergleich, die Adäquatheit des Verhältnisses von Ausbildung/Arbeitsplatz, verstanden als Dimension sozialer Ungleichheit. Dabei zeigt sich zum einen eine generelle, zum anderen eine regionale Diskrepanz in diesem Verhältnis. Darüberhinaus lässt sich dies als gewichtiger Faktor für soziale Ungleichheit nachweisen.

Tatjana Rosendorfer verdeutlicht die Kontinuität geschlechtsspezifischer Benachteiligung von Frauen bezüglich der Einkommensverteilung wie auch der erwerbsbasierten Versicherungssysteme.

Anni Weiler verfolgt explizit das Verhältnis von Integration/Differenzierung anhand der geschlechtsspezifischen Lohnstruktur. Dabei zeigt sie den Zusammenhang von geschlechtsspezifischen Differenzierungen und generellen Differenzierungen auf dem Arbeitsmarkt auf.

Hannah Brückner / Jutta Allmendinger / Janina von Stebur / Stefan Fuchs skizzieren, anhand empirischer Daten, die Integration von Frauen in wissenschaftliche Spitzenpositionen in Abhängigkeit verschiedener Einflußfaktoren (zum einen die persönliche berufliche Qualifikation, zum anderen die institutionelle Organisation).

21. Sektion Sozialpolitik: Die Beiträge befassen sich mit dem Verhältnis von Sozialpolitik und Lebenslauf.

Michael Opielka thematisiert die Rolle, die eine „Normalbiographie“ innerhalb der Verfahren sozialpolitischer (hier fokussiert: familienpolitischer) Institutionen spielt, wobei sich die Frage auf die Adäquatheit dieser Normalbiographie richtet; d.h. ob die normalisierende Wirkung von Familienpolitik auf empirischen und/oder normativen (Fehl-)Annahmen beruht. Ausgehend von einer skizzierenden Darstellung dieses Bereiches, für den der Autor einen säkularen Trend in der Familienentwicklung konstatiert, stellt der Autor die Behauptung auf, dass eine Familienpolitik insbesondere dann „kohärent“ ist, wenn ihre Prämissen möglichst „garantistisch“ sind, d.h. je weniger Annahmen sie über eine Normalbiographie macht und je größer ihre Voraussetzungslosigkeit ist.

Martina Schiebel widmet sich wohlfahrtsverbandlichen Akteuren, speziell: ihren Lebensläufen und sozialpolitischen Vorstellungen (bezogen auf Ostdeutschland), die anhand ihrer personalen Merkmale (von Deutungen, Erfahrungsgehalten, Entscheidungen) typologisiert dargestellt werden.

Jutta Allmendinger / Thomas Hinz untersuchen in vergleichender Perspektive (auf unterschiedliche Länder bezogen) das Verhältnis von Bildungssystem und Lebenslauf. Aufgezeigt wird die jeweilige Rolle sozialpolitischer Weichenstellungen für die Lebensverläufe (speziell: der Erwerbsverläufe).

Doris Rentzsch untersucht mithilfe des Ansatzes „dynamischer Armutsforschung“ ostdeutsche Armutsprozesse (speziell: die Veränderungen bezüglich der Sozialhilfeabhängigkeit anhand regionaler Daten).

Sabine Huth / Heidrun Grossmann behandeln die Situation alleinerziehender Mütter zwischen den Polen von Abhängigkeit und Unabhängigkeit (von Sozialhilfe). Ausgehend von den Befunden wird zudem ein sozialpolitischer Handlungsbedarf skizziert.

Petra Sabine Wagner / Günther Wachtler thematisieren die Erwerbstätigkeit von RentnerInnen, vor dem Hintergrund eines „dreigeteilten Lebenslaufs“ (Ausbildung, Erwerb, Ruhestand), wobei die Aspekte individueller Variationen und institutioneller Regulationen hierbei in den Mittelpunkt gerückt werden.

22. Sektion Soziologie des Sports: Die Beiträge beschäftigen sich mit dem Themenfeld von Sport, Sozialpolitik und öffentlicher Gesundheit.

Günther Lüschen umreißt in einer historischen Skizze das Themenfeld, unter Verweis auf verschiedene Statements zu deren gesellschaftlicher (vor allem: ökonomischer) Bedeutung.

Alfred Rütten skizziert die Differenzen zwischen einem klassischen (medizinischen) Modell von *Public Health*, das Krankheit (d.h. einzelne Risikofaktoren sowie die Behandlung von Symptomen) in den Mittelpunkt stellt, und einem neuen Modell von Public Health, das die Gesundheitsförderung in den Mittelpunkt stellt (d.h. Muster des Gesundheitsverhaltens in der Bevölkerung). Der Beitrag zeigt verschiedene Implementationsprobleme in Bezug auf gegenwärtige Strukturen im Bereich von Sport, öffentlichem Gesundheitssystem, Wissenschaft und Politik sowie Implementationsstrategien auf.

Gerhard Trosien thematisiert, mit kritischem Blick auf eine darin verborgene „sportpolitische Zwickmühle“, das zum einen schwierige, zum anderen weitgehend unreflektierte Verhältnis von Sport und Gesundheit.

Ivan Waddington verfolgt das Sektionsthema mit Blick auf die Situation im Vereinigten Königreich.

Joachim Winkler befasst sich mit dem Einfluß sportlicher Aktivitäten auf die Gesundheit, nicht bezogen auf kontrollierte Experimente (etwa bei Leistungssportlern), sondern bezogen auf (sporttreibende/nicht-sporttreibende) Personen in ihrem Alltag. Dazu werden Ergebnisse bezüglich sportlicher Betätigung und beruflich bedingter Beschwerden/Belastungen präsentiert.

Christian Janssen befasst sich mit gesundheitlichen Risikoverhaltensweisen (vor dem Hintergrund des Einflusses chronischer Belastungen auf die Morbidität) und speziell mit dem Modell des „Health Locus of Control“ (HLC) zur empirischen Erfassung der das Gesundheitsverhalten beeinflussenden Persönlichkeitsmerkmale, wobei die prinzipielle Bedeutung für Verfahren der **Exklusion/Differenzierung** (bezüglich des Sozial-/Gesundheitssystems) nicht explizit, vor allem jedoch nicht kritisch aufgezeigt wird.

23. Sektion Soziologische Theorie: Die Beiträge befassen sich mit dem Verhältnis von **Inklusion und Exklusion**.

Hans-Joachim Giegel geht im einleitenden Beitrag der Frage nach, wie soziologische Theorien Exklusion begreifen. Angesprochen werden, auf gegenwärtige gesellschaftliche Differenzierungsprozesse bezogen, neue Formen der Exklusion. Anknüpfend daran wird nach theoretischen Begründungen für jene Begriffe gefragt, die die neu entstandene Lage bezeichnen (wie 'neue Armut', 'underclass', 'Exklusion'). Fokussiert wird eine Unterscheidung jener Exklusionen, die nach Ansicht des Autors mit jeder Form von Differenzierung verbunden sind (also etwa bei Freundschaft, Mitgliedschaft, etc.), und solcher Exklusionen, die die neu entstandene Lage betreffen. Angemahnt wird zum vom Autor ein theoretischer Nachholbedarf, um die neuen Formen der Exklusion begreifen zu können.

Rudolf Stichweh bezieht das Thema von Inklusion/Exklusion auf die Theorie der Weltgesellschaft. Ausgehend von einer überblickshaften Darstellung verschiedener theoretischer Exklusionsfiguren (Parsons, Luhmann, Foucault, Collins/Larson), in historischer Perspektive, fokussiert der Autor die Verbreitung des Begriffs 'Exklusion' in französischen Diskursen (ausgehend vom Erscheinen eines Buches des französischen Politikers René Lenoir), dessen Prominenz der Autor zum einen mit dem Fehlen der Kategorie 'Sozialpolitik', zum anderen mit der Idee nationaler Solidarität in Frankreich begründet. In systematischer Perspektive zeigt Stichweh auf, dass der Exklusionsbegriff an die Stelle des Armutsbegriffs tritt (um die neue noch unzureichend erfasste veränderte Qualität von Armut zu fassen; verwiesen wird auf die Arbeiten von Sen, Marshall) bzw. an die Stelle von Begriffen, die soziale Ungleichheit in Termini der sozialen Schichtung begreifen (pointiert zitiert der Autor aus einer Rede Bill Clintons: „It's not an underclass any more. It's an outer class“). Dabei sieht der Autor die Vorteile des Exklusionsbegriffs in dessen Mehrdimensionalität, in dessen Bezug auf Relationen und Interaktionen, sowie in dessen Verweis auf räumliche Trennungen; und bezieht diese Vorteile auf das Modell von Weltgesellschaft, in der

sich Exklusion als ein „kumulativer Sachverhalt“, bezogen auf unterschiedliche (jedoch nicht alle!) Funktionssysteme, zeigt. Zu neuen Formen von Exklusion (eingebettete Exklusionsbereiche, die nicht vernetzt sind) in der Weltgesellschaft (die vernetzt ist) liefert der Autor eine prägnante Skizze (vgl. STICHWEH 1997, 1998).

Michael Corsten thematisiert das Thema der Inklusion (in funktional differenzierte Systeme) in Bezug auf den Aspekt der Moral, das ihm zufolge das „moderne Spannungsverhältnis zwischen gesellschaftlicher Differenzierung und sozialer Integration“ betrifft. Konkret setzt sich der Autor kritisch mit der Skepsis gegenüber der Moral, wie er sie in der Theorie Luhmanns ausmacht, auseinander und fokussiert die Probleme des „Inklusionsanspruchs funktionaler Systeme“ und des „Legitimationsbedarfs von Exklusion“. Kontrastierend zu dieser theoretischen Position diskutiert Corsten die moralischen Aspekte im Verhältnis von Inklusion/Exklusion am Beispiel von Gerechtigkeitsdiskursen.

Gesa Lindemann thematisiert, anknüpfend an eine problematisierende Bestandsaufnahme soziologischer Begriffe wie 'Mensch', 'Soziales', 'Gesellschaft', das Verhältnis von Inklusion und Exklusion, das sie als ein „Konstitutionsprinzip von Gesellschaften“ fasst. Anhand einer Diskussion dessen, was als Bereich des Sozialen bestimmt werden kann, fokussiert die Autorin die Frage danach, „wie eine Gesellschaft innerhalb des Bereichs des Sozialen den Kreis derjenigen schließt, die inkludiert werden, und wie eine Gesellschaft diesen von dem abgrenzt, was nicht dazugehört“ (Inklusion/Exklusion). Vor allem im Durchgang durch theoretische Positionen Luhmanns, insbesondere zum Begriff „doppelter Kontingenz“, erarbeitet die Autorin eine fundierte Antwort auf diese Frage.

Johannes Weiss fokussiert den aktuell wiederauftauchenden Aspekt der Nation „als Provokation und Problem der Soziologie“, wozu er verschiedene Thesen skizziert, die versuchen, das Phänomen „Nation“, entgegen der skeptischen Haltung deutscher Soziologen, mit einem an die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen angepassten Begriff zu versehen.

Armin Nassehi befasst sich mit dem Verhältnis von Inklusion und Integration. Vom Autor kritisch betrachtet wird das auf Parsons beruhende Verständnis gesellschaftlicher Prozesse, das die Soziologie nach Ansicht des Autors zum einen vor die Schwierigkeit stellt, „wie sich Integration trotz Differenzierung, wie sich Einheit trotz Verschiedenheit und wie sich Sozialität trotz Individualität denken lässt“. Zudem wird das inflationäre Auftauchen von „Desintegrationsphänomenen“, die der Autor als Konstrukte fasst, kritisch betrachtet. Anknüpfend an das theoretische Konzept Luhmanns, das primär von „Differenzierung“ ausgeht (verstanden als „die wechselseitige Entfernung selbstreferentieller sozialer Prozesse voneinander“), fokussiert der Autor den in diesem Konzept von Differenzierung enthaltenen Begriff von „Inklusion“ (als Operation), abgegrenzt von jenem kritisch betrachteten Verständnis von „Integration“ (als normative Voraussetzung).

24. Sektion Sprachsoziologie: Die Beiträge befassen sich mit dem Thema von **Kommunikation und Arbeit in Organisationen** und konzentrieren sich dabei auf die Aspekte von **Gemeinschaft** und **Arbeitsteilung**.

Hubert Knoblauch / Jo Reichertz / Hans-Georg Soeffner geben im einleitenden Beitrag einen Überblick über die Verfahren und Felder der neueren Sprachsoziologie (im Unterschied zur herkömmlichen Soziolinguistik) und skizzieren aus der Entwicklung dieser Richtung die Spezifik des Sektionsthemas.

Hubert Knoblauch erläutert zum einen die Entstehung und die Methoden der 'Workplace-Studies', die sich mit interaktiven und kommunikativen Prozessen beschäftigen und hierbei deren Anteil an dem, was als 'Informationsarbeit' bezeichnet wird, herausstellen; und zum anderen zeigt er die darin gegebene Möglichkeit einer Neubewertung des Arbeitsbegriffs auf.

Christian Heath befasst sich mit der Bedeutung interaktiver Prozesse bei der gesellschaftlichen Konstitution von Objekten (anhand einer Studie zum großstädtischen öffentlichen Nahverkehr, konkret mittels einer Videoanalyse von Material, das von Überwachungskameras in einem Untergrundbahnsystem stammt).

Anni Borzeix zeigt ausgehend von einer vielschichtig gestalteten Studie zu Verkehrsbetrieben (hier: Bahnhöfen), in welcher Weise die darin agierenden Menschen sich, mittels Ordnungs- und Zeichensystemen, orientieren und koordinieren.

Christoph Meier fokussiert, anhand von Beispielen von 'Arbeitsbesprechungen', zwei wichtige Aspekte, die im Zusammenhang mit sprachlichen Interaktionen stehen: zum einen deren „organisatorischen Kontext“ und zum anderen die „situativen Identitäten“ der daran Beteiligten. Konkretisiert anhand spezifischer Formate wird der spezifische Bezug eines solchen 'Sprechens-beim-Interagieren' auf den organisatorischen Kontext ("organisatorischer Fingerabdruck") aufgezeigt.

Achim Brosziewski thematisiert kommunikative Managementaufgaben, in denen es darum geht, ökonomische Realitäten in betriebliche Abläufe einzuführen, d.h. in denen es um eine soziale Konstruktion von (ökonomischer) Realität geht.

25. Sektion Stadt- und Regionalsoziologie: In den Beiträgen geht es um **ethnische Probleme und soziale Spaltungen**, wie sie sich im Vergleich von Großstädten zeigen.

Rainer Neef skizziert im einleitenden Beitrag die Begrifflichkeit von „Ethnizität“ bzw. „Immigranten“ und gibt einen allgemeinen Überblick über die betreffenden empirischen Befunde.

Peter Bremer thematisiert die Situation von Arbeitsmigranten und den Aspekt ihrer Ausgrenzung (etwa als „urban underclass“), bezogen auf ihr städtisches Umfeld, wonach sich nach Ansicht des Autors ablesen lässt, inwieweit sich ihre Situation als eine der Benachteiligung, der Ausgrenzung oder auch der Stabilisierung verstehen lässt.

Viktoria Waltz beschäftigt sich mit von Immigranten entwickelten Netzwerken innerhalb segregierter Stadtvierteln, die (kommunalpolitisch) ignoriert/vernachlässigt werden. Diesbezüglich wird zum einen auf Aspekte einer dazu notwendigen Unterstützung hingewiesen, zum anderen die Frage nach dem Spannungsverhältnis gestellt, das zwischen einerseits stabilisierenden rückhaltgebenden Strukturen und andererseits verschärfter Ausgrenzung besteht.

Hervé Vieillard-Baron thematisiert das Problem von Ethnizität, die der Autor als „Zuschreibung“ versteht. Ausgehend davon weist er zunächst auf einen relevanten Unterschied hin, wonach zwar kleine Immigrantengruppen einen ethnisch bedingten Zusammenhalt haben, in der Mehrheit aber Immigranten versuchen, in ihrem Verhalten und ihren Orientierungen Teil der westlich individualisierten Moderne zu werden. Das auf diesen Umstand zu beziehende Phänomen einer „Re-Ethnisierung“ sieht er als Reaktion auf Diskriminierungen bzw. Ausschluss vom Arbeitsmarkt, so dass nach Ansicht des Autors verstärkt das Phänomen des sozialen Ausschlusses als generelles gesellschaftliches Problem (und nicht als besonderes Problem von Immigranten) verhandelt werden muss.

Sigrid Baringhorst beschäftigt sich mit der staatsbürgerlichen Integration von Immigranten auf kommunaler Ebene. Zum einen zeigt die Autorin hier Probleme auf (etwa bei der gezielten Förderung von Immigranten im öffentlichen Dienst), die auf einer „ungenauen Kenntnis der inneren Struktur der Immigranten-Gemeinschaften“ beruhen, zum anderen verweist sie auf die erfolgreichen Integrationsbemühungen, wenn sie ein Fehlen von „Ansätzen zu einer eigenen Immigranten-Gesellschaft mit Ghetto-Lebensformen“ (bezogen auf westeuropäische Kommunen) bemerkt.

26. Sektion Industrie- und Betriebssoziologie / Sektion Wirtschaftssoziologie: Die Beiträge behandeln die Aspekte von sozialer Differenzierung und speziell: **globaler Integration** bezogen auf Arbeits- und Wirtschaftssysteme.

Christoph Deutschmann / Helmut Voelzkow erläutern im einleitenden Beitrag die unternommene Fokussierung auf den Aspekt der Globalisierung, wobei insbesondere der wirtschaftliche/ökonomische Aspekt (etwa das Phänomen einer Internationalisierung wirtschaftlicher Konkurrenz), mitsamt seiner sozialen Problematik (etwa unter Anpassungsdruck stehende sozialstaatlich verfasste Gesellschaften), herausgestellt wird. Angemahnt wird hier eine nicht vereinfachende Sicht auf die Zusammenhänge von globaler Integration, politischer Handlungsfähigkeit und sozialer Differenzierung, die Ansatzpunkte für politische Interventionen bietet.

Stefan Immerfall thematisiert, vor dem Hintergrund von sozio-ökonomischer Konkurrenz und Globalisierung, den Zusammenhang von Vertrauen und Wettbewerb. Aufgezeigt wird die Bedeutung „sozialen Kapitals“ als eine Grundlage ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit.

Dorothea Jansen befasst sich, bezogen auf ausschnitthafte empirische Beispiele, mit der Frage, ob es einen Widerspruch zwischen Sozial- und Systemintegration (vgl. LOCKWOOD 1969) gibt; dabei kommt sie zu der These, dass es „zwischen einer internen, auf Kommunikation basierenden Integration und deren Funktionsfähigkeit in systemischen Zusammenhängen ein positives Verhältnis gibt“, und betont die Wichtigkeit (jeweils sozialintegrativ wirkender) unternehmensinterner wie -externer Netzwerke.

Joachim Fischer / Sabine Gensior befassen sich mit dem von ihnen sogenannten „Netz-Transfer“, womit pointiert das problematische Zusammenwachsen West- und Ostdeutschlands bezeichnet wird. Aufgezeigt werden die zumeist ungenügend bedachten Schwierigkeiten einer Transferierung von „Netzen“, mithin für Ostdeutschland ein „Vernetzungsdefizit“. Dementsprechend richtet sich die wesentliche Frage darauf, ob es diesbezüglich zu einer Systemintegration oder zu abgeschotteten sozialen Räumen kommt.

Ingo Bode thematisiert am Beispiel des französischen Krankenversicherungswesens, bezogen auch auf andere vergleichbare Organisationen, die Auswirkungen, die sich aus dem Verhältnis zweier gegenwärtiger Prozesse ergeben: zum einen aus dem Prozess des „Institutionalismus“ sowie zum anderen aus dem der Globalisierung.

Hans Georg Tegethoff befasst sich, bezogen auf den Bereich von Kommunalverwaltungen und anhand ausgewählter empirischer Beispiele, mit der ökonomischen Rationalisierung im Kontext des Modernisierungsprozesses.

27. Sektion Wissenschafts- und Technikforschung: Thematisiert wird in den Beiträgen die „**Sozialität der Dinge**“.

Jost Halfmann befasst sich, angelehnt an soziologische Arbeiten, mit der Differenz von naturwissenschaftlichem Naturbild (Einheit der Differenz von Natur und Bewußtsein) und ökologischem Naturbild (Einheit der Differenz von Natur und Gesellschaft).

Florence Rudolf fokussiert das Thema der Differenz von Natur und Gesellschaft, konkretisiert an Beispielen aus der Umweltberatung (vergleichend zu Deutschland und Frankreich), und stellt unterscheidend heraus, dass die deutsche Umweltberatung auf Betroffenheit und Partizipation des Bürgers setzt (und eher die Prämisse einer Soziologie des Subjekts teilt) während die französische Umweltberatung auf die Flexibilität des Geflechts Gesellschaft setzt (und eher die Prämisse einer Systemtheorie teilt).

Gerald Wagner befasst sich mit der sozialen Konstruktion von „Grenzobjekten“ in der Intensivmedizin (hier: dem Computer), in dem sich (nach der Definition des Symbolischen Interaktionismus) soziale Welten überschneiden (hier: die unterschiedlichen Berufsgruppen von Pflege und Ärzten). Aufgezeigt werden, bezogen auf die Bedeutung materialer Objekte, die damit verbundenen Konflikte.

Heidrun Kaupen-Haas befasst sich mit dem aufgrund technischer Neuerungen relevant gewordenen Verhältnis des Aspekts körperlicher Präsenz und des Aspekts bildgebender Verfahren, am Beispiel der Arzt-Patient-Kommunikation, und zeigt die Erfordernis von Neuerungen in der entsprechenden soziologischen Forschung auf.

Karin Dollhausen fokussiert, vor dem Hintergrund eines komplexen Zusammenhangs in der Umweltdiskussion und konkretisiert am Beispiel des 'ökologischen Bauens', soziale Praktiken, die sie als entscheidende Faktoren zur Analyse des komplexen Prozesses ökologischer Modernisierung begreift.

28. AG Sozial- und Ideengeschichte der Soziologie: Die Beiträge befassen sich mit der Bedeutung klassischer Theorien von bergangsprozessen als Erklärungsgrundlage aktueller Krisensituationen.

Cornelius Bickel befasst sich mit dem Individualitätsprinzip in Tönnies' Theorie gesellschaftlicher Umbrüche, bezogen auf das der Autor, ausgehend von einer Darstellung des Individualitätsprinzip in Bezug auf 'Gemeinschaft' und 'Gesellschaft' (zwei Dimensionen der jeweiligen 'Willensformen': 'Wesenswille' und 'Kürwille'), die Aspekte von Evolution und Involution in den Blick nimmt (bezogen auf den Aspekt der Arbeitsteilung bei Tönnies). Ausgehend davon werden zudem konzeptuelle Ähnlichkeiten zum Kommunitarismus (Taylor) dargestellt.

Lothar Peter beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Werk von Durkheim und mit seiner Rolle als „früher Kommunitarist“. Dabei problematisiert er die Argumentation Durkheims bezüglich des Verhältnisses von Individualismus, Systemintegration der Gesellschaft und Moral, und diskutiert in Bezug darauf auch die Position von Cladis, der im Werk Durkheims die Idee der Versöhnung zwischen Liberalismus und Kommunitarismus angelegt sieht. Resümierend weist er auf einerseits Parallelen bezüglich der Problemorientierung, andererseits grundsätzliche Unterschiede in Horizont und Perspektive beider Ansätze hin.

Manfred Lauermann diskutiert die Frage, inwieweit sich die (in soziologische Vergessenheit geratene) Herrschaftssoziologie von Gumplowicz, die in ihren wesentlichen Zügen vorgestellt und in ihren Besonderheiten (der genauen Kenntnis auf dem juristischen Gebiet) gegen andere Autoren (Simmel, Max Weber, Tönnies) gestellt wird, als „eine alternative Transformationstheorie“ nutzen lässt (etwa zur Beschreibung des osteuropäischen Transformationsprozesses).

Carlo Mongardini befasst sich mit dem Werk von Michels, dessen wichtigste Thesen der Autor „in dessen Soziologie der Organisation der sozialen Gruppen und in dessen Interpretation von Demokratie und Autorität“ ausmacht.

Wilfried Dreyer schildert in seinem Beitrag zur Rezeption klassischer soziologischer Theorien das nicht nur das soziologische Fach überraschende Ereignis der deutschen Wiedervereinigung „aus der Perspektive der verstehenden Soziologie von Simmel und Max Weber“, für die, wie der Autor seinen Ausführungen voranschickt, sich Geschichte als kontingent erweist. In einem Parcours entlang verschiedener Positionen (insbesondere von Simmel und Weber, ferner Tenbruck), die sich implizit als auf das Problem gesellschaftlicher Selbstbeobachtung bezogen zeigen, skizziert der Autor die von ihm präsentierte Perspektive, die sich als ungewöhnlicher kritischer Blick auf den 'historischen' Kontext dieses 'Ereignisses Wiedervereinigung' erweist.

Uta Gerhardt befasst sich mit Parsons und rekonstruiert dessen Perspektive ("als Deutschlandexperte im Zweiten Weltkrieg") auf die Zeit der amerikanischen Besatzung im Nachkriegsdeutschland (speziell: auf de-

ren 'Re-Education-Politik'). Aufgezeigt wird, dass nicht nur dessen Konzept eines (re-)demokratisierenden sozialen Wandels für Deutschland (publiziert 1944), sondern auch seine Soziologie schlechthin, wie die Autorin behauptet, „eminent praktische Probleme seinerzeit lösen half“ (dabei fehlen in dieser Darstellung jedoch explizite Bezüge zu Parsons soziologischer Theorie, etwa zum Aspekt der Integration bzw. allgemeiner: zum AGIL-Schema).

Gerhard Wagner thematisiert den – in soziologischer Sicht vernachlässigten, auf Montesquieu (als „Vorbild“) zurückgehenden – sozialen Typus des „Kosmopoliten“. Dabei verweist der Autor zum einen kritisch auf den simplifizierenden begrifflichen Bezug des „Weltbürgers“, in aktuelleren Diskursen, auf das homogenisierende Konzept von „Weltgesellschaft“; zum anderen präsentiert er eine Reihe zeitgenössischer Autoren, die diese Rolle des Kosmopoliten, die er ausgehend von seiner Diskussion (insbesondere von Simmel) konturiert, einnehmen.

29. AG Soziologie der Kindheit: Thematisiert wird die „**Integration der Kindheit in die Erwachsenengesellschaft**“.

Helga Zeiher skizziert im einleitenden Beitrag das Thema unter Verweis darauf, das in den gängigen Wahrnehmungen von Kindheit (etwa als schützend ausgegrenzt aus der Arbeitsgesellschaft, bezogen auf moderne Industriegesellschaften) ausgeblendet bleibt, „wie die Binnenstrukturen der Kindheit in die Strukturen der Gesamtgesellschaft eingefügt sind“. Im Fokus steht also das Verhältnis von erwachsener und heranwachsender Generation und darauf bezogener Probleme von sozialer Ungleichheit (und von Integration).

Doris Bühler-Niederberger / Beatrice Hungerland problematisieren, anhand einer ideologiekritischen Analyse der historischen Entwicklung sozialer Aushandlungsprozesse über den ökonomischen und emotionalen Wert von Kindern, die gesellschaftliche Marginalisierung von Kindern, die u.a. auch damit einhergeht, dass Kindern ein Wert zugeschrieben wird.

Marlene Stein-Hilbers thematisiert in Bezug auf die Rechtsstellung des Kindes (von der rechtlichen Unterordnung zu vermehrter Eigenständigkeit) den sozialen Wandel des Generationenverhältnisses. Aufgezeigt werden, bezogen auf den Strukturwandel der Familie und des Geschlechterverhältnisses, damit verbundene (intergenerationale) Interessenkollisionen zwischen Familienmitgliedern.

Helmut Wintersberger präsentiert einen Entwurf zur Analyse ökonomischer Integration bzw. Nicht-Integration der Kindheit im historischen Prozess der modernen Industriegesellschaft, der die intergenerationale Arbeitsteilung und intergenerationale Ressourcenverteilung sowie die Bewertung der Arbeit von Kindern in den Blick nimmt.

Magdalena Joos zeigt (anhand empirischer Erhebungen des Deutschen Jugendinstituts) die zunehmende „relative Verarmung von Kindern“, differenziert nach gesellschaftlichen Gruppen, auf. Auswirkungen des Wandels der Institution Familie auf diesen Prozess und diese soziale Differenzierung werden aufgezeigt.

Andrea Lange / Wolfgang Lauterbauch befassen sich, ausgehend von Daten des sozioökonomischen Panels, mit einem (bis dato) wenig beachteten intergenerationalen Verhältnis, nämlich dem zwischen Kindern und Großeltern, speziell mit den unterschiedlichen Möglichkeiten, die Kinder haben, „die Resource Großeltern zu nutzen“.

30. AG Soziologie und Ökologie: Die Beiträge befassen sich mit der **gesellschaftlichen Integration der Umweltthematik** und richten ihren Blick auf die Neustrukturierung einer Differenz (Natur/Gesellschaft).

Karl-Michael Brunner befasst sich mit dieser Differenz am Beispiel thermodynamischer Gesellschaftsmodelle, speziell um den Begriff „sozialer Entropie“, d.h. um eine Problematisierung des Transfers dieses naturwissenschaftlichen Modells auf Gesellschaft. Aufgezeigt werden einleitend zwei sich entgegengesetzte Positionen bzgl. der soziologischen Integration der Umweltthematik (wobei sich eine stärker den Naturwissenschaften öffnet, zugleich aber unter dem Verdacht der Naturalisierung des Sozialen steht). Beide Ansätze werden in ihren jeweiligen Vorzügen, bezogen auf das als Problem gefasste Verhältnis von Natur/Gesellschaft, dargestellt.

Bernhard Gill thematisiert, bezogen auf das in der soziologischen Disziplin selbstreflexiv erkannte Problem einer notwendigen Integration von Natur als Kategorie, die Frage, inwieweit sich Natur „als normative gesellschaftliche Begründungsressource eignet“ (in Bezug auf die „reflexive Modernisierung“). Wesentlich ist hierbei das Problem einer veränderten Grenzziehung zwischen Natur und Gesellschaft, bezüglich derer sich etwa die Fragen von Beteiligung und Verantwortung neu stellen.

Irmgard Schultz befasst sich mit der Verbindung der Themen von „Ökologie und Geschlechterverhältnissen“, in der zwei Differenzen zusammentreffen: die von einer „weiblichen und männlichen Natur“ sowie die von Natur/Gesellschaft, und speziell mit einer Neustrukturierung bezüglich dieser Differenz. Aufgezeigt wird, dass die gesellschaftliche Integration der ökologischen Thematik, die zumeist eine „Privatisierung“ darstellt, innerhalb geschlechtsspezifischer Kategorien verläuft.

Andreas Metzner setzt sich mit der Differenz „von realer Gefährdung und Risiko-Sensibilität“ auseinander, wobei Aspekte technischer Innovation, sozialer Praktiken und kultureller Präferenzen thematisiert werden.

Michael Scharping befasst sich mit der Neubestimmung der Differenz von Natur/Gesellschaft, die auf Latour beruht, und gibt einen Überblick über dessen Ansatz. Dabei betont der Autor zum einen die Leistung dieses sowohl soziozentrische wie naturalistische Reduktionismen vermeidenden Ansatzes, zum anderen weist er jene Kritik zurück, die bemängelt, aufgrund des Fehlens einer sozialtheoretischen Fundierung komme es zu einer Auflösung des Begriffs des Sozialen.

Foren:

Die Vorträge aus dem Forum III und dem Forum V befassen sich mit dem **sozialen und politischen Wandel** in Ostdeutschland beziehungsweise mit verschiedenen auf den **sozialstrukturellen Wandel** in Ostdeutschland bezogenen Problemen.

Gisela Trommsdorff fokussiert hier die Aspekte der individuellen Bedeutung des Wandels, der individuellen Entwicklung im Wandel sowie des Wandels der Sozialisationskontexte.

Wendelin Strubelt befasst sich in vergleichender Hinsicht mit der Entwicklung ostdeutscher Städte bzw. Regionen.

Götz Lechner thematisiert, am konkreten Beispiel einer ostdeutschen Stadt den Übergang von einer klassen- bzw. schicht- zu einer milieudifferenzierten Sozialstruktur.

Jochen Gläser / Gabriele Groß / Marion Höppner / Werner Meske geht es um die Integration wissenschaftlicher Institute in die deutsche Wissenschaftslandschaft im Zuge der deutsch-deutschen Vereinigung.

Susanne Angerhausen / Stefan Pabst befassen sich mit einer auf Wertvorstellungen von Akteuren bezogenen Studie zu ostdeutschen Wohlfahrtspflegeeinrichtungen als „Versorgerbetriebe für soziale Sicherheit und Gleichheit“.

Rainer Weinert beschäftigt sich mit dem Zusammenbruch des Freien Deutschen Gewerkschaftsbunds, unter Berücksichtigung der Aspekte zunehmenden Entscheidungsdrucks, institutionalisierter Handlungsschwächung und zerfallender hierarchischer Organisationsstruktur.

Toni Hahn / Gerhard Schön befassen sich mit der sozialen Desintegration und Reintegration von Arbeitslosen, bezogen auf die neuen Bundesländer, und deren Bedeutung als „gewichtige Differenzierungsdimension“. *Berthold Vogel* thematisiert Arbeitslosigkeitserfahrungen im ostdeutschen Transformationsprozess und skizziert diesbezüglich drei typische Verarbeitungsformen (bezüglich erwerbsbiographischer Verläufe).

Hans-Jürgen Andreß / Gero Lipsmeier befassen sich, bezogen auf Fragen der soziologischen Messbarkeit, mit Indikatoren für die Wohlfahrtsposition von Haushalten und stellen diesbezüglich „deprivationsbasierte Armutsmasse“ vor, mit denen sich Armut ("neue Armut") messen lässt.

Thomas Blank / Peter Schmidt / Horst-Alfred Heinrich präsentieren Ergebnisse einer vergleichenden empirischen Studie zu Nationalismus und Patriotismus in Ost- und Westdeutschland.

2 Soziologie der Migration/Globalisierung

2.1 Migration, Ethnizität, Minderheiten, Fremdheit

Alba, Richard / Nee, Victor (1997): Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration. *International Migration Review* 31(4): 826-874.

The authors argue that **assimilation** still exists, i.e., as a spontaneous process in inter-group interactions. In the conclusion of the article the authors state that, "in the most general terms, assimilation can be defined as the decline, and at its endpoint the disappearance, of an ethnic/racial distinction and the cultural and social differences that express it" (p. 863). As they continue, this definition, "avoids a pitfall frequently stumbled upon by conventional definition, which focus exclusively on the minority ethnic group, assuming implicitly that only it changes. By intent, our definition is agnostic about whether the changes wrought by assimilation are one-sided or more mutual" (p. 864).

Anhut, Reimund / Heitmeyer, Wilhelm (2000): Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption, S.17-75, in: Wilhelm Heitmeyer / Reimund Anhut (Hrsg.): *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim, München: Juventa.

Ausführlich skizzieren die Autoren, bezogen auf **städtische Räume**, die Problematik von **Integration/Desintegration und Ethnizität**. Dabei liefern sie sowohl eine ausführliche Problemanalyse, bezogen auf das Verhältnis von Migranten und Aufnahmegesellschaft und fokussiert auf den Aspekt der Bewältigung von Problemen im Zusammenhang mit spezifischen Faktoren (Segregation etc.), als auch eine theoretische Rahmenkonzeption, in die verschiedene theoretische Befunde zur Integrationsthematik eingehen. Ausgehend davon erarbeiten sie ein analytisches Modell zur Beschreibung der Integrationsproblematik. Integration von Migranten verstehen die Autoren explizit hinsichtlich einer „**kulturellen Doppelorientierung**".

Beer, Matthias et al. (Hrsg.) (1997): *Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel*. Stuttgart: Steiner.

Die einzelnen Aufsätze dieses Sammelbandes, die auf zwei Tagungen des Arbeitskreises für Historische Migrationsforschung zurückgehen, befassen sich in **historischer Perspektive** mit spezifischen **Integrationssituationen** – d.h. mit unterschiedlichen Wanderungsbewegungen, Eingliederungs- und Ausgliederungsvorgängen von der Antike bis zur Gegenwart –, die zu einem historischen Gesamtmuster beitragen sollen. Fokussiert werden dabei insbesondere die gesellschaftlichen Bedingungen dieser Prozesse.

Marita Krauss: Integration und Akkulturation. Eine methodische Annäherung an ein vielschichtiges Problem. Eckhart Olshausen: Versuch einer Definition des Begriffes 'Integration' im Rahmen der Historischen Migrationsforschung. Eckhart Olshausen: Die Integration sabinischer Adelsfamilien in die Gesellschaft der frühen römischen Republik. Clemens Heucke: Die Herrschaft des oströmischen Kaisers Zenon. Ein Beispiel für Integration. Verena Epp: Goten und Römer und Theoderich d. Gr. Bruno Koch.

Integration von Neubürgern in die Städte des späten Mittelalters. J. Friedrich Battenberg: Grenzen und Möglichkeiten der Integration von Juden in der Gesellschaft des Ancien Régime. Andreas Gestrich: Integration im Nachbardorf. Probleme ländlicher Heiratsmobilität in Süddeutschland im 18. und 19. Jahrhundert. Gerhard Fischer: Desintegration: Über die Zerstörung der deutsch-australischen Community während des ersten Weltkrieges. Matthias Beer: Flüchtlinge-Ausgewiesene-Heimatvertriebene. Flüchtlingspolitik und Flüchtlingsintegration in Deutschland nach 1945, begriffsgeschichtlich betrachtet.

Beger, Kai-Uwe (2000): *Migration und Integration. Eine Einführung in das Wanderungsgeschehen und in die Integration der Zugewanderten in Deutschland*. Opladen: Leske und Budrich.

Diese Einführung gibt einen Überblick zum Thema Migration, bezogen auf die Situation in Deutschland nach 1945. Diese stellt er anhand einer chronologischen Aufteilung von **Migrationsphasen** dar (Flüchtlinge, Arbeitsmigranten, Asylsuchende, Aussiedler). Innerhalb dieser insbesondere auf statistischen Befunden beruhenden Darstellung werden verschiedene Aspekte behandelt – d.h. rechtliche, soziale, kulturelle, ökonomische Aspekte, in Bezug auf die das **Problem der Integration von Migranten** behandelt wird.

Benz, Wolfgang (Hrsg.) (1993): *Integration ist machbar. Ausländer in Deutschland*. München: Beck.

Dieser Sammelband enthält (nicht-wissenschaftliche) Beiträge von Autoren, die aus ihrem Arbeitsbereich (Ausländerbeauftragte, Amt für multikulturelle Angelegenheiten, Vertreter aus Kirche, Gewerkschaft, Schule u.a.) bzw. als Betroffene (Immigranten unterschiedlicher Herkunft) berichten – d.h. insbesondere von erfolgreichen Integrationsbemühungen.

Bizeul, Yves (Hrsg.) (2004): *Integration von Migranten: Französische und deutsche Konzepte im Vergleich*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Michel Wieviorka: Zur Überwindung des Konzeptes der Integration. Eine Lektion aus französischen Erfahrungen der Gegenwart. Dieter Oberndörfer: Integration der Ausländer in den demokratischen Verfassungsstaat: Ziele und Aufgaben. Marnia Belhadj: Das republikanische Integrationsmodell auf dem Prüfstand. Matthias Kaufmann: Welche Gruppenrechte verträgt die Republik? Walter Reese-Schäfer: Nationalstaatlichkeit und Einwanderungspolitik bei Jürgen Habermas. Thomas Faist: Staatsbürgerschaft und Integration in Deutschland: Assimilation, kultureller Pluralismus und Transstaatlichkeit. Catherine Wihtol de Wenden: Das Modell der citoyenneté und seine Grenzen im Prozess der Integration à la française. Jakob Rösel: Republik vs. Leitkultur: Indien zwischen demokratischem Pluralismus und kulturellem Assimilationsdruck. Yves Bizeul: Kulturalistische, republikanische und zivilgesellschaftliche Konzepte für die Integration von Immigranten.

Brauch, Julia (2004): *Nationale Integration nach dem Holocaust. Israel und Deutschland im Vergleich*. Frankfurt/M.: Campus.

Büttner, Christian / Meyer, Berthold (Hrsg.) (2001): *Integration durch Partizipation. Ausländische Mitbürger in demokratischen Gesellschaften* (Frankfurt/M.)

Die zahlreichen Beiträge dieses Sammelbandes schildern die Themen von **Integration** und **Partizipation** aus praxisnaher Perspektive. Dabei findet durchweg ein stark wertender Integrationsbegriff Verwendung (etwa in der Formulierung: „Integration: Zusammen und nicht nur nebeneinander leben“). Dieser meint dabei ausschließlich die **gesellschaftliche Integration von Zuwanderern**. Die Beiträge reagieren auf die sich aufgrund des Zuwanderungsprozesses einstellenden gesellschaftspolitischen Fragen. Das Buch strukturiert sich nach spezifischen Aspekten dieser Thematik (rechtliche und politische Grundlagen für Integration und Partizipation, kommunale Integration und Partizipation, kulturelle Teilhabe, wirtschaftliche Teilhabe, Integration und Demokratie).

Berthold Meyer: Die gesellschaftliche Integration von Zuwanderern braucht politische Partizipation – Eine Einführung. Sabine Leutheusser-Schnarrenberger: Zwischen Einbürgerung und politischer Partizipation 'ausländischer Mitbürger' – Welchen Spielraum gewährt der demokratische Rechtsstaat in Deutschland? Karl-Winfried Seif: Integration und Partizipation auf Landesebene. Wolf-Dieter Pfützenreuter: Zwischen Konfliktverwaltung und Bemühungen um politische Partizipation – Das Beispiel Berlin. Mehme Kilicgedik: Bielefeld: Politische Partizipation fängt auf kommunaler Ebene an. Rosi Wolf-Almanasreh: Bearbeitung von sozialen und ethnisierten Konflikten in Städten mit hoher Bevölkerungsvielfalt. Helga Nagel: 'Mama lernt Deutsch' – Sprache und Partizipation: Die Bedeutung der Zweitsprache im Integrationsprozeß. Werner Röhrig: Teilhabe an Bildung und Mitwirkung an der Gestaltung von Bildungseinrichtungen – Kinder und Jugendliche zugewanderter Familien in hessischen Schulen. Friedrich Voß: 'Ausländer und Medien' – ein facettenreiches Thema. Thomas von Freyberg: Quellen ethnischer Diskriminierung am Arbeitsplatz und Möglichkeiten betrieblicher Antidiskriminierung. Faruk Sen / Yunus Ulusoy: 'Ausländische Mitbürger' als Produzenten und Konsumenten – Angebots- und Nachfrageerweiterungen aufgrund der Multikulturalität. Maria Kontos: Von der 'mithelfenden Familienangehörigen' zur selbständig erwerbstätigen Migrantin: Ein sozialer Transformationsprozess in der Migration. Nicole Gabriel: Integrationsmodell Frankreich?. Christiane Harzig: Die Position von Migranten und Migrantinnen in der (politischen) Kultur Kanadas. Bruno Schoch: Wer ist das Volk? Integration verlangt Bürgerrechte. Heinz Kleger: Postnationale oder transnationale Demokratie? Harald Müller: Mehr Demokratie wagen – ein Friedensprogramm.

Dörre, Klaus (1997): Modernisierung der Ökonomie – Ethnisierung der Arbeit: Ein Versuch über Arbeitsteilung, Anomie und deren Bedeutung für interkulturelle Konflikte, S. 69-117, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Dörre thematisiert das Verhältnis von globalisierter Ökonomie und die Frage der Bindung (Integration) der Arbeiter vor dem Hintergrund einer Internationalisierung der Arbeitsteilung. Fokussiert werden **anomische Tendenzen** (doppelte Entwertung des Arbeiterstatus) und eine damit zusammenhängende verstärkte **Ethnisierung von Konflikten** (u.a. aufgrund nationalistischer Tendenzen innerhalb der Arbeitnehmerschaft). Aufgezeigt wird das anomische Potential ökonomischer Modernisierung. Instruktiv ist die an diesem Beispiel aufgezeigte Frage nach dem Aufkommen einer „**Ethnisierung des Sozialen**“. Informativ ist zudem die analytisch differenzierte Inbezugsetzung von Phänomenen der (subjektiven) **Desorientierung**, der **Desintegration** und der **Desorganisation** (bzgl. der Schwächung der Bindkraft des intermediären Organisationssystems der Gesellschaft). In diesem Artikel zeigt der Autor die Aktualität der Durkheimschen Fragestellung auf (Herstellung von Gerechtigkeit, die Beseitigung von Ungleichheit).

Elwert, Georg (1982): Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (34): S. 717-731.

Endruweit, Günter (1981): Integration oder Interkulturation? Soziologische Hypothesen zum Identitätsproblem türkischer Arbeitnehmer und ihrer Familien in Deutschland. *Zeitschrift für Kulturaustausch*: S. 261-267.

Esser, Hartmut (1980): *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wandern, ethnischen Gruppen und Minderheiten*. Darmstadt: Luchterhand.

In diesem wichtigen Werk der deutschen Migrations- und Integrationsforschung entwirft Esser eine **allgemeine Theorie der Integration von Migranten**. Dazu werden methodologische, konzeptuelle und theoretische Aspekte der Eingliederungsthematik diskutiert und Forschungsergebnisse zur Integration von Migranten und **ethnischen Minderheiten** vorgestellt. Dabei befasst sich der Autor mit unterschiedlichen Zyklen sowie mit den strukturellen Aspekten und Determinanten des Eingliederungsprozesses. Auch das damit verbundene Problem ethnischer Differenzierung und **sich stabilisierender (ethnisch) differenzierter Gesellschaften** wird vom Autor behandelt. Das Verhältnis von Einwanderungsminorität und Aufnahmegesellschaft ist in seiner Konzeption bestimmt durch die Dimensionen von Assimilation (strukturelle Angleichung) und Integration (spannungsarme Beziehungen), wobei eine gelingende Integration stets eine Assimilation (vom Autor differenziert in kognitive, strukturelle, soziale, identifikative Assimilation) voraussetzt.

Esser, Hartmut (1998): Ist das Konzept der Integration gescheitert? Zur Bilanz der Migrationspolitik. *Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit* 4): S.128-135.

In diesem prägnant formulierten Vortragstext finden sich die wesentlichen Aspekte der Auseinandersetzungen des Autors mit dem Thema **Integration und Migration** gebündelt. Die diesen Text leitende Frage, ob das Integrationskonzept gescheitert ist – die vom Autor auf den öffentlich-politischen Diskurs ebenso wie auf den gesellschaftstheoretischen Diskurs bezogen wird –, beantwortet Esser selbst mit der Auffassung, dass es soziopolitisch zum Konzept der Integration von Migranten keine Alternative gibt. Dies begründet sich nach Esser gerade mit der modernen und komplexen Verfassung der Gesellschaft, die auf Positionszuweisung durch Leistung, Freiheit, formale Gleichheit und das Prinzip der Individualität aufgebaut ist. Problematisiert werden von Esser dennoch auch die sozialen – auch: interethnischen „immigrierten“ – Konflikte. Das von ihm vorgebrachte Plädoyer für die weitergeführte Integration verbindet er diesbezüglich jedoch mit einer zweifachen Forderung, die sich an die Einwanderer (vermehrte Partizipation) und an die Einheimischen (vermehrte Unterstützung dieser Partizipationsbemühungen) richtet. Dem liegt der von ihm aufgezeigte Befund zugrunde, mit dem er die Integrationsproblematik bündig zusammenfasst (theoretisch hinsichtlich des Verhältnisses von Integration und Assimilation sowie analytisch hinsichtlich der ethnischen Ausdifferenzierung von Migranten in Deutschland), dass sich gegenwärtig die Lage so darstellt, dass man es insbesondere mit einem Problem **„ethnischer Schichtung“** und **„ethnischer Abdrängung“** zu tun hat. Dies geschieht vor dem Hintergrund eines zweifachen Prozesses: der stattgefundenen **Integration von Migranten** sowie der beginnenden **Desintegration im ökonomischen Bereich**. Was den Migranten fehle, so eine pointierte Beobachtung Essers, ist: „über Dinge zu verfügen, die für die einheimische Bevölkerung von Interesse sind“.

Esser, Hartmut (2001): *Integration und ethnische Schichtung*. Arbeitspapier Nr. 40 des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung MZES. Mannheim.

Dieses als umfangreiches Arbeitspapier veröffentlichte Gutachten, verfasst für die unabhängige Kommission 'Zuwanderung' des Bundesinnenministeriums, bündelt die Auseinandersetzung Essers mit dem Themenbereich **Integration** (und **ethnischer Schichtung**), das als „eines der wichtigsten aktuellen gesellschaftspolitischen Probleme“ betrachtet wird, und liefert eine detaillierte Begriffsklärung ebenso wie eine profunde Analyse. Dabei expliziert er die von LOCKWOOD (1969) übernommenen Begriffe von sozialer und Systemintegration und betont in seiner Begriffsklärung die Dimension der Interdependenz. Er systematisiert diese Begriffe, indem er verschiedene miteinander zusammenhängende **Dimensionen der sozialen Integration** – die auf gegebene Orientierungen verweisende **Kulturation**, die gesellschaftliche **Verortung** (Plazierung) im Verbund mit Positionen/Rechten, die **Interaktion** als Aufnahme sozialer Beziehungen, die **Identifikation** als emotionale Zuwendung, die ebenfalls auf gegebene Orientierungen verweist – sowie verschiedene **Mechanismen von Systemintegration** – die materiellen Interdependenzen sozialer Akteure auf Märkten, die institutionell gesteuerte Organisation, die Orientierung – aufzeigt. Anknüpfend daran wird, bezogen auf das Phänomen der **Migration**, das Verhältnis zwischen einerseits „mitgebrachter ethnischer Umgebung“ (die sowohl die Herkunftsgesellschaft als auch eine ethnische Gemeinde im Aufnahmeland sein kann) und „Aufnahmeland“ problematisiert sowie verschiedene Integrationsstufen systematisiert und detailliert dargestellt: die „**Mehrfachintegration**“ (Aufnahme in beide Kontexte gleichzeitig), die „**Marginalität**“ (das Fehlen jeder Sozialintegration), die „**Assimilation**“ (die Sozialintegration in das Aufnahmeland), die „**Segmentation**“ (die Sozialintegration in die hergebrachte ethnische Umgebung: somit keine Integration). Diese Migrationstypen und die Formen der sozialen Integration verbindend werden zudem Formen der Assimilation dargestellt. Assimilation besteht nach Esser nicht in einer spurenlosen Auflösung aller Unterschiede, sondern meint die Verringerung systematischer Unterschiede. Dabei unterliegt eine assimilative Sozialintegration verschiedenen individuellen und kontextuellen Bedingungen. Betont wird, konkretisiert an empirischen Befunden, u.a. die Bedeutung der Sprache für die Integration (insbesondere in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt), die Bedeutung der „Binnenintegration“ in ethnische Gemeinschaften für die erste Generation von Einwanderern (da Integration nur über Generationen hinweg verlaufe), die Bedeutung individualisierter Lebensführung (hinsichtlich unterschiedlicher Integrationsgrade), sowie insbesondere die „ethnische Schichtung“ (die als „eine häufige Folge des längerfristigen Zusammenlebens fremdethnischer Gruppen“ ein gesellschaftspolitisches Problem darstellt).

Esser, Hartmut (2006): *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*. Frankfurt/M.: Campus.

In diesem Buch fokussiert Esser den für die **Integration von Migranten** wichtigen Aspekt der **Sprache**. Dabei wird dieser Aspekt innerhalb der theoretischen Konzeption Essers (vgl. ESSER 2000, 2001) umfassend behandelt (d.h. bezogen auf seine Systematisierung der Integrationsthematik), wobei der Autor zum einen einen konzeptuellen Rahmen und zum anderen umfangreiche analytische Befunde für das Thema Sprache und Integration liefert.

Faist, Thomas (2000): Transnationalization in international migration: implications for the study of citizenship and culture. *Ethnic and Racial Studies* 23(2): 189 – 222.

Gans, Herbert J. (1997): Toward a Reconciliation of „Assimilation“ and „Pluralism“: The Interplay of Acculturation and Ethnic Retention'. *International Migration Review* 31(4): 875-892.

The author argues for reconciliation between the positions of 'assimilation' and 'pluralism' for the study of 'new' immigration. In the paper, the author makes a **distinction between acculturation and assimilation** based on "the difference between culture and society" (p. 877). Moreover, acculturation is seen to refer "mainly to the newcomer's adoption of the culture (i.e., behavior patterns, values, rules, symbols etc.) of the host society (É) whereas assimilation denotes "the newcomers' move out of formal and informal ethnic associations and other social institutions into the nonethnic equivalents accessible to them in that same host society" (ibid).

Geenen, Elke M. (2002): *Soziologie des Fremden. Ein gesellschaftstheoretischer Entwurf*. Opladen: Leske und Budrich.

Dieses Buch liefert eine in ihrem umfassenden Anspruch hervorzuhebende systematische und historische Diskussion des Phänomens **Fremdheit**, bei der ein umfangreiches Forschungsfeld zum Thema rekapituliert wird (etwa SIMMEL (1908b), SCHÜTZ (1972), PARK (1928) u.a.). Das Phänomen der Fremdheit mit Bezug auf eine evolutionär verstandene Differenzierung von Gesellschaftsformationen dargestellt. Die Autorin orientiert sich dabei an einer dreiteiligen Unterscheidung segmentärer, stratifizierter und funktional differenzierter Gesellschaften (rückgreifend auf Tenbruck, Luhmann) und stellt deren jeweilige Leitdifferenz in Bezug auf die Identifizierung von Fremdheit und den Umgang mit Fremden detailliert dar. Ausgehend von dieser systematischen Aufarbeitung des Themas wird eine Theorie der Fremdheit erarbeitet und auf (neuere) Problemfelder bezogen. Instruktiv hinsichtlich ihrer Theoretisierung von Differenz sind hierbei u.a. auch die Auseinandersetzungen mit binären resp. tertiären Logiken in Bezug auf das Fremde und mit dem Verhältnis von **Inklusion/Exklusion**.

Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.) (2005): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss - Forschungsstand - Bibliographie. Bielefeld: Transcript.

Die Beiträge dieses Sammelbandes thematisieren die besondere Rolle der **Massenmedien** innerhalb des **Integrationsprozesses** (bezogen auf die Integration von Migranten). Dabei wird zum einen das Konzept einer Integration durch Massenmedien erörtert und zum anderen ein Überblick über den Forschungsstand in Deutschland gegeben. Integration bezieht sich in dieser Konzeption auf den Integrationsbeitrag von einerseits Migranten und andererseits der Aufnahmegesellschaft, d.h. hier: von Seiten des Bildungssystem und der Medien. Der Band beinhaltet neben den einzelnen Beiträgen eine Bibliographie zum Thema.

Rainer Geißler: Vom Gastarbeiterland zum Einwanderungsland. Herausforderungen an das Mediensystem. Horst Pöttker: Soziale Integration. Ein Schlüsselbegriff für die Forschung über Medien und ethnische Minderheiten. Rainer Geißler: Interkulturelle Integration von Migranten - ein humaner Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. Rainer Geißler: Mediale Integration von ethnischen Minderheiten. Daniel Müller: Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Massenmedien: Sonja Weber-Menges: Die Wirkungen der Präsentation ethnischer Minderheiten in deutschen Medien. Horst Pöttker: Diskriminierungsverbote und Beschwerdepraxis des Deutschen Presserats - eine quantitative und qualitative Analyse. Daniel Müller: Ethnische Minderheiten in der Medienproduktion. Sonja Weber-

Menges: Die Entwicklung ethnischer Medienkulturen. Ein Vorschlag zur Periodisierung. Daniel Müller: Die Inhalte der Ethnomedien unter dem Gesichtspunkt der Integration. Daniel Müller: Die Mediennutzung der ethnischen Minderheiten. Rainer Geißler / Horst Pöttker: Bilanz.

Geißler, Rainer / Pöttker, Horst (Hrsg.) (2006): *Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich*. Bielefeld: Transcript.

Die Beiträge dieses Sammelbandes, die auf eine Tagung zum Thema „Medien und Migration im internationalen Vergleich – Welche Rolle spielen **Medien** bei der **Integration von Migranten**“ zurückgehen, beziehen sich auf die Situation in Europa (speziell Deutschland) und Nordamerika, wobei es das erklärte Ziel des Bandes ist, die internationalen Erfahrungen für die deutsche Diskussion aufzugreifen. Dabei beinhaltet der Band neben den einzelnen Vorträgen auch eine Podiumsdiskussion (von Medienverantwortlichen, Journalisten und Kommunikationswissenschaftlern), die sich speziell mit der Frage beschäftigt, inwieweit sich Integration als Aufgabe für die Medien darstellt.

Rainer Geißler / Horst Pöttker: Mediale Integration von Migranten. Ein Problemaufriss. Georg Ruhrmann / Denise Sommer / Heike Uhlemann: TV-Nachrichtenberichterstattung über Migranten – Von der Politik zum Terror. Dirk Halm: Die Medien der türkischen Bevölkerung in Deutschland: Berichterstattung, Nutzung und Funktion. Beate Schneider / Anne-Katrin Arnold: Die Kontroverse um die Mediennutzung von Migranten: Massenmediale Ghettoisierung oder Einheit durch Mainstream?. Sonja Weber-Menges: Die Entwicklung der Ethnomedien in Deutschland. Kenneth Starck: Embracing Unity in Diversity: Media and Ethnic Minorities in the USA. Augie Fleras: The Conventional News Paradigm as Systemic Bias: Re-Thinking the (Mis-)Representational Basis of Newsmedia-Minority Relations in Canada. Leen d'Haenens / Joyce Koeman: From Freedom of Obligation to Self-Sufficiency. 1779-2004: Developments in Dutch Integration- and Media Policy.

Goldberg, Andreas / Halm, Dirk (Hrsg.) (2008): *Integration des Fremden als politisches Handlungsfeld: Festschrift für Faruk Sen zum 60. Geburtstag*. Essen: Klartext Verlag.

Klaus J. Bade: Zehn Jahre Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht. Historisch-politische Erinnerungen. Dirk Halm / Martina Sauer: Parallelgesellschaften und Integration. Dietrich Thränhardt / Guido Wiggerink: Migrantenkinder und die Defizite des deutschen Schulsystems. Renate Nestvogel: Diversity Studies und Erziehungswissenschaften. Marina Liakova: Migration und Identifikation. Das Verhältnis der Migrantenjugendlichen zur deutschen Geschichte. Wolf-Dietrich Bukow: Von der modernen Einwanderungsgesellschaft zur postmodernen Nomadengesellschaft. Heinz-Jürgen Axt: Die Türkei und die Europäische Union: auf gutem Weg zur Mitgliedschaft?. Gülay Kizilocak / Yunus Ulusoy: Das ZfT [Zentrum für Türkeistudien] als Akteur der gesellschaftlichen Integration und der türkisch-europäischen Beziehungen. Christian Petry / Hans-Henning Pistor: Nachwort. Zum 60. Geburtstag von Faruk Sen. Es war Mitternacht und Faruk Sen argumentierte heftig.

Grillo, Ralph / Mazzucato, Valentina (2008): Africa <=> Europe: A Double Engagement. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 34(2): 175-198. (Special issue: Africa<=>Europe: Transnational Linkages, Multi-Sited Lives.)

Han, Petrus (2005): *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*. Zweite, überarbeitete Auflage. Stuttgart: Lucius und Lucius (UTB).

Dieses Buch bietet eine umfassende Einführung in verschiedene Themenbereiche der **Migrationssoziologie**. Behandelt werden zum einen die Entwicklung verschiedener Migrationstheorien und zum anderen die Pluralisierung und Diversifizierung der Migrationsformen und Migrationsverläufe. Im Zusammenhang von **transnationaler Migration** und **ethnisch-kultureller Heterogenität** werden die strukturellen Bedingungen von Migration sowie deren psychosozialen (seitens der Migranten) sowie gesellschaftlichen Folgen (Pluralisierung der Gesellschaft) thematisiert.

Han, Petrus (2006): *Theorien zur internationalen Migration: Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen*. Stuttgart: Lucius und Lucius (UTB).

Haug, Sonja / Pointner, Sonja (2007): Sozialkapital und Migration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Sonderheft 47: Sozialkapital: S. 367-396.

Erläutert wird das Konzept des **Sozialkapitals** und dessen Bedeutung für das Thema Integration, genauer: dessen Einfluss auf die **soziale Integration** (von Migranten). Dabei verweisen die Autorinnen auf die Notwendigkeit der Konkretisierung des allgemeinen Konzepts sozialen Kapitals für den Bereich der **Migrationsforschung**, d.h. auf die nötige Differenzierung nach Herkunfts- und Zielort der Migranten, womit sie zugleich einen zentralen Aspekt problematisieren, insofern die Komponente „**sozialer Eingebundenheit**“ im Konzept des Sozialkapitals (implizit) inbegriffen ist (vgl. dazu FRANZEN/FREITAG 2007).

Heisler, Barbara Schmitter (2000): The Sociology of Immigration: From Assimilation to Segmented Integration, from the American Experience to the Global Arena, in C.B. Brettel and J.F. Hollifield: *Migration Theory: Talking Across Disciplines* (pp. 77- 96). New York: Routledge.

In this edited volume, consisting of papers originally presented at a meeting of the Social Science History Association, the author discusses **various models of incorporation** as alternatives to the assimilation model prevailing in migration theory. It provides an overview of the relevant sociological theories (e.g., social capital).

Horstmann, Alexander / Schlee, Günther (Hrsg.) (2001): *Integration durch Verschiedenheit. Lokale und globale Formen interkultureller Kommunikation*. Bielefeld: transcript Verlag.

Dieser Aufsatzband versammelt Beiträge, die sich – bezogen auf jeweils spezifische regionale Fallstudien (regional innerhalb eines globalen Rahmens) – mit dem Themenfeld von **kultureller Pluralisierung und interkultureller Kommunikation** befassen. Vorangestellt wird dem eine theoretische Perspektive, die auf verschiedenen Aspekte aufmerksam macht, die in den einzelnen Beiträgen konkret aufgezeigt werden: die Bedeutung gemeinsamer sinnstiftender Zeichen und kulturübergreifender Symboliken, die Rolle individuellen Handelns und individueller Identität in diesem Zusammenhang, deren Beitrag zu einer Kommunikation, die über kulturelle Grenzen verläuft, ohne dabei zu einer kulturellen Homogenisierung zu führen (darauf bezieht sich die ansonsten nicht systematische explizierte Formulierung einer „**Integration durch Verschiedenheit**“).

Karrer, Dieter (2002): *Der Kampf um Integration. Zur Logik ethnischer Beziehungen in einem sozial benachteiligten Stadtteil*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Der Autor analysiert, ausgehend von einer empirischen Studie, die vielschichtigen dynamischen Prozesse von **Integration und Segregation von Zuwanderern** innerhalb eines Stadtteils (und beschäftigt sich dabei speziell mit Fragen des Zugangs zu Institutionen, der Anerkennung, der gesellschaftlichen Integration). Dabei ist ein Anliegen dieser Forschungsarbeit, die in anderen auf dieses Problem bezogenen Studien vertretene Perspektive von außen analytisch durch die Perspektive der ethnischen Minderheiten (akteurzentrierte Sicht) zu ergänzen.

Kaufmann, Matthias (Hrsg.) (2001): *Integration oder Toleranz? Minderheiten als philosophisches Problem*. Freiburg: Alber.

Der Band versammelt verschiedene Beiträge, die sich aus der Perspektive **politischer Philosophie** der **Minderheitenproblematik** widmen, und stellt in seiner thematischen Breite und Vielzahl von Positionen eine umfassende Bestandsaufnahme wichtiger Diskussionsstränge hinsichtlich der Thematik von Minderheiten (und sozialen Gruppen) dar. Thematisiert werden – aufgeteilt auf verschiedene Abschnitte – zum einen verschiedene Konzeptionen von Minderheiten/Gruppenrechten und zum anderen konkrete Aspekte wie Globalisierung, Migration, Bürgerrechte, Nation, Geschlecht, kulturelle Zugehörigkeit, Anerkennung, Gleichheit, Gerechtigkeit, Werte/Normen sowie Integration.

Kleist, Nauja (2008): Mobilising 'The Diaspora': Somali Transnational Political Engagement. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 34(2): 307-323. (Special issue: Africa<>Europe: Transnational Linkages, Multi-Sited Lives.)

This paper argues that in the conceptualization of diaspora too much emphasis is placed on 'origin' and ethnicity, largely ignoring internal power dynamics and differences. Instead, the author posits diaspora as "a 'potential' community which can be mobilized in the name of a claimed shared origin", i.e., a "globally mobile category of identification" (p. 309).

Korte, Hermann / Schmidt, Alfred (1983): *Migration und ihre sozialen Folgen. Förderung der Gastarbeiterforschung durch die Stiftung Volkswagenwerk 1974 - 1981*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Leggewie, Claus (1997): Ethnische Spannungen in demokratischen Gesellschaften, S. 233-254, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Leggewie geht der Frage nach, was unter „**Ethnisierung sozialer Konflikte**“ zu verstehen ist. Dies meint den Vorgang der Verwandlung sozialstruktureller oder soziokultureller Unterscheidungsmerkmale in herkunftsbezogene (bzw. biologisierte, auf Rasse oder Nation bezogene) Merkmale. Interessant ist die von Leggewie vorgebrachte These, dass eine Ethnisierung auch als „Demokratisierungsfolge“ eintreten kann. In seinen soziologischen Ausführungen zeigt Leggewie auf, dass auch ein Höchstmaß an Wohlstand, Rechtssicherheit, kultureller Integration, wie er für einige Gesellschaften zu verzeichnen ist, noch keineswegs das Ende von ethnischen **Exklusionsbestrebungen** bedeutet. Auch sozialstaatliche Integration, universalistische Wertgeneralisierung oder Machtrationalität können ein Aufbrechen von ethnischen Konflikten nicht verhindern. Dies attestiert Leggewie der von einem individualistischen Gleichheitsideal geprägten französischen Gesellschaft, der sozialstaatlich geprägten deutschen Gesellschaft, der amerikanischen Gesellschaft mit ihrem Ideal des 'melting pot' sowie der kulturelle

Diversität fördernden britischen Gesellschaft. Dabei sind in allen diesen Gesellschaften sowohl ein Ethnozentrismus der Einheimischen als auch segregationistische Tendenzen bei den Minderheiten belegbar. Diesbezüglich skizziert Leggewie fünf identitätspolitische Konsequenzen, die auf Prozesse der Ethnisierung antworten (für das 19. und 20. Jahrhundert). Ausgehend von dieser Bestandsaufnahme stellt Leggewie die Frage nach einer „neuen Konfliktlinie“.

Levitt, Peggy / Glick Schiller, Nina (2004): *Conceptualizing Simultaneity: A Transnational Social Field Perspective on Society*. *International Migration Review* 38(3): 1002-1039.

The authors begin the paper by stating that it is increasingly acknowledged that the cross-border ties that migrants maintain, with either the home country or with social networks across national borders, are as important as the ties they maintain to the destination or host country. The recognition of this 'simultaneity' calls for the study of transnational migration. This paper looks into the methodological and theoretical foundations of this field of studies. The first concern is the erroneous equation with the national state (also referred to as 'methodological nationalism'). In order to move beyond this 'container theory of society' (cf. Beck, 2000), the authors suggest taking up the concept of 'social field' (Bourdieu). As the authors state, "the concept of social field is a powerful tool for conceptualizing the potential array of social relations linking those who move and those who stay behind". It dissolves distinctions between local, national, transnational and global connections and, more importantly, it makes a distinction between 'ways of being' ("the actual social relations and practices that individuals engage in") and 'ways of belonging' ("practices that signal or enact an identity which demonstrates a conscious connection to a particular group"). The experience of the migrant manifests a differential combination of the two according to the specific contexts they are in and is thus neither a matter of full assimilation nor a matter of exclusive focus on their homelands. In terms of related methodology this means a focus on the networks of transnational connections between the migrants and those they leave behind (e.g. survey). Furthermore needed are longitudinal studies of 'double engagement' (ideally, ethnographic). The paper continues by discussing those issues that are highlighted when maintaining a transnational view on migration and in particular the fact that people maintaining transnational ties are confronted with various shifts in power related to gender, family, significance of nation-states, the role of religion, etc.

Münz, Rainer et al. (1997): *Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven*. Frankfurt/M.: Campus.

Das Buch ist eine umfassende Einführung in das Thema **Zuwanderung**, bezogen auf Deutschland nach 1945. Differenziert werden dabei die verschiedenen Migrationsbewegungen dargestellt (die Migration von Deutschen nach bzw. innerhalb Deutschland (Ost und West), die Zuwanderung von Ausländern). Dargestellt werden anhand von vor allem statistischen Material die soziostrukturellen Aspekte bezüglich der ausländischen Immigranten in Deutschland (Herkunft, demographische Merkmale, Stellung auf dem Arbeitsmarkt, berufliche Qualifikation, soziale Integration, zukünftiges Wachstum der ausländischen Bevölkerung).

Neckel, Sighard (1997): Die ethnische Konkurrenz um das Gleiche. Erfahrungen aus den USA, S. 255-277, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bezugnehmend auf Phänomene in den USA zeigt Neckel Konsequenzen für die deutsche Debatte zu gesellschaftlicher Integration auf. Dabei fokussiert seine Analyse den Beitrag zur Integration (bzw. Separation) von **Minderheiten**. Die Ausgangsthese Neckels ist hierbei, dass nicht die Differenz und Fremdheitserfahrung das Problem gesellschaftlicher Integration sei, sondern dass sich verschiedene ethnische Gruppen ähnlicher werden, ohne dass sich dies in der sozialen Schichtung niederschlägt. Dann nämlich wird **Ethnizität** – verstanden als Ergebnis sozialer Konstruktion, genauer: als interpretationsoffene Kategorie sozialer Zuschreibung, an der ethnische Gruppen sowie Dritte entsprechend ihrer Definitionsmacht beteiligt sind – zu einer politischen Kategorie im Kampf um materielle Ressourcen und staatsbürgerliche Rechte. Für die gegenwärtige Situation in den USA sei ein **ethnischer Separatismus** zu verzeichnen, der die gesellschaftliche Integration vereiteln könnte. Als maßgebend für diese soziale Problematik wird hierbei von ihm die **Ungleichheit** der Lebensbedingungen ethnischer Gruppen, auch in ihrem Verhältnis zueinander, gewertet. Deswegen muss man seiner Ansicht nach auch die Frage nach den Bedingungen einer konstatierbaren „Re-Ethnisierung“ stellen. Interessant an seinen Ausführungen ist, dass er sich auf soziologische Studien (Lewis) beruft, die belegen, dass in Einwanderer-Subkulturen insbesondere solche kulturelle Werte vermitteln werden, die wenig geeignet sind für die Ausbildung eines individualistischen, kompetitiven Persönlichkeitstyps, der für Erfolg erforderlich ist.

Portes, Alejandro (1997): Immigration Theory for a New century: Some Problems and Opportunities. *International Migration Review* 31(4): 799-825.

This paper provides a good overview of the state of theory and research on immigration at the time of publication. The author reflects on “what may be some of the major pitfalls as we move toward more encompassing and more powerful theoretical models and what are the lines of investigation that offer greatest potential to further this movement” (p. 801). The emergent approaches in migration studies describe the life of migrants in **‘transnational communities’**: “(É) dense networks across political borders created by immigrants in their quest for economic advancement and social recognition. Through these networks, an increasing number of people are able to live **dual lives**. Participants are often bilingual, move easily between different cultures, frequently maintain homes in two countries, and pursue economic, political and cultural interests that require their presence in both” (p. 812).

Pries, Ludger (ed.) (2001) *New Transnational Social Spaces: International Migration and Transnational Companies in the Early Twenty-First Century*. London: Routledge.

[Part I. Introduction. Ludger Pries (‘The Approach of Transnational Social Spaces: Responding to New Configurations of the Social and the Spatial’); Part II. International Migration and Transnational Social Spaces. Robert Smith (‘Comparing Local-Level Swedish and Mexican Transnational Life: An Essay in Historical Retrieval’); Luin Goldring (‘Disaggregating Transnational Social Spaces: Gender, Place and Citizenship in Mexico-US Transnational Spaces’); Fernando Herrera Lima (‘Transnational Families: Institutions of Transnational Space’); Jeffrey Jurgens (‘Shifting Spaces: Complex Identities in Turkish-German Migration’) Part III. International Companies and Transnational Social Spaces. Ralf Reichwald / Kathrin Möslein (‘Pluri-local Social Spaces by Tele-cooperation in International Corporations?’); Hermann Kotthoff (‘Pluri-local Social Spaces in Global Operating German Companies’); Jörgen KŠdtler / Hans-Joachim Sperling (‘The Transnationalization of Companies and their Industrial Relati-

ons'); Jörg Flecker / Ruth Simsa ('Co-ordination and Control in Transnational Business and Non-Profit Organizations') Part IV. The Future of Transnational Social Spaces. Saskia Sassen ('Cracked Casings: Notes Towards an Analytics for Studying Transnational Processes')]

Renn, Joachim et al. (Hrsg.) (2002): *Übersetzung als Medium des Kulturverstehens und sozialer Integration*. Frankfurt/M.: Campus.

Die Beiträge des Bandes befassen sich aus interdisziplinärer Perspektive mit dem Aspekt der **Übersetzung**. Dabei zeigt sich dessen Bedeutung im Zusammenhang mit Fragen der Integration zum einen im Verweis auf eine **Kritik ethnozentrischer Formen der sozialen Integration** (im Zusammenhang mit der antirepräsentationalistischen Kritik von Identität und deren alternativen Begriff der Differenz). Zudem spielt der Aspekt der sozialen Integration eine Rolle hinsichtlich der pragmatischen Dimension der Übersetzung – insofern diese in soziale Beziehungsgefüge eingehen –, wenn es um Fragen der damit verbundenen Integration sowohl innerhalb als auch zwischen kulturellen Kontexten geht. Die auch im klassischen Integrationsdiskurs relevanten Aspekte der gesellschaftlichen Einheit, der gesellschaftlichen Differenzierung und der Pluralisierung sowie des normativ orientierten Handelns spielen dabei auch in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle.

Joachim Renn: Einleitung: Übersetzen, Verstehen, Erklären. Soziales und sozialwissenschaftliches Übersetzen zwischen Erkennen und Anerkennen. Hans Julius Schneider: Fortsetzung statt Übersetzung! Das Problem des Kulturverstehens aus der Sicht einer pragmatischen Bedeutungstheorie. Helmut Pape: Wovon war eigentlich die Rede? Missverstehen als Scheitern von Identitätsunterstellungen. Georg Stenger: Übersetzen übersetzen. Zur Phänomenologie des Übersetzens Übersetzung als Handlung. Hans J. Vermeer: Erst die Unmöglichkeit des Übersetzens macht das Übersetzen möglich. Mary Snell-Hornby: Übersetzen als interdisziplinäres Handeln. Über neue Formen des kulturellen Transfers. Jens Loenhoff: Kommunikationstheoretische Anmerkungen zum Problem der Übersetzung. Joachim Renn: Die Übersetzung der modernen Gesellschaft. Das Problem der Einheit der Gesellschaft und die Pragmatik des Übersetzens. Gabriele Cappai: Übersetzung in der Situation gesellschaftlicher Fragmentierung. Peter Niesen: Äußerungsfreiheit und kultureller Pluralismus. Doris Bachmann-Medick: Übersetzung im Spannungsfeld von Dialog und Erschütterung. Ein Modell der Auseinandersetzung zwischen Kulturen und Disziplinen. Martin Fuchs: Soziale Pragmatik des Übersetzens. Strategien der Interkulturalität in Indien. Ilja Srubar: Strukturen des Übersetzens und interkultureller Vergleich. Jürgen Straub: Differenz und prekäre Äquivalenz in einer Übersetzungskultur. Ein hermeneutischer Rahmen für die exemplarische psychologische Analyse eines 'Übersetzungsfehlers'.

Sackmann, Rosemarie (2004): *Zuwanderung und Integration: Theorien und empirische Befunde aus Frankreich, den Niederlanden und Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

The book starts with a discussion of the concepts of acculturation, assimilation and integration in relation to contemporary, Western, societies. **Acculturation** refers to the adjustment efforts of the immigrant and can take the form of **assimilation, separation or double engagement**. **Integration** should be seen in terms of the efforts of the destination society. The term integration is subsequently posited as an inherently relational concept. The main issue addressed in this book is the extent to which integration is seen as the effort of migrant populations themselves (self-organization) or whether it should be granted to institutional/ political frameworks. The author subsequently asks whether assimilation is necessary for

integration or if it is also achievable in cases of separation and double engagement. Empirical evidence draws on cases from France, the Netherlands and Germany. The extent to which migrants in these countries are integrated is predominantly looked upon in terms of **labor market integration**.

Sackmann, Rosemarie / Peters, Bernhard / Faist, Thomas (2003) *Identity and Integration: Migrants in Western Europe*. Aldershot: Ashgate

[Rosemarie Sackmann ('Introduction: Collective Identities and Social Integration'). Part I: Collective Identity and Social Integration. Bernhard Peters ('Collective Identity, Cultural difference and the Developmental Trajectories of Immigrant Groups'); Rainer Bauböck ('Public Culture in Societies of Immigration'); Godfried Engbersen ('Spheres of integration: towards a Differentiated and Reflexive Ethnic Minority Policy'); Tariq Modood ('New forms of Britishness: Post-immigration, Ethnicity and Hybridity in Britain'); Ursula Apitzsch ('Religious Traditionalism in Multicultural Europe'). Part II: The Self-Localization of Migrants: Custom tailored Islam? Yasemin Karakasoglu ('Second Generation Female Students of Turko-Muslim Origin in Germany and their Concept of Religiousness in the Light of Modernity and Education'); Thijl Sunier ('Post-migration Islam: Negotiating Space in Dutch Society'); Margret Spohn ('The first generation of Turkish male migrants - a 'Second Hand Image' or a 'First Hand Image?'); Kathrin Prömm / Rosemarie Sackmann / Tanjev Schultz ('Collective Identities of Turkish Migrants in Germany: the Aspect of Self-localization'). Part III: Where is 'Home'? The Perspective of Transnational Theories. Sven Sauter ('Adolescent Positioning in Urban Space: Locality and Transnationality'); Riva Kastoryano ('Between Europe and Nation-states: the Turkish Transnational Community'); Thomas Faist ('Amalgamating Newcomers, National Minority, and Diaspora: Integration(s) of Immigrants from Poland in Germany'); Rosemarie Sackmann ('Postscript: Cultural Difference and Collective Identity in Processes of Integration')]

Stichweh, Rudolf (1997): Der Fremde. Zur Soziologie der Indifferenz, S. 45-64, in: Herfried Münkler (Hrsg.): *Furcht und Faszination. Facetten der Fremdheit*. Berlin: Akademie-Verlag.

In diesem Text bündelt Stichweh verschiedene (schon zuvor von ihm in anderen Texten dargelegte) Aspekte zu einer interessanten theoretischen Skizze, in der die Person des **Fremden** eine zentrale Rolle einnimmt – explizit befasst sich Stichweh mit „dem Fremden“ bezogen auf die Sozialdimension. Der umfassendere theoretische Rahmen dafür ist das Konzept der Weltgesellschaft, zu dessen Analyse auch die hier skizzierte Konzeption beitragen soll. Stichweh argumentiert dabei innerhalb eines systemtheoretischen Begriffsrahmens (Inklusion, Exklusion etc.). Dabei thematisiert er zum einen den soziologischen Begriff des Fremden (und besonders die Fragen „warum die soziologische Tradition 'den Fremden' immer wieder in den Vordergrund gerückt hat und ob sich diese Problemstellung kontinuierlich lässt“) sowie die **historische Semantik des Fremden** (wobei er diesbezüglich aufzeigt, dass sich ein Wandel diagnostizieren lässt, der in der Moderne auf eine „Indifferenz“ hinführt). Diese „spezifisch moderne Haltung der Indifferenz“, die von Stichweh als „unsere Normaleinstellung gegenüber fast allen anderen Menschen“ diagnostiziert wird, zeugt dabei für eine veränderte Erfahrbarkeit des Fremden im System der Weltgesellschaft.

Taft, Ronald (1953): The Shared Frame of Reference Concept Applied to the Assimilation of Immigrants. *Human Relations* 6: 45-55.

Thomas, William I. / Znaniecki, Florian (1996): *The Polish Peasant in Europe and America: A Classic Work in Immigration History*. Urbana: University of Illinois Press.

As stated by the editor, this is “one of the earliest works to study the culture and social organization of immigrants”. This account of the role of culture and ethnicity in migrant integration is based on the life stories of Polish immigrants coming to Chicago at the beginning of the last century. It describes the mechanisms of ‘acculturation’ and of cultural transformation migrants undergo when changing from rural to urban societies. Such a transformation involves a change from communities structured by religious values to the diversity of the town, and from recognition to anonymity.

Treibel, Annette (1999): *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Zweite erweiterte Auflage. Weinheim: Juventa Verlag.

Dieses Buch ist eine umfassende Einführung in die Migrationsthematik, die die wesentlichen Aspekte und Dimensionen kompakt darstellt.

Vertovec, Steven (2001): *Transnationalism and Identity*. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 27(4): 573-582.

This introductory paper to the themed issue of the journal illuminates the **transnational perspective on migration studies** in which “the identities of specific individuals and groups of people are negotiated within social worlds that span more than one place” (p. 573). Transnationalism is subsequently defined as “the various kinds of **global or cross-border connections**” and identity as to suggest “ways in which people conceive of themselves and are characterized by others” (ibid). After discussing the relation between the two concepts, the article lists some of the common pitfalls of the transnational approach.

Vertovec, Steven (ed.) (1999): *Migration and Social Cohesion*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.

The editor provides in the introduction to this edited volume a “variety of concepts, areas of research and policy domains pertinent to the idea of social cohesion, particularly with regard to the place and perception of immigrants” (p. xi). The book is organized into the following four sections: Frameworks; Institutions; Citizenship and; Dynamics. Part one contains, amongst others, papers by Stephen Castles (‘The Australian Model of Immigration and Multiculturalism’); Patrick Weil and John Crowley (‘Integration in Theory and Practice: A Comparison of France and Britain’) and; Barbara Schmitter Heisler (‘The Future of Immigrant Incorporation: Which Models? Which Concepts?’). Part two includes, amongst others a paper by Steven Vertovec (‘Multiculturalism, Culturalism and Public Incorporation’). Part four contributions from Myron Weiner (‘Determinants of Immigrant integration: An International Comparative Analysis’); Herbert Gans (‘Symbolic Ethnicity: The Future of Ethnic Groups and Cultures in America’); Vaughan Robinson (‘Asians in Britain: A Study in Encapsulation and Marginality’); Won Moo Hurh and Kwang Chung Kim (‘Adhesive Sociocultural Adaptation of Korean Immigrants in the US: An Alternative Strategy of Minority Adaptation’) and; Alejandro Portes and Min Zhou (‘The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants’).

Wieviorka, Michel (2004): Zur Überwindung des Konzeptes der Integration. Eine Lektion aus französischen Erfahrungen der Gegenwart, S. 1-12, in: Yves Bizeul (Hrsg.): *Integration von Migranten: Französische und deutsche Konzepte im Vergleich*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

2.2 Soziologie der Globalisierung

Albrow, Martin / King, Elizabeth (ed.) (1990): *Globalization, Knowledge and Society: Readings from International Sociology*. London: Sage.

Archer, Margaret S. (2007): Social Integration, System Integration, and Global Governance, In I. Rosi (ed.): *Frontiers of Globalization Research: Theoretical and Methodological Approaches* (pp. 221-241). New York: Springer.

Bauman, Zygmunt (2002): Cultural Variety or Variety of Cultures?, In Stefan Herbrechter (ed.): *Cultural Studies: Interdisciplinarity and Translation* (pp. 319-329). Amsterdam: Rodopi.

In this paper, the author cautions, amongst others, against the specific (negative) load that the term **hybridity** carries: "‘hybridity’ tacitly assumes (É) that there could be such a thing as ‘pure’ (that is, free from ‘foreign’ intrusions) cultural totality and that each of them could be ‘of one stock’, ‘monolithic’" (p. 322)

Beck, Ulrich (2000): The Cosmopolitan Perspective: Sociology in the Second Age of Modernity. *The British Journal of Sociology* 51(1): 79-105.

The author challenges the ‘container theory of society’ in which the nation-state is assumed to equal society (i.e., methodological nationalism). The critical question is, according to the author, how people’s self-awareness changes when they locate themselves in a world society rather than a nation-state. In the bounded nation-state, identity can be drawn from a sense of national identity. Instead, in contemporary society with a fair share of cross-border processes, the cosmopolitan project is taken as a source of identity. Here, participants constantly create and combine **overlapping, transnational, identities**.

Beck, Ulrich (2002): ‘The Cosmopolitan Society and its Enemies’. *Theory, Culture & Society* 19(1-2): 17-44 (Special issue ‘Cosmopolis’, M. Featherstone, H. PatomŠki, J. Tomlinson and C. Venn).

Beck, Ulrich / Sznaider, Natan (2006): Unpacking Cosmopolitanism for the Social Sciences: a Research Agenda, *British Journal of Sociology* 57(1): 1-23.

“This article calls for a re-conceptualization of the social sciences by asking for a **cosmopolitan turn**. The intellectual undertaking of redefining cosmopolitanism is a trans-disciplinary one, which includes geography, anthropology, ethnology, international relations, international law, political philosophy and political theory, and now sociology and social theory. **Methodological nationalism**, which subsumes society under the nation-state, has until now made this task

almost impossible. The alternative, a 'cosmopolitan outlook', is a contested term and project. Cosmopolitanism must not be equalized with the global (or globalization), with 'world system theory' (Wallerstein), with 'world polity' (Meyer and others), or with 'world-society' (Luhmann). All of those concepts presuppose basic dualisms, such as domestic/foreign or national/international, which in reality have become ambiguous. **Methodological cosmopolitanism** opens up new horizons by demonstrating how we can make the empirical investigation of border crossings and other transnational phenomena possible."

Beck, Ulrich / Grande, Edgar (2007): *Cosmopolitan Europe*. Cambridge: Polity Press.

The authors argue a paradigm shift from nation-state politics to 'methodological cosmopolitanism'. As they argue, the tradition of 'methodological nationalism', stating that societies are predominantly nationally organized, does not result in an understanding of the **dynamics of European integration**. In rethinking Europe beyond institutional reforms, the authors call for **social and political integration through cosmopolitanization**.

[1. Introduction: The European Malaise and Why the Idea of Cosmopolitan Europe Could Overcome It. 2. The Reflexive Modernization of Europe. 3. Cosmopolitan Empire: Statehood and Political Authority in the Process of Europeanization. 4. European Social Space: On the Social Dynamics of Variable Border. 5. Strategies of European Cosmopolitanization. 6. Inequality and Recognition: Europe-Wide Social Conflicts and their Political Dynamics. 7. On the Dialectic of Globalization and Europeanization: External Contradictions of Cosmopolitan Europe. 8. Cosmopolitan Visions for Europe]

Berger, Peter L. / Huntington, Samuel P. (eds.) (2002): *Many Globalizations: Cultural Diversity in the Contemporary World*. Oxford: Oxford University Press.

[Peter Berger ('The Cultural Dynamics of Globalization') Part I. Globalization and Alternative Modernities. Yungxiang Yan ('Managed Globalization: State Power and Cultural Transition in China'); Hsin-Huang Michael Hsiao ('Coexistence and Synthesis: Cultural Globalization and Localization in Contemporary Taiwan'); Tamotsu Aoki ('Aspects of Globalization in Contemporary Japan'); Tulasi Srinivas ('A Tryst with Destiny: The Indian Case of Cultural Globalization'); Part II. Globalization and Regional Subglobalization. Hansfried Kellner / Hans-Georg Soeffner ('Cultural Globalization in Germany'); János Máttyás Kovács ('Rival Temptations and Passive Resistance: Cultural Globalization in Hungary'). Part III. Globalization and the Periphery. Ann Bernstein ('Globalization, Culture, and Development: Can South Africa be more than an Offshoot of the West?'); Arturo Fontaine Talavera ('Trends toward Globalization in Chile'); Ergun ...zbudun / Fuat Keyman ('Cultural Globalization in Turkey: Actors, Discourse, Strategies'). Part IV. The American Vortex. James Davison Hunter / Joshua Yates ('In the Vanguard of Globalization')]

Calhoun, Craig (2002): Imagining Solidarity: Cosmopolitanism, Constitutional Patriotism, and the Public Sphere. *Public Culture* 14(1): 147-171.

Castells, Manuel (1996): *The Information Age: Economy, Society and Culture, Volume I: The Rise of the Network Society*. Oxford: Blackwell.

The trilogy of which this volume is a part gives a comprehensive overview of “the forces and actors which drive the world towards globalization as well as of those fueling the struggles to maintain or reconstitute historically specific group identities vis-as-vis those intricate forces” (Stern, 2000: 99). The two main forces are, according to the author: technological developments and the restructuring of world capitalism. This volume deals with the **dialectical interaction of social relations and technology**: it sketches the nature of new technologies; the ways in which they facilitate globalization, how they are both grounded in capitalism, and result in dynamic networks of relations (**‘the network logic’**). The metaphor of the network society, then, refers to the social structure/form emerging from the 1970s onwards and referred to as the Information Age. This Information Age is best characterized with the term **‘informationalism’**: “the attribute of a specific form of social organization in which information generation, processing, and transmission become fundamental sources of productivity and power, because new technological conditions emerging in this historical period” (p. 21, note 33). It should be noted, however, that this new organizational logic may be related to technological change, it is not believed to be dependent upon it. The author subsequently argues that “the historical specificity or tradition of people and organizations converge with the sociotechnical logic of the informational paradigm” (p. 21). However, although they show structural similarity, he does not presume homogeneity of social forms (as is done in the premise of a global culture). “The global economy merging from informational-based production and competition is characterized by its interdependence, its asymmetry, its regionalization, the increased **diversification** within each region, its selective inclusiveness, its exclusionary segmentation, and, as a result of all those features, an extraordinarily variable geometry that tends to dissolve historical, economic, geography” (p. 106). To illustrate this, the author details the diversity of its manifestations (cultural and historical specificity) on the basis of impressively rich empirical material. As the observed contemporary social, cultural, economic transformations are founded on historical, cross-cultural, comparisons the book is certainly not to be regarded as yet another ‘grand narrative’ of societal change.

Cheah, Pheng (2006): Cosmopolitanism. *Theory, Culture & Society* 23(2-3): 486-496.

This paper describes the development of the concept of cosmopolitanism “from an intellectual ethos to a vision of an institutionally embedded global political consciousness”; from eighteenth century philosophy to the globalized world.

Evers, Hans Dieter (2005): Globalizing Knowledge: The Epistemic Culture of Development. In Riaz Hassan (ed.): *Local and Global: Social Transformation in Southeast Asia* (pp. 3-17). Leiden and Boston: Brill.

Featherstone, Mike (2006): Genealogies of the Global. *Theory, Culture and Society* 23 (2-3): 387-392.

This paper provides a good overview of the academic usage of the term globalization, starting from McLuhan’s global village. It argues **against a linear processes of social integration** in which globalization is seen as the “final stage in the integration of humanity”. Furthermore, it urges to perceive globalization **beyond economic terms** (i.e., the flow of capital), paying attention to how globalization transforms social structures and produces new kinds of inequalities. The author furthermore cau-

tions against perceiving global culture in terms of consumer culture only (i.e., as a synonym of Americanization). Instead, "it is better to conceive **global culture as a field in which many cultural forms are announced, accumulate, and collide**".

Featherstone, Mike (ed.) (1990): *Global Culture: Nationalism, Globalization and Modernity. A Theory, Culture & Society Special Issue*. London: Sage Publications.

In the introduction the author sketches the general position of this edited volume. Simply put, he argues that global culture should not be equated with a global nation state in which the emphasis is on homogeneity, integration, and unity. Instead, we should perceive **cultural integration** (and disintegration for that matter) as a process occurring on a transnational level as a result of which '**third cultures**' might emerge. Such a perspective posits globalization processes as distinctive forms of social life beyond the state-society unit. Contributing chapters are from various renowned social scientists: Roland ROBERTSON's is on the analysis and interpretation of globalization since the mid 18th century. Immanuel Wallerstein writes on the place of culture in **world systems theory**. Roy Boyne replies to Wallerstein. Albert Bergesen reports on the common neo-utilitarian basis of the sociological world-system perspective and the neo-realist perspective on international relations of political scientists. Peter Worsley describes models of the modern world system. Margaret Archer describes industrialization theories and the setting aside of the relationship between culture and agency question. Alain Touraine writes on the idea of revolution. Zygmunt Bauman's chapter is on how the local/cosmopolitan dichotomy is complicated by the 'stranger'. Anthony Smith argues against the idea of a global culture superseding the nation-state. Friedrich Tenbruck's contributing chapter is on the meaning and limits of the policies of development. Johann Arnason on 'nationalism, globalization and modernity'. Ulf HANNERZ reports on various kinds of cosmopolitanisms (see anthropology section). Volkmar Gessner and Angelika Schade on 'conflicts of culture in cross-border legal relations'. Yves Dezalay describes the legal consequences of the opening of frontiers. Arjun APPADURAI writes on disjuncture and difference (see anthropology section). Jonathan Friedman's contributing chapter reports on how different strategies of identity, including both consumption and production, emerge in the global arena. John O'Neill argues for a sociology of virology. Bryan Turner looks into the tension between sociology as a science of universal processes and sociology and practiced as a science of local/national issues. Stephen Mennell discusses the long-term socio-cultural differentiation of human groups and the simultaneous processes of integration into larger units with reference to the work of Norbert Elias. Peter Beyer discusses the 'privatization and the public influence of religion in global society'. Anthony King discusses the architecture, capital and the globalization of culture.

Featherstone, Mike / Venn, Couze (2006): Problematizing Global Knowledge and the New Encyclopaedia Project. *Theory, Culture & Society* 23 (2-3): 1-19.

This special issue addresses the topic of the globalization of knowledge: "the engagement with different globalizing knowledges and their modes of authorization" (p. 1). As the authors state in this introduction, "Western accounts are increasingly challenged by '**counter-knowledges**'. This calls for a perspective of "**global variability, global connectivity, and global intercommunication**" instead of maintaining views of linear temporality and progress (p. 2).

Featherstone, Mike / Lash, Scott / Robertson, Roland (eds.) (1995): *Global Modernities*. London: Sage.

In the introduction to this volume the editors point at the two emphases of the book. The first emphasis is on social theory and the extent to which “the rise of the globalization *problematique* represents the **spatialization** of social theory”. The second focus is represented by a notion of social change in which the perspective of ‘global flows’ is opted for as an alternative to the framework of the nation-state. This perspective is meant to call attention to the **pluralization of responses to modernity**, i.e., ‘global modernities’.

[M. Featherstone and S. Lash (‘Globalization, Modernity and the Spatialization of Social Theory: An Introduction’); R. ROBERTSON (‘Glocalization: Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity’); J. NEDERVEEN PIETERSE (‘Globalization as Hybridization’); J. Friedman (‘Global Systems, Globalization and the Parameters of Modernity’); T.W. Luke (‘New World Order or Neo-World Orders: Powers, Politics and Ideology of Informationalizing Glocalities’); A.D. King (‘The Times and Spaces of Modernity (or Who Needs Post-modernism?’); Gšran Therborn (‘Routes to/through Modernity’); Z. Bauman (‘Searching for a Centre that Holds’); M. Dillon (‘Security, Philosophy and Politic’); B. Wagner (‘Normality –Exception- Counter-knowledge: On the History of a Modern Fascination’); A. Game (‘Time, Space, Memory, with Reference to Bachelard’); O. Kharkhordin (‘The Soviet Individual: Genealogy of a Dissimulating Animal’); V. Bell (‘Bio-politics and the Spectre of Incest: Sexuality and/in the Family’); E. Zaretsky (‘The Birth of Identity Politics in the 1960s: Psychoanalysis and the Public / Private Division’); E. Halton (‘The Modern Error: Or, the Unbearable Enlightenment of Being’)]

Frank, Robert / Stollberg, Gunnar (2004): Conceptualizing Hybridization: On the Diffusion of Asian Medical Knowledge to Germany. *International Sociology* 19: 71-88.

This paper deals with the consequences of ‘**medical globalization**’, or more specifically, “the **diffusion of Asian medical knowledge to the western world**” (p. 71). It aims to assess on the basis of 29 interviews with German medical doctors, “the ways in which the adoption of Asian medicine changes medical practice” (ibid). As the authors find, this occurs most commonly in the form of ‘hybridization’. **Hybridization** is here understood as: “the ways in which forms become separated from exiting practices and recombine with new forms in new practices” (p. 74). In coping with the inherent vagueness of the term, several modes of hybridization are distinguished respectively referring to the following questions: ‘what happens to diffusing elements?’; ‘to what degree are the ingredients merging?’ and; ‘which elements are dominating?’ (p. 76).

Giulianotti, Richard / Robertson, Roland (2004): Glocalization, Globalization and Migration: The Case of Scottish Football Supporters in North America. *British Journal of Sociology* 55(4): 545–568.

Knorr Cetina, Karin (2007) Microglobalization. In Ino Rossi (ed.): *Frontiers of Globalization Research: Theoretical and Methodological Approaches* (pp. 65-92). New York: Springer.

In this chapter, the author presents a micro perspective on globalization. What she refers to as ‘global microstructures’ are defined as “**structures of connectivity and integration** that are global in scope but microsociological in characters” (p.66). They are instantiating “self-organizing principles and patterns” (p. 65). As the author argues, global forms are based on microstructural principles and cannot be “contained by institutional orders”. They “do not exhibit institutional complexity but rather **the asymmetries, unpredictability, and playfulness of complex (and dispersed) interaction patterns**” (p. 65). She goes on to state that “global structures of interactivity are parallel (flexible and horizon-

tal) to national and local groups". A theory of microglobalization, then, entails "the view that the texture of a global world becomes articulated through microstructural patterns that develop in the shadow of (and perhaps liberated from) national and local institutional patterns" (p. 66). Microstructures are articulated in what the author refers to as 'response-presence-based social forms', "in which participants are capable of responding to one another and common objects in real-time without being physically present in the same place" (p. 66). They are mediated by information and communication technologies and do not involve face-to-face interaction. Global microstructure display the following traits: 1) institutional 'lightness' as opposed to the «heaviness» of bureaucratic organizations 2); they make "systematic and reflexive use of externalities" ('sourcing relationships') instead of being "an internally rationalized system" (rationality, authority and expertise) " (p. 67); 3) they are territorially disembedded and reflexive and; 4) they are both bound to time and transcend temporal patterns ('temporalized complexity'). All four traits of global microstructure are illustrated with reference to either the case of global foreign exchange markets or the new terrorist societies.

Knorr Cetina, K. (2005): Complex Microstructures: The New Terrorist Societies. *Theory, Culture, & Society* 22(5): 213-234.

A global society entails a form of complexity emanating from micro-structural arrangements that institute self-organizing principles and patterns. This particular kind of complexity is in this paper exemplified by new forms of (global) terrorist organization.

Knorr Cetina, Karin (2005): Culture in Global Knowledge Societies: Knowledge Cultures and Epistemic Cultures, in M. D. Jacobs and N. Weiss Hanrahan: *The Blackwell Companion to the Sociology of Culture* (pp. 64-79). Malden, MA: Blackwell Publishing.

McLuhan, Marshall / Powers, Bruce R. (1989): *The Global Village: Transformations in World Life and Media in the 21st Century*. New York: Oxford University Press.

A work famous for its slogans: "the medium is the message"; "the world as a global village" and; "the retribalization of society". The **global village** is mass mediated, resulting from world wide, electronic, communication. It is a model for studying the structural impact of technologies on society and radiates a belief about the **universal communitarian potential of television**. The work has often been criticized for its tendency for technological determinism. Furthermore, as HANNERZ (1992) remarked about the work, "it went too far in downplaying the explicit content of new media". The result of this is that it lacks sensitivity to the variation in situated meanings. The ideas of global village and the retribalization of society both "assume symmetry of the related cultural processes instead of taking an asymmetrical stand on contemporary world societies" (ibid). Last, CASTELLS' (1996) criticism on the work is that the authors describe a world of one-way communication (TV) and therefore fall short in expressing the culture of the information age.

Nederveen Pieterse, Jan (2003) *Globalization and Culture: Global MŽlange*. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers.

Nederveen Pieterse, Jan (2001): 'Hybridity, So What? The Anti-Hybridity Backlash and the Riddles of Recognition, *Theory Culture & Society* 18(2-3): 219-46.

Nederveen Pieterse, Jan (2000): Globalization and Human Integration: We are All Migrants. *Futures* 32 (5): 385-398.

This paper questions whether globalization involves a trend toward human integration

Nederveen Pieterse, Jan (1995): Globalization and Hybridization, in M. Featherstone, S. Lash, R. Robertson: *Global Modernities* (pp. 45-68). London: Sage.

The author argues against the homogenizing/ modernization/ Westernization effects of globalization. Instead, he makes a case for the perspective of **diversification in the form of hybridization, glocalisation or interculturalism**. On the topic of hybridization, the author states: “[h]ybridization as a perspective belongs to the fluid end of relations between cultures: it’s the mixing of cultures and not their separatedness that is emphasized” (p. 62). At the same time he cautions against the notion of hybrid identities as they can be oriented towards hegemonic localities, as for instance in the mimicking Western lifestyles, just as they can challenge them. Despite its flaws, the author maintains that hybridization still proves its value as critique of essentialism. In the paper he demonstrates a special interest in **‘conflictual hybridity’**, i.e. cultural hybridity between enemies.

Robertson, Roland (1995): Glocalization: Time-Space and Homogeneity- Heterogeneity, in M. Featherstone, S. Lash, and R. Robertson: *Global Modernities* (pp. 25-44). London: Sage.

In this paper, the author makes a case for overcoming the ‘either-or’ **debate between homogenization and heterogenization**. The so-called ‘homogenizers’, representing the realist epistemological stance and approaching globalization from a macro-sociological perspective, tend to focus on the presence of the universal in the particular. They fail to see that “what is local is in large degree constructed on a trans- or super-local basis” (p. 26). The ‘heterogenizers’, representing the microsociological (hermeneutical) tradition, on the other hand, tend to disclaim the universal-particular distinction altogether. In order to transcend the debate between the two, the author underlines instead of the temporal (processual, uni-directional developmental) aspects of globalization its spatiality – an issue raised by the use of the term ‘globality’. The **spatial orientation to globalization** then, treats space as incorporating the simultaneous processes of globalization and localization or, put differently, as both generalization *and* particularization. The author subsequently uses the term ‘glocalization’ in order to call attention to the simultaneity and interpenetration of the ‘seemingly opposing’ trends of homogenization and heterogenization.

Robertson, Roland (1992): *Globalization: Social Theory & Global Culture*. London: Sage Publications.

Commonly regarded as one of the most significant contribution to the sociological understanding of globalization. Or at least, Robertson was the first to introduce the term in sociology, i.e., in an article published in 1985. He understands globalization as the “compression of the world”, that is to say, “the intensification of consciousness of the world as a whole” (p. 8). The relationship between the global and the local is articulated in the author’s concept of **glocalization**.

Rossi, Ino (ed.) (2007): *Frontiers of Globalization Research: Theoretical and Methodological Approaches*. New York: Springer

This edited volume contains various ('alternative') approaches to the study of globalization, most of which from a sociological perspective. The book is organized into three parts: Theoretical Perspectives; Economic and Political Processes; Studying Globalization – Methodological Approaches, Commentaries and Discussion (see ROSSI, KNORR CETINA, SKLAIR, FRIEDMAN, STICHWEH, URRY).

Tomlinson, John (1999): *Globalization and Culture*. Chicago: University of Chicago Press.

Sassen, Saskia (2007): *A Sociology of Globalization*. New York: W.W. Norton & Company.

Sassen, Saskia (ed.) (2002): *Global Networks, Linked Cities*. New York: Routledge.

[Saskia Sassen ('Introduction. Locating Cities and Global Circuits'). Part I. The Urban Architecture of Global Networks. D. Linda Garc'a ('The Architecture of Global Networking Technologies'); Stephen Graham ('Communication Girds: Cities and Infrastructure'); Peter J. Taylor, D.R.F. Walker and J.V. Beaverstock ('Firms and Their Global Service Networks'); Davis Smith and Michael Timberlake ('Hierarchies of Dominance among World Cities: A Network Approach'). Part II. Cross-Border Regions. Christof Parnreiter ('Mexico: The Making of a Global City'); Ali Pars and Ramin Keivani ('The Hormuz Corridor: Building a Cross-Border Region between Iran and the United Arab Emirates'); Sueli Ramos Schiffer ('So Paulo: Articulating a Cross-Border Region'); Eric Huybrechts ('Beirut: Building Regional Circuits'). Part III. Network Nodes. David R. Meyer ('Hong Kong: Global Capital Exchange'); Felicity Rose Gu and Zilai Tang ('Shanghai: Reconnecting to the Global Economy'); Pablo Ciccolella and Iliana Mignaqui ('Buenos Aires: Sociospatial Impacts of the Development of Global City Functions'); Patricia Riemens and Geert Loving ('Local Networks: Digital City Amsterdam')]

Rossi, Ino (2007): Globalization as an Historical and a Dialectical Process. In Ino Rossi (ed.): *Frontiers of Globalization Research: Theoretical and Methodological Approaches* (pp. 27-64). New York: Springer

Globalization is in this chapter portrayed as a multicivilizational and technologically sustained process driven by conflicts among different cultural traditions and competing interests among nations and as well as social strata within nations (the "**conflictuality of globalization**"). The chapter provides a framework for the study of globalization **integrating macro, micro and historical perspectives** on globalization. Its focus is on Western societies. The following three societal concerns are presented: local (ethnic, religious, community); national (heritage, sovereignty, identity, nationalism); and international (international economy).

Sklair, Leslie (2007): A Transnational Framework for Theory and Research in the Study of Globalization, In Ino Rossi (ed.): *Frontiers of Globalization Research: Theoretical and Methodological Approaches* (pp. 93-108). New York: Springer.

The author points out the common failure to **distinguish between generic globalization and its historical forms**. Generic globalization is defined in terms of the electronic revolution, the subsequent creation of transnational social spaces, and the emergence of transnational cosmopolitanism. The

author makes a distinction between three competing approaches that have dominated theory and research in the study of globalization: internationalist (state centrist), transnationalist (“globalization as a contested world-historical project with capitalist and alternative forms”), and globalist (“capitalist globalization as a more or less completed and irreversible neoliberal capitalist project”). The latter is perceived as the more valuable approach, especially in light of ‘alternative globalizations’. With respect to capitalist globalization the author subsequently proposes to replace the culture-ideology of consumerism with the culture-ideology of human rights. The final part of the chapter contains a research framework for the study of globalization.

Stichweh, Rudolph (2007): *The Eigenstructures of World Society and the Regional Cultures of the World*, In Ino Rossi (ed.): *Frontiers of Globalization Research: Theoretical and Methodological Approaches* (pp. 133-149). New York: Springer

The author identifies two important characteristics of societies: the fact that they are based on communication (and connectedness) and that they are self-sufficient systems. In answering the question how this system of world society succeeds in “**absorbing differences and reconstituting conflict lines**” (p. 134), he proposes an alternative to both the McDonalidization thesis (Ritzer) and the thesis of ‘multiple modernities’ (Eisenstadt). In so doing, the author refers to the structural patterns of world society as *eigenstructures*. He then goes on to suggest that intercivilizational encounters occur via **functional differentiation**. The ‘functional systems’ of modern society (world economy, science, law, literature, education, mass media, etc.), the *eigenstructures*, consist of generalized symbols. Due to their disembeddedness and their capacity to transcend regional/cultural boundaries, the symbolic systems of communication “penetrate world’s regions with a global semantics.” (Rossi, p. 5). The author, subsequently, makes an important point with respect to the cumulative nature of *eigenstructures*. “The new social and cultural patterns [produced by the structural forms] do not replace preexistent cultural diversity, but they overlay old structures that are incorporated through a higher form of integration” (Rossi, p. 5).

Urry, John (2007): *Global Complexities*. In Ino Rossi (ed.): *Frontiers of Globalization Research: Theoretical and Methodological Approaches* (pp. 151-164). New York: Springer

Urry, John (2003): *Global Complexity*. Cambridge: Polity Press.

In theorizing globalization, the author employs insights from **chaos theory** and posits globalization as “a series of co-evolving and self-organizing systems”. In chapter three of this book (*Networks and Fluids*, pp. 50-75) the author applies the **hologram metaphor** to refer to the **information age**: “Information is not located in a particular part of it. Rather, any part contains, implies, and resonates information of the whole (É). Thus the focus is not on individual particles in motion, crossing time and space in succession, but on how all the information implied within a hologram is gathered up simultaneously’ as an emergent whole” (p. 50). Later on in the chapter he states that **connections are simultaneous and instantaneous**. Subsequently, he points out two modes of **networked relationships**. First, there are globally integrated networks (GINs), consisting of “complex, enduring and predictable networked connections between peoples, objects and technologies stretching across multiple and distant spaces and times” (p. 59). “Such GINs produce not only predictable material goods and services, but also calculable and controllable simulations of ‘experiences’ apparently ‘more real

than the original“ (p. 58). Secondly, the author indicates the existence of networked relationships characterized as «**global fluids**». These are more liquid in character and entail a shift from sensuous representations to collective representations.

Van Der Bly, Martha C. E. (2007): Globalization and the Rise of One Heterogeneous World Culture: A Microperspective of a Global Village. *International Journal of Comparative Sociology* 48(2-3): 234-258.

Vertovec, Steven / Cohen, Robin (eds.) (2002): *Conceiving Cosmopolitanism: Theory, Context, and Practice*. Oxford: Oxford University Press.

This is considered an important work for setting the scene of the renewed interest in **cosmopolitanism** (i.e., the sentiment of translocal belonging and solidarity). The term cosmopolitanism, as it is argued in the introductory chapter, is **culturally anti-essentialist as opposed to the term ‘multiculturalism’**; it transcends the nation-state model, and “mediate[s] actions and ideals oriented both to the universal and the particular, the global and the local” (p. 4). The introductory chapter, furthermore, outlines six theoretical perspectives on cosmopolitanism: a socio-cultural condition; a kind of philosophy or world-view; a political project toward building transnational institutions and for recognizing multiple identities; an attitude or orientation and; a mode of practice or competence. Contributing papers are from Richard Sennett, Ulrich Beck, Craig Calhoun, John Tomlinson, and others. Four contributions are of particular interest to the topic of cultural integration. First, Stuart Hall (‘Political Belonging in a World of Multiple-Identities’) maintains that “people are no longer inspired by a single culture that is **coherent, integrated and organic**” (p. 4). As he continues, “it is not that we are without culture but we are drawing on the traces and residues of many cultural systems, of many ethical systems” (ibid). Second, Ayse Caglar (‘Media Corporatism and Cosmopolitanism’) describes how broadcasting for Turkish people in Berlin displays **crossovers** between German and Turkish, ultimately resulting in the development of a new language, and is looked upon as intervention of the city of Berlin in creating an ‘unmoored’ or ‘unbound’ identity. Third, David Hollinger (‘Not Universalists, Not Pluralists: The New Cosmopolitans Find Their Own Way’) sharpens the distinction between multiculturalism and cosmopolitanism by stating that “**pluralism** accepts ethnic segmentation as normal while cosmopolitanism makes a decisive break with the celebration of ‘communities of descent’ in favour of individual and multiple affiliations” (p. 18). Last, Chan Kwok-Bun (‘Both Sides, Now: Culture Contact, Hybridization, and Cosmopolitanism’) discusses the concept of cosmopolitanism as an outcome of **increased connectivity and culture contact**. In doing so, he enlists five processes/outcomes of culture contact (essentializing, alternating, converting, hybridizing, and innovating). To illustrate these, and to underline that cosmopolitanism does not mean the erasure of difference, he discusses three narratives of **mutual entanglement** in Chinese context.

3 Ethnologie (Anthropology)

This section predominantly includes views on the notion of cultural integration as put forth in anthropological studies of migration, globalization and knowledge. It furthermore largely displays a focus on the Anthropology of Europe (with the exception of some of the works discussed). Keywords include: cultural contact, acculturation, assimilation, cultural hybridity, creolization, cosmopolitanism, transnationalism, knowledge integration (indigenous/ Western), and new media.

Al-Ali, Nadjé / Koser, Khalid (eds.) (2002): *New approaches to Migration? Transnational Communities and the Transformation of Home*. London: Routledge.

The edited volume is the product of a 1999 conference held at the University of Sussex. It assesses the notion of the '**transnational**' (as opposed to 'national' and 'local') and "challenges essentialized imaginings of 'community' and 'home' as taken-for-granted sites of national identity formation and local ethnographic enquiry" (p. xii).

[Part I. Transnational communities and the meaning of 'home'. Nadjé Ali-Aki and Khalid Koser ('Transnationalism, International Migration and Home'); Heidi Armbruster ('Homes in Crisis: Syrian Orthodox Christians in Turkey and Germany'); Anita Häusermann Fábos ('Sudanese Identity in Diaspora and the Meaning of Home: the Transformative Role of Sudanese NGOs in Cairo'); Ruba Salih ('Shifting Meanings of 'Home': Consumption and Identity in Moroccan Woman's Transnational Practices between Italy and Morocco'); Bruno Riccio ('Senegal is Our Home: the Anchored Nature of Senegalese Transnational Networks'). Part II. The implications of transforming homes for transnational communities. Mohamed Kamel Dorai ('The Meaning of Homeland for the Palestinian Diaspora: Revival and Transformation'); Nadjé Ali-Ali ('Trans- or A-national? Bosnian Refugees in the UK and the Netherlands'); Maja Povrzanovic Frykkman ('Homeland Lost and Gained: Croatian Diaspora and Refugees in Sweden'); Khalid Koser ('From Refugees to Transnational Communities?'). Part III. Transnational communities and the transformation of home. Fiona B. Adamson ('Mobilizing for the Transformation of Home: Politicized Identities and Transnational Practices'); Patricia Ellis and Zafar Khan ('The Kashmiri Diaspora: Influences in Kashmir'); Eva Østergaard-Nielsen ('Working for a Solution through Europe: Kurdish Political Lobbying in Germany'); Nicholas van Hear ('Sustaining Societies under Strain: Remittances as a Form of Transnational Exchange in Sri Lanka and Ghana')]

Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.

The author posits print languages as laying the foundation for national consciousness in that they create unified fields of exchange and communication. The resultant experience of **mutuality and solidarity** is referred to as 'imagined community'. It is imagined since symbolic meaning and identity construction occur through engagement and imagination decoupled from actual social interaction and its members will not all know each other personally.

Appadurai, Arjun (2000): Grassroots Globalization and the Research Imagination. *Public Culture* 12(1): 1–19.

Appadurai, Arjun (1996): *Modernity at Large, Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

On the topic of global cultural integration, the author says the following: “The globalization of culture is not the same as its homogenization, but globalization involves the use of a variety of instruments of homogenization (armaments, advertising techniques, language hegemonies, and clothing styles)” (p. 42). Alluding to ANDERSON’S notion of imagined community, the author states in this book that “[t]he **imagination** is now central to all forms of agency, is itself a social fact, and is the key component of the new global order” (p. 31) (“the imagination as social order”). Two central concepts in the book, or constructing ‘imagined worlds’ (imagining the own as well as the others), are ‘**mediascapes**’ and ‘**ideoscapes**’. “Mediascapes refer both to the distribution of the electronic capabilities to produce and disseminate information (...) and to the images of the world created by these media” (p. 34). Ideoscapes “are often directly political and frequently have to do with the ideologies of states and the counter-ideologies of movements explicitly oriented to capturing state power or a piece of it” (p. 36). The author is here referring to the differential diaspora of the “keywords of the Enlightenment master narrative” such as welfare, freedom, and democracy. To this he adds, “the very relationship of reading to hearing and seeing may vary in important ways that determine the morphology of these different ideoscapes as they shape themselves in different national and transnational contexts” (p. 36).

Appadurai, Arjun (1990): Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy. In Mike Featherstone (ed.): *Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity*. A Theory, Culture & Society special issue (pp. 295-310). London: Sage Publications. (reprint in: *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*, pp. 27-47)

The author argues against dichotomies of center/ periphery, push/ pull, surplus/ deficit, consumption/ production when theorizing about the new global cultural economy. Instead, he contends that its complexity is best characterized as “disjunctures between economy, culture and politics”. In pointing out the **complexity of global cultural flows as disjuncture**, Appadurai identifies five global spaces in which cultural flows occur. To begin with, three globally related disjunctures: First, ethnoscapes are “the landscapes of persons who constitute the shifting worlds”, that is, all kinds of “moving groups and persons” (real or imagined) (p. 297). Second, technoscapes refer to “the global configuration (...) of technology, and of the fact that technology (...) now moves at high speeds across various kinds of previously impervious boundaries” (p. 297). Finanscapes refers to the landscape of global capital (e.g., currency markets and stock exchanges). Subsequently, the author mentions ‘mediascapes’ and ‘ideoscapes’, two “closely related landscapes of images” built upon the three previous mentioned dimensions. Mediascapes refer both to the distribution of the electronic capabilities to produce and disseminate information (...) and to the images of the world created by these media” (p. 298/99). “Ideoscapes “are often directly political and frequently have to do with the ideologies of states and the counter-ideologies of movements explicitly oriented to capturing state power or a piece of it” (p. 299).

Bhabha, Homi K. (1996): Unsatisfied: Notes on Vernacular Cosmopolitanism. In Laura Garcia-Morena / Peter C. Pfeifer (eds.): *Text and Nation* (pp. 191–207). London: Camden House.

The author proposes a “cosmopolitan community envisaged in marginality”, a border zone which he terms “vernacular cosmopolitanism” (p. 195–6).

Bhabha, Homi K. (1994): *The Location of Culture*. London: Routledge.

In this work the author coins the notion of ‘**third space**’ to refer to “the more transnational and translational sense of the hybridity of imagined communities” (p. 5). “This third space displaces the histories that constitute it, and sets up new structures of authority” (p. 211). On the topic of **hybridity**, he states: “hybridity may be produced by a ‘doubling up of the sign’, a ‘splitting’ which is “less than one and double” (p. 119).

Bhabha, Homi K. (1989): Location, Intervention, Incommensurability: A Conversation with Homi Bhabha. *Emergences* 1(1): 63-88.

Bhabha, in theorizing **interstitiality and hybridity** in a postcolonial situation, points out that the “syncretic, adaptive politics and culture of hybridity questions the imperialist and colonialist notions of purity as much as it question[s] the nationalist notions” (p. 64). Needed is to explore the “**uncanny of cultural difference**”: “cultural difference becomes a problem not when you can point to the Hottentot Venus, or to the punk whose hair is six feet up in the air; it does not have that kind of fixable visibility. It is as the strangeness of the familiar that it becomes more problematic, both politically and conceptually (...) when the problem of cultural difference is our-selves-as-others, others-as-ourselves, that borderline” (p. 72).

Bailey, Olga G. / Georgiou, Myria / Harindranath, Ramaswami (eds.) (2007): *Transnational Lives and the Media: Re-imagining Diaspora*. Hampshire: Palgrave Macmillan.

The book is the product of the symposium ‘Re-imagining Diaspora’ at John Moores University, Liverpool 2003. Its general aim is to throw light on **contemporary diasporas** from a multidisciplinary perspective. In so doing, it investigates diasporas in terms of **new subjectivities** and **senses of belonging, relating to new media cultures**. Diasporic media are studied as a new means for expression and representation of transnational imagination and experiences and the ‘diasporic mediated communication’ explicitly posited as a space of contestation. Part one of the book, ‘Conceptual and Epistemological Explorations’, contains contributions from: Myria Georgiou (Transnational Crossroads for Media and Diaspora: Three Challenges for Research); Shehina Fazal (Diaspora, Multiculturalism and Transnational Media: The Case of Zee TV); Nikos Papastergiadis (Art in the Age of Siege); Maggie O’Neill (Re-imagining Diaspora Through Ethno-mimesis: Humiliation Dignity and Belonging). Part two of the book, ‘Diasporic Politics: Tensions and Promises’, includes contributions from: Eugenia Siapera (Transnational Islam and the Internet); Lisa Markelin and Charles Husband (The Sámi Media, State Broadcasting and Transnational Indigeneity); Ramaswami Harindranath (Refugee Communities and the Politics of Cultural Identity); Kira Kosnick (Ethnic Media, Transnational Politics: Turkish Migrant Media in Germany). Part three, ‘Transnational Lives and the Media’, includes the following contributions: Sonja de Leeuw and Ingegerd Rydin (Diasporic Mediated Spaces) Gay Gumpert and Susan J. Drucker (Diaspora: An Urban Communication Paradigm); Olga Guedes Bailey (Transnational Identities and the Media); Gary Needham (All that Diaspora Allows: Film Between Queer and Diaspora). Part four, ‘Voices Across Cultural

and Political Diasporic Media Space', includes; Susan Brink (Equal Participation of Ethnic Minorities in the Media – the Case of the Netherlands); Mohammed Colin (Muslim Communities and the Media in France); Bashy Quraishy (Media and the Ethnic/ Religious Minorities); Sandip Roy and Sandy Close (Ethnic Media in USA: Giant Hidden in Plain Sight); Aime Claude Ndongezi (Ambiguous Voices: Western Media and Refugees); Reynald Blion (*Mediam'Rad* – Ethnic Media in Europe).

Buamann, Gerd (2008): Why Integration is a Dirty Word: Critique of a Duplicitous Concept in Times of Globalization. In Rob van Ginkel and Alex Strating (eds.): *Wildness and Sensation. Anthropology of Sinister and Sensuous Realms* (p. 110-121). Amsterdam: Het Spinhuis.

The author provocatively states that “**globalization** (...) does not globalize or integrate anything or anybody; instead it creates a **worldwide disintegrating apartheid**” (p. 116/7). To illustrate the ‘two-facedness’ of the notion of integration, the author makes an explicit distinction between integration *into* and integration *with*. The former, **integration into** a whole, refers to a one-sided notion of integration, he argues. It is one-sided because “the whole retains priority above any new part that is to be integrated, and (...) the pre-existing integral has thus no need to change or even justify itself” (p. 110). The latter, **integration with** a whole, implies “the pre-existing integral, too, must adjust itself in order to create a newly defined whole whose parts can be integrated with each other” (ibid). The author pleads for such a form of “**mutual integration**”.

Boas, Franz (1920) The Methods of Ethnology. *American Anthropologist* 22: 311-321.

Franz Boas was concerned with processes of **transmission, reinterpretation, and reintegration**. He noted that as people borrowed from other cultures they absorbed the new elements and made them their own in distinctive ways by transforming them. To paraphrase the author, “the phenomena of **acculturation** prove that a transfer of customs from one region into another without concomitant changes due to acculturation, are very rare” (p. 318).

Brettell, Caroline B. (2000): Theorizing Migration in Anthropology: The Social Construction of Networks, Identities, Communities and Globalscapes. In Caroline Brettell / James Hollifield (eds.): *Migration Theory. Talking Across Disciplines* (pp. 97-135). New York: Routledge.

This paper is part of an edited volume originally presented at a meeting of the Social Science History Association. It presents a good overview of the history of anthropological theory in migration studies.

Brettell, Caroline B. (2003): *Anthropology and Migration: Essays on Transnationalism, Ethnicity, and Identity*. Oxford: Altamira Press.

Barth, Fredrik (1987): *Cosmologies in the Making: A Generative Approach to Cultural Variation in New Guinea*. Cambridge: Cambridge University Press.

It has been claimed that this work laid the basis for ‘a comparative **anthropology of knowledge**’. It describes, amongst others, **the relationship of sociocultural processes to regional patterns of integration and diversity**. The variety of culture refers to the variety of cosmological ideas

among the mountain Ok peoples of Papua New Guinea. As Goody says in the introductory chapter to the book, “for Barth, (...) internal variations provide an entry into the actual processes by which wider ‘cultural’ variations occur” (viii). As the author himself contends with respect to gaining a better understanding of cosmology: this is to be done “not by construing more order *in* it, but by better accounting for its production” (p. 84) (hence, expressing his criticism of the structural endeavor).

Clifford, James (1994): *Diasporas*. *Cultural Anthropology*, 9(3): 302-38.

The paper provides an elaborate discussion of the various conceptions of **diaspora**: it traces the “contemporary range of diasporic forms” (p. 307), “what it defines itself against” (ibid) (diaspora’s borders), and the related theories and discourses. Drawn on the work of a variety of scholars in the field, the paper goes on to discuss black Atlantic diversity, (chiefly based on the work of Paul Gilroy, ‘There Ain’t No Black in the Union Jack’) and Jewish diasporism (chiefly based on Daniel and Jonathan Boyarin’s essay ‘Diaspora: Generation and the Ground of Jewish Identity’).

Cusick, James G. (ed.) (1998): *Studies in Culture Contact: Interaction, Culture Change and Archaeology*, Research Paper Series Volume 25. Carbondale: Center for Archaeological Investigations, Southern Illinois University.

Cohen, Anthony P. (1993): *Segmentary Knowledge: A Whalsay Sketch*, in Mark Hobart (ed.): *An Anthropological Critique of Development. The Growth of Ignorance*. London: Routledge.

Coombes, Annie (ed.) (2000): *Hybridity and its Discontents: Politics, Science, Culture*. London: Routledge.

[Annie Coombes and Avtar Brah (‘Introduction: The Conundrum of ‘Mixing’’). Part I. Miscegenation and racial purity. Ann Laura Stoler (‘Sexual Affronts and Racial Frontiers: European Identities and the Cultural Politics of Exclusion in Colonial Southeast Asia’), Jo Labanyi (‘Miscegenation, Nation Formation and Cross-Racial Identifications in the Early Francoist Folkloric Film Musical’), Ann Phoenix Charlie Owen (‘From Miscegenation to Hybridity: Mixed Relationships and Mixed Parentage in Profile’), Amal Treacher (‘Welcome Home: Between Two Cultures and Two Colours’). Part II. Engineering the future: genetic cartographies and the discourse of science. Donna Haraway (‘Deanimations: Maps and Portraits of Life Itself’), Deborah Lynn Steinberg (‘Reading Genes/ Writing Nation: Reith, ‘Race’ and the Writings of Geneticist Steve Jones’), Lola Young (‘Hybridity’s Discontents: Reading Science and ‘Race’’). Part III. Cultural Translation. Annie Coombes (‘Translating the Past: Apartheid Monuments in Post-Apartheid South Africa’), Nicholas Thomas (‘Technologies of Conversion: Cloth and Christianity in Polynesia’), Sandra Klopper (‘Re-dressing the Past: The Africanisation of Sartorial Style in Contemporary South Africa’). Part IV. Reconfiguring Nation, Community and Belonging. John Kraniuskas (‘Hybridity in a Transnational Frame: Latin-Americanist and Post-Colonial Perspectives on Cultural Studies’), Sayyid (‘Bad Faith: Anti-Essentialism, Universalism and Isamism’), Avtar Brah (‘The Scent of Memory: Strangers, Our Own and Others’)]

Dasgupta, Sudeep (ed.): (2007) *Constellations of the Transnational. Modernity, Culture, Critique*. Amsterdam: Rodopi.

Back cover excerpt: "In this volume, the economic, political and social consequences of the focus on 'culture' in contemporary theories of globalization are analyzed around the disparate fields of architecture, museum discourse, satellite television, dub poetry, carnival and sub-national theatre. The discourse of **hybridity**, **diaspora**, **cultural difference** and **minorization** are critically interrogated and engaged with through close analyses of cultural objects and practices"

[Sudeep Dasgupta ('Cultural Constellations, Critique and Modernity: An Introduction'), Joseph Pugliese ('Diasporic Architecture, Whiteness and the Cultural Politics of Space: In the Footsteps of the Italian Forum'), Cornelia Gräbner ("Here to Stay": The Performance of Accents in the Work of Linton Kwesi Johnson and Lemn Sissay'), Esther Peeren ('Carnival Politics and the Territory of the Street'), Deborah Noel Kaplan ('Shadow Republic: The Concept of Place in the Patriot Movement Discourse'), Olga Gershenson ('Politics of Identity and Critical Judgment: Gesher Theater in Israel'), Bianca Kai Isaki ('Where in the World? Cultural Geopolitics of East/West Identities'), Sudeep Dasgupta ('Whither Culture? Globalization, Media and the Promises of Cultural Studies')]

Friedman, Jonathan (2007) Global Systems, Globalization, and Anthropological Theory, In Ino Rossi (ed.): *Frontiers of Globalization Research. Theoretical and Methodological Approaches* (pp. 108-132). New York: Springer

This paper represents the global systemic approach to globalization. It takes issue with the ideological component of cultural globalization, claiming the world to be 'one place', from a local to the global world. It furthermore argues against a state-centered perspective on globalization as well as criticizes some conceptualizations in the anthropology of globalization, i.e., of hybridity, creolization, and transnationalism. The paper starts by giving an historical overview of anthropological theorizing on globalization (e.g., Wolf's *Europe and the People without History*). In criticizing theorists of globalization ROBERTSON, HANNERZ and APPADURAI, the author states that "the global is conceptualized as a culturally autonomous field, as a new phenomenon in history, sometimes considered in evolutionary terms, and studied from an empiricist and behavioral perspective" (Rossi: p. 9). In these accounts, and as opposed to Friedman's own approach to globalization, a global systemic approach, "the global refers to the total social arena within which social life is reproduced" (ibid). Instead, "the global systemic refers to the properties of the complex cycles of global social reproduction, the way in which they constitute local institutional forms, identities, and economic and political cycles of expansion and contraction" (ibid). In Friedman's understanding, "the global is a purely structural concept in the sense that local institutions, identities, economies, and cycles of economic and political expansion and contraction are to be understood as an articulation of historically specific sets of practices together with the larger field of forces and conditions of reproduction. (...) The local is understood as one aspect of larger relationships" (p. 9/10). "The relations constitute the parts. (...) social organization is really explained only when the relations among its constituent components (...) are understood (...) when empirical social structures are apprehended in their local organization" (p. 10).

Friedman, Jonathan (2006): Culture and Global Systems. *Theory, Culture & Society* 23 (2-3): 404-406.

On the topic of **hybridity**, the author states the following: "I have suggested that discourses of hybridity are identity discourses rather than attempts to understand what the people we are supposed to be studying are up to. This perspective is symptomatic of global elites, of transnationally identified artists, intellectuals, media people, and global politicians. In cultural terms, it is

generated by a gathering of cosmopolitans in the West. This elite congregation is the source of much of the discourse of globalization as well" (p. 404). Later on in the paper he states: "From the outside there might indeed be examples of what one could call hybridity, but these are usually observer-dependent phenomena. Hybridity only exists, and it does, of course, where those who are so defined identify as such" (p. 406). The articulation between different logics and strategies originating in different parts of the world forms the site of a true understanding of such phenomena (p. 406).

Friedman, Jonathan / Randeria, Shalini (eds.) (2004): *Worlds on the Move: Globalization and Cultural Security*. London: Tauris.

Worlds on the Move is an edited volume resulting from a conference held at the House of World Cultures (Berlin, 1999). It is concerned with issues such as **integration, fragmentation, assimilation and conformity**. The book is particularly interested in '**transnational issues**' arising as a consequence of migrants' preferences to maintain affiliation with their countries of origin whilst forming new links with the countries of destination. Put differently, it is concerned with the joint roles that countries can play in the **integration of migrants**. What is also referred to as the 'new program' in migration studies displays sensitivity to migration networks and the ways in which the related flows (e.g., of financial remittance) transcend the borders of the nation state and go hand in hand with processes of cultural heterogeneity (as opposed to efforts of fitting migrants into the blueprint for the state). "Combining issues of cultural identity, globalization and migration in an **interdisciplinary framework**" (p. xiv), the book is divided into three parts. Part one revolves around the nature of global processes, challenging the nation state and issue of cultural security. Part two reports on the negotiation of immigrant identities in the face of local conditions and/or transnational affiliations. Part three is concerned with political and legal regimes effecting migration.

[Majid Tehranian ('Cultural Security and Global Governance: International Migration and Negotiations of Identity'); James Rosenau ('Emergent Spaces, New Places, and Old Faces: Proliferating Identities in a Globalizing World'); Jonathan Friedman ('Globalization, Transnationalization and Migration'); Werner Schiffauer ('*Cosmopolitans are Cosmopolitans: On the Relevance of Local Identification in Globalizing Society*'); Helmuth Berking ('"Dwelling in Displacement": On Diasporization and the Production of National Subjects'); Katherine Pratt Ewing ('Migration, Identity Negotiation, and Self-Experience'); Arif Dirlik ('It Is Not Where You Are From, It Is Where You Are At: Place-Based Alternatives to Diaspora Discourses'); Peter van der Veer ('Cosmopolitan Options'); Kevin Robins / Asu Aksoy ('Parting from Phantoms: What Is at Issues in the Development of Transnational Television from Turkey'); Michael Bommers ('Migration, Belonging, and the Shrinking Inclusive Capacity of the Nation-State'); Saskia Sassen ('Beyond Sovereignty: De-Facto Transnationalism in Immigration Policy'); Tshanguiz Pahlavan ('Conflict and Transformation: New Forms of Nation-State Building in Iran, Afghanistan, and Tajikistan'); Ayse Caglar ('"Citizenship Light": Transnational Ties Multiple Rules of Membership, and the "Pink Card"'); Boaventura de Sousa Santos ('Transnational Third Worlds'); Richard Falk ('Mediating World Order: The Human Quest for Cultural Identity versus the Discipline of Global Capital').]

Gardner, Katy (1995): *Global Migrants, Local Lives: Travels and Transformation in Rural Bangladesh*. Oxford: Clarendon Press.

This study revolves around the history of migration from a rural area in Bangladesh to the UK. It comments on theories of **globalization** and challenges notions of **homogenization** which, as the author argues, are to be seen as substitutes for the theory of modernization. The author explores local responses to global processes and, hence, merges **macro and micro approaches** to the study of migration. It is claimed that this study marked the shift in migration studies from a focus on modernization theories to a focus on the social and economic contexts of migration.

Glick Schiller, Nancy / Basch, Linda / Blanc-Szanton, Christina (1995): From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. *Anthropological Quarterly* 68 1): 48-63

Glick Schiller, Nancy / Basch, Linda / Blanc-Szanton, Christina (eds.) (1992): *Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered*. New York: New York Academy of Sciences.

This edited volume is the product of a conference on transnationalism (1990). In the introductory chapter, the editors pose forty relevant research questions (p. xi-xiv). The overarching theme of the volume is the tension between transnationalism as theoretical lens and transnationalism as an observable phenomenon. "What, then, can be considered to be really new and what is merely a new way of looking at old phenomena?" As it is argued, it is the workings of global capitalism and labor and the intensification of transportation and communication technologies that are new. Throughout the volume it is asserted that transnationalism not only concerns new ways of understanding migrants but also how migrants reconstitute meanings of class, nation, and gender in both their countries of origin as well as in their countries of destination.

Goddard, Victoria A. / Llobera, Josep R. / Chris Shore (eds.) (1994): *The Anthropology of Europe: Identities and Boundaries in Conflict*. Oxford: Berg Publishers.

The edited volume originated from the conference 'The Anthropology of Europe: After 1992', held in 1999 at Goldsmith College (University of London). Its contributors are concerned with redefining European social anthropology with respect to nationalism, migration, European Community institutions and state policy. The authors call for an **interdisciplinary approach to the study of Europe**, i.e., an anthropology of Europe as a 'world area'. The larger part of the contributions focuses on contemporary political issues concerning **regional, national, and supranational identities** of the people inhabiting 'Europe'. In so doing, they analyze the workings of national state and European Union discourses and institutions.

[Victoria Goddard, Josep Llobera / Chris Shore ('Introduction: The Anthropology of Europe'); Jeremy Boissevain ('Towards an Anthropology of European Communities'); Victoria Goddard ('From the Mediterranean to Europe: Honour, Kinship and Gender'); Josep Llobera (Anthropological Approaches to the Study of Nationalism in Europe: The Work of Van Gennep and Mauss'); Ruth Mandel ('Fortress Europe' and the Foreigners Within Germany's Turks'); Joseph Ruane ('Nationalism and European Community Integration'); Glen Bowman ('Xenophobia, Fantasy and the Nation: The Logic of Ethnic Violence in Former Yugoslavia'); Gareth Stanton ('The Play of Identity: Gibraltar and Its Migrants'); Oonagh O'Brien ('Ethnic Identity, Gender and Life Cycle in North Catalonia'); Dolores Comas d'Argemir ('Gender Relations and Social Change in Europe: On Support and Care'); Malcolm Chapman ('The Com-

mercial Realization of the Community Boundary’); Soledad Garcia (‘The Spanish Experience and Its Implications for a Citizen’s Europe’); Chris Shore / Annabel Black (‘Citizen’s Europe and the Construction of European Identity’)]

Gupta, Akhil / Ferguson, James (1992): *Beyond Culture: Space, Identity, and the Politics of Difference*. *Cultural Anthropology* 7(1): 6-23.

This paper deals with the issue of **space and place** in anthropological theory. As the authors argue, contemporary notions of space entail as reevaluation of “such central concepts in anthropology as that of ‘culture’ and, by extension, the idea of ‘**cultural difference**’ (p. 6). As the authors contend, the isomorphism of space, place and culture is highly problematic. First, the assumption of spatiality in concepts such as ‘society’, ‘culture’, ‘community’, and ‘nation’ ignores the various kinds of border-crossing people (migrants, nomads, transnational elites, etc). Second, in the isomorphism of space, place and culture, cultural differences are accounted for *within* localities (i.e., national identities). Instead, the authors underline the need to rethink **difference through connection** (p. 8).

Hannerz, Ulf (1996): *Transnational Connections: Culture, People, Places*. London: Routledge.

The author specifies in this book his preference for the term transnationality rather than the term globalization. The reason for this is that the latter suggest processes of homogenization and posits the local and the global as two distinct spheres. Furthermore, he states that the idea of a local culture no longer has authority as locales are increasingly permeated with external influences.

Hannerz, Ulf (1992): *Cultural Complexity: Studies in the Social Organization of Meaning*. New York: Columbia University Press

A ‘**macro-anthropological**’ work of great importance. The general topic of the book can be characterized as the interplay between centralizing agencies (e.g., media) and the diversity of subcultures. In this work, the focus is on contemporary cultures and characterized best by the following two slogans: “ourselves, here, now, at home” (typically cities) (p. 5) and “in any part of the world we will encounter the Other” (p. 6). In the first chapter of the book, Hannerz describes **three interrelated dimensions of culture**: ideas and modes of thought; forms of externalization and; social distribution. Hannerz, as opposed to the bulk of anthropological work, is chiefly concerned with the third dimension of complex cultures (and the second to a lesser degree); the **distributive model of culture**. As he says: “[m]y focus (...) is rather on the existential circumstance of meaning in society” (p.10). Important to note here is that instead of looking for a common denominator of cultural phenomena (‘cultural sharing’, ‘which native?’), Hannerz directs attention to cultural diversity, or better said, **culture as organized diversity**. To name but one example, in this preoccupation he takes the flow of meaning as distributed through media into consideration. Speaking with Schutz, he subsequently asserts that the media provide us with more contemporaries. Hannerz does, however, argue against the homogenizing view of media. The chapters of the book are ordered from a micro to a macro-scale of analysis, i.e., from small-scale societies to cultural flows between states, market and movement. First, attention is paid to the mapping of the economics and politics of culture and ‘how cultures ‘hang together’ despite their diversity. Next, the book revolves around cities as loci for cultural com-

plexity (Vienna, Calcutta and San Francisco). Last, the globalization of culture (cultural diffusion, polycentralism – the ‘global ecumene’) is discussed. Here, special attention is paid to center-periphery relationships in cultural processes.

Hannerz, Ulf (1992): *The Global Ecumene as a Network of Networks*. In Adam Kuper (ed.): *Conceptualizing Society*. London: Routledge.

The author defines a global ecumene as: “a world-system, a single field of persistent interaction and exchange, a continuous spectrum of interacting forms, which combines and synthesizes various local cultures and so breaks down cultural plurality” (p. 34).

Hannerz, Ulf (1990): *Cosmopolitans and Locals in World Culture*. In Mike Featherstone (ed.): *Global Culture: Nationalism, Globalization and Modernity. A Theory, Culture & Society special issue* (pp. 237-251). London: Sage Publications. (reprint in: M. Featherstone, *Global Culture: Nationalism, Globalization and Modernity*. London: Sage Publications.)

The author presents **cosmopolitanism** as a “perspective, a state of mind, or – to take a more processual view – a mode of managing meaning” (p. 238). Cosmopolitanism is understood as **openness** toward divergent cultural experiences as well as a matter of ‘**cultural competence**’. The latter is marked by “a personal ability to make one’s own way into other cultures, through listening, looking, intuiting and reflecting” (p. 239). As the author argues, cosmopolitans remain so after having returned home for they uphold their diverse orientations elsewhere and their personal autonomy from their own culture. The author subsequently speaks of a **world culture**: “people making meaning for themselves out of the increasing interconnectedness of local cultures [territorially anchored, face-to-face] and the development of transnational networks that need no territorial anchorage”. It should be noted that, as opposed to this paper, in his later work the author revised his position with respect to the elite character of cosmopolitanism and acknowledges that more people other than merely the elite (e.g., businessmen and expatriates) may also be looked upon as cosmopolitans.

Hannerz, Ulf (1987): *The World in Creolization*. *Africa* 57(4): 546-558.

As a response to acculturation studies (1930s-1950s) and modernization studies (1950s/1960s), Hannerz coins the term ‘**creole culture**’. With this term he demonstrates an interest in the **interplay between imported and indigenous cultures** in complex (urban), third world, societies. Creolization is the term used for a new perception of the kinds of hybrid cultures produced by modern communications and characterized by an “**intercontinental traffic in meaning**” (p. 547). Needed is, according to the author, a two-tiered perspective on creolisation: “As the people of different communities and regions become more entangled with one another, what were previously more self-contained cultures (...) turn increasingly into subcultures within the national culture. And at the same time, the national culture is much more than a mosaic of such subcultures; for the flow of meaning and the construction of perspectives within it organise themselves in such a way as to create much cross-cutting and overlap between clusters of meaning of varied derivation and salience” (p. 549-50). As Hannerz argues, the vocabulary to describe these processes are lacking in anthropology. That is, a vocabulary which enables us to understand the interconnections and the emergence of new forms and units within world culture. To fill the gap, he proposes a ‘**macro-anthropology of culture**’ taking into account “the world system and its

centre-periphery relations" (p. 556). In his macro-anthropology of culture, the concept of culture is characterized by a distributive and processual view of cultures as systems of meaning instead of culture as homogenous, coherent and stable.

Herskovits, Melville J. (ed.) (1938/1957): *Acculturation: The Study of Culture Contact*. New York: Augustin.

As Herskovits claimed, "**acculturation** has to do with continuous contact and hence implies a more comprehensive interchange between two bodies of tradition" (p. 15). Interesting to note is that he questioned whether the so-called 'nature people' (primitive people) did in fact take over so many traits of Western cultures – as has often been claimed – or whether it just as well may have been the other way around.

Joppke, Christian / Morawska, Ewa (eds.) (2003): *Toward Assimilation and Citizenship: Immigrants in Liberal Nation-States*. Hampshire: Palgrave Macmillan.

This edited volume may be said to represent 'the new trend' in immigration studies. Attention is paid to both state policies as well as **immigrant practices and adjustments**. Integration is seen, first, as "always 'intransitive'". Immigrants are conceived of "not as objects of manipulation and control but as subjects of freely willed integration, for which the state can at best set the parameters, but never guarantee a specific result" (p. 5). Second, integration refers to the fact that "there is no mandate for immigrants to adopt the substantive culture of the receiving society" (p. 5). Or rather, "it is a violation of the dignity and autonomy of the individual, citizen, or immigrant, to force a substantive culture on her" (p.5). With respect to the topic of immigrant practices and adjustments, the book takes issue with the claim of the 'new transnationalism thesis', i.e., the thesis that immigrants are neither anchored in their place of origin nor in their host country but instead in **transnational spaces** transcending nation-state boundaries. The volume furthermore takes issue with the claim that as a result these transnational spaces undermine assimilation. Last, the book takes issue with the claim that 'transnationalization-from-below' is enhanced by globalization forces weakening the nation-state. Contributing chapters are, amongst others, from: Ewa Morawska ('Immigrant Transnationalism and Assimilation: A Variety of Combinations and the Analytic Strategy it Suggests') and Peggy Levitt ('Keeping Feet in Both Worlds: Transnational Practices and Immigrant Incorporation in the United States').

Kearney, Michael (1995): The Local and the Global: The Anthropology of Globalization and Transnationalism. *Annual Review of Anthropology* 24: 547-565.

This paper provides a good overview of anthropological theories of globalization and territorialization, and how they relate to the concepts of culture and identity.

Kuper, Adam (1994): Culture, Identity and the Project of Cosmopolitan Anthropology, *Man* 29 3): 537-554.

In this paper, the author opposes 'the project of cosmopolitanism' to the well-established focus in anthropology on culture and identity. Slightly problematic of the paper is that the author is not specific about how he perceives cosmopolitanism.

Lévi-Strauss, Claude ([1962] 1966): *The Savage Mind*. Chicago: The University of Chicago Press.

Instead of contrasting magic and science, it is better, Lévi-Strauss argues in this famous work, “to compare them as two parallel modes of acquiring knowledge” (p. 13). He goes on to propose **two modes of scientific thought** as a function of “two strategic levels at which nature is accessible to scientific enquiry” (p. 15): “one very close to, and the other more remote from, sensible intuition” (ibid). In his analysis of mythical thought, the author uses the analogy of the ‘**bricoleur**’ in order to see the “real relations between the two types of scientific knowledge [i.e., the ‘technical and the intellectual plane’]” (p. 17). The image of the bricoleur, a handyman who improvises technical solutions to repairs, is more generally applied to illustrate the ways in which societies **combine and recombine different symbols and cultural elements** in order to come up with recurring structures.

MacCannell, Dean (1989): *The Tourist: A New Theory of the Leisure Class*. New York: Schocken.

This work is an example of the ‘anthropology of tourism’, the **modern version of culture-contact theories**. The author describes how tourists’ quests for authenticity result in what the author refers to as ‘staged authenticity’ (of cultural artifacts, performances, and behavior). The author basis his theory of tourism on Marxist ideas of production and extends it to include the production of ‘commodifiable experiences’ also.

Malinowski, Bronislaw (1945/1961): *Dynamics of Culture Change: An Inquiry into Race Relations in Africa*. Yale University Press: New Haven.

On the topic of culture, the author states in the beginning of his book: “It may be induced by factors and forces spontaneously arising within the community, or it may take place through the **contact** of different cultures. In the first instance it takes the form of *independent invention*; in the second it constitutes that process which in anthropology is usually called *diffusion*” (p. 1). The following citation furthermore illustrates Malinowski’s treatment of **culture as a non-isolated unit** (i.e., culture as connected to others): “When the plane descends in Kisumu we are in a small town largely controlled by the gold-mining interests of the region. Part of it looks almost European. Some streets remind us of India. But the whole is a compound product with an existence of its own, determined by the proximity of several African tribes, by the activities of the Europeans who live and trade there, and the fact of Indian immigration. It is an important center of gold export and trade; as such, *it must be studied by the sociologists in relation to the world markets, overseas industrial centers and banking organizations, as well as to African labor and natural resources*” (p. 10, emphases added).

Miller, Daniel (ed.) (1995): *Worlds Apart: Modernity through the Prism of the Local*. London: Routledge.

ASA Decennial Conference Series, The Uses of Knowledge: Global and Local Relations.
[D. Miller (‘Introduction: Anthropology, Modernity and Consumption’), M. Rowlands (‘Inconsistent Temporalities in a Nation-Space’), C. Humphrey (‘Creating a Culture of Disillusionment: Consumption in Moswo, a Chronicle of Changing Times’), B. Kapferer (‘Bureaucratic Erasure: Identity,

Resistance and Violence: Aborigines and a Discourse of Autonomy in North Queensland Town'), J.P. Warnier ('Around a Plantation: The Ethnography of Business in Cameroon'), R. Wilk ('Learning to be Local in Belize: Global Systems of Common Difference'), K. Ekholk-Friedman and J. Friedman ('Global Complexity and the Simplicity of Everyday Life'), V. Das ('On Soap Opera: What Kind of Anthropological Object is It?'), L. Abu-Lughod ('The Objects of Soap Opera: Egyptian Television and the Cultural Politics of Modernity'), H. Morphy ('Aboriginal Art in Global Context'), K. Barber and C. Waterman ('Traversing the Global and the Local: Fújì Music and Praise Poetry in the Production of Contemporary Yorùbá Popular Culture')]

Morley, David (2000): *Home Territories: Media, Mobility and Identity*. London: Routledge.

This book examines how traditional ideas of 'home', including household as well as nation state, have been destabilized by patterns of **migration** as well as by new **communication technologies** as both move beyond the (symbolic) boundaries of household and nation state. The author analysis the **varieties of exile, diaspora, displacement, connectedness, and mobility** experienced by members of various social groups. He, subsequently, relates the microstructures of the home to contemporary debates about the nation, community and cultural identity.

Nash, June (2000): Global Integration and the Commodification of Culture. *Ethnology* 39(2): 129-131.

Nash, June (1994): Global Integration and Subsistence Insecurity. *American Anthropologist* 96(1): 7-30.

Nugent, David / Vincent, Joan (eds.) (2004): *The Blackwell Companion to the Anthropology of Politics*. Oxford: Blackwell.

Odora Hoppers, Catherine (ed.) (2002): *Indigenous Knowledge and the Integration of Knowledge Systems: Towards a Philosophy of Articulation*. Claremont: New Africa Books.

This book is a response to a call from the Parliamentary Portfolio Committee on Arts, Culture, Language, Science and Technology for the Heads of Science Councils in South Africa to explore the **role of the social and natural sciences in supporting the development of indigenous knowledge systems**. The main quest of the book is to answer the question "how indigenous knowledge systems can impact on the transformation of knowledge-generating bodies such as science councils and higher education institutions" (p. vii).

[Part I. Conceptual and Foundational Issues. Catherine Odora Hoppers ('Indigenous Knowledge and the Integration of Knowledge Systems'); Paulin Hountondji ('Knowledge Appropriation in a Post-colonial Context'); Shiv Visvanathan ('Between Pilgrimage and Citizenship'); Pitika Ntuli ('Indigenous Knowledge Systems and the African Renaissance'); Scott Fanowna and Harry Pickett ('Establishing Protocols for an Indigenous-directed Process'); Peter Crossman and René Devisch ('Endogenous Knowledge in Anthropological Perspective'). Part II. Indigenous Knowledge and the Disciplines. Bothlale Tema ('Science Education and Africa's Rebirth'); Abnerson Majeke ('Towards

a Culture-based Foundation for Indigenous Knowledge Systems in the Field of Custom and Law'); Livingstone Mqotsi ('Science, Magic, and Religion as Trajectories of the Psychology of Projection'); Françoise Vergès ('Psychoanalysis, the Enigma of Human Behaviour and the Contribution of Indigenous Knowledges'). Part III. Indigenous Knowledge Protection. Ramesh Mashelkar ('The Role of Intellectual Property in Building Capacity for Innovation for Development'); Robert Mshana ('Globalisation and Intellectual Property Rights'); Scott Fatnowna and Harry Picket ('Indigenous Contemporary Knowledge Development through Research'), Birgit Brock-Utne ('Stories of the Hunt – Who is writing them?'); Scott Fatnowna and Harry Picket ('The Place of Indigenous Knowledge Systems in the Post-Modern Integrative Paradigm Shift')]

Ong, Aihwah / Collier, Stephen J. (eds.) (2005): *Global Assemblages: Technology, Politics, and Ethics as Anthropological Problems*. Malder, MA: Blackwell.

This edited volume is the product of a conference held in Prague. The papers in the book allegedly provide an 'all-encompassing' anthropological framework for the study of **globalization**. In this framework, globalization is studied as a translocal phenomenon as well as from the tradition of ethnographic research. As the editors state in the introductory chapter, the contributing papers "focus on how global forms interact with other elements, occupying a common field in contingent, uneasy, unstable interrelationships. The product of these interactions might be called the actual global, or the global in the space of **assemblage**. In relationship to 'the global,' the global is not a 'locality' to which broader forces are counterposed. Nor is it the structural effect of such forces" (p. 12). It is global in the sense of having "a distinctive capacity for decontextualization and recontextualization, abstractability, and movement, across diverse social and cultural situations and spheres of life". Rather than being a 'locality' in opposition to the 'global', however, 'assemblage' refers to a set of **diverse, but related practices, which cannot be reduced to a single cause or logic**. It is simultaneously abstract and situated, universalizing and partial (as opposed to the opposition of local to global). Thus, the usage of the term assemblage provides the editors with a frame of specific complexity around the vision of unstable, contingent, heterogeneous structure. However, a criticism would be that throughout the book assemblage is not convincingly operationalized as an analytic tool. The book is organized in four parts, indicating the various fields in which the concept of assemblages is applied to globalization: (I) Introduction (introductory papers to the concept of assemblages to capture global complexity) (II) Bioscience and Biological Life (on ethics of technoscientific objects and values), (III) Social Technologies and Disciplines (on standards, practices of calculating selves, and managing uncertainty), and Governmentality and Politics (on governing populations; security, legitimacy and justice and; citizenship and ethics).

Prashad, Vijay (2002): *Everybody was Kung Fu fighting: Afro-Asian Connections and the Myth of Cultural Purity*. Boston, MA: Beacon Press

The central concept of the book is represented by the term '**polyculturalism**'. It is a concept that expresses the author's dissatisfaction with the idea of culture as relatively pure, integrated, and bounded, as assumed in the concept of multiculturalism. As the author states, polycultural-

ism is “grounded in antiracism rather than diversity” (p. xi). And, “unlike multiculturalism, assumes that people live coherent lives that are made up a host of lineages (...) (p. xii). The author’s main quest in the book is to show the practices of polyculturalism throughout **history**.

Redfield, Robert / Linton, R. / Melville J. Herskovits (1936): Memorandum on the Study of Acculturation. *American Anthropologist* 38 1): 149-152.

This paper contains the first and most used definition of the term **acculturation**: “Acculturation comprehends those phenomena which result when groups of individuals having different cultures come into continuous first-hand contact, with subsequent changes in the original cultural patterns of either or both groups” (p. 149). Thus, instead of a unidirectional perspective, the authors view acculturation as a **two-way process**, affecting both groups involved in the contact. They furthermore differentiate acculturation from diffusion, the spread of cultural traits, which, “while occurring in all instances of acculturation, is not only a phenomenon which frequently takes place without the occurrence of the type of contact between people specified (i.e., continuous, first-hand contact) but also constitutes only one aspect of the process of acculturation (p. 149).

Rottenburg, Richard / Schnepel, Burkhardand / Shimada, Shingo (eds.) (2006): *The Making and Unmaking of Differences: Anthropological, Sociological and Philosophical Perspectives*. Bielefeld: Transcript Verlag.

[Richard Rottenburg (‘Untrivializing Difference. A Personal Introduction’), Thomas Hylland Eriksen (‘Diversity Versus Difference: Neo-liberalism in the Minority-Debate’), Richard Rottenburg (‘Social Constructivism and the Enigma of Strangeness’), Heike Behrend (‘Witchcraft, Evidence and the Localization of the Roman Catholic Church in Western Uganda...’), Lukas Sosoe (‘Critical Note. Is African Philosophy Different?’), Flavia Moneri (‘Philosophy, Queer Theories, and the Overcoming of Identity’), Shingo Shimada (‘Cultural Differences and the Problem of Translation’), Karl-Heinz Kohl (‘Coming Back to One’s Own: What Happens to Tradition in Neo-Traditionalist Movements?’), Charles Stewart (‘How Different? Re-examining the Process of Creolization’), Burkhard Schnepel (‘Strangers in the Night: The Making and Unmaking of Differences from the Perspective of an Anthropology of the Night’)]

Stolcke, Verena (1995): Talking Culture: New Boundaries, New Rhetorics of Exclusion in Europe. *Current Anthropology* 36(1): 1-13.

Teske, Raymond H. C. / Nelson, Bardin H. (1974): Acculturation and Assimilation: A Clarification. *American Ethnologist* 1(2): 351-367.

This paper delves into the relationship between acculturation and assimilation. In doing so, it provides a comprehensive overview of the significant theories related to the two concepts (up until a certain point in time, i.e., 1974).

Rouse, Roger (1995): Questions of Identity: Personhood and Collectivity in Transnational Migration to the United States. *Critique of Anthropology* 15(4): 351-80.

As if often claimed, this paper initiated the shift towards a transnational approach in migration studies: "While a decade ago, disagreement about the frames for understanding (im)migrant experience were largely contained within the dominant models of bipolar landscapes and localized identities, they now focus much more widely on the relationship between these models and the alternative images of transnational social spaces and multi-local affiliations" (p. 355).

Sillitoe, Paul / Bicker, Alan / Pottier, Johan (eds.) (2002): *Participating in Development: Approaches to Indigenous Knowledge*. London: Routledge.

This comprehensive work in development anthropology is the product of the ASA conference held in 1990. As its individual contributions are all more or less committed to action research this edited volume would fit the caption of 'applied anthropology'. Be that as it may, the book displays an overall critical stance to development. A central argument of the book is that development is senseless if indigenous knowledge (IK) is not integrated into the development process. Starting point of the book is the claim that IK continues to be seen as inferior to scientific knowledge. Contributors to the book either delve into this power imbalance, **integrate the two 'knowledge systems'**, or examine the related ethical dilemmas. For an audience interested in the integration of the knowledge systems, five chapters of the volume might be of particular interest. First, the paper by Peter Croal and Wes Darou ('Canadian First Nation's Experiences with International Development') describes the value of indigenous (First Nation) approaches to international development and vice versa. It shows how ideas of assimilation and paternalism that have been dominant in the development discourse, have given way to ideas of negotiation, collaboration, and partnership (i.e., integration and biculturalization). Second, Paul Sillitoe ('Globalizing Indigenous Knowledge') is the more theoretical chapter of the book. It deconstructs the meanings of IK and scientific knowledge and suggests new perspectives to explore the relationship between the two. Rejecting the binary opposition between the two knowledge systems, Sillitoe proposes a four-dimensional model to explore their relationship. Third, the paper by Trevor Purcell and Elizabeth Akinyi Onjoro ('Indigenous Knowledge, Power and Parity: Models of Knowledge Integration') specifies the urge for the development of methodologies for engaging in a dialogue with local IK holders. They assess some existing models of integration of the two knowledge systems and then go on to suggest an Equitable Integration (EI) model of their own. Fourth, both the paper by John Cambell ('Interdisciplinary Research and GIS: Why Local and Indigenous Knowledge are Discounted') as well as the paper by David Cleveland and Daniela Soleri ('Indigenous and Scientific Knowledge of Plant Breeding: Similarities, Differences and Implications for Collaboration') describe research on the relationship between IK and science in actual development contexts. They are furthermore good illustrations of interdisciplinary research.

Werbner, Pnina (ed.) (2008): *Anthropology and the New Cosmopolitanism: Rooted, Feminist and Vernacular Perspectives*. Oxford: Berg.

This volume is the product of the 2006 ASA conference on 'Cosmopolitanism and Anthropology' hosted by Keele University. It aims to reposition social anthropology in relation to what is referred to as the '**new cosmopolitanism**'. As specified in the introductory chapter, "cosmopolitanism is about **reaching out across cultural differences** through dialogue, aesthetic enjoy-

ment, and respect; of living together with difference" (p. 2). The 'new' equals 'post-1990s' and entails a focus on the rise of transnational networks, postnational social formations created by migration and diasporas, and the revival of Kant's project of cosmopolitan democracy (cf. CHEAH, 2006). Central to the new cosmopolitanism is the concept of 'vernacular cosmopolitanism', a term questioning "whether there can be an enlightened normative cosmopolitanism which is not rooted (...) in patriotic and culturally committed loyalties and understandings" (p. 14).

[Pnina Werbner ('Introduction: Towards a New Cosmopolitan Anthropology'). Section I. Anthropology as a Cosmopolitan Discipline. Elizabeth Colson ('The Founding Moment: Sixty Years Ago'), Pnina Werbner ('The Cosmopolitan Encounter: Social Anthropology and the Kindness of Strangers'), Chris Hann ('Towards a Rooted Anthropology: Malinowski, Gellner and Herderian Cosmopolitanism'). Section II. Feminist and Non-Violent Cosmopolitan Movements. Maila Stivens ('Gender, Rights and Cosmopolitanisms'), Kathryn Robinson ('Islamic Cosmopolitics, Human Rights and Anti-Violence Strategies in Indonesia'), Kalpana Ram ('A New Consciousness Must Come: Affectivity and Movement in Tamil Dalit Women's Activist Engagement with Cosmopolitan Modernity'), Aref Abu-Rabia ('A Native Palestinian Anthropologist in Palestinian-Israeli Cosmopolitanism'), Richard Werbner ('Responding to Rooted Cosmopolitanism: Patriots, Ethnic and the Public Good in Botswana'), Eric Hirsch ('Paradoxes of the Cosmopolitan in Melanesia'), Dorothy Hodgson ('Cosmopolitics, Neoliberalism, and the State: The Indigenous Rights Movement in Africa'). Section IV. Vernacular Cosmopolitans, Cosmopolitan National Spaces. Richard Fardon ('Cosmopolitan Nations, National Cosmopolitans'), Joel Kahn ('Cosmopolitans in the Making of the Modern Malay World'), David Graeber ('On Cosmopolitan and (Vernacular) Democratic Creativity: Or, There Never Was a West'). Section V. Demotic and Working-Class Cosmopolitanisms. Owen Sichone ('Xenophobia and Xenophilia in South Africa: African Migrants in Cape Town'), Jonathan Parry ('Cosmopolitan Values in a Central Indian Steel Town'), Stuart Hall in conversation with Pnina Werbner ('Cosmopolitanism, Globalisation and Diaspora')]

Werbner, Pnina (2001): The Limits of Cultural Hybridity: on Ritual Monsters, Poetic Licence and Contested Postcolonial Purifications, *The Journal of the Royal Anthropological Institute* 7(1): 133-152.

The author argues **against the premise of wholes cultures as assumed in hybridity theory** ("the cultural hybrid masking a paradox") and poses the idea of culture as "porous, constantly changing and borrowing" (p. 133). In order to make this point, she refers to Bakhtin's distinction between 'organic' and 'intentional hybridity'. Organic hybridity refers to Hobsbawm and Ranger's concept of an 'invented tradition' and stands for unintentional and unconscious processes of hybridization producing new worldviews (and consequently new social and cultural configurations). This kind of hybridization is unreflexive and spontaneous the author says. Intentional hybridity, in contrast, denotes individualized and conscious mixing and entails a collision of the inherent worldviews. It is dialogical and political. Such processes of hybridity "work to transform" (i.e., both parties) and "render authority structures ambivalent". Based on Bakhtin's distinction mentioned prior and drawing on Turner's idea of liminality (as a phase of reflexivity), amongst others, the author poses the question "why (...) rituals of transgressive hybridity [were] licensed in intimate, face-to-face [Muslim] societies, whereas once exposed to processes of globalization, such hybridities came to be regarded as sinful and dangerous" (p. 137). The sinful and

dangerous inheres in ritual masquerades that come to be seen as unacceptable and undermining the social order, offensive. The fine line between “delightful transgression” and “hybriditiy as a source of offence” depends on the interpretation by the (aesthetic) audience, the author claims. However, she states, this ‘local sensibility’ becomes problematic in a globalized world (e.g., *The Satanic Verses*). The real question then is: “In a global context, when does transgressive hybridity facilitate, and when does it destroy communication across culture for the sake of social renewal?” (p. 149). In exploring these “limits of hybridity”, Werbner illustrates the limits of communication between cultures all so relevant for today’ world (only to think of the Mohammed cartoons controversy).

Werbner, Pnina / Modood, Tariq (1997): *Debating Cultural Hybridity: Multi-cultural Identities and the Politics of Anti-racism*. London: Zed Books.

[Pnina Werbner (‘Introduction: The Dialectics of Cultural Hybridity’). Part I. Hybridity, Globalisation and the Practice of Cultural Complexity. Hans-Rudolf Wicker (‘From Complex Culture to Cultural Complexity’); Zygmunt Bauman (‘The Making and Unmaking of Strangers’); Alberto Melucci (‘Identity and Difference in a Globalized World’); Jonathan Friedman (‘Global Crises, the Struggle for Cultural Identity and Intellectual Porkbarreling’); Peter van der Veer (‘The Enigma of Arrival’); John Hutnyk (‘Adorno at WOMAD’). Part II. Essentialism versus Hybridity: Negotiating Difference. Michel Wieviorka (‘Is It So Difficult to be Anti-Racist?’); Tariq Modood (‘Difference’, Cultural Racism and Anti-Racism’); Alistair Bonnett (‘Constructions of Whiteness in European and American Anti-Racism’); Nira Yuval-Davis (‘Ethnicity, Gender Relations and Multiculturalism’); Gerd Baumann (‘Dominant and Demotic Discourses of Culture’); Pnina Werbner (‘Essentialising Essentialism, Essentialising Silence’). Part III. Mapping Hybridity. Nikos Papastergiadis (‘Tracing Hybridity in Theory’)]

4 Politikwissenschaften/Politische Integration, insbesondere europäische Integration

Der nachfolgende Abschnitt bietet eine Sammlung von Werken zum Thema Integration, insbesondere Europäischer Integration, aus dem Bereich der Politikwissenschaften. Hierbei wird grob in drei Unterkategorien unterschieden.

Die erste Unterkategorie beinhaltet Integrationstheorien. Die hier aufgelisteten Veröffentlichungen behandeln Ansätze zur Erklärung von Integration. Zu den klassischen Integrationstheorien gehören Neofunktionalismus, Intergouvernementalismus, sowie Supranationalismus. Neuere Ansätze beschäftigen sich mit der Wirkung von Institutionen und deren Strukturen auf Integrationsprozesse.

Im zweiten Unterabschnitt werden Werke zusammengefasst, welche Integrationsdynamiken aus einer hauptsächlich ökonomischen Perspektive untersuchen. Der Nutzen von Staaten an regionaler Kooperation und an der Schaffung von supranationalen Organisationen wird analysiert und die Vorteile von legaler, sozialer und wirtschaftlicher Integration diskutiert.

Drittens werden Werke zusammengefasst, die sich mit dem politischen System von regionalen Institutionen beschäftigen. Das Funktionieren von Integration wird z.B. in Form von Entscheidungsprozessen, den Auswirkungen von Integration auf Mitgliedsstaaten, oder dem Einfluss von internen Faktoren auf Integration untersucht.

Innerhalb der Unterkategorien sind die relevantesten Werke mit zwei Sternchen ** gekennzeichnet, um einen besseren Überblick zu verschaffen.

Abkürzungsverzeichnis

APEC:	Asian-Pacific Economic Cooperation
ASEAN:	Association of Southeast Asian Nations
CFSP:	Common Foreign and Security Policy
CPI:	Corruption Perception Index
EC:	European Community
ECB:	European Central Bank
ECJ:	European Court of Justice
ECSC:	European Coal and Steel Community
EEC:	European Economic Community
EG:	Europäische Gemeinschaft
EMS:	European Monetary System
EMU:	Economic and Monetary Union
EP:	European Parliament
EU:	Europäische Union/European Union
FTA:	Free Trade Agreement
GASP:	Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik
GATT:	General Agreement on Tariffs and Trade
GDP:	Gross Domestic Product
IR:	International Relations
JHA:	Justice and Home Affairs
Mercosur:	Mercado Común del Sur (Gemeinsamer Markt des Südens)
MFN:	Most Favored Nation
NAFTA:	North American Free Trade Agreement
SEA:	Single European Act
US:	United States

4.1 Integrationstheorien

Aspinwall, Mark D. / Schneider, Gerald (2000): Same Menu, Separate Tables: The Institutional Turn in Political Science and the Study of European Integration. *European Journal of Political Research* 38(1): 1-36.

Aspinwall and Schneider engage in the theoretical convergence towards **institutionalism** in recent research on European integration. They assess that „since the early 1990s we have witnessed a proliferation of studies on relative power of institutional actors, examinations of the complexities of bargaining between actors from different levels, and evaluations of the role that norms and socialization play in the process of European integration“ (p. 2). The basic premise of this **neo-institutionalism** is that institutions affect political actions and outcomes (p.3). However, this theoretical progress was hampered by the different understandings of this new research tradition. Therefore the authors analyze and compare three different tracks of institutionalism in order to find some common ground between them. According to Hall and Taylor (1996) they distinguish rationalist, historical, and sociological institutionalism.

Rationalist institutionalism assumes that actors are fully rational. It focuses on formal institutions and on the extent on how agents can exploit the uncertainty stemming from imperfect division of power between competing European actors (p. 13). Signaling games, spatial models and game theoretical concepts have influenced this track.

Historical institutionalism and **sociological institutionalism** on the other hand, view humans as path dependent, since they are rooted in particular contexts that shape their preferences. From these perspectives, institutions provide „a political environment or cultural context which alters the individual's sense of what is in her best interests“ (p. 6). Formal as well as informal norms and rules are considered to constitute institutions. From the historical approach, structural and constraining features are important, while sociological institutionalists claim that „culture is one of the most important driving forces behind the institutionalization of human behaviour“ (p. 8).

Nonetheless, the authors conclude that differences between the institutionalisms are mostly epistemological rather than theoretical and show that „a certain degree of reconciliation based on a common research agenda can be reached“ (p. 28).

Börzel, Tanja A. (2005): Europäische Integrationstheorie - nicht obsolet, aber reformbedürftig. *Zeitschrift Für Internationale Beziehungen* 12(2): 345-351.

Börzel diskutiert die Bedeutung des Anfang 2005 gefallenen französischen und niederländischen Nein zum Europäischen Verfassungsvertrag für die Europäische Integrationstheorie. Sie warnt davor, verkündet den „Tod“ der Europäischen Verfassung sowie der Europäischen Integrationstheorie auszurufen (S. 345). Da mit Frankreich und den Niederlanden zwei Gründerstaaten der EG einen Integrationsfortschritt verhindern, kann man durchaus von einer politischen Krise in der EU sprechen. Börzel erörtert jedoch, „inwiefern die Annahmen der beiden klassischen Integrationstheorien, des Liberalen Intergouvernementalismus und des Neofunktionalismus, erweitert werden können, damit sie nicht nur die Entstehung des Verfassungsvertrages, sondern auch sein eventuelles Scheitern im Ratifikationsprozess erklären können“ (S 347).

Im **Liberalen Intergouvernementalismus** sind Staaten die zentralen Akteure eines Integrationsprozesses. Deren Positionen werden maßgeblich von innerstaatlichen Interessen beeinflusst, eine Annahme die auf dem Zwei-Ebenen-Ansatz von Putnam (1988) basiert. Börzel führt aus, dass der Liberale Intergouvernementalismus über die Annahmen diesen Ansatzes hinaus davon ausgeht, dass es für

Regierungen und innerstaatliche Interessen keinen Anreiz gibt zu defektionieren. Regierungen haben einen hohen Informationsgrad über ihre Handlungsoptionen und Transaktionskosten werden als gering veranschlagt. Diese Annahme über die Natur des europäischen Mehrebenenverhandlungssystems verhindern die Erklärung von Nichtratifikationen. Dagegen kann der Zwei-Ebenen-Ansatz solche Scheiterungen grundsätzlich begründen und kann daher hinzugezogen werden.

Der **Neofunktionalismus** tut sich mit der Erklärung eines ablehnenden Referendums schwer, da die öffentliche Meinung bisher keine große Rolle in dieser Theorie spielte. Innerstaatliche Interessen werden aus der neofunktionalistischen Sicht über die Europäische Kommission und den Europäischen Gerichtshof artikuliert und politische Loyalitäten auf die europäische Ebene verlagert. Nach Börzels Auffassung, lässt sich aus dieser Perspektive dennoch argumentieren, „dass die Bürgerinnen und Bürger vielleicht nicht ihre Loyalitäten, aber doch ihre politischen Erwartungen zunehmend auf die europäische Ebene übertragen, die Europäische Union jedoch immer weniger in der Lage ist, diese Erwartungen zu erfüllen“ (S. 350).

Die Autorin kommt letztendlich zu dem Schluss, dass die Europäische Integrationstheorie nicht versagt hat, sich aber neuen Herausforderungen stellen muss, insbesondere falls die Bedeutung von Referenden zunehmen sollte. Der Liberale Intergouvernementalismus und der Neofunktionalismus könnten dadurch von ihren dominanten Positionen verdrängt werden.

Börzel, Tanja A. (2005): Mind the Gap! European Integration between Level and Scope. *Journal of European Public Policy* 12(2): 217-236.

The disparity between level and scope of European integration poses a challenge to the theory of European integration. In this paper, Börzel discusses the disparity of integration between external and internal security, focuses on the scope of integration, looking at „the procedures according to which policy decisions are taken at the European level“ (p. 217). This distinguishing between locus (level) and scope of integration is drawn from Lindberg and Scheingold (1970). It relates to decision-making, with scope referring to the expansion of EC (EU) authority to new policy areas, and level referring to the locus of decision-making competence, whether it lies at the national or supranational level. In other words, **scope describes the depth of integration** while **level relates to its breadth**.

Along these two dimensions, Börzel maps the task expansion of the EU, beginning with the 1957 Treaty of Paris and finishing with the 2004 Constitutional Treaty. She observes that the policy areas of external and internal security have been lacking behind the general integration processes within the EU. Defence and war, as well as law and order remain the core of state sovereignty; therefore integration is most unlikely to occur in these areas of high politics (p. 225). However, the 1992 Maastricht Treaty established a Common Foreign and Security Policy (CFSP) as a second of three pillars of the EU and summoned internal security-cooperation under the field of Justice and Home Affairs (JHA) as the third pillar, later moved to the first pillar. Thus, the achieved level of integration of these two policy areas is rather similar. However, its scope of integration has developed significantly different. „While JHA has undergone progressive supranationalization during the last decade, task expansion in CFSP has been far less dynamic“ (p. 227). JHA has been brought under the supranational framework. By contrast, CFSP is still confined to the realm of intergovernmentalism (p. 229).

This puzzle of integration disparity, this diverging degree of scope in external and internal security poses a threat to neofunctionalism because this theory does not clearly distinguish between level and scope of integration, yet other integration theory also lack an explanation. Concluding, Börzel calls for further engagement with the question „why member states seek to contain the loss of sovereignty rights in some areas but not in others“ (p. 231).

Branch, Ann P. / Øhrgaard, Jakob C. (1999): Trapped in the Supranational-Intergovernmental Dichotomy: A Response to Stone Sweet and Sandholtz. *Journal of European Public Policy* 6(1): 123-143.

Branch and Øhrgaard criticise an article by STONE SWEET and SANDHOLTZ, in which they lay down their integration theory of **supranationalism** (see STONE SWEET / SANDHOLTZ 1997). It is claimed that the theory proposed by STONE SWEET and SANDHOLTZ underlies a 'supranational-intergovernmental dichotomy', fails to capture the diversity of European integration, and merely mirrors the theory of intergovernmentalism, with it claims to criticise.

With '**supranational-intergovernmental dichotomy**', the authors describe a theoretical handicap that results from „claiming that the key actors involved and the institutional context of their interactions are either supranational or intergovernmental“ (p. 124). In the case of supranationalism, this leads to a focus on supranational interactions, disregarding all other forms of integration. The critics claimed here is that STONE SWEET and SANDHOLTZ only acknowledge a certain form of integration, because they indirectly define integration as the process through which supranational governance emerges and forms a particular institutional arrangement.

Closely related is the criticism that, by focusing on integration that has been triggered by transnational exchange, supranationalism does not account for the **diversity** of European integration. It „fails to account for attempts by the European institutions and some member states to promote market-correcting integration precisely to compensate for the very absence of transnational exchange“ (p. 129). Drawing on examples from social policy and foreign policy, this disadvantage is pointed to in detail.

Branch and Øhrgaard moreover argue that supranationalism mirrors liberal **intergovernmentalism**, an approach to integration that STONE SWEET and SANDHOLTZ criticise in their article. While liberal intergovernmentalism is criticised for downplaying the role of supranational organizations, supranationalism disregards that of governments.

For STONE SWEET and SANDHOLTZ' response to this article, see SANDHOLTZ/STONE SWEET 1999.

Búrca, Gráinne de (2005): Rethinking Law in Neofunctionalist Theory. *Journal of European Public Policy* 12(2): 310-326.

Burley, Anne-Marie / Mattli, Walter (1993): Europe before the Court: A Political Theory of Legal Integration. *International Organization* 47(1): 41-76.

Burley and Mattli acknowledge the role of the **European Court of Justice** (ECJ) in the development of the European Community (EC). They criticise the „little attention to the role that supranational legal institutions play in fostering integration“ (p. 42) and try to fill this research gap by proposing a **theory of legal integration**.

Under 'legal integration', the authors understand „the gradual penetration of EC law into the domestic law of its member states“ (p. 43). They introduce some approaches to legal theories of the juridical contribution to EC integration, paying most attention to an article by Geoffrey GARRETT (1992), but find that these are unsatisfactory. Rather, the authors argue that the drivers of this process can best be explained by **neofunctionalism**, a theory of integration originally developed by Ernst B. HAAS. As Burley and Mattli review, its main argument is that integration is a dynamic process, driven by func-

tional and political spillovers from integrated fields to related areas. In this self-sustaining process, governments are reactive, while supranational institutions are seen as the main promoters of integration, acting out of instrumental self-interest.

Applied to the integrative process within the legal sector of the EC, the authors find that this theory offers a relevant description and reliable model. From this point of view, legal integration is driven by the ECJ, which has the authority to rule against the interests of EC member states. It has „the power to pursue its own agenda“ and its „trajectory is difficult to monitor or control“ (p. 74). The Treaty of Maastricht, that includes articles „very tightly drafted to prevent judicial manipulation“ (p. 73), is interpreted as an attempt to limit this authority.

Having laid out their neofunctionalist theory of legal integration, the authors conclude that „neofunctionalism offers a genuine political theory of an important dimension of European integration“ (p. 76).

(For a direct reply see GARRETT 1995.)

Caporaso, James A. (1998): *Regional Integration Theory: Understanding our Past and Anticipating our Future*. In Wayne Sandholtz / Alec Stone Sweet (eds.): *European Integration and Supranational Governance* (pp. 334-351). Oxford: Oxford University Press.

This article functions as concluding chapter to an edited book on the idea of supranationalism (SANDHOLTZ/STONE SWEET 1998). Three points are briefly discussed:

First, the **growing importance of institutions** in European integration is acknowledged. Throughout the book, the political and institutional dimensions of integration are focused on. Integration is understood as a process and not as an end-state, and Caporaso points out that „many aspects of that process have been consolidated in structures, rules, and practices that are enduring“ (p. 334). The authors contributing to this edited volume have argued that the European Community (EC) has experienced broad as well as deep institutionalization, and that member states' resources and capabilities „must increasingly be channelled through European institutions“ (p. 335).

Second, Caporaso deals with the changing relevance of **different theories over time**. Neofunctionalism, one of the most influential theories of integration, has been judged obsolete as the EC ceased to be a system resembling „a collection of countries pursuing separate goals within a turbulent and interdependent setting“ (p. 340). However, Caporaso argues that a theory should not be completely rejected as the value of its explanatory variables become weak. Instead, he interprets neofunctionalism not as wrong, but as simply less relevant (p. 341).

Third, the current **state of theoretical debate** on European integration is examined. Cynically, one could observe that there is only one case (the EC), but numerous proposed explanatory factors. A great number of different approaches seeks to theorize regional integration, and demands on scholarship have increased as the EC developed and became more complex. Caporaso focuses on commenting two major integration theories – neofunctionalism and liberal intergovernmentalism. He argues that the former failed to explain the ups and downs of the European integration process, and „did not adequately theorize societal interests“ (p. 343), while the latter does not sufficiently consider the role of international institutions. Finally, the supranationalist approach outlined in the volume is commented. One of the main contributions to integration theory developed in the edited book is argued to be the depiction of a different link between transnational society and supranational organizations. From this perspective, transnational agents can go directly to supranational institutions in order to exhibit their demands.

Caporaso, James A. (2000): *The European Union: Dilemmas of Regional Integration*. Boulder: Westview Press.

This accessible book provides an account of three problems of regional integration along the example of the EU. Caporaso focuses on the construction of European **social policy, democracy** at the European level, and the problems involved in EU **external relations**. He discusses dilemmas centering on these issues, without ignoring the more harmonious aspects.

Caporaso points out that the European Economic Community (EEC) was established primarily as an economic project, with its main goal being the achievement of a common market. Nowadays, the existence of a European social policy provides two dilemmas. First, Caporaso analyses the relationship between regional social policies and national policies, which are usually strong and very popular. He observes that European policies in this area have largely been developed without replacing national policies, since they address a different set of concerns. Thus these policies do not compete directly and a contradiction between regionalism and national sovereignty is mostly averted. Second, the foundations and justifications of social policy at EU level are discussed, whether they are market-driven conceptions or ideas of citizenship in a political community. In this question, Caporaso concludes that „evidence points to the importance of the market in generating and limiting the spread of rights“ (p. 137).

Democracy on the level of the EU constitutes a second set of dilemmas. On the one hand, the relation between democracy and the goal of a common market is controversial. Some argue that there is a strong affinity between them, while others say that „participation in markets prepares individuals for democratic participation at the same time that democratic individuality reinforces market behavior“ (p. 7). On the other hand, it can be questioned how far democratic principles have been extended to the level of the EU. Democratic values are guaranteed by a state, but a European state does not exist. The author argues that the EU has made movements in strengthening its democratic institutions and practices and that further progress depends on the transfer of authority to this level.

Trade-offs need also be considered in the issue of EU external relations. Caporaso first focuses on the relationship between the EU and the outside world, describing the problem of whether it should remain at a closed commercial state or be open towards outsiders in terms of tariffs and other restrictions. What Caporaso observes in this respect is that the EU seems to have been beneficial for world-wide trade, and that the union has been open to accept new members. Another debate concerning external European relations is summarized as „widening versus deepening“ (p. 97). Should the EU widen its relations to include new members or deepen the integration among existing members? Here Caporaso concludes that „the institutions of the EU have deepened, but this deepening has not led to the creation of a superstate“ (p. 141). Finally, the question of a Common Foreign and Security Policy (CFSP) is raised. This poses one of the greatest difficulties to integration because in these core policy areas, states cling to their sovereign decision authority. In Caporaso's opinion, the EU will not be able to establish an effective CFSP as long as member states represent different national interests (p. 131). All in all Caporaso's book discusses interesting aspects of integration, reflects on alternative courses of the EU and gives an overview of essential definitions and key concepts.

Cioffi-Revilla, Claudio (1984): European Political Cooperation: An Application of Political Reliability Theory to Integration. *International Studies Quarterly* (28(4)): 467-492.

Egeberg, Morten (1999): Transcending Intergovernmentalism? Identity and Role Perceptions of National Officials. *Journal of European Public Policy* 6: 456-474.

Fligstein, Neil / Stone Sweet, Alec (2002): Constructing Polities and Markets: An Institutional Account of European Integration. *The American Journal of Sociology* 107(5): 1206-1243.

This article develops and tests an **institutional theory** of integration for the case of the European Community (EC), the first pillar of the EU. The authors theorize a link between institutions and governance structures, as they propose that „traders, organized interests, courts, and the EC's policy making organs, over time, have produced a self-sustaining causal system that has driven the construction of the European market and polity“ (p. 1206).

It is reviewed that in general, institutionalist theory places an emphasis on rule structures, acknowledging that economic activity as well as its expansion depends on stable rules. Therefore, institutionalists theorize a reciprocal effect between market making and rule making, a link that has found support in empirical studies (p. 1207). This paper concentrates on the case of the EC, analysing its development over the first 40 years, and observing the simultaneous production of a collective political system and construction of a European market. Fligstein and Stone Sweet argue that the structure of market, political, and legal domains in Europe resulted from a **self-reinforcing linkage** between „activities of market actors, government officials, and the content of EC law (rules and procedures)“ (p. 1211).

Hypothesized causal relations between trading, litigating, legislating, and lobbying (taken as the key indicators of European integration) are tested along data sets constructed on EC policy domains from 1958-1994. The results confirm a virtuous cycle of institutionalisation in EC organisations and market actors.

Concluding, the authors summarize their findings: They claim that integration is a powerful force. „As one set of European institutions has grown up, it has induced integration elsewhere“ (p. 1236). Integration has connected the areas of economic, political and legal decision-making, initiating a self-reinforcing process.

Garrett, Geoffrey (1992): International Cooperation and Institutional Choice: The European Community's Internal Market. *International Organization* 46(2): 533-560.

In this article, Garrett lays out his theory of political, economic, and legal integration. The question he explores is why the European Community (EC) member states decided to embody the Single European Act (SEA), agreeing to deepen economic and political integration and further constraining the behaviour of sovereign states. Moreover, he reviews the development of a powerful legal system in the EC, having direct effects in domestic jurisdiction.

Garrett criticises the approach of collective action problems for understanding the outcomes of the European integration process, highlighting its weaknesses. Instead, to analyse the formation and operation of the EC, Garrett draws on theories of political competition, bargaining games and the dynamics of incomplete contracting (p. 536). From this perspective, he argues that the adoption of the SEA represents a Pareto optimum for all EC member states, and that the **economic** and **political integration** reflect especially the „preferences of the most powerful countries in the EC: France and Germany“ (p. 560).

Concerning **legal integration**, one of his main arguments is that EC members accept rulings by the European Court of Justice (ECJ) even when they go against them, because of their long-term interest in EC law enforcement. Moreover he proposes that „most of the legal decisions about the implementation of rules are likely to accord with the interests of powerful states“ (p. 537).

Garrett concludes that dynamics of bargaining and power politics should be considered in the further analysis of integration in the EC.

(For a different view on legal integration see BURLEY/MATTLI 1993.)

Garrett, Geoffrey (1995): The Politics of Legal Integration in the European Union. *International Organization* 49(1): 171-181.

In this article, Garrett replies to an article written by BURLEY/MATTLI (1993), that proposes a theory of **legal integration** opposing Garrett's earlier works (see GARRETT 1992). The author offers some micro-foundations of his original propositions, including a game-theoretic view on the actions of member state governments as well as the European Court of Justice (ECJ).

Garrett argues that states have a long-term interest in EU law enforcement and that the ECJ is therefore not generally ruling against the interests of member states (as proposed by BURLEY/MATTLI). In the case of ECJ decisions against states, „governments must weigh the costs of accepting the court's decision against the benefits derived from having an effective legal system in the EU“ (p. 172). Using the 1979 case of Cassis de Dijon, in which the court ruled out a German restriction that had been blocking the sale of a French liqueur, it is shown from a **rational choice perspective**, that Germany had an incentive to fight hard in the case, and to subsequently accept the decision. It is even suggested that the government anticipated losing the case in order to send favourable signals both to domestic enterprises as well as the international community.

Furthermore, the author points out that not only governments' choices in the process of legal integration should be viewed from a rational choice perspective. The ECJ „is also a strategic actor that takes into account the anticipated responses of national governments before it decides cases brought before it“ (p. 180). In order to predict government and court behaviour, he categorizes (anticipated) government responses to ECJ decisions along two dimensions: 1) market share and political clout of affected national sectors, and 2) benefit of trade liberalization, modelling interactions between the two actors.

Garrett's essay thus offers a game-theoretic view on European legal integration, defending his original argument that „legal order is accepted by member governments because it mitigates the incomplete contracting and monitoring problems that would otherwise hinder the realization of mutual gains from trade liberalization“ (p. 172).

(See MATTLI/SLAUGHTER 1995 for a reply to this article.)

Garrett, Geoffrey / Lange, Peter (1995): Internationalization, Institutions, and Political Change. *International Organization* (49(4)): 627-655.

Garrett, Geoffrey / Tsebelis, George (1996): An Institutional Critique of Intergovernmentalism. *International Organization* (50(2)): 269-299.

This article presents a critique of **intergovernmentalism**, in particular of the use of **power index analysis** of decision making in the EU Council of Ministers. Power indexes are „a function of the portion of all mathematically possible winning coalitions to which each government is pivotal“ (p. 269). They are used to deduce a government's ability to influence a decision. However, Garrett and Tsebelis argue that this analysis ignores the policy positions of the bargaining governments, therefore systematically overestimating the power of extreme positions. Moreover, power index analysis fails to consider the institutional settings that shape decision outcomes.

Instead, the authors argue that „one can understand the legislative process in Europe only through detailed institutional analysis of the interactions among the Council of Ministers, the Commission of the European Communities, and the European Parliament, and in particular the sequencing of decisions“ (p. 270). They focus on **institutional settings** and **decision-making procedures** to understand the process of integration.

Using spatial models, the different decision procedures in the EU are modelled and analysed. Garrett and Tsebelis conclude that in order to understand the policy outcomes of the Commission, the European Parliament and the Council, one needs to analyse „the effects of institutional rules on the interaction among these institutions“ (p. 294).

Grieco, Joseph M. (1996): State Interest and Institutional Rule Trajectories: A Neorealist Interpretation of the Maastricht Treaty and European Economic and Monetary Union. *Security Studies* 5(3): 261-306.

With an amended **neorealist interpretation**, this paper seeks to explain the reasons why the members of the European Community (EC) decided to launch an **Economic and Monetary Union (EMU)**, negotiated in the Maastricht Treaty of 1992. As Grieco reviews, this was a risky step. In contrast to the by then operating European Monetary System (EMS), the EMU entailed a much higher scope and centralization of supranational authority. While in the EMS, EC member states had been responsible to maintain their individual currencies within a specified exchange-rate grid; with the establishment of the EMU it was now the European Central Bank (ECB) that fixed exchange and interest rates for the Community as a whole.

Grieco explores different existing approaches to find an explanation for the EC's decision to move from the EMS to the EMU. He discusses **functional institutionalism**, pointing to and judging the theories of neoliberal institutionalism and neofunctionalism. He concludes that although these approaches provide useful insights on the issue, they cannot fully capture all important features of the EC's rule trajectory.

Therefore, Grieco turns towards exploring **neorealist theory**. Its key ideas are that states are rational, utility-maximizing actors in an international system shaped by anarchy. States' highest interests concern their security and their independence. From these assumptions, integration and cooperation between states seems unrealistic because states are believed to fear „cheating, dependency, and relative gains“ (p. 283). The empirical fact that EC member states are aiming at deeper integration creates serious threats for neorealist's core assumptions. Nonetheless, Grieco believes that this theory can help to understand more fully the EMS-EMU development of the EC if it is adjusted in order to allow this.

He turns to describe what he calls the '**neorealist voice opportunities hypothesis**', an amendment of neorealist theory. It proposes that states might include the opportunities of effective 'voice' in their evaluation of international institutions. „Effective voice opportunities may be defined as institutional characteristics whereby the views of partners (including relatively weaker partners) are not just expressed but reliably have a material impact on the operations of the collaborative arrangement“ (p. 288). From this perspective, the deepening of monetary integration in the EC is analysed and Grieco argues that the launch of the EMU was driven by relatively weak states in this field, like France and Italy, in order to increase their 'voice' vis-à-vis a relatively strong Germany. In such a way, weaker states structure international integration with the intention of enhancing their voice opportunities, to bind stronger partners.

The author concludes that while functional-institutionalist approaches can explain certain features of the EMU, other elements can be explained by the voice opportunities theory, which „may allow neo-realist theory to complement other approaches to the study of European monetary cooperation“ (p. 304). However, it cannot provide a strong basis for this analysis by itself.

Haas, Ernst B. (1958): *The Uniting of Europe: Political, Social, and Economic Forces, 1950-1957*. Stanford: Stanford University Press.

** Haas, Ernst B. (1961): *International Integration: The European and the Universal Process*. *International Organization* 15(3): 366-392.

Ernst B. Haas is one of the founders of integration theory. He is the main scholar of **neofunctionalism**, the dominant theory of European integration during the starting phase of this field of study. Many scholars have been inspired by his works, and his neofunctionalist approach has been interpreted and developed by a number of integration theorists. Haas' understanding of integration is a progress toward a „**political community**“, defined as „the process whereby political actors in several distinct national settings are persuaded to shift their loyalties, expectations, and political activities toward a new and larger center, whose institutions possess or demand jurisdiction over the pre-existing national states“ (p. 366f).

In this article, Haas pioneers in theorizing the logic of institutionalization at the supranational level. He tries to answer the question why European integration proceeds successfully, while other regions show signs of disintegration. Therefore he summarizes the integration experiences of European organizations, examining which organizational functions have contributed to the process of integration, in order to explain the dynamics of European integration.

The main idea of Haas' neofunctionalism suggests a dynamic process of integration, and supranational institutionalization respectively. Relating to organizational functions, he observes that more specific common tasks are more likely to induce integration. „The task, in short, must be both specific and economically important in the sense of containing the potential for spilling over from one vital area of welfare policy into others“ (p. 372). This idea of **functional spillover** became one of the key concepts of neofunctionalism. From this idea, the author concludes that „functional contexts are autonomous“ (p. 373). As supranational bodies are assigned authority, they acquire legitimacy and expertise, bolstering their authority, which then spills over to related policy fields. This dynamic is reinforced by further spillover, feeding back to supranational policymaking in new areas and so on. The idea of a **self-reinforcing process** of integration, through spillover between related functional domains, is central to Haas' neofunctionalism.

In this article on European and universal integration, Haas' considerations about the dynamics of integration lead him to the conclusion that in Europe, „this process will proceed at a much more rapid pace than universal integration“ (p. 389). This is because at the European level, necessary preconditions for a political community, including the presence of specific common economic tasks, and social groupings „seeking to maximize their economic benefits and dividing along regionally homogenous ideological-political lines“ (p. 378), exist to a much higher degree.

Haas, Ernst B. (1970): *The Study of Regional Integration: Reflections on the Joy and Anguish of Pretheorizing*. *International Organization* 24(4): 607-646.

In this paper, Haas review the **study of regional integration** and evaluates fifteen years of research in this field, examining whether it has generated empirically founded information that can be generalized. From his perspective, the aim of studying regional integration lies in the explanation of „the tendency toward the voluntary creation of larger political units each of which self-consciously eschews the use of force in the relations between the participating units and groups“ (p. 608).

The author points out, that different understandings of the concept of integration still persist: Some scholars view it as a terminal condition, while others regard both a process and an achieved condition as 'integration' (pp. 610f). For Haas, integration is „a process for the creation of political communities defined in institutional and attitudinal terms“ (p. 611).

To show the diversity of statements, Haas summarizes general results established by different studies on regional integration, listing empirical generalizations on different topics. He then introduces three 'pretheories' of regional integration: 1) The **federal approach** allocates primary importance to institutions and institution building, stressing proper division of powers as well as checks and balances between government organs; 2) **communications theory** suggests „that an intensive pattern of communication between national units will result in a closer 'community' among the units“ (p. 626); while the 3) **neo-functional approach** focuses on actors' instrumental motives, relying on the primacy of incremental decision-making over grand designs, „arguing that most political actors are incapable of long-range purposive behavior“ (p. 627).

The author judges that the described approaches are unspecific and inconsistent, failing to specify their dependent and independent variables (p. 613). For the future, Haas calls for a more systematic theory and discusses the possibility of computer simulations helping to „explore the question of a future world order“ (p. 645).

Haas, Ernst B. (1976): Turbulent Fields and the Theory of Regional Integration. *International Organization* 30(2): 173-212.

Haas, Ernst B. / Schmitter, Philippe C. (1964): Economic and Differential Patterns of Political Integration: Projects about Unity in Latin America. *International Organization* 18(4): 705-737.

Hoffmann, Stanley (1966): Obstinate or Obsolete? The Fate of the Nation-State and the Case of Western Europe. *Daedalus* 95: 862-915.

Hoffmann, Stanley (1982): Reflections on the Nation-State in Western Europe Today. *Journal of Common Market Studies* 21: 21-37.

Hoffmann examines some developments of the 1970s as regards the European Economic Community (EEC). He notes that despite neo-realist predictions, the nation-state has survived the economic troubles of the 1970s as well as the effects of a growing economic interdependence. In this context he speaks of the „resilience of the nation-state“ (p. 23).

Hoffmann criticises that the EEC has been viewed as a zero-sum game between the nation-states and the community. Instead he argues that a reconstruction of political theory of the modern polity is needed and proposes a more state-centred, pluralistic and structured approach, which analyses the EEC as an international regime, defined as „a set of norms of behaviour and of rules and policies covering a broad range of issues, dealing both with procedures and with substance, and facilitating agreements among the members (p. 33). For the future of the EEC, Hoffmann predicts the absence of

a common defence system as major source of weakness. He observes the establishment of an economic and monetary regime and predicts that since a defence community would require more powerful central institutions, and thus more concessions from the member states, such a development will be missing.

Jupille, Joseph / Caporaso, James A. (1999): Institutionalism and the European Union: Beyond International Relations and Comparative Politics. *Annual Review of Political Science* 2): 429-444.

This theoretical article reviews and positively evaluates the growing use of **institutional analysis** in the study of the EU. The authors notice that „no single-stranded approach satisfactorily explains the creation, change, and operation of EU institutions“ (p. 430) and argue that the best current work transcends both traditional categories of **institutionalism** and the divide between IR and comparative politics.

They observe that American scholars have used the toolkit of IR to analyse the EU, while Europeans have used methods drawn from policy analysis, public administration or comparative politics. However, in their view this debate is obsolete because both fields converge and are increasingly using institutional analysis. Further, the authors map the prevailing institutional approaches to EU politics and policy making and construct a fourfold classification of this literature: One dimension concerns the theoretical role of institutions, whether they are exogenous (given outside of theory) or endogenous (explained in theoretical terms) (p. 431). The second dimension concerns the theoretical place of actor preferences or goals, being either exogenously given or endogenous to institutions (actors' goals do not exist independently of institutions) (p. 432). In this classification Jupille and Caporaso organize and shortly discuss federalism, spatial analysis, network approaches, rational institutional choice, sociological new institutionalism and structurationism.

They conclude that the institutional turn has improved study of EU, because it increasingly borrows from successful literatures, which tend toward a rigor that earlier approaches lacked. Moreover it has the ability to generalize across contexts while incorporating local specificity and also made EU studies more integral to the discipline of political science.

Lindberg, Leon N. (1963): *The Political Dynamics of European Economic Integration*. London: Oxford University Press.

** Lindberg, Leon N. / Scheingold, Stuart A. (eds.) (1970): *Regional Integration: Theory and Research*. Cambridge: Harvard University Press.

Mattli, Walter (2005): Ernst Haas's evolving Thinking on Comparative Regional Integration: Of Virtues and Infelicities. *Journal of European Public Policy* 12(2): 327-348.

Mattli, Walter, Slaughter / Anne-Marie (1995): Law and Politics in the European Union: A Reply to Garrett. *International Organization* (49(1)): 183-190.

As part of a debate on **legal integration** in the European Union, Mattli and Slaughter briefly reply to an article by GARRETT (1995). They list some of Garrett's acknowledgements towards their assumptions and propositions. However, they point out that concerning the relationship between the

European Court of Justice (ECJ) and member states' governments, they continue to disagree „about the nature of the state interests that the court takes into account“ as well as „on the nature of the judicial decision-making process“ (p. 184).

While Garrett originally proposed that the ECJ implements member states' preferences, Mattli and Slaughter argue that the court tries to implement its own agenda, interpreting the law to generate „faster and deeper integration than member state preferences would have specified“ (p. 185).

In respect to judicial decision-making, the authors criticise Garrett's account of a court taking into consideration the political and economic interests of the litigants. They claim that 'the law' is not as open to interpretation as Garrett suggests.

Concluding, the authors stress again that neofunctionalism offers a „powerful analytical framework“ (p. 190) for the study of legal integration in Europe.

Moravcsik, Andrew (1993): Preferences and Power in the European Community. A Liberal Intergovernmentalist Approach. *Journal of Common Market Studies* 31: 473-524.

** Moravcsik, Andrew (1998): *The Choice for Europe: Social Purpose & State Power from Messina to Maastricht*. Ithaca: Cornell University Press.

This book can be considered a standard volume in the study of European integration. It represents a synthesis of Moravcsik's work and his **liberal intergovernmentalist approach**. He claims that three factors explain the process of integration, seen as „a series of rational choices made by national leaders“ (p. 18): national preferences on economic interests, relative power of member states in international bargaining, and credible institutional commitments. This account is tested in the empirical part of the book.

Liberal intergovernmentalism views integration as a bargaining process, whose outcomes are formed by governments' preferences and their ability to enforce these preferences in interstate bargaining. This argument stands in contrast to neofunctionalist approaches, in which integration is seen as a process driven by unintended spillovers.

In his book, Moravcsik reviews the history of the development of a European economic and political union across five treaty-amending sets of agreements. The study of these decisions focuses primarily on German, French, and British politics. It examines of the negotiation of the Treaty of Rome, the consolidation of the Common Market, the founding of the European Monetary System, the Single European Act, as well as the Maastricht Treaty on European Union. This narrative treatment is used to test competing hypotheses of these decisions in order to discover underlying causes of integration.

Moravcsik concludes that his five case studies support the argument that regional integration is shaped by the predominance of **economic incentives** coming from rising international trade and capital flows, the **relative bargaining power** of states that are interdependent, and the need for **credible commitments** against defection of particular agreements.

Moravcsik, Andrew (2005): The European Constitutional Compromise and the Neofunctionalist Legacy. *Journal of European Public Policy* 12(2): 349-386.

Neyer, Jürgen (2005): Die Krise der EU und die Stärke einer deliberativen Integrationstheorie. *Zeitschrift Für Internationale Beziehungen* 12(2): 377-382.

Angesichts des französischen und niederländischen Neins zum Europäischen Verfassungsvertrag Anfang 2005 spricht sich Neyer für einen **deliberativen Supranationalismus** aus, welcher im Gegensatz zu anderen Integrationstheorien in der Lage ist, diese Krise zu erklären. Ursprünglich stammt der deliberative Supranationalismus als regulative Idee aus dem Kontext einer Untersuchung des europäischen Ausschusswesens und entwickelte sich daraus als eigenständiger Zugang zur Analyse europäischer Integration (S. 377). Die Kernidee ist, dass politische Integration „als rechtsbasierte Mehrebenendeliberation unter Einschluss der europäischen Institutionen, der Mitgliedsstaaten und ihrer Gesellschaften zu konzeptionalisieren ist“ (S. 377). Rechtsbasierte Entscheidungsprozesse auf EU Ebene führen demnach zu mehr, oder auch zu weniger Integration.

Neyer argumentiert weiter, dass dieser Ansatz für die aktuelle Krise der EU relevant ist. Klassische Integrationstheorien haben die Ablehnung des Verfassungsvertrags nicht vorausgesehen, da ihnen laut Neyer ein Konzept von Gesellschaft fehlt. Intergovernmentalismus und Neofunktionalismus haben erklärendes Potential wenn es um den Arkanbereich europäischer Bürokratie oder Entscheidungsprozesse im Europäischen Rat geht (S. 380), in der Analyse der Teilnahme breiter gesellschaftlicher Kreise an europäischen Entscheidungen haben jedoch laut Neyer deliberative Ansätze ihre Stärke.

Nye, Joseph S. (1970): Comparing Common Markets: A Revised Neo-Functionalist Model. *International Organization* 24(4): 796-835.

Pierson, Paul (1998): The Path to European Integration: A Historical-Institutionalist Analysis. In Wayne Sandholtz / Alec Stone Sweet (eds.): *European Integration and Supranational Governance* (pp. 27-58). Oxford: Oxford University Press.

In this contribution to an edited volume on the supranationalist approach to European integration (see SANDHOLTZ/STONE SWEET 1998), it is demonstrated how **path dependency** and **institutional lock-in** limit governmental control of integration dynamics.

Pierson observes that the intergovernmentalist perspective on the European Community (EC) dominates international relations scholarship. Intergovernmentalists understand the EC as forum of interstate bargaining, where policy-making is made through negotiations, and „member-state governments remain the only important actors at the European level“ (p. 27).

However, this article **criticises intergovernmentalism** and aims at laying the foundation for a more persuasive explanation. For his critique, Pierson develops a historical-institutionalist analysis of supranational development, recognizing political development as a process over time (historical), and stressing that implications of these processes are embedded in institutions (institutionalist) (p. 29). His main argument against intergovernmentalism is that significant gaps emerge between governments' preferences and the actual development of EC institutions and policies. He finds that unintended consequences of institutional change and governmental constraints are evident. Moreover, Pierson argues that once established, these gaps are difficult to close.

As sources of these gaps, the author highlights „the short time-horizons of decision-makers, the prevalence of unanticipated consequences, and the prospect of shifting policy preferences among national governments“ (p. 37f.). To explain these gaps, institutional change can be understood as path dependency process. Actors adapt to and invest in supranational governance, thus raising the costs for policy turnabouts. In sum, „individual and organizational adaptations to previous decisions may also generate massive sunk costs that make policy reversal unattractive“ (p. 45). Therefore, integration outcomes may 'lock in' governments, guiding further policy-making alternatives towards a specific direction or path.

Along the example of social policy in the EC, the author briefly applies his approach to illustrate his argument.

Pierson concludes by emphasizing that he acknowledges the central role of member-state governments in EC policy-making, but that his point is that they operate „in a context that they do not (even collectively) fully control“ (p. 58).

Pollac, Mark A. (1998): *The Engines of Integration? Supranational Autonomy and Influence in the European Union*. In Wayne Sandholtz / Alec Stone Sweet (eds.): *European Integration and Supranational Governance* (pp. 217-249). Oxford: Oxford University Press.

This chapter of an edited book on the supranationalist interpretation of European integration (see SANDHOLTZ/STONE SWEET 1998) primarily deals with the role of the European Commission. Pollack contributes to the analysis of the **dynamics of European integration** by analysing in how far supranational organizations like the Commission can drive the integration process.

The author's central argument claims that „the autonomy and influence of supranational organizations can best be understood in terms of rational choice models of **principal-agent** interaction“ (p. 220). In the case of the European Community (EC), supranational organizations like the Commission can be modelled as agents, being employed by member state governments (the principals). According to this framework, supranational organizations may use their delegated powers to pursue their own preferences, „which in the case of the EC would consist of pro-integration, competence-maximizing behavior“ (p. 220). Although the principals can try to monitor the agents, supranational agents may exploit conflicting distributions of **preferences** among their agents; use their expert **information** to pursue their interests in the light of principals' uncertainty; and exert their autonomy and influence as far as **institutional decision rules** allow. Moreover Pollack argues that **transnational constituencies** can strengthen (or constrain) the agents' influence. In the case of the Commission, interest groups and multinational firms fulfil this role (p. 221).

He then turns to preliminarily test and illustrate his argumentation in three short case studies, „focusing upon the executive actions of the European Commission in three issue-areas: the administration of EC's Structural Funds, the conduct of EC competition policy, and the representation of the common EC position in the Community's external trade policy“ (p. 223f.). In all three cases, the results indicate the Commission's considerable autonomy and influence on EC policy-making. However, influence varies widely across time and issue-areas. Moreover, „the Commission's autonomy and influence also depends crucially on its rather complex relationship with the European Court of Justice“ (p. 249). Nonetheless, the findings show that supranational institutions act as important engines of integration.

Pollack concludes that his empirical findings provide first support for the presented arguments, and suggest further empirical research in this area.

Pollac, Mark A. (2000): *International Relations Theory and European Integration*. San Domenico: European University Institute.

Pollack gives a short overview over the recent literature on European integration. He argues that realist, liberalist and institutionalist approaches in international relations (IR) converge around a rationalist model of European integration, which he considers to be the most dominant approach to this field of study.

Realist approaches to IR emphasise material power and the resilience of the state (p. 1), but have not been very engaged in the study of European integration. **Neorealist** theorists have been more explicit. For example, Pollack points to Joseph GRIECO's (1996) voice opportunities hypothesis.

More influential to the study of European integration has been Andrew MORAVCSIC's approach of **liberal intergovernmentalism**, according to Pollack a two-step, sequential model of preference formation and international bargaining (p. 4). From this perspective, integration is driven by intergovernmental bargaining, and inflicted by a „gradual process of preference convergence among the most powerful states“ (p. 5).

After outlining some critics of liberal institutionalism, Pollack turns to describe **rational choice institutionalism**, especially pointing to the works of Geoffrey GARRETT and George TSEBELIS. Their studies focus on agents of European integration, like the European Court of Justice (ECJ), the Commission or the European Central Bank (ECB). Models of decision-making, agenda-setting, power-indices, and other formal processes dominate the analysis within this family of integration approaches.

From this perspective, Pollack reviews liberal intergovernmentalism, arguing that all approaches discussed above are „part of an emerging rationalist research program which is rapidly establishing itself as the dominant paradigm in European integration theory“ (p. 14).

Realists, liberals, and institutionalists „generally depict European institutions as the products of conscious member-state design, which then constrain those member states in various ways“ (p. 18). **Constructivist approaches** have to be distinguished from this. They rather emphasize the socializing and constituting role of institutions, and propose that supranational institutions shape the basic ideas and preferences of individuals as well as member states.

Concluding, Pollack identifies a new dichotomy in IR and EU studies, opposing rationalist scholars (realists, liberals, and institutionalists) against constructivists.

Risse, Thomas (2005): Neofunctionalism, European Identity, and the Puzzle of European Integration. *Journal of European Public Policy* 12(2): 291-309.

Rittberger, Berthold / Schimmelfennig, Frank (2005): Integrationstheorien: Entstehung und Entwicklung der EU. In Katharina Holzinger et al. (eds.): *Die Europäische Union: Theorien und Analysekonzepte* (pp. 19-80). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

In diesem Kapitel aus dem Lehrbuch zu Theorien und Analysekonzepten der EU (HOLZINGER et al. 2005) werden vier der wichtigsten **Integrationstheorien** vorgestellt und die politische Integration in der EU, „verstanden als mehrdimensionaler Prozess der Entstehung, Ausdehnung, Vertiefung und Erweiterung der EU-Institutionen“ (S. 19), diskutiert.

Rittberger und Schimmelfennig sprechen dann von politischer Integration, „wenn politische Kompetenzen von der nationalstaatlichen auf eine supranationale Ebene übertragen und damit der exklusiven Souveränität des Staates entzogen werden – unabhängig vom Ausmaß des Kompetenztransfers“ (S. 20). Sie unterscheiden eine sektorale, eine vertikale und eine horizontale Dimension von Integration und analysieren diese aus dem Licht von vier zentralen Integrationstheorien – dem Intergouvernementalismus (realistische und liberale Variante) und Supranationalismus (rationalistische und konstruktivistische Variante).

Die **sektorale Dimension** von Integration bezieht sich auf integrierte Politikbereiche, bzw. Sektoren. Ein Zuwachs in dieser Dimension bedeutet, „dass mindestens ein neuer Politikbereich durch die EU (zumindest teilweise) reguliert wird“ (S. 20). Die **vertikale Dimension** betrifft die Verteilung von Kompetenzen auf EU-

Ebene. Es wird auch von 'institutioneller Vertiefung' gesprochen, welche zwischen verschiedenen Politikbereichen variieren kann (z.B. sind Außen- und Sicherheitspolitik vertikal gering integriert, da Kernkompetenzen weiterhin bei den nationalen Regierungen liegen; der EU Binnenmarkt dagegen ist bereits stark vertikal integriert). Die dritte Dimension von Integration, die **horizontale**, bezieht sich auf den territorialen Geltungsbereich der Union. In diesen Analysebereich fällt z.B. die Osterweiterung der EU.

In den folgenden Abschnitten ihres Beitrags besprechen Rittberger und Schimmelfennig einzelne Integrationstheorien. Zwei große Denkschulen dominieren die integrationstheoretische Debatte: der Intergouvernementalismus und der Supranationalismus. Ihr zentraler Unterschied liegt in der Antwort auf die Frage, „ob der Integrationsprozess ein eigendynamischer, transformativer Prozess ist oder nicht“ (S. 23). Aus Sicht des **Intergouvernementalismus** ist dies nicht der Fall, er vertritt die Ansicht, der Integrationsvorschritt liege unter der Kontrolle der beteiligten Regierungen. Seine liberale Variante erachtet gesellschaftliche Präferenzen und sektorale Verhandlungsmacht als ausschlaggebend für die Handlungsentscheidungen von Regierungen, während die realistische Variante auf geopolitische Interessen und allgemeine Machtressourcen der Staaten fokussiert. Der **Supranationalismus** sieht Integration als eine eigendynamische Entwicklung an. Die von Regierungen geschaffenen Institutionen entgleiten der Kontrolle der Staaten und transformieren diese (S. 23). Dabei nimmt die rationalistische Variante an, dass die institutionelle Eigendynamik auf veränderte Anreizstrukturen zurückzuführen ist. Die konstruktivistische Variante dagegen besagt, dass der „Integrationsprozess die Identitäten und Weltbilder der beteiligten Akteure verändert“ (S. 23).

Anhand von beispielhaften Integrationsentwicklungen aus allen drei Dimensionen der Integration werden die vorgestellten Theorien angewendet und verglichen. Dabei kommen die Autoren zu dem Schluss, dass keine der Ansätze die europäische Integration in ihrer Gesamtheit erklären kann (S. 79). Es lassen sich jedoch einige Stärken und Schwächen der einzelnen Theorien aufzeigen. Der Realistische Intergouvernementalismus hat Probleme damit, die steigende Dynamik der vertikalen Integration zu erklären. Die liberale Variante des Intergouvernementalismus hat die Stärke, Präferenzen der Regierungen bei Verhandlungsentscheidungen über Integration erklären zu können, unterschätzt allerdings die institutionelle Eigendynamik der EU. Diese Lücken könnte der Rationalistische Supranationalismus füllen. „Seine besondere Stärke sind die den formellen Vertragsrevisionen nachgelagerten informellen und eigendynamischen institutionellen Integrationsprozesse“ (S. 80). Gleichzeitig bietet dieser Ansatz auch für den geringeren Integrationsgrad in einigen Bereichen der EU, und ebenso für die Osterweiterung einen Erklärungsansatz. Für Behauptungen des Konstruktivistischen Supranationalismus finden die Autoren dagegen keine starken Belege. Sie ziehen daher da Fazit, dass ihre Fallstudien hinreichend Evidenz zugunsten des Rationalistischen Supranationalismus erbracht haben.

Rosamond, Ben (2000): *Theories of European Integration*. Houndsmills: Palgrave.

This book critically analyses the main theoretical perspectives of European integration and the EU. In Rosamond's words, integration theory is „the theoretical wing of the EU studies movement“ (p. 1). In his introduction, he discusses the value of theoretical work and offers some definitions of integration, indicating its economic as well as political features.

The second chapter introduces to and briefly evaluates three early schools of thought: **Federalism** is an elastic concept in the politics of European integration, and not easy to define as its tendencies range from „calls for world government at one end of the continuum to near anarchism at the other“ (p. 24). More central to the study of integration have been **functionalist** approaches. At its core lies the idea to construct „authoritative institutions that can perform the function assigned to them (hence the term 'functionalism')“ (p. 33). In relation to international integration, this means that international organizations

will be established to meet human needs, and that functional agencies benefit the population. **Transactionalism** on the other hand, sees the purpose of integration in providing a condition of security, where states are interacting economically, culturally and socially, therefore making war obsolete.

After introducing these early approaches to integration theory, Rosamond examines the approach of **neofunctionalism**, which has been integral to the study of Europe and is still important today. He points to its origins, being born during a behavioural movement and during the development of pluralism in political science. One of the most important concepts of the neofunctionalism approach is the ideal of spillover, „used to depict the mechanisms supposedly driving processes of regional integration“ (p. 59). The creation of integration in one sector would spill over and create the need for further integration in other sectors.

The critical voices towards the approach of neofunctionalism are explored in the following chapter. Rosamond observes the backlash brought about by intergovernmentalism, outlines Marxist and related critics of the neofunctionalist view, and notes some general contemplations of this approach.

He then turns to the recent revival of academic interest in European integration starting in the 1990s, and examines the theoretical responses to new developments in the EC and EU that fall under the term '**New Europe**'. He focuses on the revival of neofunctionalist and institutionalist ideas in the face of renewed activity by supranational institutions.

The next chapter deals with the idea of an **intergovernmental Europe**. Rosamond reviews that the classical version of intergovernmentalism came from a realist view on international relations. The state still plays an important role in this approach, and the „continuing significance of state-centric formulations“ (p. 130) is emphasized by the author.

A further important point outlined here is the need to view theoretical debates within their historical and intellectual contexts. At the end of the book, Rosamond aims at offering a „sociology of knowledge“ approach to the historical study of European integration.

A very helpful feature of Rosamond's book is its 'Glossary of Theoretical Terms' (pp. 198-205). It provides a short and concise explanation of the most important terms used throughout the book.

Sandholtz, Wayne (1998): The Emergence of a Supranational Telecommunications Regime. In Wayne Sandholtz / Alec Stone Sweet (eds.): *European Integration and Supranational Governance* (pp. 134-163). Oxford: Oxford University Press.

This article is a contribution to an edited volume on the integration theory of **supranationalism** (SANDHOLTZ/STONE SWEET 1998). Along the example of the European telecommunications sector, the author applies the supranationalist proposition that rising levels of cross-border transactions are causally lined to European integration.

He uses this example, because in the modern economy, telecommunications is an essential infrastructure. Therefore, from a supranationalist view, „increases in cross-border economic transactions strongly imply a mounting need for international telecommunications facilities“ (p. 134). Moreover, this policy domain provides a good case for examination because the Treaty of Rome did not foresee a European Community's (EC) role in this sector. As Sandholtz reviews, it used to be dominated by state monopolies; however in 1996 a „regime for EU-wide markets for equipments, services, and infrastructure“ (p. 134) was established.

Intergovernmentalists argue that such an integration process results from bargaining between member states. Sandholtz challenges the opinion that integration is fully controlled by governments. The supranationalist interpretation of the development of a supranational telecommunications regime therefore proposes that it was driven by supranational organizations and transnational actors.

To assert in how far member states determined policy outcomes, versus „the degree to which the Commission, the Court, and transnational actors drove developments“ (p. 135), the author traces the process of the emerging EU telecommunications regime. He reviews the technological revolution that first created such a vast range of markets in this sector, further identifies the societal transactors who „supported liberalization and coordination at the European level“ (p. 141), and then gives a detailed account of the initiative for more integration in this field.

His conclusion is clear. Although governments preferred to retain monopoly control over telecommunications on a national level, in this domain „policymaking has moved substantially from the intergovernmental pole toward the supranational“ (p. 161). This development was initiated by the EC Commission, allying with transnational actors who favoured liberalization of telecommunications, and supported by rules made by the European Court of Justice (ECJ).

The analysis' result strengthens the supranationalist theory of integration, as the case is explained involving all three dimensions theorized in this approach – rule-making, supranational organizations, and transnational society.

** Sandholtz, Wayne / Stone Sweet, Alec (eds.) (1998): *European Integration and Supranational Governance*. Oxford: Oxford University Press.

In this book, top scholars from the field of supranationalist interpretation of European integration demonstrate their ideas. The main argument of **supranationalism** proposes that integration is a self-sustaining phenomenon, driven by transnational exchange“ (e.g. trade, investment, the development of Euro-groups, networks, and associations)“ (p. 2). Rising levels of transnational exchange lead towards increased supranational governance, and therefore sustain integration.

The contributions contained in this volume address issues relating to the institutional development of the European Community (EC). Some authors focus directly on the **supranationalist argument** that rising levels of cross-border transactions „trigger the policy-relevant behaviors that produce supranational rules, showing how prior institutionalization shapes EC policy processes and outcomes“ (p. 20). For example, STONE SWEET/CAPORASO develop and subsequently test a theory of legal integration, and SANDHOLTZ uses the example of the telecommunications sector to show that an institution - the EC Commission - was able to push integration.

Other contributions discuss the **dynamics of institutionalization**. For example, PIERSON argues that path dependency and institutional lock-in „overwhelm the capacities of governments to control the course of integration“ (p. 22). POLLACK focuses on the Community as supranational institution, employing the principal-agent approach to analyse its role as central actor in EC policy-making.

A concluding remark to the volume is written by CAPORASO, who provides a broad perspective on past and present understanding of regional integration theory.

All in all, the edited book provides deep insights into the supranationalist argument, drawing on analyses from its most important representatives.

(Also see STONE SWEET/SANDHOLTZ 1997.)

Sandholtz, Wayne / Stone Sweet, Alec (1999): *European Integration and Supranational Governance Revisited: Rejoinder to Branch and Ørregaard* *Journal of European Public Policy* 6(1): 144-154.

The authors shortly and rather harshly respond to an article that criticises their theory of **supranationalism** (see BRANCH/ØHRGAARD 1999). They clarify their concept of integration, accusing BRANCH/ØHRGAARD of having misread and confused certain aspects of their approach.

It was criticised that supranationalism focuses on one form of integration, namely supranational governance. This is denied by Sandholtz and Stone Sweet, who make clear that they distinguish between 'supranational politics' (referring to „the politics that goes on in arenas organized at the EC level“ (p. 145)) and 'supranational governance' (a product of supranational politics).

Moreover, this article claims that the critics confuse the terms 'integration' and 'supranational governance' and that the consequential reproach, supranationalism would fail to capture the diversity of integration is unjustified. The argument that supranationalism would not account for integration generated by intergovernmental bargaining is disproved, reminding that the theory comprises of the idea that „bargaining exercises can be shaped decisively by EU organizations and transnational actors“ (p. 150). It is repeated that supranationalism aims at exploring „why capacity to create authoritative rules has shifted to the EU level, and why it has in some sectors more than in others“ (p. 150). The authors try to explain different levels of integration with the interaction of three variables: transnational society, supranational organizations, and EU rule making (also see SANDHOLTZ/STONE SWEET 1998).

Concluding, the authors defend their theory, arguing that the world is always more complicated than any theory, and pointing out that supranationalist hypotheses are being supported by empirical evidence.

Schimmelfennig, Frank (2005): *Obsolete Theorie oder obsoletes Referendum? Zeitschrift Für Internationale Beziehungen* 12(2): 339-344.

Anlässlich eines Rückschlags europäischer Integration in Form der Ablehnungen des Vertrags über eine Verfassung Europas per Volksabstimmung in Frankreich und den Niederlanden im Frühjahr 2005 überlegt Schimmelfennig ob diese „Verfassungskrise“ (S. 339) auf neue **Schwächen der Integrationstheorien** hinweist. Da es sich bei den Integrationstheorien um dynamische Theorien handelt, die das Wachstum supranationaler Kompetenzen erklären, würde ein Integrationsstillstand ihre Relevanz in der Tat verringern (S. 341). Mitte der 60er Jahre geriet die Integrationstheorie bereits in eine Krise und wurde als „obsolet“ bezeichnet, als der damals dominante Ansatz des Neofunktionalismus aufgrund empirischer Entwicklungen nicht mehr haltbar war (siehe HAAS 1976). Schimmelfennig merkt jedoch an, dass sich die gegenwärtige Theorielandschaft durch Pluralismus auszeichnet und europapolitische Ereignisse daher einzelne Ansätze, aber weniger die Integrationstheorie als Ganzes vor Probleme stellen kann.

Was an der aktuellen Entwicklung jedoch systematisch neu ist, ist der Faktor Referendum. Wie Schimmelfennig ausführt, besteht ein breiter Konsens darüber, dass Eliten den Fortgang europäischer Integration bestimmen. „Im Intergouvernementalismus sind Regierungen die zentralen Akteure der Integration; in seiner liberalen Variante treten noch wirtschaftliche Interessengruppen hinzu (...). Auch konstruktivistische Analysen erklären Integration über die Idee von Eliten in Parteien und Regierungen“ (S. 341f.). Sollte das Referendum also zu einem festen Bestandteil der EU-Politik werden und die Integrationsdynamik zum Erliegen bringen, wären die Integrationstheorien tatsächlich überholt.

Der Autor geht aber davon aus, dass „das Referendum eher einen indirekten Einfluss auf die europäische Politik ausüben wird – als strukturelle Restriktion intergouvernementaler und supranationaler Politik“ (S. 343). Regierungen können dieses Instrument vermeiden oder entschärfen. Daher vertritt Schimmelfennig die These, [dass] eher das Instrument des Referendums obsolet werden wird und weniger die Theorie.

** Schmitter, Philippe C. (1969): Three Neo-Functional Hypotheses about International Integration. *International Organization* 23(1): 161-166.

Schmitter, one of Ernst B. Haas' students, is a scholar holding the view of **neofunctional integration theory**. In this short article, key conceptual thoughts are presented. The author specifies three working hypotheses in order to clarify the theoretical premises underlying neofunctionalism. This work's intention is to supplement an earlier article; however it also provides good insights into the neofunctionalist approach to international integration outside of its original context.

One of the central concepts of neofunctionalism is the idea of **spillover**. It is hypothesised that, as integration is agreed upon in specific sectors, members of this integration scheme who are unsatisfied with the unexpected performance, will „attempt to resolve their dissatisfaction either by resorting to collaboration in another, related sector [...] or by intensifying their commitment to the original sector“ (p. 162). Spillover expands the scope and/or increase the level of integration.

From this assumption, future performance of regional organizations can be evaluated. Schmitter argues that „the greater the policy scope and the higher the level of the initial commitment to collective decision-making, the greater the propensity for task expansion“ (p. 163). Hereby, **scope** can be measured along two dimensions: It implies the number of actors and policy sectors involved in the process of integration, as well as the „importance of these policy sectors for the attainment of national actor-defined goals“ (p. 163). **Level**, on the other hand, refers to the continuity of mutual decision-making and to the techniques of the policy-making process (the level „most conducive to spillover would be an agreement to devolve permanently control over a policy area to some autonomous supranational body“ (p. 164)). However, the author admits that scope and level are inadequate predictors for future performance of an integration process.

After outlining the concept of spillover, Schmitter draws attention to the term **automaticity**, relating to the functional interdependence that triggers spillover. He emphasizes that this term is not used to describe an entirely unconscious, involuntary process. Nor does it „imply a relative absence of conflict and a 'linearity' or 'evenness' in the integrative process“ (p. 164). On the contrary, it is assumed that conflict between national actors is likely to occur, but can be resolved by broadening the scope and increasing the level of integration. Automaticity then refers to a high probability that spillover will occur.

By outlining the key ideas of neofunctionalism, this article provides a good insight into this integration theory.

Schmitter, Philippe C. (2005): Ernst B. Haas and the Legacy of Neofunctionalism. *Journal of European Public Policy* 12(2): 255-272.

This article discusses the strengths and weaknesses of Ernst B. Haas' **neofunctionalism** in the study of European integration. Schmitter describes Haas as „the founding father of a distinct approach (he always insisted that it was not a theory) to explaining the dynamics of the process of European integration“ (p. 255) and recalls main points of Haas' background and academic career.

Neofunctionalism is difficult to classify into a specific discipline, since it „intersects the usual assumptions of international relations and comparative politics“ (p. 257), emphasising the role of nation states while simultaneously stressing the importance of non-state actors. Member states set the initial agreement of a regional organisation, but cannot exclusively determine its development. Haas introduced the concept of '**spill-over**', or '**unintended consequences**', which regional bureaucrats seek to exploit. It captures the inherent drive of regional organisations. As states assign some degree of responsibility to supranational

bodies, they will discover that this has functional external effects on other activities, which then call for further integration. „According to this approach, integration is an intrinsically sporadic and conflictual process“ (p. 257), but governments will find themselves under the pressure to subsequently devolve more and more authority to the regional organizations they have created.

After outlining the main idea of neofunctionalism, Schmitter examines its most distinctive features and points to its strengths and weaknesses. He finds that more than fifty years of experience with European integration (ECSC/EEC/EC/EU) show that unintended spill-over did occur: The initial customs union converted into a common market, and „virtually the entire scope of government functions previously performed exclusively at the national level came within at least the purview of the EC“ (p. 266). However, the frequency of meetings between national representatives seems to have shifted national interest, and this development may have been more important than the shift to regional interest politics predicted by neofunctionalism. Moreover, Schmitter states that European integration processes that „happened since the mid-1970s can better be attributed to external trends and shocks than to purely internal processes and functional engrenages“ (p. 266). Finally, it does not problematize the significance of the enlargement of the European region. Neofunctionalism is therefore incapable of explaining the 'widening vs. deepening' debate in the study of European integration.

Schmitter concludes that although Haas' works on regional integration continue to be read and cited, „the entire logic of spill-over based on underlying and unanticipated functional interdependencies may have exhausted itself“ (p. 268). Therefore a major revision of this theory is needed to explain the changing dynamics of the European integration process.

Schneider, Gerald / Aspinwall, Mark D. (eds.) (2001): *The Rules of Integration: Institutional Approaches to the Study of Europe*. Manchester: Manchester University Press.

This book contains contributions from authors from competing institutionalist approaches to the study of Europe. In their introduction, Schneider and Aspinwall distinguish three different tracks of institutionalism (largely based on ASPINWALL/SCHNEIDER 2000): **rational choice**, **historical**, and **sociological institutionalism**. These tracks share the basic premise that institutions shape political actions and outcomes. Institutions, made up of norms and rules, can constrain or encourage human action: „deeply entrenched social traditions might for instance hinder the development of certain types of integration in the European arena“ (p. 3), while shared normative understandings between countries can promote and support integration.

However, no synthesizing approach to the institutionalisms exist, and scholars from different tracks still emphasize different dimensions of institutions and „stress alternative explanations for the logic of action, the interpretation of rules and the formation of preferences and strategies“ (p. 5). This is shown by the structure of the book. Each contribution is commented on by a scholar from a competing theoretical view, providing an alternative explanation on the issue discussed in each chapter. In this way, a comprehensive review of the diverse tracks of institutionalism in the field of European studies is given. Schneider and Aspinwall moreover hope that their work could be a starting point for a better understanding between or even a reconciliation of the three different institutionalisms.

Stone Sweet, Alec / Caporaso, James A. (1998): From Free Trade to Supranational Polity: The European Court and Integration. In Wayne Sandholtz, Alec Stone Sweet (eds.): *European Integration and Supranational Governance* (pp. 92-133). Oxford: Oxford University Press.

This contribution to an edited volume on the **supranationalist theory** of European integration (see SANDHOLTZ/STONE SWEET 1998) argues that member states of the European Community (EC) do not fully control the integration process, which is rather shaped by supranational institutions. Examining the European Court of Justice (ECJ), the authors develop and subsequently test a theory of **legal integration** to provide support for the supranationalist argumentation. Their main idea is that integration is generated by supranational governance that accelerates „the institutionalization of existing supranational policy authority“ (p. 92). Institutions, including the ECJ, therefore work in service of transnational society and cannot be viewed as agents fully controlled by member states.

Stone Sweet and Caporaso argue that European polity is shaped by three factors: 1) transnational exchange, 2) third-party dispute resolution, and 3) the elaboration of supranational rules. This is proposed to be also true for legal integration. Thus, according to supranationalism, as contacts between EC member states become more numerous, the Community's legal system will increasingly be needed to settle disputes. „To the extent that the legal system performs its dispute-resolution functions effectively, it reduces transaction costs, thus encouraging more exchange“ (p. 100). This even increases the need for supranational jurisdiction, and triggers further EC law-making. Through this self-sustaining process legal integration expands.

The hypotheses are tested with aggregate data on the life of the EC. Furthermore, the authors cross-check their model in two case studies. They examine the dynamics of integration focussing on two sectors of European law. Institutional politics concerning the free movement of goods and the Europeanization of social provisions are examined in more detail, applying the tool of process-tracing.

From the results of their analyses, Stone Sweet and Caporaso conclude that the ECJ „is not setting down a pattern of jurisprudence that follows (or reflects) the positions of the most powerful governments. Instead, [...] the Court has reinforced the move to supranational governance“ (p. 130).

In summary, their analysis provides support for the theory of supranationalism and highlights its main ideas along the case of legal integration in the EC.

Stone Sweet, Alec / Sandholtz, Wayne (1997): European Integration and Supranational Governance. *Journal of European Public Policy* 3: 297-317.

This paper represents the integration theory of **supranationalism**, which takes into account the dynamic, uneven nature of integration over time and across a policy domain. The authors argue that „European integration is provoked and sustained by the development of causal connections between three factors: transnational exchange, supranational organization, and European Community (EC) rule-making“ (p. 297). The aim of the paper is to develop a theory of how supranational governance evolves over time, defined as a mode „in which centralized governmental structures (...) possess jurisdiction over specific policy domains within the territory comprised by the member states“ (p. 303). Transnational activity is thereby seen as generator of European integration (i.e. EC rule making), since incentives for states to deepen the process of integration (i.e. supranational organization) rise as costs of maintaining disparate national rules increase through higher cross-border transactions (i.e. transnational exchange).

This theory has similarities with neo-functionalism, and the authors explicitly recognize the achievements of Karl Deutsch and Ernst Haas, but distance themselves from this approach. Their theory focuses on the mode of governance as dependent variable, and is not primarily concerned with the development of a pan-European identity (p. 300). Moreover, they propose that member states become less proactive and more reactive once the integration process moves forward (p. 301).

In the theory-building part of their paper, Stone Sweet and Sandholtz propose a continuum to chart the development of the EC as a whole or a specific policy sector within the EC, measured by three interrelated dimensions: EC rules, EC organization, and transnational society (p. 304). One pole of the continuum constitutes intergovernmental politics, the other one supranational politics.

In their last section, the authors discuss institutionalization in the EC, arguing that newly implemented supranational rules shape the actors, who „adapt their preferences, strategies and behaviours to the new rules“ (p. 313), making this development difficult to undo. Thus from the view of supranationalism, integration is a process shaped by bargaining between members as well as path-dependency and self-reinforcement.

Stone Sweet, Alec / Sandholtz, Wayne / Fligstein, Neil (eds.) (2001): *The Institutionalization of Europe*. Oxford: Oxford University Press.

This work stands in line with an earlier edited volume (see SANDHOLTZ/STONE SWEET 1998), discussing a **supranationalism** approach to integration. It analyses European integration, focussing on the institutionalization of Europe, examining „the complex processes through which rules and social interaction, structure and agency, are coordinated over time“ (p. 9). The contributions are written by prominent representatives of supranationalism.

Wiener, Antje / Diez, Thomas (eds.) (2004): *European Integration Theory*. Oxford: Oxford University Press.

This book deals with integration schemes across time, and across regions, trying to answer the questions why so many attempts at integration failed while few have been successful and what explaining when outsiders become insiders (either by joining an existing economic union or by launching their own regional group) (p. 12).

In the first section of the book, Mattli reviews selected regional integration initiatives, starting with the Bavaria-Württemberg Customs Union established in 1828 and ending with NAFTA. He provides a brief summary of political science and economic approaches to integration before he turns to develop his own framework to explain regional integration.

Mattli argues that two conditions must be satisfied for integration to succeed: first, the **demand for integration**, which rises as technical possibilities for cross-border trade and investment increase (p. 46); second, its **supply**, which depends on the willingness and ability of political leaders to accommodate demands for functional integration (p. 50). Two kinds of collective action problems can hinder the supply of regional rules, regulations and policies. Mattli argues that the Prisoners' Dilemma, as free-riding problem, as well as the Coordination Dilemma, which refers to the problem of distributing payoffs, effect integration initiatives. To avert these dilemmas, and to raise the chances for integration to succeed, he proposes that two strong and one weak condition need to be satisfied: Regional groups should get **economic gains** from integration, and the group should be lead by a **strong leader**; moreover third-party **enforcement and monitoring** should be established.

The author tests his theory against the cases introduced before, and concludes that indeed „regional groups that meet both demand and supply conditions stand the greatest chance of succeeding, whereas groups that fulfil neither set of conditions are least likely to match their stated integration goals with subsequent achievements“ (p. 190).

4.2 Ökonomie von Integration

Alesina, Alberto / Angeloni, Ignazio / Etro, Federico (2001): *The Political Economy of International Unions*. NBER working paper 8645.

In this short working paper, Alesina et al. examine which factors influence the **size of multi-country unions**, considering the political economy of unions. A union is modeled as a „heterogeneous group of countries deciding together on the provision of certain common goods or policies, that affect them all“ (p. 40f). What the authors find to be the core concern of every union is a „tension between the heterogeneity of individual countries' preferences and the advantage of taking certain decisions in common, i.e. of centralizing certain budget decisions, harmonizing certain policies, enforcing defense of borders“ (p. 4).

From this basis, the authors model the **equilibrium size of a union**. In a first step, they examine conditions for the creation of a union, and show that the size of spillovers between member countries and the heterogeneity of their preferences are the determining factors of a union's size. In a second step, Alesina et al. discuss the issue of union enlargement, arguing that „union members tend to favor the entry of new countries with similar preferences to their own“ (p. 24).

The authors' model highlights a trade-off between the **size** and the **scope** of a union. If a union is involved in a broad scope of activities, centralizing a high number of areas, it will be favoured by only a small number of countries and spillovers will remain little. On the contrary, a union that focuses on a few activities will be attractive to many countries, thereby raising many positive externalities in those few areas.

Beyer, Jürgen (2003): Integration und Transformation: Das Divergenz-Paradox des Beitrittswettbewerbs. In Thomas Plümpers (ed.): *Politische Integration* (pp. 97-133). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

In diesem Beitrag aus PLÜMPERS (2003) Sammelband zu **politischer Integration** aus dem Blickwinkel von **Externalitäten** wird gezeigt, dass sich die Existenz einer politischen Union auf die politischen Entscheidungen der Nicht-Mitglieder auswirkt, und zwar um so mehr, je wahrscheinlicher diese ihren eigenen Beitritt ansehen. Dabei ist die ökonomische Angleichung und die Mitgliedstaaten der EU eine wichtige Voraussetzung für weitere Integrationschritte, was einen generellen Konvergenzprozess der Staaten, die sich aufgrund eines übereinstimmenden Integrationsinteresses um Konvergenz zur EU-Gemeinschaft bemühen, erwarten lässt.

Wie Beyer ausführt, ist dies nicht notwendig der Fall. An den Beispielen von Außenhandel und Privatisierung zeigt der Autor, dass die EU-Politik der begrenzten Aufnahme zu einem Kreativitätswettbewerb zwischen den mittel- und osteuropäischen Beitrittskandidaten führt, wodurch diese die Möglichkeit der Annäherung und des Austausches untereinander vernachlässigen. Daher entwickeln sie sich die Staaten auseinander, im Fall des Außenhandels als auch der Privatisierung stellt Beyer eine zunehmende Entfernung der mittel- und osteuropäischen Beitrittskandidaten fest. Solche durch Integrationsbemühungen entstandenen Divergenzen implizieren, „dass Beitrittsanreize entgegen ihrer Intention nicht in jedem Fall transformationsfördernd wirken, sondern auch geeignet sind, bestimmte Transformationsentwicklungen zu behindern“ (S. 99). Beyer kommt dabei zu dem Fazit, dass die spezifischen Wirkungen von Integrationsanreizen nicht nur als Chancen, sondern auch als Probleme analysiert werden sollten.

Bhagwati, Jagdish (1990): Departures from Multilateralism: Regionalism and Aggressive Unilateralism. *The Economic Journal* (100): 1304-1317.

Bhagwati discusses two characteristics of multilateralism along the example of the General Agreement on Tariffs and Trade (GATT) (the worldwide instrument of economic integration).

In the first part he engages with the **principle of non-discrimination**, in form of the most-favoured nation (**MFN**) treatment of all GATT members (any nation will be granted the same trade advantages that any other nation also receives). However, the GATT permits departures from MFN, inter alia for customs unions and free trade areas (Article XXIV). Bhagwati therefore analyses the threat that regionalism might constitute to overall integration. He suggests that a recent trend towards regionalism is going to endure and even grow and comes to the conclusion that an increase of regional free trade areas might indeed cause „trade diversion that will harm world efficiency“ (p. 1312). To avert such a development he recommends that countries, which join regional organisations, simultaneously should have to reduce their external tariffs for all GATT members to ensure an overall downward shift in trade barriers. Moreover, he sees it necessary „to build a commitment into Article XXIV to look favourably at accepting new members into a union“ (p.1312) in order to hinder the fragmentation of the world economy into trading blocks.

The second part of Bhagwati's paper deals with the **principle of 'first difference' reciprocity**, meaning that free trade is achieved through balanced, mutual, reciprocal concessions (p. 1304). This principle is currently challenged by aggressive unilateralism by the United States threatening to close its markets to those nations that do not open their markets. Bhagwati sees this practice of „unilateralism for others“, with the intention to extract unilateral trade concessions from others (p. 1313), as motivated by malign national-welfare reasons, using one's power to extract trading gains from weaker powers. He comments that this is a „dramatic shift to a policy of aggressive unilateralism by a country whose leadership was central to the creation and maintenance of the GATT multilateral trading system“ (p. 1315). His conclusion is that benign explanations by the United States are not justified, therefore he recommends that the Uruguay Round negotiations (held from 1986 to 1994) should proscribe the use of aggressive unilateralism (p. 1316).

** Bhagwati, Jagdish (1992): Regionalism versus Multilateralism. *The World Economy* 15(5): 535-556.

In this paper, Bhagwati addresses some key issues of regionalism and thereby gives a good overview over the debate surrounding this topic. He identifies a recent revival of regionalism, which he describes as the **Second Regionalism**, in contrast to the First Regionalism of the 1960s (p. 535) and argues that this new development raised several new issues and renewed others.

Bhagwati calls attention to the new Article XXIV of the General Agreement on Tariffs and Trade (GATT), which permits regional customs units and free trade areas. This seems to contradict the GATT's idea of multilateralism, but Bhagwati lists three reasons why the inclusion of this article could be rationale, the main one being that it permits deeper integration in those areas that developed faster, providing a supplemental road to universal free trade. This argument leads to the central question **whether regionalism will fragment or integrate** the world.

To shed light on this question, Bhagwati reviews the failure of the First Regionalism and points to the sources of the Second Regionalism. He sees a main shift in the conversion of the USA, hitherto the main driving force for multilateralism, who changed their position to support regionalism, initiating a

number of free trade areas (i.e. with Israel, Canada, and Mexico). He comes to the conclusion that „careful analysis of the causes of the resurrection of regionalism suggests that it is likely to endure this time“ (p. 540).

Suspecting that the Second Regionalism will last, the author distinguishes two main questions this development entails. The first one concerns the impact-effect of regional trade blocs, whether they reduce or increase world-wide welfare. Customs unions and free trade areas are two-fold. They liberalise trade among members, but protect against outsiders; thus it has to be asked which effect dominates (p. 543). „Because of modern methods of protection, which are inherently selective and can be captured readily for protectionist purposes“ (p. 547), the author believes that the fostering of regional trade blocs will lead to considerable trade diversion. In relation to the GATT, he therefore proposes stricter compliance rules for fair trade mechanisms such as Anti-Dumping actions and Voluntary Export Restraints.

The question of the dynamic time-path is discussed as the second issue of the renewed regionalist development: „will regionalism lead to nondiscriminatory multilateral free trade for all, through continued expansion of the regional blocs until universal free trade is reached, or will it fragment the world economy?“ (p. 543). Bhagwati argues that an answer lies in the incentive structure that a union provides for enlargement, but that this field is still in need for further study. „Only time will tell whether the revival of regionalism since the 1980s will have been a sanguine and benign development or a malign force“ (p. 554).

Choi, Young Jong / Caporaso, James A. (2002): Comparative Regional Integration. In Walter Carlsnaes / Thomas Risse, Beth A. Simmons (eds.): *Handbook of International Relations* (pp. 480-499). London: Sage.

This article provides a comprehensive overview on the field of **comparative regional integration**, acknowledging that the global political economy is organized strongly on a regional basis (in regards to trade, foreign direct investment, or international institutions).

Choi and Caporaso begin with definitions of key concepts of regional integration, discussing Bruce RUSSETT's (1967) three criteria for the definition of regions (physical proximity and separateness, interdependence and homogeneity). However, they criticize that „neither Russett nor many of his contemporaries accented political institutions“ (p. 482).

The paper further gives general idea of the development of regional integration in the recent decades, summarizing and comparing integration processes in Europe (EU), the Americas (NAFTA, MERCOSUR), and Asia and the Pacific (ASEAN, APEC). Between these three major regions, the authors observe „a wide divergence in the degree of institutionalization as measured by the existence and the power of the regional authority presiding over the integration process“ (pp. 483-4). The paper then turns to shortly discuss the most important theories of regional integration, touching on neofunctionalism, realism, liberal intergovernmentalism, constructivism and multi-level governance.

The final part of the paper is concerned with some key issues relevant to the study of regional integration. Choi and Caporaso point to the relation between regionalism and globalism, stating that the impact of regional organization on global integration is difficult to determine. They also discuss the role of political institutions, which seems to differ between the three major regions of the world. Over all, the authors expect a growing institutionalization in all regions, since its benefits are likely to increase with growing interdependence and integration. Lastly, they indicate the problem of democra-

tic accountability and responsibility of regional organizations. Concluding, the authors critically observe that most work on regional integration only relates to the EU. However they acknowledge that theories developed in this context could also be useful in other areas.

Farrell, Mary / Hettne, Björn / Van Langehove, Luk (eds.) (2005): *Global Politics of Regionalism: Theory and Practice*. London: Pluto Press.

This edited volume is dealing with **regional integration processes**. The editors notice that regionalism is not confined to the EU, but that interdependence has increased in many parts of the world. In contrast to the concept of 'integration', 'regionalism' is more dynamic, open to change and adaptation, and more diverse, emerging from within a region (p. 8).

Two premises are made concerning this phenomenon. First, it is assumed that „regionalism is a response to globalisation and a reaction to the diverse aspects of global processes in their entirety“ (p. 2). Second, this volume is based upon the idea that „regionalism emerges from the internal dynamics of the region, and the motivations and strategies of regional actors“ (p. 2).

After outlining a basic understanding of 'regionalism', the first part of the book introduces **theoretical approaches to regionalism**. This concept is discussed from a historical perspective, from the point view of International Relations theory, as well as from economic theories. Part two explores some of the **key issues in regional cooperation**, including approaches to regional security dimensions, monetary cooperation and identity through integration. In the third part, **regional integration processes** in different parts of the world are mapped out, showing the diverse dynamics and distinct patterns of regionalism developing across the globe.

Gabel, Matthew (1998): *Interests and Integration: Market Liberalization, Public Opinion, and European Union*. Ann Arbor: University of Michigan Press.

Garrett, Geoffrey / Weingast, Barry (1993): *Ideas, Interests, and Institutions: Constructing the European Community's Internal Market*. In Judith Goldstein / Robert O. Koehane (eds.): *Ideas and Foreign Policy* (pp. 173-206). Ithaca: Cornell University Press.

Goldmann, Kjell (1994): *The Logic of Internationalism: Coercion and Accomodation*. London: Routledge.

This book critically discusses the idea of **internationalism**, a project within the study of international relations that calls for worldwide economic and political integration as basis of relative peace. Its key idea is that „if there is more law, organization, exchange, and communication among states, this will reinforce peace and security“ (p. 2). Internationalism aims at the notion of an international society, with the international system still made up of independent, sovereign states. This concept is characterized by a problem that Goldmann proposes to call **inherent conflict**: States pursue interests that due to the functions they perform in the system necessarily conflict. Thus internationalists have to show that on an international level, „major behavioural conflicts – strikes, political confrontations, war – can be permanently avoided in spite of the fact that the underlying conflict of interests cannot be fully resolved“ (p. 19).

The internationalist answer to this problem is that inherent conflict can be contained by addressing the dual causation of war: reducing **incompatibilities of interests** and inhibiting the **escalation of disputes**. Law, organization, exchange, and communication, the components of the internationalist

programme, can contribute to reducing these causations. At this point, Goldmann distinguishes coercion and accommodation as two dimensions of internationalism. **Coercive internationalism** is primarily concerned with institutions, focusing on law and organization. „Institutionalism aims at strengthening both, even if this may mean coercing unwilling governments into compliance“ (p. 27). The main argument of this view is that states' interests are incompatible; therefore an escalation of disputes needs to be averted by the implementation of compliance to laws and rules. In contrast, the **accommodative dimension** aims at reducing contradicting interests of states. Communication and exchange between states should be encouraged to diminish misconceptions and generate empathy in order to support peace and security.

After outlining the theory of internationalism, Goldmann examines three unresolved problems of the theory in detail. A first weakness is that „world opinion is a sine qua non of internationalism“ (p. 57). It is a major idea of internationalists that opinion formation on an international level exists, that it supports peace and security, and influences governmental action. This premise has been challenged, many point to the fact that national political culture exerts a strong influence on the formation of opinions about international issues (p. 117). Goldmann comes to the conclusion that although some empirical cases exhibit the formation of strong international opinion on key issues, more empirical research is needed to better assess this aspect of the theory.

The second question the author discusses concerns the internationalists' believe „that any kind of cooperative interaction across borders tends to reduce the likelihood of war over any issue“ (p. 58). Goldmann dedicates a chapter to the analysis of this aspect of the theory and highlights its strengths and weaknesses. He concludes that conditions need to be specified „under which cooperation will play a part in inhibiting war“ (p. 161).

Lastly, ethnics of internationalism, and especially the dilemma between coercive and accommodative internationalism are examined. A tension between these dimensions becomes acute when an international norm is violated. On the one hand, the rule of law has to be maintained against the offender; on the other hand the uncompromising and escalatory action must be prevented. „It is impossible in some situations to determine whether the internationalist programme entails an obligation to escalate the conflict for the sake of coercion or an obligation to empathize with the rule-breaker for the sake of accommodation“ (p. 194). In such a situation, Goldmann proposes to consider long-term consequences and base a decision on this criterion.

All in all, the book gives a good overview on internationalism and discusses positive as well as critical aspects of the theory, providing a comprehensible introduction to this idea.

Gruber, Lloyd (2000): *Ruling the World: Power Politics and the Rise of Supranational Institutions*. Princeton: Princeton University Press.

Gruber notices that a recent increase of transferring policy-making authority to supranational organisations is judged positively within the academic community, since the notion prevails that integration is mutually beneficial to all member states. The conventional opinion is that political institutions would not be created were they not pareto-improving. Gruber contests this opinion. He argues that „the fact that membership in a cooperative arrangement is voluntary does not mean that the arrangement necessarily works to everyone's advantage (p. xiii) and criticizes that scholars have overlooked a importance of '**go-it-alone power**', whose dynamics he theorises in the first part of the book.

The main argument of this book is that winners of cooperation can simply 'go it alone' to make other countries join their cooperation. Institutionalised integration by one group of actors can restrict the options of another group so that loser, who would actually prefer the original, pre-cooperation sta-

tus quo, „conclude that being left out would be even worse than joining“ (p. 7). Without applying or threatening coercion, and without the use of bargaining power, winners can bring losers to cooperate by removing the status quo from their set of choices.

From this perspective, Gruber offers a new view on the questions „why do nations cooperate“ (pp. 13-58) and „how do nations cooperate“ (pp. 59-92). Furthermore, he supplements his theoretical discussion with two case studies, analysing the inaugurations of NAFTA and the European Monetary System (EMS). The analysis identifies Mexico as the loser of the NAFTA regime. Gruber claims that „Mexico sought for a free trade agreement with the United States in order to mitigate the potential diversionary effects of the Canada-U.S. FTA“ (p. 138).

He further argues that the EMS did not benefit all member states. The go-it-alone power of French and German beneficiaries was the reason for Italy and Great Britain to give up their monetary autonomy and join the institution.

Gruber's book on power politics offers a different view on the dynamics of integration and encourages scholars and students to rethink international cooperation.

Hoffmann, Stanley (2000): Towards a Common European Foreign and Security Policy? *Journal of Common Market Studies* 38(2): 189-198.

Kölliker, Alkuin (2003): Sogwirkungen und Fliehkräfte differenzierter Integration in der EU: Eine Theorie und zwei Fallstudien. In Thomas Plümper (ed.): *Politische Integration* (pp. 53-95). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Dieser Beitrag aus PLÜMPERs (2003) Sammelband zu politischer Integration aus dem Blickwinkel von **Externalitäten** führt unterschiedliche Integrationsdynamiken politischer Integrationsräume auf die spezifischen Charakteristika einzelner Politikbereiche zurück. Politikfelder, an denen nicht alle Mitgliederstaaten einer Union voll teilnehmen, werden als „differenzierte“ oder „flexible“ Integration bezeichnet (S. 54). Wie Kölliker erläutert, wurde durch die Möglichkeit der **Differenzierung** in einigen Politikbereichen die Stagnationsphase der EU in den 70er Jahren überwunden. In einigen Blockadesituationen wurde sie jedoch gemieden. Um diesen Widerspruch zu erklären, entwickelt der Autor eine „Theorie differenzierter Integration“. Er greift auf die Kategorisierung von sechs Güter-Typen zurück, deren regulative **Ansteckungseffekte**, oder **Sogwirkung**, auf ursprünglich integrationsunwillige Mitgliedsstaaten variieren. Kölliker kommt zu dem Schluss, dass ausschließbare Netzwerküter den stärksten Effekt ausüben, gefolgt von Klubgütern. „Private Güter erzeugen nur mittelstarke, und nicht-ausschließbare Netzwerküter, so wie öffentliche Güter nur schwache Sogwirkungen bewirken“ (S. 89) und Common Pool Resources eher gegenteilige Auswirkungen haben. PLÜMPER (2003: 21) fasst Köllikers These zusammen: „Politische Unionen produzieren eine große Varianz an Gütern für ihre Mitglieder, und die Integrationsdynamik hängt davon ab, ob es der Union gelingt, Gemeinschaftsgüter zu produzieren, die Ausschließbarkeit auch von Klubmitgliedern erlauben und somit der Gemeinschaft ein potentiell Sanktionsinstrument an die Hand geben“.

Anhand von kurzen Fallstudien, erstens zur Entwicklung des Schengen-Regimes, als Klub- oder ausschließbares Netzwerkut, zweitens zur Harmonisierung von Kapitalbesteuerungssystemen, als Common Pool Resource, zeigt Kölliker die Anwendung flexibler Integration in der Praxis europäischer Politik. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass seine Theorie differenzierter Integration durch die empirischen Ergebnisse bestätigt wird und weitere Anwendungsmöglichkeiten im Feld der Integration bietet.

Lang, Winfried (1982): Der internationale Regionalismus: Integration und Desintegration von Staatenbeziehungen in weltweiter Verflechtung. Wien: Springer-Verlag.

Laursen, Finn (ed.) (2003): *Comparative Regional Integration: Theoretical Perspectives*. Cornwall: Ashgate.

** Mattli, Walter (1999): *The Logic of Regional Integration: Europe and Beyond*. Cambridge: Cambridge University Press.

This book deals with integration schemes across time, and across regions, trying to answer the questions why so many attempts at integration failed while few have been successful and what explaining when outsiders become insiders (either by joining an existing economic union or by launching their own regional group) (p. 12).

In the first section of the book, Mattli reviews selected regional integration initiatives, starting with the Bavaria-Württemberg Customs Union established in 1828 and ending with NAFTA. He provides a brief summary of political science and economic approaches to integration before he turns to develop his own framework to explain regional integration.

Mattli argues that two conditions must be satisfied for integration to succeed: first, the **demand for integration**, which rises as technical possibilities for cross-border trade and investment increase (p. 46); second, its **supply**, which depends on the willingness and ability of political leaders to accommodate demands for functional integration (p. 50). Two kinds of collective action problems can hinder the supply of regional rules, regulations and policies. Mattli argues that the Prisoners' Dilemma, as free-riding problem, as well as the Coordination Dilemma, which refers to the problem of distributing payoffs, effect integration initiatives. To avert these dilemmas, and to raise the chances for integration to succeed, he proposes that two strong and one weak condition need to be satisfied: Regional groups should get **economic gains** from integration, and the group should be lead by a **strong leader**; moreover third-party **enforcement and monitoring** should be established.

The author tests his theory against the cases introduced before, and concludes that indeed „regional groups that meet both demand and supply conditions stand the greatest chance of succeeding, whereas groups that fulfil neither set of conditions are least likely to match their stated integration goals with subsequent achievements“ (p. 190).

Nello, Susan S. (2002): *Preparing for Enlargement in the European Union: The Tensions between Economic and Political Integration*. *International Political Science Review* (23(3)): 291-317.

Pahre, Robert (1994): *Multilateral Cooperation in an Iterated Prisoner's Dilemma*. *The Journal of Conflict Resolution* (38(2)): 326-352.

Perroni, Carlo / Whalley, John (2000): *The New Regionalism: Trade Liberalization or Insurance?* *The Canadian Journal of Economics* (33(1)): 1-24.

** Puchala, Donald J. (1970): *International Transactions and Regional Integration*. *International Organization* 24(4): 732-763.

Puchala explores the relevance of **transaction analysis** to the study of regional integration. He analyses the strengths and limits of this approach, logically, as well as empirically, and argues that the analysis of **transaction flows** provides a useful technique for observing and describing the process of integration.

Transactions „are contacts or dealings, both governmental and nongovernmental, between states“ (p. 733). They can be analysed with respect to their substance, their direction, and their intensity. It is proposed by advocates of transaction analysis that „continuities and shifts in transaction flows can reflect movements toward or away from regional integration“ (p. 733). Puchala points to the difficulty of operationalising transaction flows, resulting from the impossibility of capturing the full range of transactions between states. However, a number of conventional transaction indices are introduced. Relating transaction patterns to regional integration it can be assumed that integration involves the merger of national groups of people to form an **international community**, as well as the merger of national governments to form a system of **supranational governance** (p. 170). It is proposed that if these developments are in process, it is indicated by an „intensification and expansion of transaction flow patterns“ (p. 743).

Using data reflecting European integration trends in the post-World War II era, Puchala tests this prediction. In a first step, he analyses public opinion to evidence community formation and observing trends in international transactions between the concerned countries, focusing on the Franco-German (high integration) and Franco-British (low integration) cases. The findings suggest that patterns of transaction flows actually do suggest community formation in progress (p. 753).

Moreover, political transaction flows and their relation to supranational governance are explored, focusing on political amalgamation between France and West Germany. The result shows that „regional institutions were faltering in facilitating Franco-German cooperation and conflict resolution“ (p. 762), supporting the descriptive link between international transactions and regional integration.

In his conclusion, Puchala emphasises that transaction analysis is useful only for describing the process of integration, but that it needs to be realized that „transaction flows do not cause regional integration“. Transaction analysis can describe, but not explain this multidimensional phenomenon. Nonetheless, he believes that this tool can contribute to answering the question what forces drive integration.

** Russett, Bruce M. (1967): *International Regions and the International System: A Study in Political Ecology*. Chicago: Rand McNally & Company.

This book contains a classic **definition of a „region“**, proposing three distinct criteria. Russett notices the problem of having different understanding of this notion, pointing out that „different definitions and different criteria will often produce different regions, and no two analysts may fully agree as to what the appropriate criteria are“ (p. 2). He reviews some definitions as well as its critics. Proposing to settle upon a group of definitions – **homogeneity**, **interdependence**, and **geographical separateness**, – Russett acknowledges that „problems for finding suitable methods for delineating regions remain“ (p. 4). However, this definition is cited frequently and became a classic indicator in the study of integration.

Schimmelfennig, Frank (2003): *Klub oder Gemeinschaft? Eine Kritik der klubtheoretischen Analyse der Erweiterung europäischer Regionalorganisationen*. In Thomas Plümper (ed.): *Politische Integration* (pp. 171-199). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Schimmelfennigs Beitrag in PLÜMPERs (2003) Sammelband über die **Externalitäten von Integration** setzt sich kritisch mit der Anwendung der **Klubtheorie** auf diesem Gebiet auseinander und zeigt deren Grenzen auf. „Die Klubtheorie (...) beschäftigt sich mit Organisationen, die keine – oder nicht ausschließlich reine – Kollektivgüter bereitstellen“ (S. 171). Um einen effizienten Umgang mit dem Klubgut zu gewährleisten, müssen und können Klubs die Größe ihrer Mitgliedschaft beschränken. Dieser Aspekt der optimalen Mitglie-

derzahl ist für die Analyse der Erweiterung von EU und NATO relevant, da diese Organisationen auf dem Prinzip selektiver Mitgliedschaft beruhen und ihren Mitgliedern umfangreiche Leistungen in den Kernbereichen Sicherheit und Wohlfahrt bieten, wobei es erhebliche Erweiterungsverluste geben kann.

Schimmelfennig jedoch kritisiert die klubtheoretische Erklärung und erläutert, dass diese der Komplexität politischer Integration nicht gerecht werden kann. Er fasst zusammen dass dies der Fall ist, denn sie „stellt nur ein einziges Gut bereit und operiert ohne Autonomie- und Transaktionskosten, (...) unterscheidet Mitgliedschaft und Nicht-Mitgliedschaft dichotom und unterstellt, dass die Mitglieder homogene Nutzenfunktionen und Fähigkeiten besitzen, Kandidaten nicht aufgrund ihrer Eigenschaften diskriminieren und parametrisch handeln“ (S. 173).

Außerdem argumentiert der Autor, die klubtheoretische Analyse scheitere an der Erklärung der Osterweiterungen von EU und NATO, da diese einen negativen Netto-Nutzen mit sich brächten. Alternativ zur klubtheoretischen Erklärung von Integration schlägt Schimmelfennig daher ein **Gemeinschafts-Modell** vor, wobei Gemeinschaften auf einem kulturellen Fundament und einer gemeinsamen Identität basieren. „Demnach entscheidet sich die Erweiterung einer Organisation nicht in der Kosten-Nutzen-Bilanz für die Produktion und Nutzung der Klubgüter, sondern in der Frage, inwiefern die Beitrittskandidaten den Gemeinschaftsethos teilen“ (S. 172). Er argumentiert dass dieses Modell die Aufnahme osteuropäischer Staaten in EU und NATO erklären kann, hält jedoch fest dass auch das klubtheoretische Modell seine Berechtigung hat und kommt zum Schluss, dass die beiden Ansätze „nur unterschiedliche Umweltbedingungen und Interaktionssituationen, die für die Handlungswahl der Akteure relevant sind“ (S. 194) spezifizieren.

Steinberg, Richard H. (1997): Trade-Environment Negotiations in the EU, NAFTA, and WTO: Regional Trajectories of Rule and Development. *The American Journal of International Law* (91(2)): 231-267.

Telò, Mario (ed.) (2007): European Union and New Regionalism: Regional Actors and Global Governance in a Post-Gegeemonic Era (2nd ed.). Hampshire: Ashgate.

Tömmel, Ingeborg (2001): Angleichung und Differenzierung im Prozess der europäischen Integration. In Ingeborg Tömmel (ed.): Europäische Integration als Prozess von Angleichung und Differenzierung (pp. 11-22). Opladen: Leske und Budrich.

In diesem Sammelband werden die Entwicklungen der Europäischen Integration analysiert und Grundmuster sowie Tendenzen dieser Entwicklung herausgearbeitet. Prozesse der **Konvergenz** als auch der **Differenzierung** können beobachtet werden. Ausdifferenzierungs- und Heterogenisierungsprozesse begleiten anscheinend notwendigerweise Angleichungsprozessen im Zuge der zunehmenden Integration Europas, wie Tömmel in ihrer Einleitung feststellt. Vor diesem Hintergrund analysieren die Beiträge dieses Bandes Prozesse der Angleichung sowie der Differenzierung und versuchen deren Ursachen und Dynamiken zu ergründen. Zwei Ebenen werden dabei untersucht. Die Analyse richtet sich „zum einen auf die vertikale Interdependenz und Interaktion zwischen europäischer, nationaler und/oder regionaler Ebene [...], zum anderen auf die horizontalen Kooperations-, Austausch-, Verflechtungs- und Transferbeziehungen zwischen Systemen und Subsystemen der verschiedenen Ebenen, primär innerhalb der EU, aber auch in Bezug auf Anrainer- bzw. Drittstaaten“ (S. 12f.). Dabei wird die Frage bearbeitet, ob diese Prozesse planlos und unintendiert verlaufen, oder ob sie als integrale Bestandteile der Integrationsentwicklung zu werten sind.

Eine eindeutige Schlussfolgerung aus den vielfältigen Beiträgen fällt schwer (S. 20). Tömmel stellt zunächst fest, dass eine Vielfalt der aufgezeigten Entwicklungsprozesse existiert. „So treten selbst dort, wo massive Anpassungsprozesse bewusst intendiert sind – etwa infolge der Währungsunion –

eher Persistenzen oder sogar weitere Differenzierungen auf“ (S. 21). Andererseits gibt es auch dort, wo keine konvergente Wirkung der EU erwartet wird, zu unintendierten Prozessen der Angleichung. Insgesamt kann die EU, anders als nationale Staaten, nicht als konkret intervenierendes Steuerungssystem angesehen werden. Tömmel stellt fest, dass das EU-System kaum in der Lage ist, „inhaltlich determinierende Prozesse hervorzubringen; vielmehr bietet es lediglich Rahmenbedingungen oder Anreize für die Selbststeuerung und (partielle) Adaptation der jeweiligen Subsysteme“ (S. 22).

** Tsebelis, George (2002): *Veto Players: How Political Institutions Work*. Princeton: Princeton University Press.

Tsebelis' **veto players theory** is laid out in this book. It provides a rational framework for analysing political institutions, viewing political systems as the means for collective decision-making (p. 17). Veto players are defined as „actors whose agreement is necessary for a change of the status quo“ (p. 19). Using simple spatial models, it is predicted that „policy stability increases in general with the number of veto players and with their distances“ (p. 37).

In chapter 11 of the book the veto players theory is specifically applied to decision-making in EU institutions. Tsebelis introduces the legislative procedures in the EU – cooperation procedure, codecision procedure, and qualified majority requirement, – through which agreement is sought among three major institutional actors: 1) the Council of Ministers, 2) the European Commission, and 3) the European Parliament (EP). Using veto player analysis, he gives explanations concerning agenda-setting powers, winsets and influences of the different actors during different decision procedures.

From modelling the EU institutions on the basis of veto players theory, Tsebelis concludes that policy stability in the EU is very high (p. 281). He proposes that with the Nice Treaty and an enlargement of the EU, this trend will further increase.

4.3 Das Politische System supranationaler Organisationen

Baldwin, Richard (1993): A Domino Theory of Regionalism. NBER working paper 4465.

The topic of this short working paper falls into the debate of **regionalism versus multilateralism**. Baldwin addresses the question why countries seem to be eager to integrate and liberalize trade on a regional basis but reluctant to do so on a multilateral level. A common answer is that multilateral trade negotiations are „too cumbersome to deal with the complexities of contemporary trade issues“ (p. 2), but this paper offers a different response. Baldwin proposes a domino theory of regionalism, presenting a model of how two recent idiosyncratic events – the US-Mexico Free Trade Agreement (FTA) and the European Community's decision of 1992 to create a Single Market – triggered closer integration within these blocs and thereby stimulated further regional integration.

The basic logic of the proposed **domino effect** is that a state's stance on regional integration depends on political equilibrium, which balances anti- and pro-membership forces. One of the pro-membership forces is exports to regional blocs, as membership raises economic gains. In the situation of an „idiosyncratic shock, such as deeper integration of an existing regional bloc, can trigger membership requests from countries that were previously happy to be nonmembers“ (p. 18). As the bloc therefore enlarges, the costs to non-members increase even further. This domino effect in turn leads to a new round of enlargement, spreading regionalist development.

However, Baldwin points out that his model is highly stylized and ignores important factors. For example, it does not consider whether regional organizations would generally welcome new members. Nonetheless, his thoughts about the causes for the recent raise of regionalism compared to multilateralism are worth consideration.

Bartolini, Stefano (2005): *Restructuring Europe: Centre Formation, System Building, and Political Structuring between the Nation State and the European Union*. Oxford: Oxford University Press.

Bartolini conceptualises the relationship between the EU and its member states, describing what the EU is. His focus lies on the ongoing process of European state formation, discussing issues in political, institutional and cultural integration.

Bernauer, Thomas / Schneider, Gerald / Weitsmann, Patricia A. (1995): *Towards a New Europe: Stops and Starts in Regional Integration*. Westport: Praeger.

Eichenberg, Richard C. / Dalton, Russel J. (1993): Europeans and the European Community: The Dynamics of Public Support for European Integration. *International Organization* 47(4): 507-534.

In this paper, **citizen support for European integration** is analysed. The authors aim at explaining the factors that influence public support for Europe. They find that the European Community (EC) has experienced more direct public involvement in the last two decades, as indicated by the emergence of various referenda on the EC within member states, as well as the institutionalisation of the citizens' role in direct elections of the European Parliament.

Because the importance of public opinion in the EC is growing, the authors analyse changes in support over time, as well as cross-national differences in support in order to explore its dynamics. Using the 'Eurobarometer' surveys (the EC has conducted this survey on public attitudes toward the community in its member states since the early 1970s), the average net support for European integration by member country is traced from 1973 to 1989. The result shows that support varies considerably between countries as well as over time. In the next step, the public support data is tested on the effects of national economic conditions, political events, and national traditions.

The regression indeed relates support for the EC to **national economic factors** (inflation, unemployment, GDP). It also supports the argument that „popular evaluations of the community are conditioned by the **actions of the EC** and how these actions are portrayed in public debate“ (p. 523). These effects are measured by selecting political events that focus attention to the EC, for example referenda. Related to the support data, they suggest positive impacts on public support for the community. Moreover, the importance of **national traditions** for the citizens' opinion on integration is demonstrated. For example, the analysis shows that the „United Kingdom, Ireland, and Denmark, traditionally insular in their approach toward Europe and therefore late entrants to the EC, remain substantially below the European average level of support“ (p. 525).

In summary, this article demonstrates that public support for integration is influenced by both domestic and international factors.

Featherstone, Kevin / Radaelli, Claudio M. (eds.) (2003): *The Politics of Europeanization*. Oxford: Oxford University Press.

Franchino, Fabio (2004): Delegation of Powers in the European Community. *British Journal of Political Science* 34: 269-293.

Gabel, Matthew (1998): Public Support for European Integration: An Empirical Test of Five Theories. *The Journal of Politics* 60(2): 333-354.

Gabel deals with **public support for European integration**, trying to explain why citizens vary their attitudes toward the EU. In this paper, he tests five prominent individual-level theories concerning this field. Studying public support is important, because „public attitudes provide the political foundation for integration“ (p. 333), as mass behaviour can shape and constrain the process of integration. The author reviews that several studies detected variations in citizens' support for the EU, but claims empirical tests have suffered from methodological problems. He therefore proposes a „dependent variable that measures support for actual integrative measures and introduces controls for a variety of potentially confounding factors“ (p. 334).

Five prominent explanations are briefly presented, specifying testable hypotheses: 1) **Cognitive mobilization theory** argues that a high level of political awareness and well-developed skills in political communication (p. 335) relates positively to support for European integration. According to 2) **political values theory**, one of the most cited explanations, citizens' attitudes toward integration are shaped by „value orientations regarding economic and political issues“ (p. 335). Another model, 3) **utilitarian theory**, relates public support to expected economic benefits deriving from integration. 4) **Class partisanship theory** on the other hand explains individual attitudes towards the EU as reflections of the position of the supported political party. Moreover, an approach to 5) **support for government** contends that „citizens project their evaluations of the party of the national leader onto integration“ (p. 339).

Using data from Eurobarometer surveys from 1978-1992, Gabel tests the discussed approaches. The results provide support for the utilitarian theory, the class partisanship theory as well as the government theory. However, it is indicated that „the political values and cognitive mobilization theories only clearly provide valid explanations for citizens in the original EU member-states“ (p. 351). Gabel concludes that „the utilitarian theory is the strongest and most robust predictor of support for integration“ (p. 352).

Gabel, Matthew / Palmer, Harvey (1995): Understanding Variation in Public Support for European Integration. *European Journal of Political Research* 27(1): 3-19.

** Hix, Simon (2005): *The Political System of the European Union* (2nd ed.). Houndsmills: Palgrave Macmillan.

Hix' work can be considered a standard volume for students of European politics. It views the **EU as a political system** and explores how this system works. Hix introduces to the basic interests, institutions and processes that shape the EU. In the following chapters, single aspects of the political system of the EU are analysed more closely, including structures of **government** (the executive, political organizations and bargaining processes, the legislative process, judicial politics), the role of **public opinion**, and the process of **policy-making** (regulatory and expenditure policies, the establishment of a monetary union, citizens' rights, and a common foreign and security policy). Key structures, their functions and concepts for their explanation are covered to provide an understanding of how the EU works.

Although the issue of integration is only touched in a short overview of the main theories of European integration (pp. 14-18), and in a brief discussion on integration through law (pp. 123f.), this book is worth consideration as it gives a throughout overview on issues concerning the EU as a political system.

Hix, Simon / Goetz, Klaus H. (2001): Introduction: European Integration and National Political Systems. In Klaus H. Goetz / Simon Hix (eds.): *Europeanised Politics? European Integration and National Political Systems* (pp. 1-26). London: Frank Class Publishers.

Goetz and Hix criticise that the „study of national political systems has evolved largely in isolation from the study of European integration“ (p. 1). Their edited volume therefore seeks to contribute to the emerging body of literature that fills this gap and analyses the **domestic political consequences of integration**.

The introduction to this volume specifies some aspects of European integration, in this case the explanatory variable throughout the book. By integration, the authors understand two inter-related processes: „the delegation of policy competences to the supranational level to achieve particular policy outcomes; and the establishment of a new set of political institutions, with executive, legislative, and judicial powers“ (p. 3). The main policy competences of the EU lie in the areas of market regulation and macro-economic stabilization through the Economic and Monetary Union (EMU). Authority is exercised by supranational institutions, the executive being divided between the EU Commission and EU governments, the legislative shared between the European Parliament (EP) and governments, and the judicial power exercised by the European Court of Justice and the courts of member states.

After outlining some of the main features of the European system, an analytical framework of the 'European effect' on domestic political systems is introduced. The authors distinguish direct impacts, which „require domestic policies to be changed to conform to new European-wide norms“ (p. 10), and **indirect impacts**, that may reinforce existing trends of strengthening or weakening certain policy-making bodies, or act as a catalyst to produce new institutional forms (p. 11). Input processes can also be impacted indirectly, for example in the case of direct election of the EP, which creates implications for the domestic electoral processes, parties and party systems. This volume focuses on such indirect impacts of European governance. Equally important for the analysis of a European effect is the idea of 'structures of opportunity' provided for domestic actors at European level. An institutional arena at EU level makes politics at the domestic level inherently a 'nested game' (p. 12) and thus effects the institutional and input processes of national political systems.

The authors further review, that the study of domestic effects of European integration still needs to be seen as emergent field of inquiry and has so far focused on two directions: 1) Most analyses are policy-centred; the European impact on governmental-administrative aspects has received considerable attention, while „the effects on domestic politics – notably political cleavages, voters, elections, parties, party competition, party systems and patterns of democratic legitimation – are only beginning to be researched and are still little understood“ (p. 15). 2) There has been an institutionalist turn in the study of European integration and its effects, emphasizing institutional aspects instead of centring on actors.

In their conclusion, the Goetz and Hix therefore call for a broadening of the analytical and theoretical reach of the study of domestic impacts of European integration. Political effects of integration should be examined more precisely, and more systematic attention needs to be paid to the modes and processes of domestic Europeanization.

Selected contributions to this volume, discussed in this bibliography, include a study of the (limited) impact of European integration on national party systems (see MAIR 2001), and an approach to analyse the specific role and impact of European integration on domestic political news coverage (see SEMETKO et al. 2001).

** Holzinger, Katharina (2005): Institutionen und Entscheidungsprozesse der EU. In Katharina Holzinger / Christoph Knill / Dirk Peters / Berthold Rittberger / Frank Schimmelfennig (eds.): *Die Europäische Union: Theorien und Analysekonzepte* (pp. 81-152). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

In diesem Kapitel aus dem Lehrbuch zu Theorien und Analysekonzepten der EU (HOLZINGER et al. 2005) werden ausgewählte Analyseansätze zum institutionellen System der EU vorgestellt.

Im ersten Abschnitt des Kapitels geht Holzinger auf den spezifischen Charakter des **politischen Systems der EU** ein. Dabei wird gefragt, inwieweit sich die EU in die im Vergleich politischer Systeme üblichen Typologien einordnen lässt. Einerseits wird festgestellt, dass sich die EU derzeit weder dem Typus des präsidentiellen noch des parlamentarischen Regierungssystems zuordnen lässt. Andererseits erfüllt die Union keine Kriterien einer Mehrheitsdemokratie, sondern lässt sich unter dem Typus der Verhandlungsdemokratie zuordnen. Holzingers Untersuchung beschäftigt sich außerdem mit dem von mehreren Autoren diagnostizierten demokratischen Defizit der EU.

Der zweite Abschnitt behandelt die EU als **Entscheidungssystem**. Er führt in die Entwicklung von Abstimmungsregeln, Machtindices, sowie in den Veto-Spieler-Ansatz ein (see TSEBELIS 2002) ein.

Schließlich wird auf die Betrachtung der EU als **Mehrebenensystem** eingegangen. Dieser Begriff bezeichnet die föderal aufgebaute Struktur der EU und ist „inzwischen zum Synonym für das System der EU geworden und fast nur im Zusammenhang mit 'europäisch' zu finden“ (S 137). Wesentliche Merkmale des Mehrebenensystems sind eine vertikale Gewaltenteilung zwischen Mitgliedstaaten und zentraler Ebene, sowie die Verteilung politischer Kompetenzen auf föderale Ebenen. Dies führt zu wachsender Zentralisierung und Vereinheitlichung, welche in der theoretischen Debatte thematisiert werden. In diesen Bereich fallen normative Konzepte der so genannten **flexiblen Integration**. Diese beschäftigt sich mit der Überlegung, ob Integration in einem Mehrebenensystem immer für alle Mitglieder in gleicher Weise erfolgen muss. „Ziel ist es, eine Problemlösung zu finden, wenn einzelne Mitgliedstaaten die Integration bei einer bestimmten Politik nicht mit vollziehen wollen oder können“ (S. 143). Angesichts der Osterweiterung besitzt diese Diskussion hohe Aktualität.

Insgesamt führt Holzingers Abschnitt in zentrale theoretische Auseinandersetzungen mit der EU ein und bietet einen verständlichen Zugang zur Betrachtung der EU als institutionelles System.

Holzinger, Katharina / Knill, Christoph (2002): Path Dependency in European Integration: A Constructive Response to German Foreign Minister Joschka Fischer. *Public Administration* 80(1): 125-152.

Holzinger, Katharina / Knill, Christoph / Peters, Dirk / Rittberger, Berthold / Schimmelfennig, Frank / Wagner, Wolfgang (eds.) (2005): *Die Europäische Union: Theorien und Analysekonzepte*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Das verständliche Lehrbuch setzt sich mit analytischen und theoretischen Methoden der Politikwissenschaft auseinander, und bezieht diese auf das Institutionengefüge der EU. Zunächst bietet es einen Überblick über vier der wichtigsten Integrationstheorien: Intergouvernementalismus (realistische und liberale Variante) und Supranationalismus (rationalistische und konstruktivistische Variante) (RITTBERGER/SCHIMMELFENNIG 2005).

In einem weiteren Abschnitt diskutiert HOLZINGER (2005) die Analyse der EU als institutionelles System und geht dabei auf die Sichtweise der EU als politisches System, als Entscheidungssystem, sowie als Mehrebenensystem ein.

KNILLS (2005a) Beitrag beschäftigt sich mit der EU in Bezug auf ihre Mitgliedstaaten und analysiert die nationalen Rückwirkungen der europäischen Integration sowie die Implementation europäischer Policies.

Ein weiterer Beitrag von KNILL (2005b) setzt sich mit dem Zustandekommen von konkreten Politikgehalten auf EU Ebene auseinander. Hierbei geht er u.a. auf die Unterscheidung von negativer und positiver Integration ein.

Schließlich analysieren PETERS/WAGNER (2005) die Merkmale der EU-Außenbeziehungen.

Inglehart, Ronald (1967): An End to European Integration? *The American Political Science Review* 61(3): 91-105.

Inglehart discusses the decline of **nationalism** in Western Europe. He argues that the current generation can be expected to be less nationalistic than the preceding ones, and is thus prepared to transfer national sovereignty to European institutions. From the analysis of cross-national public opinion surveys from 1962, he draws the result that the post-war cohort seems to be more pro-European and more willing to grant powers to supranational institutions than older groups.

** Inglehart, Ronald (1970): Public Opinion and Regional Integration. *International Organization* 24(4): 764-796.

Inglehart is dealing with the question in how far **public preferences** are influencing decision-making in regards to regional integration processes. He is aiming at specifying the „conditions under which public opinion is likely to play a relatively important, or relatively insignificant, role“ (p. 764).

The relationship between public opinion and political decision-making is modelled as a feedback process, including the public, elites, and decision makers (p. 769). Inputs from the mobilized public or from influential elites have an impact on political decisions. Decision-making outcomes then feed back to the public, and can produce changes in public support (p. 770).

Inglehart proposes that the relative importance of societal inputs on political decision-making on regional integration is conditioned by three factors: 1) The structure of the **national decision-making institutions**, 2) the distribution of **political skills** within society, and 3) the degree to which decisions relate to **values** among the public (pp. 766f). These propositions are tested along survey data.

Although Inglehart acknowledges that „public opinion may be an important influence on the decision process, but it is almost certainly only one of several major factors“ (p. 772), he concludes that his findings suggest that public preferences are likely to influence political decision-making in the long term, favouring a development towards supranational integration.

Inglehart, Ronald (1971): Changing Value Priorities and European Integration. *Journal of Common Market Studies* 10(1): 1-36

In this article, Inglehart discusses a transformation of political culture in Western European societies. He suggests that public support for supranational institutions is likely to increase as younger, more Europeanized groups replace older ones. Analysing cross-national public opinion survey data from early 1970, Inglehart finds evidence that three major trends contribute to this result: 1) an increase in foreign travel, 2) a rapid expansion of secondary and higher education, and 3) changes in value priorities, triggered by a rising level of prosperity, all influence the support for European supranational institutions among the younger generations.

Jachtenfuchs, Markus / Kohler-Koch, Beate (eds.) (2003): *Europäische Integration* (2nd ed.). Opladen: Leske und Budrich.

Dieses Lehrbuch führt in die theoretische Behandlung der europäischen Integration ein. Es beschäftigt sich mit Institutionen, Politikbereichen und Problemfeldern der EU, und ist in Abschnitte zu drei Themen unterteilt: Zum einen werden 1) **Demokratie und Partizipation** behandelt, diese Beiträge orientieren sich an der Leitfrage, wie Regieren im Mehrebenensystem der EU sowohl demokratisch als auch effizient erfolgen kann; weiterhin werden einige Kapitel dem 2) **politischen System** Europas gewidmet, mit Beiträgen zur Dynamik der EU Institutionen, ihrer Administration und Entscheidungssystemen; abschließend enthält das Lehrbuch mit dem Abschnitt 3) **Politik und Wandel** einen Teil der sich mit dem Entwicklungsprozess der europäischen Integration beschäftigt.

Kerameus, Konstantinos D. (1997): *Political Integration and Procedural Convergence in the European Union. The American Journal of Comparative Law* (45(4)): 919-930.

Knill, Christoph (2001): *The Europeanisation of National Administrations: Patterns of Institutional Change and Persistence*. Cambridge: Cambridge University Press.

Knill, Christoph (2005a): Die EU und die Mitgliedstaaten. In Katharina Holzinger / / Christoph Knill / Dirk Peters / Berthold Rittberger / Frank Schimmelfennig (eds.): *Die Europäische Union: Theorien und Analysekonzepte* (pp. 153-180). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

In diesem Beitrag zum Lehrbuch über Theorien und Analysekonzepte der EU (see HOLZINGER et al. 2005) analysiert Knill die nationalen **Rückwirkungen der europäischen Integration** sowie die **Implementation europäischer Politiken**. „Unter dem Stichwort **Europäisierung** werden hierbei allgemein mögliche Auswirkungen der Integration auf nationale Politikinhalt, politische Prozesse und institutionelle Strukturen untersucht“ (S. 179). Er merkt an, dass sich die Forschung zur europäischen Integration bisher hauptsächlich mit supranationalen Entwicklungen beschäftigt, die Auswirkungen von Integration auf die Politikgestaltung und die institutionellen Strukturen der Mitgliedstaaten hingegen wenig erforscht sind.

Knill bietet zunächst eine kurze Übersicht der grundlegenden Forschungsfragen und Konzepte des Themas **Europäisierung**. Dabei werden klassische Forschungsstränge, welche sich primär mit der eigentlichen Entwicklung supranationaler Institutionen und Politiken beschäftigen, und neuere Forschungsentwicklungen, die sich verstärkt auf die nationalen Auswirkungen von Integration konzentrieren, unterschieden.

Empirische Untersuchungen stellen solche Auswirkungen auf allen Dimensionen des Politikbegriffs (policy, politics, und polity) fest, eine umfassende theoretische Erklärung von **Europäisierungseffekten** gibt es aber bislang nicht (S. 157). Es existiert lediglich eine Vielzahl unterschiedlicher Ansätze, die Knill dahingehend analysiert, unter welchen Bedingungen sie relevant sind. Dabei orientiert er sich an der analytischen

Unterscheidung dreier **Mechanismen der Europäisierung**: 1) Europäisierung durch die Vorgabe institutioneller Modelle, 2) durch Veränderung nationaler Gelegenheitsstrukturen und 3) durch Veränderung nationaler Ideen und Überzeugungen (S. 158). Dabei wird das Fazit gezogen, „dass das analytische Instrumentarium, auf dessen Basis die national und sektoral variierenden Auswirkungen europäischer Integration erklärt werden können, von dem spezifischen Mechanismus der Europäisierung bestimmt wird“ (S. 166). Eng verbunden mit dem Thema nationaler Effekte europäischer Politik, ist die Frage nach der Effektivität der Implementation europäischer Politiken auf nationalem Level. Implementationsdefizite werden generell für die europäische Politik konstatiert (S. 166). Knill skizziert empirische Befunde zu dieser Einschätzung und analysiert diese anschließend. Ein Blick auf die institutionellen Rahmenbedingungen für die Implementation europäischer Politik zeigt klare formelle Vorgaben und Zuständigkeiten. Ob diese eingehalten werden, kann auf Grund einer fehlenden empirischen Basis (S. 171) nicht eindeutig bestimmt werden, eine generelle Entwicklungstendenz zeigt jedoch, dass „Implementationsprobleme insbesondere in den Bereichen Umweltschutz, Binnenmarkt, Verbraucherschutz und Sozialpolitik weitaus ausgeprägter sind als in anderen Politikfeldern der Gemeinschaft“ (S. 172). Unterschiede zwischen einzelnen Mitgliedstaaten scheinen dagegen weniger ausgeprägt als vermutet. Abschließend merkt Knill an, dass die Europäisierungsforschung, ebenso wie die Analyse der Implementation europäischer Politiken noch „in den Kinderschuhen steckt“ (S. 180). Weitere Untersuchungen sollten auch Staaten umfassen, die nicht Mitglied der EU sind um den Einfluss andere Variablen kontrollieren zu können.

Knill, Christoph (2005b): Die Politiken der EU. In Katharina Holzinger / Christoph Knill / Dirk Peters / Berthold Rittberger / Frank Schimmelfennig (eds.): *Die Europäische Union: Theorien und Analysekonzepte* (pp. 181-214). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

In Knills zweiten Beitrag zum Lehrbuch über Theorien und Analysekonzepte der EU (see HOLZINGER et al. 2005) steht die Analyse der Politiken der EU im Zentrum. Hierbei liegt der Fokus auf „dem Zustandekommen, der Ausgestaltung und den Wirkungen politischer Aktivitäten auf europäischer Ebene“ (S. 181). Inzwischen erstrecken sich die politischen Entscheidungskompetenzen der EU auf nahezu alle Bereiche staatlicher Politik. Im Vergleich zur nationalen Politikgestaltung fällt jedoch eine bestimmte Konstellation von EU Politiken auf.

Um diesen spezifischen Charakter zu beschreiben, führt Knill in die Unterscheidung von Policy-Typen ein. Nach Theodore Lowi (1964) lassen sich redistributive, distributive und regulative Politik unterscheiden. Redistributive Policies zielen auf eine Umverteilung von starken Kosten- und Nutzenunterschieden ab, distributive Politiken beinhalten die Bereitstellung allgemein zugänglicher Leistungen, während regulative Politiken darauf ausgerichtet sind, Bereiche zu regulieren (S. 182).

Die EU Policies weisen eine eindeutige Dominanz regulativer Politiken auf. Knill weist darauf hin, dass in der Literatur zur europäischen Integration zwei Arten regulativer Politik unterschieden werden: negative und positive Integration. **Negative Integration** betrifft die Abschaffung nationaler Handelshemmnisse und Wettbewerbsbarrieren zur Erreichung eines gemeinsamen Marktes und wird daher auch „marktschaffende Integration“ genannt (S. 182). In der EU umfasst dieser Typ zwei zentrale Politikbereiche: die Verwirklichung des Europäischen Binnenmarktes, sowie die Wettbewerbspolitik. Unter **positiver Integration** versteht man marktkorrigierende Regulierungen, die darauf abzielen, mögliche negative Auswirkungen der marktschaffenden Integration zu vermeiden. Beispielsweise die Bereiche des Umweltschutzes und der Sozialpolitik fallen unter positive Integration der EU.

In seiner Analyse stellt Knill fest, dass Politiken negativer Integration deutlich gegenüber positiver Integration überwiegen und führt dies auf die Konstellation nationaler Interessen zurück, die grundsätzlich die Entwicklung marktschaffender Maßnahmen begünstigen (S. 214).

Kohler-Koch, Beate / Conzelmann, Thomas / Knodt, Michele (2004): *Europäische Integration - Europäisches Regieren*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dieses Lehrbuch führt in die Erklärung zentraler Phänomene der Entwicklung und Funktionsweise der Europäischen Gemeinschaftsbildung ein. Es wurde von Politikwissenschaftlern geschrieben und bietet daher eine überwiegend politikwissenschaftliche Sichtweise auf das Thema. Die Autoren beschränken ihre Analyse auf die Integration der Staaten der EG, bzw. der EU, da diese „von Anfang an eine supranationale Hoheitsgewalt über die Mitgliedstaaten erhielten“ (S. 17).

Fünf Themenkomplexe werden von Kohler-Koch et al. behandelt. Zunächst wird nach den treibenden Kräften der wirtschaftlichen **Integrationsdynamik** der EU gefragt. Die Erklärungsansätze des Wirtschaftsliberalismus und des Funktionalismus werden vorgestellt, welche die These entwickelten, dass „bestimmte sozio-ökonomische Ordnungsvorstellungen die politischen Weichenstellungen entscheidend beeinflusst haben“ (S. 49). Anhand Entwicklung der EGKS zur EU wird diese These verdeutlicht. Der supranationale Erklärungsansatz wird ebenfalls behandelt und am Beispiel der Wiederbelebung des europäischen Binnenmarktes im Jahr 1992 angewandt. Hierbei wird die Kommission als supranationaler Integrationsmotor angesehen. Schließlich wird anhand der Entstehung der Währungsunion ein weiterer Ansatz der Integrationsdynamik vorgestellt: der Intergouvernementalismus, welcher beteiligte Akteure und ihre bevorzugten Handlungsoptionen in die Erklärung einbezieht.

Des Weiteren behandeln die Autoren die **EU als politisches System**. Sie vertreten die Ansicht, die Besonderheit der europäischen Zusammenarbeit liege in ihren Institutionen (S. 105), denn diese verleihen ihr Dauer und garantieren ihr Funktionieren. Die wichtigsten Organe der EG und ihre Entscheidungsverfahren werden vorgestellt, außerdem wird näher auf die „Dritte Säule der EU“ eingegangen, welche eine europäische Zusammenarbeit in Straf- und Justizsachen umfasst. Dieses Gebiet wird offiziell als „effektive Antwort auf ein gemeinsames Problem“ (S. 23) erklärt, die Autoren suchen allerdings nach alternativen, kritischeren Erklärungsmustern.

Im Kapitel zur **Transformation des Regierens** wird erläutert, welche Ansätze sich mit der Veränderung von Politik durch steigende Integration beschäftigen und wie das Handeln der EU die Politik der Mitgliedstaaten transformiert. Die Autoren kommen durch Literaturobduierungen und eigene Forschung zu dem Ergebnis, dass die Veränderung durch europäische Politik einerseits einen Trend hin zur Vernetzung und Verhandlung erkennen lässt. Andererseits werden Vorgaben der EU „nicht passiv übernommen, sondern nach eigenen Vorstellungen in bestehende Muster eingearbeitet“ (S. 188).

Kohler-Koch et al. gehen außerdem auf die **normative Beurteilung europäischen Regierens** ein. Die Frage nach der Legitimität der EU als politisches Herrschaftssystem wird behandelt. Das häufig genannte ‚Demokratiedefizit‘ der EU wird diskutiert, wobei die Autoren behaupten, dieses existiere nicht. Sie begründen ihre Ansicht damit, dass „das Integrationsprogramm der EU von der Zustimmung der Regierungen bzw. der nationalen Gesetzgeber in vollem Umfang gedeckt sei“ und „der demokratische Standard der EU den Vergleich mit den Mitgliedstaaten nicht zu scheuen braucht“ (S. 194). Weiterhin wird diskutiert, welche ‚empirische Legitimität‘ die EU besitzt, also in wiefern die EU von Bürgerinnen und Bürgern als legitim wahrgenommen wird. Umfragedaten und gescheiterte Volksabstimmungen deuten dabei darauf hin, dass es Legitimationsprobleme gibt, die Autoren argumentieren jedoch, „dass die empirischen Daten keineswegs so eindeutig eine sinkende Unterstützungsbereitschaft belegen wie dies in den Medien oder auch in der Literatur häufig behauptet wird“ (S. 210f.).

Schließlich wird die **Außenpolitik der EU** angesprochen. Eine Übersicht über die Außenwirtschaftsbeziehungen, die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) sowie die Fragen der Osterweiterung wird gegeben.

Damit behandelt das Buch fünf zentrale Themen der Europäischen Integration, führt in diese Gebiete ein und weist auf unterschiedliche Aspekte der angewendeten Konzepte und Theorien hin.

Insgesamt hilft dieses Buch, die Vielfalt theoretischer Ansätze zur Europäischen Integration zu verstehen. Die theoretischen Ausführungen werden mit Bezug zu konkreten Sachverhalten verklärt um die Logik der Konzepte zu veranschaulichen.

Mair, Peter (2001): *The Limited Impact of Europe on National Party Systems*. In Klaus H. Goetz / Simon Hix (eds.): *Europeanised Politics? European Integration and National Political Systems* (pp. 27-51). London: Frank Cass Publishers.

Contributing to GOETZ/HIX' (2001) edited volume on the domestic impacts of European integration, this article examines the (little) **impact on national party systems of EU member states**. The author makes clear that his study is limited to the direct impact, although it has to be considered that „the most telling impact may well be expressed indirectly“ (p. 27).

Nonetheless he focuses on assessing the direct impact on two of the key defining elements of party systems: the format ("the number of relevant parties in contention in national electoral areas" (p. 29)) and the mechanics (the modes of interaction between relevant parties). To analyse these impacts, Mair first observes the format of party systems in EU member states. He finds that although many new parties have emerged since 1979, from these, „only three appear to have been established with the explicit and primary intention of mobilising support for or against the EU“ (p. 30). The impact on party system mechanics seems to be equally low. Mair analyses data from a 1996 expert study of party positions, recording opposition and support for European integration in order to „observe the extent to which there is any new clustering of blocs or camps between which competition might be anticipated“ (p. 31). The results show that the issue of European integration cannot be regarded as sufficient condition for an observed divide between parties.

From his analysis, Mair draws the conclusion, that „of the many areas of domestic politics that may have experienced an impact from Europe, party systems have perhaps proved to be most impervious to change“ (p. 28). As explanation for this, the author considers the lack of major spillover effects from the European level of elections to the national levels, because no genuine European party system has developed yet. Another potential explanation lies in the national party systems' capacity to resist the impact of European integration: The issue of Europe does not play a major role in national elections. First, this has a traditional aspect, as national elections are still expected to concern everyday issues of policy. Second, it can critically be observed, that this development lies in the interest of the parties themselves, because debating policy questions in the national arena, „where choices are increasingly circumscribed (by EU regulations), voters are being offered a voice that is likely to have little or no effect on the practice of decision-making“ (p. 47), therefore increasing relieving parties from electoral constraints.

Marks, Gary / Steenbergen, Marco R. (eds.) (2004): *European Integration and Political Conflict*. Cambridge: Cambridge University Press.

Marks and Steenbergen have edited a volume on the models of **political conflict in the EU**, providing a comprehensive analysis of this topic. The contributions discuss different patterns of conflict that arise from European integration. They examine the role of citizens, political parties, and interest groups in the formation of ideological conflicts. Concluding, the editors state that the basic conflicts, which have shaped political life in Western Europe for many years, are now becoming apparent again, as political contestation concerning European integration are emerging.

Moschonas, Andreas / Kourvetaris, George A. (eds.) (1996): *The Impact of European Integration: Political, Sociological, and Economic Changes*. Westport: Praeger.

This edited volume discusses a wide range of impacts of integration. The contributions describe the socioeconomic structure of the EU; point to migration, ethnic and cultural issues; and discuss the political effects of European integration, including impacts on organized interests, political parties, community security, as well as the question of enlargement.

O'Brennan, John / Raunio, Tapio (eds.) (2007): *National Parliaments within the Enlarged European Union: From Victims of Integration to Competitive Actors?* Abingdon: Routledge.

This edited volume is concerned with the role of **national parliaments** in European integration. As the editors review, the strong interest in this topic can be explained by the recognition of a marginalization of parliamentary bodies in the EU policy process. The process of European integration has led to „substantial transfers of power from the national level to the European level of policy-making“ (p. 1).

Peters, Dirk / Wagner, Wolfgang (2005): *Die EU in den Internationalen Beziehungen*. In Katharina Holzinger / Christoph Knill / Dirk Peters / Berthold Rittberger / Frank Schimmelfennig (eds.): *Die Europäische Union: Theorien und Analysekonzepte* (pp. 215-272). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Dieses Kapitel aus dem Lehrbuch zu Theorien und Analysekonzepten der EU (HOLZINGER et al. 2005) behandelt die Außenbeziehungen der Union. In der integrationstheoretischen Debatte spielt diese Analyse eine eher untergeordnete Rolle. Nach Peters/Wagner liegt ein Grund hierfür „zweifelloso darin, dass es in den Außenbeziehungen nur in Ausnahmefällen zu einer Integration gekommen ist, die jener im ökonomischen Bereich vergleichbar wäre“ (S. 215).

Um die Grundmuster der EU-Außenpolitiken zu entdecken, empfehlen die Autoren das Konzept der '**Innen-Außen-Analogie**'. Dies versteht Außenpolitik als Ausdruck gesellschaftlicher Interessen und Werte, die im Inneren der Union entstehen. Damit bleibt die Charakterisierung der Gemeinschaft als 'Zivilmacht' weiterhin aktuell.

Mit diesem Instrument werden die Außenhandelsbeziehungen, die Entwicklungspolitik, sowie die Umweltaußenpolitik der EU analysiert. Die Anwendbarkeit des Konzepts der Zivilmacht wird außerdem auf den Bereich der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) diskutiert. „Entscheidungsverfahren in der GASP unterscheiden sich deutlich von denen im Bereich der Außenhandelspolitik, denn eine Reihe von Mitgliedstaaten ist nur zu geringfügigen Einschränkungen der außenpolitischen Handlungsfreiheit bereit“ (S. 245f.). Aus ihrer Analyse schließen Peters/Wagner, dass sich aus der militärischen Dimension der GASP eine Einschränkung des Zivilmachtkonzepts ergibt, da dies einer Art von Konfliktaustragung erlaubt, die für die Beziehungen im Inneren der Union längst ausgeschlossen ist (S. 271).

Insgesamt kommen die Autoren zu dem Ergebnis, dass die Analyse der EU-Außenbeziehungen nach komplexeren Ansätzen verlangt, die einerseits die leitende Wirkung von gemeinsamen Werten erfassen und andererseits „egoistische Nutzenkalküle ökonomischer Akteure und Machtkalküle politischer Akteure abbilden können“ (S. 272).

Plümper, Thomas (ed.) (2003): *Politische Integration*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Dieser Sammelband betrachtet die Dynamik politischer Integration aus dem Blickwinkel der **Externalitäten** und diskutiert die wechselseitige Beeinflussung zwischen einer politischen Union und ihren Nicht-Mitgliedern. In seiner Einführung bemängelt Plümper, dass klassische Integrationsansätze lediglich politische Prozesse innerhalb einer Union erklären. Eine vollständige Erklärung politischer Integration sollte jedoch auch die **Integrationsumwelt** miteinbeziehen, da eine Union Einfluss auf Anrainerstaaten und andere Nicht-Mitglieder ausübt und andererseits Nicht-Mitgliedsstaaten den Integrationsprozess bremsen oder fördern können.

Für die Analyse von Mitgliedschaftsdynamiken sieht Plümper die **Klubtheorie** als geeignetes Instrument an, und leitet hieraus eine theoretische Diskussion der optimalen Mitgliederzahl ab: Generiert eine Union positive Nettonutzen, und übersteigen die Gründungskosten eines neuen Klubs die Aufnahmekosten, streben Nicht-Mitglieder die Aufnahme in diese Union an. Altmitglieder streben die Aufnahme neuer Mitglieder an, „wenn die optimale Mitgliederzahl des politischen Integrationsraumes über der tatsächlichen Mitgliederzahl liegt“ (S. 17). Hierbei besteht die Möglichkeit, dass der individuelle Nutzen einer Klubmitgliedschaft durch die Aufnahme eines weiteren Mitglieds sinkt, während der Gesamtnutzen wieder zunimmt. Solch ein Klub kann nur durch diskriminierende Mitgliedschaft (neue Mitglieder erhalten weniger Nutzeneinheiten) ein soziales Optimum bzw. eine pareto-effiziente Lösung erreichen. Laut Plümper lässt sich diese Erkenntnis der Klubtheorie auf die Diskussion der Aufnahme der Transformationsstaaten in die EU übertragen (S. 8).

Die weiteren Beiträge des Sammelbands greifen einzelne Aspekte in Bezug zu Externalitäten und politischer Integration auf und analysieren diese aus einer anwendungsorientierten Perspektive. Genschel diskutiert den Einfluss von Nicht-Mitgliedern auf Unionen am Beispiel des Drucks der USA auf die Harmonisierung der Kapitalertragssteuer der EU diskutiert. Die unterschiedlichen Integrationsdynamiken politischer Integrationsräume werden auf Charakteristika einzelner Politikbereiche zurückgeführt (see KÖLLIKER 2003). Ein weiterer Beitrag zeigt am Beispiel der EU und ihrer Beitrittskandidaten, wie sich die Existenz einer Union auf die politischen Prozesse der Nicht-Mitgliedstaaten auswirkt (BEYER 2003). Der Strukturfonds der EU wird von Bernschie, Herkenrath und Ziltener als Maßnahme des internen Interessenausgleichs gewertet, auch wenn der von Plümper benutzte Begriff der diskriminierenden Mitgliedschaft nicht fällt. Im letzten Beitrag werden die Grenzen der klubtheoretischen Analyse der Erweiterung europäischer Regionalorganisationen thematisiert (SCHIMMELFENNIG 2003).

Wie Plümper anmerkt, steckt die Erforschung von Externalitäten politischer Unionen noch in den Kinderschuhen (S. 24). Dieser Sammelband weist auf, wie die Analyse politischer Integrationsdynamiken durch Berücksichtigung der Kontextfaktoren verbessert werden kann.

Richardson, Jeremy (ed.) (2006): *European Union: Power and Policy-Making* (3rd ed.). New York: Routledge.

This volume assembles contributions to introduce students to the European Union, providing understanding of the European integration process and explaining the EU as a policy-making system, discussing theoretical and empirical insights into the central aspects of the EU. A historical and theoretic-

tical account of Europeanization is given, and institutional processes of the main EU organisations are analysed. Channels of representation are considered, and it is reviewed whether the EU can be perceived as a supranational state, discussing its role as an international actor.

Sandholtz, Wayne / Gray, Mark M. (2003): International Integration and National Corruption. *International Organization* (57(4)): 761-800.

This article examines a distinct domestic impact of integration: The authors argue that „greater degrees of international integration lead to lower levels of **corruption**“ (p. 761). This effect is expected because of two arguments: First, the cost and benefits of corruption alter through integration, as „some international transactions increase the costs of corrupt acts or decrease their payoffs“ (p. 764). This reasoning sees integration from an economic perspective. The second argument is normative. From this point of view, normative factors and common rules are generated by integration and constitute an intrinsic part of international societies. As corruption is internationally condemned, countries that are more integrated internationally are expected to be less corrupt because they increasingly see „that it is wrong“ (p. 764).

Sandholtz and Gray apply a standard definition of corruption, understanding it as „the misuse of public office for private gains“ (p. 765). For their analysis they use, corruption indices of about 150 countries (they use an extension of Transparency International's Corruption Perception Index (CPI)) and relate it to measures of economic and social integration (e.g. total trade/GDP, number of memberships in international organization; for a list of indicators see p. 777).

The regression strongly confirms the theorized expectations. As Sandholtz and Gray conclude, their results „provide strong support for [their] proposition that the more a country is integrated into international society, the more it will encounter economic and normative pressures against corrupt practices“ (p. 787).

Scharpf, Fritz W. (1985): Die Politikverflechtungs-Fälle: Europäische Integration und deutscher Föderalismus im Vergleich. *Politische Vierteljahrszeitschrift* 26: 323-356.

Semetko, Holli A. / De Vreese, Claas H. / Peter, Jochen (2001): Europeanised Politics - Europeanised Media? European Integration and Political Communication. In Klaus H. Goetz / Simon Hix (eds.): *Europeanised Politics? European Integration and National Political Systems* (pp. 121-141). London: Frank Cass Publishers.

This article is part of an edited volume generally concerned with the domestic impacts of European integration (see HIX/GOETZ 2001). The authors notice a research gap concerning the specific role and **impact of European integration on domestic political news coverage**. They feel that this is an important topic, since „most of what Europeans know about contemporary political issues and developments in the European integration process comes from their own national news coverage“ (p. 121). Therefore, Semetko et al. analyse changes in the media system as well as in media organisations and discuss the impact of integration on news content. They include a small case study of Great Britain (exhibiting reluctance towards Europe) and Germany (a driving force of European integration), „drawing on a cross-national study of news about the introduction of the euro“ (p. 122).

Semetko et al. find direct impacts of Europeanization on the media system as well as on media organizations: Broadcasting is no longer a solely national policy issue, and „the liberal European legislation has fostered a new environment for media ownership, with several cases of large-scale cross-media ownership“ (p. 125). Furthermore, integration has implications for news organisations, „in

terms of their allocation of resources, strategic placement of correspondents and editorial staff, and choices for constructing new stories" (p. 128). However, little can hitherto be said about the European impact on media content.

The article identifies a number of challenges that scholars have to face when conceptualizing the impact of integration on member states' domestic news. „Comparative time-series of media content are rare" (p. 130) and with the enlargement of the EU, a definition of Europe is changing over time. Moreover, it is pointed out that „European policy-making is not a process that is easily distinguished from national policy-making" (p. 131).

Semetko et al. conclude with a discussion of theories that could provide a basis for further research on political news coverage and European integration. They suggest the approaches of media agenda-setting/building, priming and framing and propose to see integration as both independent and dependent variable.

Warleigh, Alex (2004): *European Union: The Basics*. London: Routledge.

As the title suggests, this book provides a concise and accessible introduction to the study of European integration. The author gives an overview on the uneven process and deepening of integration in Europe, briefly sketching the history of the EU and outlining the idea of Europeanization. He then moves on to show the role of institutions, explaining the main bodies of the EU and its decision-making concepts. In the next chapter, key policies of the EU are discussed. Warleigh further examines current controversies in European integration, and finally gives an outlook for the future of the EU. At the end of each chapter, Warleigh indicates a list of further readings that provide a deeper insight into the discussed topics. Moreover, the book includes a glossary of the most central terms used in the field of European integration. All in all, it provides a brisk, easy-to-read introduction to the study of the EU.

5 Wissenschaftsforschung (Social Studies of Science)

In this section, the focus is on notions of integration in the social studies science. Matters of attention include the unity/disunity of the sciences, (inter)disciplinarity, consensus formation, the demarcation between science and non-science, as well as the interconnection between human and nonhuman domains.

Aagaard-Hansen, Jens (2007): The Challenges of Cross-disciplinary Research. *Social Epistemology* 21(4): 425-438.

This paper explores the methodological and epistemological obstructions to **collaboration** between researchers of difference disciplinary backgrounds. In order to illustrate these, the author draws from collaboration between the disciplines of biomedicine and anthropology.

Button, Graham / Sharrock, Wes (1993): A Disagreement over Agreement and Consensus in Constructionist Sociology. *Journal for the Theory of Social Behaviour* 23(1): 1-25.

Chiapello, Eve / Fairclough, Norman (2002): Understanding the New Management Ideology: A Transdisciplinary Contribution from Critical Discourse Analysis and New Sociology of Capitalism. *Discourse & Society* 13(2): 185-208.

As the authors state in the introduction of the paper: "our aim is to explore how one might approach the language of new capitalism working in a transdisciplinary way" (p. 185). In so doing, the authors bring together the disciplines of economic sociology and critical discourse analysis. They focus upon the 'new management ideology' ("the new spirit of capitalism") exemplified in particular by Moss Kanter's (2001) work. The attribute transdisciplinary refers, according to the authors, to "how a dialogue between two disciplines or frameworks may lead to a development of both through a process of internally appropriating the logic of the other as a resources for its own development" (p. 186).

Dogan, Mattei (1996): The Hybridization of Social Science Knowledge, *Library Trends* 45 2): 295-314.

This paper discusses on the one hand the fragmentation of formal disciplines and the recombination of the consequent specialties on the other hand. As the author argues, this recombination results in a process of hybridization ("the development of hybrid specialties"). In the text, hybridization refers to the "borrowing and lending of concepts, methods, theories, and praxes" (p. 296). The author prefers the term hybridization to interdisciplinarity because the "fruitful points of contact", he contends, are between sectors and not along disciplinary boundaries.

Easton, David (1991): The Division, Integration, and Transfer of Knowledge, in D. Easton and C.S. Schelling (eds.): *Divided Knowledge: Across Disciplines, Across Cultures* (pp. 7-36). Newbury Park: Sage.

This book is the product of the 1984 exchange agreement between the American Academy of Arts and Sciences and the Chinese Academy of Social Sciences. The following topics were included in the symposium: the fragmentations of fields of knowledge in the West, the subsequent attempts to integrate

them; and the universality of knowledge. The volume contains nine of the keynote papers prepared for the symposium. An abridged version of the introductory chapter by David Easton ('The Division, Integration, and Transfer of Knowledge') is published in the *Bulletin of the American Academy of Arts and Sciences* (volume 44, issue 4).

Fujimura, Joan H. (2000): Transnational Genomics: Transgressing the Boundary between the 'Modern/West' and the 'Premodern/East', in Roddey Reid / Sharon Traweek (eds.): *Doing Science + Culture* (pp. 71-92). New York: Routledge.

The author analyzes **transnational genomics** as "a site to explore the **place of culture in science** and the **place of science in culture**" (p. 72). She makes the following four points: 1) "Through transformation of biology, scientists are reinventing 'nature' and 'culture'" (ibid) as well as 'East' and 'West'; 2) "'Modernity' and 'tradition' are not simple binaries. The two can exist together, each even creating the grounds for the existence of the other" (ibid); 3) "Nationalist rhetorics, as articulated in both Japan and the United States, sit side by side with transnational collaborations in genomics" (ibid) and; 4) "Culture and imagination become part of technoscientific and cultural production" (p. 73).

Galison, Peter L. (1997): Trading Zone: Coordinating Action and Belief, in *Image and Logic: A Material Culture of Microphysics* (pp. 781-844). Chicago: University of Chicago Press.

In this chapter, the author argues that "science is disunified" and that "it is precisely the **disunification of science** that brings strength and stability" (p. 781). In illustrating the disunity of science, this chapter analyzes the development of physics as the result of (imperfect) 'intercalated' translations between its subcultures.

Galison, Peter L. / Stump, David J. (eds.) (1996): *The Disunity of Science: Boundaries, Contexts, and Power (Writing Science)*. Stanford: Stanford University Press.

[Peter Galison ('Introduction: The Context of Disunity'); Part I. Boundaries. Ian Hacking ('The Disunities of the Sciences'); Arnold I. Davidson ('Styles of Reasoning, Conceptual History, and the Emergence of Psychiatry'); John Dupré ('Metaphysical Disorder and Scientific Disunity'); Peter Galison ('Computer Simulations and the Trading Zone'); Richard Creath ('The Unity of Science: Carnap, Neurath, and Beyond'); Steve Fuller ('Talking Metaphysical Turkey About Epistemological Chicken, and the Poop on Pidgins'); Part II. Contexts. Mario Biagioli ('From Relativism to Contingentism'); Simon Schaffer ('Contextualizing the Canon'); Arthur Fine ('Science Made Up: Constructivist Sociology of Scientific Knowledge'); David J. Stump ('From Epistemology and Metaphysics to Concrete Connections'); Karin Knorr Cetina ('The Care of the Self and Blind Variation: The Disunity of Two Leading Sciences'); Alison Wylie ('The Constitution of Archaeological Evidence: Gender Politics and Science'); Part III. Power. Jordi Cat / Nancy Cartwright / Hasok Chang ('Otto Neurath: Politics and the Unity of Science'); Timothy Lenoir / Cheryl Lynn Ross ('The Naturalized History Museum'); Joseph Rouse ('Beyond Epistemic Sovereignty'); Evelyn Fox Keller ('The Dilemma of Scientific Subjectivity in Postvital Culture'); Donna J. Haraway ('Modest Witness: Feminist Diffractions in Science Studies'); David J. Stump ('Afterword: New Directions in the Philosophy of Science Studies')]

Gilbert, G. Nigel / Mulkay, Michael (1984) *Constructing and Deconstructing Consensus*, in *Opening Pandora's Box: A Sociological Analysis of Scientists' Discourse* (pp. 112-140). Cambridge, London: Cambridge University Press.

In identifying the principles in terms of which scientists' own accounts of action and belief are organized, the authors deal in this chapter with the issue of **cognitive consensus in science**. They define consensus as "a contextually variable aspect of scientists' discourse about action and belief" (p. 112). As the authors state, their examination of consensus "is intended to show that [their] form of analysis does not stop at the description of participants' interpretative methods, but can also reveal how participants use their interpretative resources to construct the realm of collective phenomena" (p. 112).

Haraway, Donna J. (2006): *Encounters with Companion Species: Entangling Dogs, Baboons, Philosophers, and Biologists*. *Configurations* 14: 97-114.

In this paper, the author states that "knowledge for both life and science depends on the recognition and **interconnection of subjects, not all of whom are human**" (p. 97). She coins the term 'companion species' to illustrate this. Companion species are "less a category than a pointer to an ongoing 'becoming with'. As Katherine Hayles (*Theory, Culture, & Society*, 2006) remarks about Haraway's notion of companion species: "the **human**, the **animal**, and the **technological are joined** in shifting configurations of value. (..) Haraway interrogates those relations in part through the concept of 'species', which, as she convincingly shows, is less an inevitable taxonomy than a series of contingent categories whose boundaries are in flux and whose substance is not essence but **dynamic relationality**" (p. 160). As Haraway argues in this paper, "it is the patterns of relationality and (...) intra-actions at many scales of space-time that need rethinking" (p. 99).

Haraway, Donna J. (1997) *Modest_Witness@ Second_Millennium. Femaleman© _Meets_Oncomouse: Feminism and Technoscience*. New York: Routledge.

Haraway, Donna J. (1989): *Primate Visions: Gender, Race and Nature in the World of Modern Science*. New York: Routledge.

This is an important work for feminist and multicultural critiques of (popular) science. In general terms, it challenges the ways of constructing the other. In more specific terms, as the author contends that absolutist dichotomies underpinning Western thinking work in a discriminatory manner, it tries to undo the **masculine and Western hold on scientific investigation**. The book interrogates the field of primatology in terms of its gendered and western-oriented discourse. In the author's words: "The argument of this book is that primatology is about an Order, a taxonomic and therefore political order that works by the negotiation of boundaries achieved through ordering differences (...) The two major axes structuring the potent scientific stories of primatology that are elaborated in these practices are defined by the interacting dualism, sex/gender and nature/culture" (p. 10). The book is organized into the following three sections: 'Monkey's and Monopoly Capitalism – 'Primatology before World War II'; 'Decolonization and Multinational Primatology' and; 'The Politics of Being Female – Primatology is a Genre of Feminist Theory'. As the herself author states, "each chapter is simultaneously history of science, cultural studies, femi-

nist exploration, and engaged intervention into the constitutions of love and knowledge in the disciplined crafting of the Primate Order” (p. 14). At the end of the book, she says: “My hope has been that the always oblique and sometimes perverse focusing would facilitate revisionings of fundamental, persistent western narratives about difference, especially racial and sexual difference; about reproduction, especially in terms of the multiplicities of generators and offspring; and about survival, especially about survival imagined in the boundary conditions of both the origins and ends of history, as told within western traditions of that complex genre” (p. 377).

Haraway, Donna J. (1988): *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of the Partial Perspective*, *Feminist Studies* 14(3): 575-599.

With respect to the longstanding debate of **objectivity** in science, the author states: the “problem is how to have *simultaneously* an account of radical historical contingency for all knowledge claims and knowing subjects, a critical practice for recognizing our own ‘semiotic technologies’ for making meanings, *and* a no-nonsense commitment to faithful accounts of a ‘real’ world, one that can be partially shared and that is friendly to earthwide projects of finite freedom, adequate material abundance, modest meaning in suffering, and limited happiness” (p. 579). Later on in the text she adds to this: “we do need an earthwide network of connections, including the ability partially to translate knowledges among very different – and power differentiated – communities” (p. 580). The author, goes on to define scientific projects as ‘**situated knowledges**’. As she contends, feminist objectivity “is about limited location and situated knowledge, not about transcendence and splitting of subject and object”. Central to the notion of situated knowledges is the idea of **positioning**, i.e., “positioning (...) as key practice in grounding knowledge organized around the imagery of vision” (p. 587). As more a powerful form of objectivity, the author subsequently calls for “accountable scientific visions”, i.e., scientific accounts more aware of the social worlds in which they arise. “**Difference** [then] is theorized *biologically* as situational, not intrinsic, at every level from gene to foraging pattern, thereby fundamentally changing the biological politics of the body. The relations between sex and gender need to be categorically reworked within these frames of knowledge” (...) [T]hese pictures foreground knowledge as situated conversation at every level of its articulation. The **boundary between animal and human** is one of the stakes in this allegory, as is the **boundary between machine and organism**” (p. 594).

Harding, Sandra G. (1998): *Is Science Multicultural? Postcolonialisms, Feminisms, and Epistemologies (Race, Gender, Science)*. Bloomington: Indiana University Press

Are the natural sciences multicultural? Could they and should they be? “Sandra Harding explores what practitioners of European/American, feminist, and postcolonial science and technology studies can learn from each other. She discusses the array of postcolonial science studies that have flourished over the last three decades and probes their implications for „northern“ science.” The book presents a complex analysis of the historical and ideological frameworks within which modern Eurocentric science, which the author distinguishes from science, has developed.

Hess, David J. (1995): *Science and Technology in a Multicultural World: The Cultural Politics of Facts and Artefacts*. New York: Columbia University Press.

This book assesses scientific practices (and theories) from a culturally comparative perspective.

Jeffrey, Paul (2003): Smoothing the Waters: Observation on the Process of Cross-Disciplinary Research Collaboration. *Social Studies of Science* 33(4): 539-562.

Gibbons, Michael / Limoges, Camille / Nowotny, Helga / Schwartzman, Simon / Scott, Peter / Trow, Martin (1994): *The New Production of Knowledge: The Dynamics of Science and Research in Contemporary Society*. London: Sage.

This book explores the changes in the ways in which (scientific, cultural and social) knowledge is produced. As the authors argue, “a new form of knowledge production [‘Mode-2’] is emerging alongside the traditional, familiar one [‘Mode-1’].” ‘Mode-2’ knowledge production “operates within a context of application in that problems are not set within a disciplinary framework. It is transdisciplinary rather than mono- or multidisciplinary. It is carried out in **non-hierarchical, heterogeneously organised forms** which are essentially transient. It is not being institutionalised primarily within university structures” (p. vii). Whereas To ‘Mode-1’ knowledge is “generated within a disciplinary, primarily cognitive, context”, ‘Mode-2’ knowledge is “**created in broader transdisciplinary social and economic contexts**” (p. 1). The authors subsequently state that Mode-2 does not necessarily replace Mode-1. Rather, the two modes are believed to co-exist.

Giergyn, Thomas F. (1995): Boundaries of Science. In Sheila Jasanoff / Gerald E. Markle / James C. Petersen / Trevor Pinch (eds.): *Handbook of Science and Technology Studies* (pp. 393-443). London: Sage.

Giergyn, Thomas F. (1983): Boundary-Work and the Demarcation of Science from Non-Science: Strains and Interests in Professional Ideologies of Scientists. *American Sociological Review* 48(6): 781-795.

This paper studies the demarcation between science and non-science (‘what counts as science and what not?’). Demarcation is subsequently posited as a practical problem, i.e., “routinely accomplished in practical, everyday settings” (p. 781). In so doing, the author investigates the ‘**boundary work**’ of scientists. Boundary work refers to “an **ideological style** found in scientists’ attempt to create a public image for science by contrasting it favorably to non-scientific or technical activities” (p. 781). Two relevant theories with respect to sociological studies of ideology are discussed: strain theory and interests theory. As the author contend, both “help to explain the ambiguous content of scientists’ ideologies” (p. 792). In the investigation of three cases of boundary work, the author pays attention to the content as well as the stylistic forms of these ideologies.

Klein, Julie T. (1996): *Crossing Boundaries: Knowledge, Disciplinarity, and Interdisciplinarity*. Charlottesville: University of Virginia Press.

Klein, Julie T. (1990): *Interdisciplinarity: History, Theory, and Practice*. Detroit: Wayne State University.

Klein, Julie T. / Grossenbacher-Masuy, Walter / Häberli, Rudolf / Bill, Alain / Scholz, Roland W. / Welti, Myrth (eds.) (2001): *Transdisciplinarity: Joint Problem Solving among Science, Technology and Society*. Basel: Birkhauser

In this book, the authors call for a greater degree of collaboration across the science-society boundary as well as across disciplinary boundaries.

Knorr Cetina, Karin (1999): *Epistemic Communities: How the Sciences Make Knowledge*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

In the words of the author, this book explores “epistemic features such as the meaning of the empirical, the enactment of object relations, the construction and fashioning of social arrangements within science” (p.1.). Epistemic cultures are defined as “those amalgams of arrangements and mechanisms – bonded through affinity, necessity, and historical incidence – which, in a given field, make up how we know what we know” (ibid). With respect to the notion of (knowledge-related) culture, the author says, “[c]ultural specificities arise and thrive (...) in internally referential systems” (...) Science and expert systems are obvious candidates for **cultural division**; they are pursued by groupings of specialists who are separated from other experts by institutional boundaries deeply entrenched in all levels of education, in most research organizations, in career choices, in our general systems of classification (p. 2). In order to understand the specific “strategies and policies of knowing”, the author urges to move beyond the idea of ordering in terms of disciplinary boundaries. Instead, she argues, “one needs to magnify the space of **knowledge-in-action**” (p. 3) [or, science as practice]. In this, the author is particularly interested to reveal the “construction of the machineries of knowledge construction” (ibid.). “Magnifying this aspect of science – not its production of knowledge but its **epistemic machinery** – reveals the **fragmentation of contemporary science** [or, the disunity of science and knowledge] (...). It brings out the **diversity of epistemic cultures**” (ibid).

Knorr Cetina, Karin (1975): The Nature of Scientific Consensus and the Case of the Social Sciences. In Karin Knorr / Hermann Strasser / Hans Georg Zilian: *Determinants and Controls of Scientific Development* (pp. 227-256). Dordrecht: D. Reidel Publishing Company.

Laudan, Rachel (ed.) (1983) *The Demarcation between Science and Pseudo-Science*. Blacksburg: Center for the Study of Science in Society.

Marcus, George E. (ed.) (1995): *Techno-Scientific Imaginaries: Conversations, Profiles, Memoirs (Late Editions: Cultural Studies for the End of the Century 2)*. Chicago: University of Chicago Press.

This edited volume can best be typified as an investigation of **science as multicultural field**. It presents the voices of the scientists themselves. Contributions to the volume are from Mario Biagioli, Maria Carson, Gary Lee Downey, Joseph Dumit, Michael Fischer, Mary-Jo DelVecchio Good, Hugh Gusterson, Diana Hill, James Holston, Herbert Hoover, Jr., Gudrun Klein, Leszek Koczanow-

icz, Irene Kuter, Kim Laughlin, Rita Linggood, George Marcus, Kathryn Milun, Livia Polanyi, Christopher Pound, Simon Powell, Paul Rabinow, Kathleen Stewart, Allucquere Rosanne Stone, and Sharon Traweek.

Merton, Robert K. (1972): *Insiders and Outsiders: A Chapter in the Sociology of Knowledge*, *The American Journal of Sociology* 78(1): 9-47

In 1979 this paper was to appear in *The Sociology of Science: Theoretical and Empirical Investigations*, a book of high importance in the sociology of science. Very broadly defined, this collection of papers gives an overview of the inquiry into the social conditions that facilitate or constrain the search for scientific knowledge. In *Insiders and Outsiders*, the author discusses the distinction between the Insider and the Outsider doctrine, raising the question whether insider's or outsider's accounts should be closer to representing the truth. As opposed to outsiders incapable of empathic understanding, insiders of particular social groups have privileged access their knowledge. Do insiders then automatically have privileged access to understanding those groups also ("you have to be one in order to understand one)? As Merton argues, such "**socially atomized claims to knowledge**" are based on ascribed status (as opposed to achieved status). Related to insider and outsider accounts, Merton makes the distinction between two types of knowledge (or, 'understanding') respectively: "acquainted with" and "knowledge about". "The former refers to direct familiarity and the latter to abstract formulations not 'resembling' the directly experienced. However, outsiders are subsequently claimed to be better able to focus on the "pursuit of truth to transcend other loyalties" (p. 44).

Nader, Laura (ed.) (1992): *Naked Science: Anthropological Inquiry into Boundaries, Power, and Knowledge*. New York: Routledge.

In the introductory chapter, the editor states: "our book is about science and power, particularly the **power of Western science over the other 'sciences'** around the globe (...). Everything in this volume rests on the key assumption that **science is not autonomous**, that it draws its from its social and cultural roots (...)" (p. x). Consequently, investigated is the understanding of '**science' across cultures**. The first part the book contains five essays guided by the idea that "there is science outside of the 'expert science' paradigm" (p. 13). The second part of the book revolves around "expert scientists and how politics and sociocultural assumptions affect their behaviors" (16.). The third part of the book "joins research on local knowledge with that on technoscience, cognizant of the context of science as well as its content." Contributing chapters are, amongst others, from Jean Lave, Hugh Gusterson, Joan Fujimura and Michael Fortun, Sharon Traweek, and Laura Nader.]

Nissani, Moti (1997) Ten Cheers for Interdisciplinarity: The Case for Interdisciplinary Knowledge and Research, *The Social Science Journal* 34(2): 201-216.

"Interdisciplinarity is best seen as bringing together distinctive components of two or more disciplines" (p. 203)

Nowotny, Helga / Scott, Peter / Gibbons, Michael (2001) *Re-thinking Science: Knowledge and the Public in an Age of Uncertainty*. Oxford: Polity Press.

In very general terms, this book raises the question why in science-producing societies a divide is held between science and society.

Nowotny, Helga (1997): Transdisziplinäre Wissensproduktion: Eine Antwort auf die Wissensexplosion? In Friedrich Stadler (Hg.): *Wissenschaft als Kultur: Österreichs Beitrag zur Moderne* (S. 177-195). Wien-New York: Springer.

Rosenberg, Charles (1997 [1979]): *Toward an Ecology of Knowledge: Discipline, Context and History, in No Other Gods: on Science and American Thought (revised and expanded edition)*. Baltimore: John Hopkins University Press

As the author notes on the interaction of science and social thought, "the real challenge for constructivist scholarship is not that of pitting internal and external accounts of science against one another, but one of 'understanding the structure of their integration'" (p. 240).

Strathern, Marilyn (2005) Experiments in Interdisciplinarity, *Social Anthropology* 13(1): 75-90.

Strathern, Marilyn (2004): *Commons & Borderlands: Working Papers on Interdisciplinarity, Accountability and the Flow of Knowledge*. Oxford: Sean Kingston Publishing.

The collection of working papers reflect the author's involvement in **multidisciplinary projects and collaborations** that are reshaping research universities. Her fascination is with "recent moves within and beyond universities to value collaboration as a special source of creativity, to forge alliances between cognate disciplines, to experiment across the boundaries of academic disciplines and the performing arts, and to address diverse publics and non-academic interests" (p. vii).

Strathern, Marilyn (2004) Knowledge on its travels. *Interdisciplinary Science Reviews* 31(2): 1-14.

Traweek, Sharon (1988): *Beamtimes and Lifetimes: The World of High Energy Physics*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

This ethnography of high-energy physicists in the US and Japan is widely regarded as an influential and important anthropological study of a scientific community. It describes the culture of high-energy physicists as a form of life and shows how physicists reproduce and sustain their culture: how they 'make' new physicists; how they acquire their image of what being a physicist and doing physics is about; and how they manufacture knowledge. Its focus is on aspects of their life relatively independent from the details of their technical practice but which are constitutive of them. Examples include the material setting as well as the various kinds of staff 'inhabiting' the setting. To illustrate this point further, the particle detector devices the physicists work with are taken by Traweek as to embody the culture of their builders. Consequently, the culture of the scientific community in part 'read' from the detectors. The local scientific culture is also studied as embedded in the wider cultural context and, hence, reveals "the extent of crossing-over between

the **culture of the lab** and the **culture of which this culture is a part**" (Franklin, 1995: 174). Consequently, the differences between the scientific communities of physicists in the US and Japan are not merely explained in terms of their technological differences but related to the variety in cultural backgrounds also.

Turnbull, David (2000): *Masons, Tricksters, and Cartographers: Comparative Studies in the Sociology of Scientific and Indigenous Knowledge*. Amsterdam: Overseas Publishers Association.

Turnbull's book is about the likelihood of the existence of **interdisciplinary hybrids** mingling non-western and western knowledge traditions. In his book, modernist and postmodernist frameworks both display shortcomings for arriving at a "technoscience that does not dominate nature but is compatible with it, that does not exploit and demean people but enhances their lives" (p. 3). More importantly, he finds that we simultaneously need the advantages of both knowledge traditions: "the joint preservation of the liberatory elements of the enlightenment project and a wide diversity of other knowledge traditions" (p.14). One of the author's objectives in the book is to show that 'local knowledge' is more mobile than is commonly assumed. Another objective is to show that so-called 'universal knowledge' is more local than is commonly assumed. The main mechanism for both is what he refers to as the '**knowledge assemblage**'. The process of knowledge assemblage is subsequently defined as "a dialectical one in which forms of social space are coproduced. The interactive, contingent assemblage of space and knowledge, sustained and created by social labour, results in what [he calls] a 'knowledge space' (p. 4). Accordingly, Turnbull aims to show throughout the book, how "all knowledge traditions, including Western technoscience, can be compared as forms of local knowledge so that their differential power effects can be explained without privileging any of them epistemologically" (p. 6). In so doing, he draws from a variety of 'cases': pre-modern construction in Europe (Chartres cathedral); the relation between science and cartography ('what is a map'); the Pacific navigational tradition; the creation of a malaria vaccine and; turbulence research at Princeton University ('technoscience in action').

Watson-Verran, Helen / Turnbull, David (1995): Science and Other Indigenous Knowledge Systems, in Sheila Jasanoff / Gerald E. Markle / James C. Petersen / Trevor Pinch (eds.): *Handbook of Science and Technology Studies* (115-139). London: Sage.